



universität
wien

Diplomarbeit
zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie
an der Fakultät für Sozialwissenschaften
der Universität Wien

Der „Ausländer“-Diskurs der Kronen Zeitung 2005
Gibt es einen „kronischen“ Rassismus?

eingereicht von:

René Rusch

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek

Studienrichtung: Politikwissenschaft

Wien, September 2007

Inhaltsverzeichnis

<u>Abstract</u>	7
<u>Vorwort</u>	9
1) <u>Einleitung</u>	
1.1) Ziele der Untersuchung	13
1.2) Theoretische Grundperspektive	15
1.3) Methodik	17
1.4) der weitere „Fahrplan“	23
1.5) notwendige Hinweise	23
2) <u>Theoretische Grundlagen</u>	
2.1) Der Begriff des Rassismus	25
2.1.1) Strukturelle und funktionale Elemente von Rassismus	27
2.1.2) Besonderheiten kultureller Rassismen	32
Exkurs: Kultureller Rassismus ≠ Rassismus?	33
2.1.3) Ideologie – Vorurteil – Praxis	35
2.1.4) Verwandte Begriffe	36
2.1.4.1) Nationalismus	36
2.1.4.2) Fremdenfeindlichkeit, Xenophobie, Ethnozentrismus	38
2.1.5) zusammenfassende Arbeitsdefinition	38
2.1.6) explizit oder implizit rassistisch	40
2.2) Medienwirkungen	41
2.2.1) Diskurstheorie	42
2.2.1.1) Massenmedialer Diskurs	44
2.2.2) Medienwirkungen: Agenda-Setting, Verstärkerfunktion	48
2.2.3) Wechselwirkung	49
2.2.4) Konstruktivistische Medientheorie	51
2.2.5) Massenmedien und Rassismus	52

2.3) Die Sonderposition der Kronen Zeitung	55
3) <u>Der „Ausländer“-Diskurs der Kronen Zeitung</u>	
3.1) Allgemeines	61
3.2.) Politik-Berichterstattung	63
3.3.) Diskriminierende Muster in der Kriminalitäts-Berichterstattung	75
3.3.1) Vorausgesetzte Annahmen	75
3.3.2) Allgemeines	75
Exkurs: Kriminalitätsstatistik	78
Exkurs: Wie wurde gewertet	79
3.3.3) Muster 1: Hervorhebung durch Häufigkeit und Positionierung	83
3.3.3.1) Hervorhebung durch häufiges Anführen	83
Exkurs: „Austauschtest“	87
3.3.3.2) 4:2 für Malawi	90
3.3.3.3) Schwarzafrikaner = Drogendealer	92
3.3.3.4) „die meisten“	95
3.3.3.5) Hervorhebung durch Positionierung: Schlagzeile	96
3.3.4) Muster 2: „Ausländer“ auf Verdacht	99
Exkurs: sonstige Behauptungen, Andeutungen, Mutmaßungen	108
3.3.5) Muster 3: Exklusiv „ausländische“ Delikte	113
3.3.6) Muster 4: „Der ewige Ausländer“	116
3.3.7) Zusammenfassung: Diskriminierende Muster	122
3.4) „Das freie Wort“ – Die Leserbriefe der Kronen Zeitung	123

4) <u>Gegenstandsbezogene Thesen und Analyse</u>	
4.1) Gegenstandsbezogene Thesen: „Das freie Wort“	133
4.2) Gegenstandsbezogene Thesen: Kriminalitäts-Berichterstattung	139
4.3) Gegenstandsbezogene Thesen: Politik-Teil	143
5) <u>Fazit</u>	
5.1) Kronischer Rassismus?	145
5.2) Die Krone als Rohmaterial	147
<u>Literatur</u>	151
<u>Dokumentation ausgewählter Krone-Artikel</u>	157
<u>Danksagung</u>	177
<u>Lebenslauf</u>	178
<u>Persönliche Erklärung</u>	179

Abstract

Ausgehend von der Frage, ob die Berichterstattung der österreichischen Kronen Zeitung als rassistisch bezeichnet werden kann, untersucht die vorliegende Arbeit den Diskurs der Krone über „Ausländer“ im Jahr 2005.

Untersuchungsgegenstand sind sämtliche Ausgaben des Jahres von Titel bis TV-Programm, wobei der Hauptfokus auf die Kriminalitätsberichterstattung gerichtet wird: Im Zentrum der Forschung steht die journalistische Praxis, Straftäter anhand ihrer nationalen oder geografischen Herkunft zu beschreiben. In Bezug auf diese Herkunftsnennungen werden mehrere Berichterstattungs-Muster herausgearbeitet, welche einen unterschiedlichen Umgang der Krone-Gestalter mit „in-“ bzw. „ausländischen“ Tätern dokumentieren.

Die verschiedenen Muster werden inhaltlich detailliert beschrieben und empirisch erfasst; die quantitative Erfassung wird durchgeführt, um klar belegen zu können, dass die präsentierten Muster in der Tat mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftreten. Für die wissenschaftliche Beweisführung werden letztlich allein Inhalte herangezogen, welche tatsächlich mit einer großen Häufigkeit im Jahr 2005 auftreten.

Die Analyse der gesammelten Muster wird eine Antwort darauf geben, ob von einem *kronischen Rassismus* gesprochen werden kann.

Vorwort

Die Kronen Zeitung muss in Österreich niemandem ausführlich vorgestellt werden. Rund drei Millionen Leserinnen und Leser greifen täglich zum Kleinformat, um sich darin über Welt- und Landesgeschehen zu informieren. Damit ist die Kronen Zeitung (im Verhältnis zur Einwohnerzahl) die meistgelesene Tageszeitung der Welt. Neben dem Österreichischen Rundfunk ist sie ohne Zweifel das größte und einflussreichste Massenmedium Österreichs.

Dabei spricht einiges dafür, dass das Kleinformat für einen Großteil seiner LeserInnen mehr darstellt als ein einfaches Nachrichtenmedium: Die Krone gibt den Anwalt des „kleinen Mannes“, tritt als Sprachrohr des Volkes auf. Es wird suggeriert, man könne mit der Lektüre der Krone einen Einblick darin gewinnen, was die Österreicherinnen und Österreicher „wirklich“ denken. Die hohe Zahl an LeserInnen zeigt, dass der Tageszeitung diese – sich selbst zugewiesene – Sonderposition abgenommen wird. Gleiches gilt für die zahlreich veröffentlichten Leserbriefe und -Gedichte, in denen die Krone euphorisch bejubelt wird.

Die Kronen Zeitung ist nicht unumstritten. Steht auf der einen Seite die riesige Leserschaft, welche den großen Zuspruch dokumentiert, gibt es auf der anderen Seite einen breiten Krone-kritischen Diskurs. Die Kritik wird etwa von anderen Zeitungen wie „Der Standard“ oder „Falter“ formuliert und findet sich zahlreich im Internet. So ist etwa im Internet-Lexikon „wikipedia.org“ von einer tendenziösen Berichterstattung der Kronen Zeitung u.a. gegenüber „Ausländern“ zu lesen. Vor allem an der Art und Weise, wie die Krone Migranten, Flüchtlinge und Asylwerber darstellt, entbrennt immer wieder Kritik.

Verhältnismäßig große mediale Aufmerksamkeit wurde in dieser Hinsicht einem Gerichtsverfahren zuteil, welches Krone-Herausgeber Hans Dichand gegen den „Standard“ angestrengt hatte: Der „Standard“-Redakteur Hans Rauscher hatte in Bezug auf die Krone von „antisemitischen und rassistischen Untertönen“ geschrieben; Dichands Klage wurde abgewiesen, nicht zuletzt aufgrund einer von Rauscher vorgelegten, umfangreichen Dokumentation über einschlägige Inhalte der Kronen Zeitung.¹

Somit kann man der Krone „antisemitische und rassistische Untertöne“ unterstellen, ohne juristische Folgen fürchten zu müssen, doch das Interessante am Krone-kritischen Diskurs ist, dass der Beitrag von wissenschaftlicher Seite bis heute ausgesprochen dünn ist. Dies gilt allgemein und vor allem in Bezug auf vermeintlich rassistische Töne im Kleinformat. Bislang fehlt eine repräsentative wissenschaftliche Untersuchung über den „Ausländer“-Diskurs der Kronen Zeitung; eine Untersuchung, welche auf einen großen Zeitraum bezogen versucht, die

¹ vgl.: Der Standard: 23.4.2004

Berichterstattung der Kronen Zeitung hinsichtlich eines möglicherweise vorhandenen Rassismus einzuordnen:

Die wissenschaftlich fundierte Dokumentation über die „antisemitischen und rassistischen Untertöne“ beschränkt sich in der Beweisführung auf die täglichen Reime von „Wolf Martin“ und die Kolumnen von „Staberl“ (Richard Nimmerrichter, wurde 1991 in Pension geschickt) und ist darüber hinaus der breiten Öffentlichkeit nur eingeschränkt zugänglich.² Abgesehen von einem knappen Dutzend Diplomarbeiten gibt es keine Veröffentlichungen, welche sich zentral mit der Berichterstattung der Krone über Migranten, Flüchtlinge und Asylwerber auseinandersetzt. Die vorhandenen Diplomarbeiten sind wohl aufschlussreich, können aber so gut wie ausschließlich keinen Anspruch auf Repräsentativität stellen: bis auf wenige Ausnahmen beträgt der Untersuchungszeitraum zwischen eineinhalb und vier Monaten³; zwei Arbeiten wurden gefunden, welche ein gesamtes Jahr als Untersuchungszeitraum angeben: Josef Schreier (1992) setzt dabei allerdings auf „willkürliche Auswahl“ der Artikel – somit können wenig Rückschlüsse auf die Berichterstattung im Allgemeinen gezogen werden; Ingeborg Eder (1993) präsentiert eine Fülle an Beispielen, wie in der Kärntner Krone „ausländische“ Straftäter negativ dargestellt werden, unterlässt jedoch eine Bündelung bzw. Zusammenschau der Inhalte. Auch wird nicht verglichen, ob „inländische“ Täter verhältnismäßig besser dargestellt werden.

Zusammenfassend ergibt sich somit (bezogen auf die „Ausländer“-Berichterstattung der Krone) ein paradoxes Bild über den Krone-kritischen Diskurs: Auf der einen Seite wird eine Feststellung à la „Die Krone diskriminiert Ausländer auf rassistische Weise.“ keine Überraschung hervorrufen, auf der anderen Seite fehlt eine Untersuchung die eben das stichhaltig belegt.

Dabei steht eines außer Frage: Wenn der Vorwurf, dass die Kronen Zeitung rassistische Inhalte auf breiter Ebene transportiert, wissenschaftlich bewiesen werden kann, käme dem hohe Relevanz zu. Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus etc. stellen nicht nur in der österreichischen Gesellschaft ein großes Problem dar. Wenn die mit Abstand größte und einflussreichste Zeitung eines Landes genau solche Haltungen unterstützt und öffentlich tolerierbar macht, dann muss dies aufgezeigt werden.

Es sei an dieser Stelle jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es nicht das Ziel dieser Arbeit ist, die Kronen Zeitung um jeden Preis als rassistisch oder ähnliches zu brandmarken. Das Interesse für die Untersuchung eines möglichen *kronischen Rassismus* speist sich zu

² Die Dokumentation kann im Internet mithilfe diverser Suchmaschinen gefunden werden.

³ vgl.: Rausch 1998, Rixner 1994, Schiestl 1996, Spindler 1997

einem Großteil aus dem mangelhaften Forschungsstand über den „Ausländer“-Diskurs der Krone. Es geht auch darum, ein gängiges (Vor)urteil – inklusive dem eigenen – auf seine Stichhaltigkeit zu prüfen. Wenn unterm Strich herauskäme, dass die Berichterstattung des Kleinformats eher in ausgewogener denn abwertender Weise über Migranten und Flüchtlinge berichtet, soll dies kein unwillkommenes Ergebnis sein.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die Mehrheit der verschiedenen Berichterstattungs-Muster der Kronen Zeitung, welche in dieser Arbeit beleuchtet werden, in bisher keiner Untersuchung zum Thema behandelt worden sind.⁴

⁴ Die vier zentralen Berichterstattungs-Muster der Kronen Zeitung, welche in der vorliegenden Arbeit umfangreich qualitativ und quantitativ dokumentiert werden, sind bislang in keiner anderen Untersuchung zum Thema ähnlich umfangreich behandelt worden. Zwei der vier Muster wurden teilweise in anderen Forschungen untersucht: Mehrfaches Herausstreichen einer „fremden“ Herkunft von Straftätern oder das Anführen „fremder“ Herkunft in der Schlagzeile wurden immer wieder behandelt; zur der Praktik der Krone, flüchtige Straftäter auf Verdacht hin als „Ausländer“ zu kennzeichnen, finden sich bei Eder (1993) und Rausch (1998) einige Beispiele.

KAPITEL 1

EINLEITUNG

1.1) Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit dreht sich im Allgemeinen um die Frage, ob die Berichterstattung der Kronen Zeitung als rassistisch bezeichnet werden kann. Es soll untersucht werden, ob der „Ausländer“-Berichterstattung eine diskriminierende Systematik innewohnt.

Angesichts dessen, dass bislang eine Forschung fehlt, welche eine *repräsentative* Antwort auf diese Frage gibt, ist genau dies das Ziel der Untersuchung. Wenn es das Untersuchungsmaterial zulässt, sollen Ergebnisse produziert werden, die gleichermaßen repräsentativ wie einleuchtend und überprüfbar sind.

Methodik, Interpretationen und Schlussfolgerungen sollen leicht nachvollziehbar und überprüfbar sein, damit ausgeschlossen werden kann, dass die Ergebnisse der Forschung Folge einer parteiischen Perspektive sind. Es ist keine Neuigkeit, dass es den neutralen, objektiven Wissenschaftler nicht gibt; ich bin mir im Klaren darüber, dass ich meinem Untersuchungsgegenstand nicht vorurteilslos begegnen kann – folglich sollen die hergestellten Daten über die Krone so beschaffen sein, dass sie meinen Interpretationsspielraum so weit wie möglich einschränken. Die Daten selbst müssen auf eine Weise gewonnen werden, die das Risiko einer selektiven Auswahl möglichst gering hält. Denn die Gefahr, (unbewusst) vor allem jene Inhalte auszuwählen, welche die eigenen Annahmen bestätigen, besteht bei jeder Forschung.

Im Gesamten sollen die Methoden und Interpretationen der vorliegenden Arbeit auch LeserInnen einleuchten, die der Kronen Zeitung wohlgesonnen sind.

Welches sind nun die Erfordernisse, um ein solcherart einleuchtendes und überprüfbares Forschungsergebnis zu produzieren:

a) großes Untersuchungsfeld

Soll eine *gültige* Aussage über die Berichterstattung der Kronen Zeitung getroffen werden, muss diese auf einem umfangreicheren Untersuchungsmaterial beruhen, als auf zwei bis drei Dutzend ausgewählten Artikeln. Deswegen wurden als Untersuchungsfeld sämtliche Ausgaben des Jahres 2005 gewählt.

Wohl kristallisierten sich im Laufe des Forschungsprozesses bestimmte Inhalte heraus, welche für die vorliegenden Fragen besonders relevant sind – prinzipiell sind jedoch sämtliche Ausgaben von Titel bis TV-Programm Gegenstand der Untersuchung. Ausgenommen ist nur die Sonntagsbeilage der Kronen Zeitung.

b) breiter methodischer Zugang

Aufgrund des großen Untersuchungsfeldes wird ein großer Teil der Arbeit *beschreibend* sein. Als es sich beim Inhalt der Kronen Zeitung in erster Linie um Texte handelt, erscheint es naheliegend, sich dem Untersuchungsgegenstand mit *qualitativen* Methoden anzunähern: Diskursanalytisch zu versuchen, die „Argumentationsstruktur [zu rekonstruieren], die benutzt wird, um ein Problem oder ein Objekt zu definieren“⁵; herauszuarbeiten, welche diskursiven Effekte von der Krone ausgehen.

Die qualitative Herangehensweise soll durch *quantitative* Forschungselemente begleitet werden: Nehmen letztere auch weniger Platz ein, kommt ihnen dennoch zentrale Bedeutung zu. Inhaltliche Beschreibung und Analyse sollen *gemeinsam* mit empirischer Erfassung einleuchtende Aussagen produzieren. Für diese Arbeit bedeutet das: Es werden nur Inhalte, Muster, Praxen beschrieben und analysiert, welche empirisch umfangreich belegt sind.

Durch die empirische Erfassung von bestimmten Mustern wird verhindert, dass Inhalte als *repräsentativ* oder *typisch* präsentiert werden, die es nicht sind.⁶

c) gültiger Maßstab

Wie bereits betont, soll die Arbeit auch jenen einleuchten, die mit Misstrauen auf einen Rassismus-Vorwurf gegenüber der Kronen Zeitung reagieren. Es stellt sich daher die Frage, welcher Maßstab angewandt werden soll, um die Krone-Berichterstattung einzuordnen: Um eine Aussage zu beurteilen, ist es immer notwendig, in irgendeiner Weise Vergleiche zu ziehen. Was ist der Maßstab, an dem im vorliegenden Fall die Ergebnisse gemessen werden sollen: *Die Wirklichkeit*? Andere Tageszeitungen?

Die Wirklichkeit kann nicht als Maßstab dienen: Da in dieser Arbeit eine konstruktivistische Grundperspektive eingenommen wird, kann von einer solchen gar nicht gesprochen werden.⁷ Wirklichkeit *an sich* ist niemandem zugänglich, sie ist stets beobachterabhängig. Andere Tageszeitungen erscheinen ebenso wenig als brauchbarer Maßstab. Wird die Krone z.B. mit dem „Standard“ verglichen und man kommt zum Ergebnis, dass erstere im Vergleich dazu ein bedrohlicheres Bild von „Ausländern“ konstruiert – dann wird das vielleicht einige Standard-LeserInnen überzeugen, jedoch Krone-LeserInnen nicht weiter beeindrucken. Prinzipiell kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Nachrichten der einen Zeitung „wahr“ sind als die einer anderen Zeitung.

⁵ Donati 2001: 155

⁶ Im Verlauf der Forschung zeigte sich mitunter, dass sich vermeintliche Muster, denen ein hohes Auftreten unterstellt wurde, tatsächlich nur sporadisch auftraten – und somit keinen Eingang in die Arbeit fanden.

⁷ siehe ausführlich Seite 16f.

Schlussfolgerung: Um ein möglichst „breitenwirksam“ einleuchtendes Ergebnis herzustellen, kann der Maßstab nur die Kronen Zeitung selbst sein. Die Daten, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen produziert werden, müssen mit anderen Daten aus der Berichterstattung der Krone verglichen werden. Es drängt sich auf, zu untersuchen, ob die Kronen Zeitung einen Unterschied in ihrer Berichterstattung zwischen „In-“ und „Ausländern“ macht.

Nebenziel:

An vorderster Stelle steht in dieser Arbeit die Analyse des Inhalts der Kronen Zeitung. Darauf, welche Effekte eine möglicherweise rassistische Berichterstattung der Krone auf deren LeserInnen hat, kann die Arbeit keine verlässliche Antwort geben. Untersuchungsgegenstand der Forschung ist die Zeitung, nicht die Leserschaft. Allerdings sollen mithilfe von Erkenntnissen aus Diskurstheorie und Medienwirkungsforschung mögliche Effekte diskutiert werden. Die Leserbriefseiten der Krone werden für dieses Nebenziel ebenfalls herangezogen werden.

Es soll Verständnis dafür erzeugt werden, welche Wirkungen der Inhalt der Kronen Zeitung bei der Leserschaft *wahrscheinlich* macht. Die Arbeit zielt darauf ab, die diskursiven Effekte freizulegen, welche von der Krone in Bezug auf Migranten, Flüchtlinge und Asylwerber ausgehen.

1.2) Theoretische Grundperspektive

Nachrichten in Tageszeitungen, TV-Sendungen etc. berichten über reale Ereignisse. Je nach wissenschaftlichem Standpunkt *geben* sie dabei Realität *wieder* oder *konstruieren* eine solche. Da es weitreichende theoretische Konsequenzen hat, welchen Standpunkt man diesbezüglich einnimmt, erscheint es angemessen, in gebotener Kürze darzulegen, von welcher theoretischen Grundperspektive in dieser Arbeit ausgegangen wird.

Wenn der Kronen Zeitung vorgeworfen wird, sie transportiere rassistische Botschaften, d.h. sie konstruiere eine Wirklichkeit, die rassistische Annahmen beinhalte – dann unterstellt man damit automatisch, dass mit dieser Wirklichkeit etwas nicht stimmt: Rassismus, verstanden als ein bestimmter Blickwinkel, unter dem die Welt gedeutet wird, ist wissenschaftlich längst falsifiziert⁸; rassistische Theorien zur Erklärung sozialer Zusammenhänge halten einer

⁸ Die Aufteilung der Menschen in unterscheidbare „Rassen“ entbehrt einer wissenschaftlichen Grundlage. Die Unterschiede innerhalb einer als genetisch gleich definierten Gruppe („Rasse“) sind genau so groß, wie die Unterschiede zwischen zwei als genetisch verschieden definierten Gruppen. Vgl. Lewontin/Rose/Kamin 1988: 96-102, zit. nach Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998; 16-17

nüchternen Prüfung nicht stand; sie sind nutzlos in jeder Hinsicht, die Wirklichkeit zu erfassen und zu interpretieren.

Zu behaupten, mit einer dargestellten Wirklichkeit *stimme etwas nicht* oder bestimmte Aussagen seien *falsch*, macht eine Klärung notwendig, welchen Zugang diese Arbeit zu „Wirklichkeit“ legt:

Die Grundperspektive ist eine konstruktivistische: Wir haben keinen unmittelbaren Zugang zur „Welt an sich“. Alles, was wir wahrnehmen, wird über sozial konstruiertes Wissen, d.h. über *Bedeutungen*, vermittelt. Diese Bedeutungen sind nicht Ausdruck einer „realen Welt“, sondern werden von uns mittels Sprache *produziert*.⁹ Sprache ist ein Instrument zur *Definition* der Realität, kein Instrument zur *Beschreibung* von Realität.¹⁰

Bedeutungen sind „soziale Produkte“¹¹. Sie werden nicht der Wirklichkeit „entnommen“, sondern von uns der Wirklichkeit „zugewiesen“¹². Damit wird deutlich, dass Wirklichkeit stets *beobachterabhängig* ist – „nicht die ontologische Struktur der Gegenstände, sondern der Sinn unserer Erfahrungen [konstituiert] die Wirklichkeit“.¹³ Was uns hier und jetzt als „Tisch“ erscheint, ist für jemanden andern (zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort) bloß Brennholz. Kurz gesagt: „Der Ursprung aller Wirklichkeit ist subjektiv.“¹⁴ Wie wir etwas wahrnehmen, welche Bedeutung wir etwas beimessen, hängt immer von unseren Erfahrungen, Bedürfnissen, Einstellungen etc. ab.

Aus all dem folgt: Es kann nicht von *einer* Wirklichkeit gesprochen werden, es muss von „mannigfaltigen Wirklichkeiten“¹⁵ gesprochen werden. In jeder Gesellschaft, zwischen Gesellschaften, in Kleingruppen etc. herrscht ein ständiger Wettkampf um die Deutungshoheit darüber, was als „wirklich“ gilt, d.h. welche Bedeutung den Dingen zugewiesen wird. Wessen Realitätskonstruktion gewinnt, „hängt von der Macht, nicht vom theoretischen Genie ihrer Legitimatoren ab“¹⁶. Aus konstruktivistischer Perspektive kann eine Wirklichkeit nicht als „wahrer“ oder „falscher“ als eine andere Wirklichkeit bezeichnet werden. Sie ist höchstens im Diskurs „erfolgreicher“ oder „weniger erfolgreich“ als eine andere.¹⁷

Wie kommen wir nun zu den *Bedeutungen*, welche die mannigfaltigen Wirklichkeiten konstituieren? In der vorliegenden Arbeit wird bei der Beantwortung dieser Frage den

⁹ vgl.: Keller 1997: 315

¹⁰ vgl.: Donati 2001: 151

¹¹ Blumer 1981: 83

¹² Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19

¹³ Schütz 1971: 264

¹⁴ Schütz 1971: 237

¹⁵ Schütz 1971: 237

¹⁶ Berger/Luckmann 1980: 117

¹⁷ vgl.: Weber 1995: 28

Grundüberlegungen des *Symbolischen Interaktionismus*¹⁸ gefolgt: Nach diesem geht die Bedeutung von etwas aus dem Interaktionsprozess zwischen verschiedenen Personen hervor. Für ein Individuum ergibt sich die Bedeutung eines Dings „aus der Art und Weise, in der andere Personen ihr gegenüber in Bezug auf dieses Ding handeln“¹⁹. Die Bedeutung wird vom Individuum jedoch nicht schlicht übernommen: Die Bedeutungen werden vom Individuum in einem Interpretationsprozess gehandhabt bzw. abgeändert. Zusammengefasst heißt das, dass Menschen ihre „Handlungslinien unter Berücksichtigung dessen, was sie in den Handlungen anderer vorfinden, ausrichten, prüfen, zurechtbiegen und umformen“²⁰.

Was jemand zum Beispiel über „die Ausländer“ denkt, ist erstens nicht zu trennen von den Handlungen und Gesprächen anderer in Bezug auf „Ausländer“; und zweitens abhängig von seiner eigenen Interpretation über das Erfahrene.

Soviel zur alltäglichen, gesellschaftlichen Produktion von Wirklichkeit. Nun soll der Fokus auf die Frage gerichtet werden, wie in der vorliegenden Arbeit *Wirklichkeit* über die Kronen Zeitung wissenschaftlich hergestellt werden soll.

1.3) Methodik

Das methodische Gerüst der Forschung kann auf zwei Arten gelesen werden.

Einerseits folgt die Arbeit *im Überbau* dem klassischen Weg aus Hypothesenbildung – Operationalisierung – Verifizierung/Falsifizierung: Der Leitfrage nach einer möglichen rassistischen Berichterstattung folgend, lautet die Hypothese: Die Kronen Zeitung agiert rassistisch. Diese Hypothese soll in drei Schritten operationalisiert werden: Auf eine Definition des Begriffes des Rassismus folgt im zweiten Schritt eine Darstellung des Untersuchungsmaterials mittels quantitativer Erfassung und qualitativer Beschreibung relevanter Muster in der Berichterstattung. Im letzten Schritt wird das produzierte Datenmaterial auf die Rassismus-Definition angewandt. Im Optimalfall kann damit sodann eine deutliche Aussage in Form von Verifikation oder Falsifikation getroffen werden.

Im Unterschied dazu orientierte sich die konkrete, methodische Herangehensweise im Forschungsprozess wesentlich an den Vorgaben der *Grounded Theory*. Das heißt: Abgesehen von der Grundfrage wurde die Forschung als „kreatives Konstruieren von Theorien“²¹ betrieben. Wohl befand sich die Grundhypothese stets im Hinterkopf, doch die unmittelbare Beschäftigung mit dem Untersuchungsmaterial förderte zahlreiche (Detail-)Hypothesen

¹⁸ Eine ausführliche Zusammenfassung der Positionen des Symbolischen Interaktionismus findet sich bei Blumer (1981).

¹⁹ Blumer 1981: 83

²⁰ Blumer 1981: 136

²¹ Wiedemann 1991: 440

zutage. Diese wurden im Sinne der Grounded Theory „in der Auseinandersetzung mit dem Feld und darin vorfindlicher Empirie „entdeckt““²². Die „entdeckten“ Hypothesen werden einen Großteil der Erkenntnisse dieser Arbeit ausmachen und sollen in ihrer Gesamtheit eine Antwort auf die Grundfrage nach einem möglichen *kronischen Rassismus* geben.

Dem Prinzip der Offenheit der Grounded Theory folgend wurde diesbezüglich keine Hypothesenbildung *ex ante* betrieben, eine theoretische Strukturierung hintangestellt; einschlägige Literatur wurde zu Beginn größtenteils außer Acht gelassen.²³ Die Krone zu untersuchen bedeutete, sich gewissermaßen ins Feld zu stürzen, vermeintliche diskriminierende Praxen zu entdecken, diese durch empirische Erfassung zu belegen oder wieder zu verwerfen, Regelmäßigkeiten herauszuarbeiten etc. Es wurden keine bestehenden Theorien in den Inhalt „hineininterpretiert“; die theoretischen Konzeptionen wurden aus der vorhandenen Empirie abgeleitet.

Im Folgenden soll beschrieben werden, wie konkret vorgegangen wurde. Welche Methoden wurden angewendet, um spezifische, für die Forschungsfrage relevante Inhalte der Kronen Zeitung zu erfassen und einzuordnen:

Quantitative Bündelung zur qualitativen Analyse

Bei einem Untersuchungsfeld, das aus rund 350 Ausgaben der Kronen Zeitung besteht, erscheint die Frage, wie dieses schlüssig gebündelt werden soll, vorerst schwer zu beantworten. Die für diese Arbeit wichtigen Forschungen, welche ähnliche Thematiken behandeln, setzen größtenteils auf diskursanalytische Untersuchung von ausgewählten Artikeln. In der Regel ist der Untersuchungszeitraum der von mir studierten Forschungen allerdings deutlich kürzer als jener dieser Arbeit.

Ein Untersuchungszeitraum von einem ganzen Jahr stellt den Forscher vor ein *Problem der Auswahl*: Eine Diskursanalyse von zwei oder drei Dutzend Artikeln mag noch so schlüssig durchgeführt werden – letztlich ist ihre Aussagekraft über den Rest des Zeitungsinhalts begrenzt; wenn einem Artikel rassistische Inhalte nachgewiesen werden können, so heißt das nicht, dass in anderen dieselben Rassismen enthalten sind. Der oder die LeserIn einer solchen Analyse müsste sich darauf verlassen können, dass der Forscher Artikel ausgewählt hat, welche tatsächlich exemplarisch für die gesamte Zeitung stehen. In Bezug auf *exemplarische*

²² Flick 1991: 150

²³ Gemäß Wiedemann (1991: 442) kann die Beschäftigung mit einschlägigen Theorien und Untersuchungen vorausgehen, *muss es aber nicht*. Manche Vertreter der Grounded Theory fordern gar, „buchstäblich die Literatur zu Theorien und Sachverhalten, die den untersuchten Bereich betreffen, zu ignorieren“ (Glaser/Strauss 1967: 37, zit. nach: Flick: 1991: 150)

oder *typische* Inhalte stellt sich allerdings die Frage, inwieweit überhaupt die Möglichkeit besteht, solche aus großen Untersuchungsfeldern herauszulösen. Etwas als *typisch* zu bestimmen, basiert stets zu einem Gutteil auf Subjektivität. Bei mehreren hundert Artikeln erscheint es fraglich, ob der „subjektive Anteil“ beim Bestimmen des Beispielhaften nicht gezwungenermaßen zu groß wird. Darüber hinaus ist es fraglich, wie dem oder der LeserIn nachvollziehbar gemacht werden soll, warum bestimmte Inhalte als stellvertretend für den Rest bezeichnet werden.

Die zentralen methodischen Fragen sind somit folgende:

- *Wie muss ausgewählt werden, damit das präsentierte Material beweisbare Gültigkeit für die gesamte Zeitung beanspruchen kann?*
- *Inwiefern kann bestimmten Inhalten eine exemplarische Aussagekraft für die Gesamtheit zugewiesen werden, ohne dabei der eigenen, selektiven Wahrnehmung zu weit zu folgen?*
- *Wie muss vorgegangen werden, damit die Ergebnisse für den bzw. die LeserIn nachvollziehbar und überprüfbar werden?*

Die Lösung, die für diese Fragestellungen gefunden wurde, bezieht sich wesentlich auf das Anführen der nationalen oder geografischen Herkunft von Tätern in der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung.

Diese Praxis ist in Österreich nicht nur im Kleinformat zu finden, praktisch sämtliche Massenmedien des Landes betonen regelmäßig die nationale Herkunft von Rechtsbrechern.²⁴ Klar erscheint, dass dieser Usus überflüssig ist. Die Herkunft eines (mutmaßlichen) Täters transportiert in der Regel keine relevante Information und trägt nichts zum Verständnis über ein Ereignis bei. (Nicht nur) von wissenschaftlicher Seite ist daran Kritik geübt worden: Jäger/Cleve/Ruth/Jäger (1998) stellen fest: „Wenn häufig von türkischen Straftätern berichtet wird, so kann sich im Diskurs das Urteil verfestigen, Türken neigten zur Kriminalität. Kommen dann weitere Nationalitäten hinzu, erweitert sich das Urteil dahingehend, dass Ausländer per se kriminell seien. Die Straftäter stehen dann als *pars pro toto* für ihre Landsleute. Auf diese Weise wurde und wird im Diskurs die rassistisch wirkende Verbindung von „Ausländern und Kriminalität“ produziert und verfestigt.“²⁵ Sinngemäß die Einschätzung von Eder: „Je öfter eine bestimmte ethnische Herkunft in Schlagzeile, Überschrift und Text genannt wird, desto dichter wird der Zusammenhang Täter-Nationalität.“²⁶

²⁴ Und weiter handelt es sich dabei um keine exklusiv österreichische Praxis.

²⁵ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 102

²⁶ Eder 1993: 15

Wenn es vor allem „fremde“ Herkunft ist, auf die in Zeitungen, TV-Sendungen etc. hingewiesen wird, dann erscheint sie bedeutsamer als „inländische“ Herkunft; letztere stellt die Norm dar, über sie muss kein Wort verloren werden – „der Ausländer“ dagegen wird als von der Norm abweichend dargestellt²⁷, erregt mehr Aufsehen als „der Inländer“. Unterm Strich kommt beim Rezipienten im Wesentlichen an, dass es vor allem „Ausländer“ sind, die kriminell werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das gängige Nennen der Herkunft von Straftätern weitreichende Konsequenzen darauf nehmen kann, wie „Ausländer“ in der Gesellschaft wahrgenommen werden.

Das Anführen der Herkunft von Rechtsbrechern drängt sich aus folgenden Gründen für die vorliegende Untersuchung auf:

- *Herkunftsnennungen sind zählbar: Wird die Herkunft angeführt, und wenn ja, wie oft?*
- *Zählbarkeit bedeutet Vergleichbarkeit:* Prinzipiell kann sowohl die Herkunft österreichischer als auch nicht-österreichischer Rechtsbrecher angeführt werden (wenn man nicht selbst einen rassistischen Standpunkt einnimmt, dann ist eine „ausländische“ Herkunft nicht bedeutsamer als eine „inländische“).

Anhand von Herkunftsnennungen können theoretisch vorhandene Unterschiede, welche in der Berichterstattung zwischen „inländischen“ und „ausländischen“ Verbrechern gemacht werden, herausgearbeitet werden. Diskriminierend zu agieren, hieße, der Herkunft des Einen (negative) Bedeutung zuzuweisen, während die Herkunft des Anderen als unbedeutend betrachtet wird.

Österreicher begehen Verbrechen, Nicht-Österreicher begehen Verbrechen: angenommen, eine Herkunft würde ausschließlich im Falle von nicht-österreichischen Tätern angeführt werden, dann würde dies deutlich zeigen, dass *ein Unterschied zwischen „In-“ und „Ausländern“ gemacht wird*. Die implizite Botschaft, die von so einer Praxis ausginge, lautete: „Ausländer sind krimineller als Österreicher.“

Wenn der Kronen Zeitung ein Agieren in diese Richtung nachgewiesen werden könnte, dann hätte dies deutliche Aussagekraft. Die Untersuchung würde simpel ausfallen, würde die Krone Herkunft allein bei „Fremden“ anführen. Dem ist jedoch nicht so. Im Kleinformat sind auch Herkunftsnennungen von „inländischen“ Straftätern zu finden.

Die oben angeführten Zitate sind für die vorliegende Arbeit somit differenziert zu betrachten: Wohl spricht einiges dafür, dass die Praxis der Herkunftsnennung so oder so eine Verknüpfung Kriminalität - „Ausländer“ beim Rezipienten unterstützt – einer Zeitung kann

²⁷ vgl. Dyer 1997, zit. nach: Kossek 1999: 13

jedoch kaum der Vorwurf der Diskriminierung gemacht werden, wenn „in-“ wie „ausländische“ Herkunft angeführt wird. Dass den Herkunftsnennungen im Chronik-Teil der Krone nichtsdestotrotz eine entscheidende Bedeutung zukommt, soll in der vorliegenden Arbeit bewiesen werden.

Der Schlüssel für die Beweisführung liegt in bestimmten *diskriminierenden Mustern* oder Regelmäßigkeiten, welche in Bezug auf die Herkunftsnennungen *entdeckt* wurden. Diese Muster sind eng umrissen, werden genau beschrieben und können empirisch erfasst werden.

Jedes der Muster beinhaltet eine oder mehrere Hypothesen zum Umgang der Kronen Zeitung mit „ausländischen“ Rechtsbrechern und trägt zum Gesamtergebnis der Arbeit bei.

Ein Beispiel: Beim Studium der Krone fiel irgendwann auf, dass Täter mitunter als „Fremde“ bezeichnet werden, obwohl von diesen *nichts* bekannt sein *kann* – weil sie flüchtig sind und nicht einmal gesehen wurden. Auf Hypothesenform gebracht, kann formuliert werden: Die Kronen Zeitung etikettiert unbekannte Täter auf reinen Verdacht hin als „Ausländer“. Verifiziert werden kann eine solche Hypothese dadurch, dass sämtliche *eindeutige* Fälle im Jahr 2005 gezählt werden und verglichen wird, wie oft ähnliches mit inländischen Tätern geschieht.

Man könnte also formulieren: Die diskriminierenden Muster waren „vor den Thesen da“; oder, im Vokabular der Grounded Theory: „den Daten und dem untersuchten Feld [wurde] Priorität gegenüber theoretischen Annahmen eingeräumt“²⁸. Bestimmte Inhalte, welche beim Studium der Krone immer wieder auffielen, führten früher oder später zur Bildung einer gegenstandsbezogenen Hypothese; oder eben einer Frage à la „Kann es sein, dass über Ladendiebstähle nur berichtet wird, wenn sie von „Ausländern“ begangen werden?“. Die vermeintliche Regelmäßigkeit wurde daraufhin empirisch erfasst. Im Vergleich mit der Häufigkeit bei Inländern gelangt man schlussendlich zu einer belegbaren These.

Die quantitative Erfassung der vermeintlichen Muster nimmt einen platzmäßig kleineren Teil in der Arbeit ein und ist äußerst simpel – für die Gültigkeit der zu treffenden Aussagen ist sie aber zentral: Dadurch wird das Risiko vermindert, aus dem großen Untersuchungsfeld etwas als *typisch* oder *repräsentativ* zu bezeichnen, was mir tatsächlich nur als typisch *erscheint*. Wie bereits gesagt, stellte sich im Laufe der Forschung manchmal heraus, dass vermeintliche Muster tatsächlich nur sporadisch vorkamen.

Insgesamt sind es vier Haupt-Hypothesen – oder eben diskriminierende Muster – die in ihrer Gesamtheit einen Großteil des Ergebnisses dieser Arbeit ausmachen. Im Verständnis des

²⁸ Flick 1991: 150

symbolischen Interaktionismus sind sie so etwas wie eine „Sammlung bedeutsamer Beobachtungen“²⁹. Belegt werden sie Stück für Stück durch die inhaltliche Beschreibung und quantitative Erfassung – und durch den Vergleich mit dem diesbezüglichen Umgang mit österreichischen Rechtsbrechern.

Man könnte diese Methodik als *Bündelung von Inhalten durch quantitative Erfassung zur Beschreibung und Analyse* beschreiben. Der für die Forschungsfrage gebündelte Inhalt kann schlussendlich diskursanalytisch dahingehend untersucht werden, welche Effekte von ihm auf die Leserschaft ausgehen.

²⁹ vgl.: Blumer 1981: 134

1.4) der weitere „Fahrplan“

Der weitere Aufbau der Arbeit gestaltet sich folgendermaßen: Im nächsten Kapitel werden der Begriff des Rassismus behandelt und die Wirkungen von Massenmedien auf deren Rezipienten diskutiert. Ein Einblick in Medienwirkungsforschungen muss geboten werden, um dem Nebenziel näher zu kommen, den Inhalt der Krone in einen größeren Zusammenhang legen zu können. Den Abschluss des Kapitels bildet eine kurze Zusammenfassung, warum angenommen werden kann, dass die Kronen Zeitung einen besonderen Einfluss auf ihre Leserschaft nimmt.

Rassismus und Medienwirkungen stehen am Beginn der Arbeit, damit dem oder der LeserIn mögliche Zusammenhänge bereits bekannt sind, wenn sich die Arbeit der Berichterstattung der Kronen Zeitung widmet. Die „Ausländer“-Berichterstattung der Kronen Zeitung, inklusive der diskriminierenden Muster, wird in Kapitel 3 beschrieben werden.

In Kapitel 4 werden die gegenstandsbezogenen Thesen, die bei der Forschung gewonnen wurden, dargelegt und eine Analyse der Krone-„Ausländer“-Berichterstattung vorgenommen. Als Abschluss der Arbeit werden die Ergebnisse in einem Fazit zusammengetragen und versucht, eine Antwort darauf zu geben, ob von einem *kronischen Rassismus* gesprochen werden kann oder nicht.

1.5) notwendige Hinweise

- Die in dieser Arbeit angeführten Zitate wurden auf die neue Rechtschreibung angepasst. Im Wesentlichen bedeutet dies, dass aus „daß“, „dass“ wurde.
- Kursive Hervorhebungen oder Unterstreichungen in Zitaten wurden nicht übernommen.
- Unterstrichene oder kursive Textpassagen markieren Hervorhebungen durch den Autor dieser Arbeit. Krone-Zitate wurden zwecks besserer Erkennung generell kursiv gesetzt.
- Auf eine gender-korrekte Schreibweise wurde im Sinne einer besseren Lesbarkeit verzichtet, wo es angebracht schien. Ein weiterer Grund für das teilweise Unterlassen ist der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit: In der Kriminalitäts-Berichterstattung sind männliche Straftäter sehr deutlich überrepräsentiert – insofern erscheint es nicht angebracht, jedes Mal von „TäterInnen“ oder „Täterinnen und Tätern“ zu schreiben.
- Die Begriffe „Ausländer“, „Fremde“, „Asylant“ und „Schwarzafrikaner“ werden prinzipiell unter Anführungszeichen gesetzt, da gegenüber diesen Begriffen eine kritische Perspektive eingenommen wird.

KAPITEL 2

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1) Der Begriff des Rassismus

Im Vorwort wurde es bereits angeführt, sei hier aber nochmals betont: Es geht in dieser Arbeit nicht darum, der Kronen Zeitung um jeden Preis ein Etikett wie „fremdenfeindlich“ oder „rassistisch“ umzuhängen. Es erscheint allerdings wenig befriedigend, sich darauf zu bescheiden, das Untersuchungsmaterial nur zu beschreiben, ohne es in Zusammenhang mit zentralen Begriffen zu setzen. Wenn etwa bestimmte Inhalte einer Berichterstattung deutlich rassistisch sind, wäre es ein Fehler, eine diesbezügliche Charakterisierung zu unterlassen (gleiches gilt für den Fall einer ausgewogenen, nicht diskriminierenden Berichterstattung).

Dass der zentrale Begriff dieser Forschung der des „Rassismus“ ist, hängt damit zusammen, dass der diesbezügliche Vorwurf nun einmal im Raum steht und sich das persönliche Erkenntnisinteresse an diesem Begriff festgesetzt hat. Im Gegensatz zum allgemeineren, vagen Begriff der „Ausländer-“ oder „Fremdenfeindlichkeit“ erscheint Rassismus als besser eingrenzbar. Darüber hinaus beziehen sich maßgebliche Arbeiten, welche den Umgang von Medien mit Migranten, Flüchtlingen usw. behandeln, auf den Begriff des Rassismus.³⁰

Rassismus ist ein politischer Kampfbegriff geworden: von antirassistischer Seite wird er in Slogans verwendet³¹; bestimmten Politikern wird vorgeworfen, „rassistische“ Politik zu betreiben; die Beschuldigten wiederum sprechen von der „Rassismuskeule“; Vereine, welche sich gegen Diskriminierung engagieren, tragen den Begriff im Namen³²; und schließlich ist es ein Vorwurf an die Krone, „rassistisch“ zu agieren.

Im Folgenden soll eine für die Fragestellungen dieser Arbeit erschöpfende Definition des Begriffes „Rassismus“ sowie eine Abgrenzung zu verwandten Begriffen unternommen werden.

In der Auseinandersetzung mit dem Begriff des „Rassismus“ und seinen Ausprägungen bzw. verwandten Termini ist es eine Leichtigkeit, den Überblick zu verlieren. Angesichts der Vielfalt von Ausdrücken, die – oberflächlich betrachtet – alle etwas sehr ähnliches beschreiben, spricht etwa Andrea Schwarz (1993) von einem „Dschungel der Begriffe“, in dem man bald „vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen“³³ werde. In der Tat zeitigte

³⁰ vgl. u.a.: van Dijk 1993, Gerhard 1992, Hall 1989, Jäger/Jäger 1993, Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998, Jäger/Link 1993, Link 1992, Matouschek/Wodak/Januschek 1995, Reisigl/Wodak 2001

³¹ „Stop Racism“, „Zeig Rassismus die rote Karte“, „Sag Nein zu Rassismus“, „Rassismus streichen“ etc.

³² z.B.: „ZARA“ (Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit), Verein in Wien

³³ Schwarz 1993: 5

die wissenschaftliche Beschäftigung mit Rassismus eine ausgesprochen lange Liste verschiedener Ausdrücke; um nur einige zu nennen: „Ausländerfeindlichkeit“, „Fremdenfeindlichkeit“, „Xenophobie“, „Ethnozentrismus“, „traditioneller Rassismus“, „biologischer Rassismus“, „genetischer Rassismus“, „inegalitärer Rassismus“, „Neo-Rassismus“, „kultureller Rassismus“, „kulturalistischer Rassismus“³⁴ „kultureller Fundamentalismus“, „Rassismus ohne Rassen“ „differenzieller Rassismus“,...

Im Allgemeinen wird Rassismus als schwer zu erfassen, als diffus beschrieben: „der Rassismus ist ein diffuser Gedanke, ein schlecht konstruierter Begriff, der eine unbestimmte Realität vage schematisiert.“³⁵ Nirgends tritt er „in klarer, distinkter Form“ auf.³⁶

Dementsprechend häufig wird in Arbeiten zum Thema festgehalten, dass sich der Terminus „Rassismus“ einer allgemein anerkannten Definition entzieht³⁷ bzw. dass es schwierig ist, eine eindeutige Definition von Rassismus zu entwickeln³⁸.

Rassismus ist „historisch spezifisch [...], je nach der bestimmten Epoche, nach der bestimmten Kultur, nach der bestimmten Gesellschaftsform, in der er vorkommt“³⁹. Folgerichtig hat Stuart Hall (2000) vorgeschlagen, „nicht von Rassismus, sondern von Rassismen“⁴⁰ zu sprechen.

Die gängigste Unterteilung der Rassismen in der jüngeren Literatur wird zwischen „traditionellem Rassismus“⁴¹ und „Neo-Rassismus“⁴² gemacht. Über der Frage, ob beide ein und dasselbe Phänomen beschreiben, ist ein veritabler wissenschaftlicher Streit entbrannt. Die von einigen Autoren herausgestrichenen Unterschiede beziehen sich in erster Linie auf *inhaltliche* Aspekte: Während traditioneller Rassismus Ausschluss auf *körperlicher Andersartigkeit* basiert, setzt Neo-Rassismus auf *kulturelle Unterschiede*.

Lässt man die *inhaltlichen* Fragen vorläufig beiseite⁴³, so können jene strukturellen und funktionalen Komponenten von Rassismen herausgearbeitet werden, welchen von den meisten Autoren eine elementare Bedeutung zugewiesen wird. Anhand dieser „Mainstream-Elemente“ soll daraufhin eine allgemeine Definition von Rassismus aufgestellt werden.

³⁴ Die Endung „-ist“ betont die ideologisierende Betonung der Kultur; vgl.: Reisigl/Wodak 2001: 9

³⁵ Taguieff 2000: 27

³⁶ Taguieff 2000: 88

³⁷ vgl.: Reisigl/Wodak 2001: 5; Geiss 1995: 91, zit. nach: Cinar 1999: 55

³⁸ Kossek 1999: 14; sinngemäß siehe auch: Hall 2000: 7

³⁹ Hall 2000: 11

⁴⁰ Hall 2000: 11; Bezüglich Halls Vorschlag stößt man in der Literatur auf breite Zustimmung: z.B. Lutter (1999: 7) oder Elfferding (2000: 46) folgen Hall explizit, regelmäßig wird die Aussage zitiert.

⁴¹ Die Ausdrücke „traditioneller Rassismus“, „biologischer Rassismus“, „genetischer Rassismus“ und „inegalitärer Rassismus“ werden in der Literatur im Wesentlichen sinngleich eingesetzt.

⁴² Die Ausdrücke „Neo-Rassismus“, „kultureller Rassismus“, „kultureller Fundamentalismus“, „Rassismus ohne Rassen“ und „differenzieller Rassismus“ werden in der Literatur im Wesentlichen sinngleich eingesetzt.

⁴³ Inwiefern sich Neo-Rassismus von traditionellem Rassismus unterscheidet bzw. wo die Gemeinsamkeiten liegen, wird weiter unten diskutiert (siehe Seite 32f.).

2.1.1) Strukturelle und funktionale Elemente von Rassismus:

Rassismus bedeutet zuallererst die *Konstruktion von Gruppen*. Diese Menschengruppen – je nachdem „Rassen“ oder „Kulturen“ – werden *untereinander* als „mehr oder weniger homogen“⁴⁴ vorgestellt; *voneinander* werden sie deutlich unterschieden und abgegrenzt. Allgemein bezeichnet Rassismus also „die Konstruktion von Grenzen zwischen jenen, die zu einer bestimmten konstruierten Kollektivität dazugehörig erklärt und jenen, die daraus ausgeschlossen werden“⁴⁵. Es werden In- und Outgroup gebildet.

Die Gruppen werden als *Abstammungsgemeinschaften*⁴⁶ verstanden; worauf immer ihre Unterscheidung beruht, wird nicht erworben, sondern von Generation zu Generation weitergegeben. Das Wesen einer „Rasse“ oder „Kultur“ ist gewissermaßen angeboren.

Was macht dieses Wesen nun aus? Die Merkmale, welche die Eigenart einer Gruppe definieren und anhand derer sie von den anderen unterschieden werden, können in verschiedenen Formen auftreten. Gemäß klassischen Definitionen von Rassismus wären dies physische Kennzeichen wie z.B. die Hautfarbe; im Neo-Rassismus fungieren dagegen soziokulturelle Charakteristika wie Herkunft, Sprache, Religion, Gebräuche etc. als Unterscheidungsmerkmal.

Gleich jedoch welcher Inhalt zur Grenzziehung herangezogen wird, der Vorgang ist stets derselbe: „bestimmten Objekten, Merkmalen und Prozessen [wird] eine Bedeutung zugeschrieben [...], die ihnen ein besonderes Gewicht verleiht“⁴⁷. Die ausgewählten, bedeutsamen Objekte, Merkmale oder Prozesse fungieren als Erkennungszeichen und werden herangezogen, um bestimmte Bevölkerungsgruppen zu kategorisieren und klassifizieren.

Im klassischen Rassismus etwa wird *aus einer Fülle* an körperlichen Merkmalen eines ausgewählt (z.B. die Hautfarbe) und „bedeutungsvoll aufgeladen“⁴⁸: An dieses Hauptmerkmal werden Verhaltensweisen, spezifische kulturelle Eigenschaften etc. angeknüpft. Das heißt, dass „allen, die die phänotypischen Merkmale besitzen, auch die kulturellen Charakteristika unterstellt werden“⁴⁹. Der „Rasse“ wird also ein „spezifisches Profil biologischer und kultureller Eigenschaften“ verpasst.⁵⁰ Ein Beispiel hierfür aus der österreichischen Innenpolitik: Im Mai 1999 sagte die FPÖ-Nationalratsabgeordnete Helene Partik-Pablé in einer Rede im Nationalrat folgendes über „die Art der Schwarzafrikaner“: „Sie schauen nicht

⁴⁴ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 16

⁴⁵ Kossek 1999: 17

⁴⁶ Reisingl/Wodak 2001: 10 („communities of descent“)

⁴⁷ Miles 2000: 18

⁴⁸ Miles 2000: 18

⁴⁹ Miles 2000: 18-19

⁵⁰ Miles 2000: 18

nur anders aus, [...] sondern sie sind auch anders, und zwar sind sie ganz besonders aggressiv. Das liegt offensichtlich in der Natur dieser Menschen.“⁵¹ Die Hautfarbe (vermengt mit der Herkunft) fungiert hier als *Bedeutungsträger*⁵², als Kriterium der Klassifikation; der damit konstruierten Gruppe der „Schwarzafrikaner“ wird dann pauschal unterstellt, „aggressiv“ zu sein. Dieser Vorgang aus Merkmals-Selektion, Bedeutungs-Zuweisung und Klassifikation wird von Miles als „*Bedeutungskonstitution*“ bezeichnet.⁵³ Er ist zentrales Element jeder Form von Rassismus. Dabei muss festgehalten werden, dass die ausgewählten Merkmale „keine natürlich gegebene Aufteilung der Weltbevölkerung“⁵⁴ widerspiegeln. Sie können wirklich oder *vorge stellt*⁵⁵ sein.

Mit Hall sprechend kann man das bisher gesagte folgendermaßen zusammenfassen: „Rassismus ist eine soziale Praxis, bei der körperliche Merkmale zur Klassifizierung bestimmter Bevölkerungsgruppen benutzt werden“⁵⁶ (eine neorassistische Definition würde statt „körperlich“ „kulturell“ einsetzen).

Wie sind diese Merkmale – sowohl körperliche wie kulturelle – beschaffen?

Weiter oben wurde bereits festgehalten, dass im Rassismus die voneinander unterschiedenen Gruppen als *Abstammungsgemeinschaften* vorgestellt werden. Konstruierte Kollektive und deren Mitglieder werden „a priori in eine Ursprungsgeschichte, eine Genealogie“⁵⁷ eingeschlossen. Was die Gruppe ausmacht, wird generationsübergreifend weitergegeben. Bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen von Gruppenmitgliedern sind nicht Ausdruck von Individualität sondern Folge der Gruppenzugehörigkeit.

Dies sagt mehrerlei über die Klassifikations-Merkmale des Rassismus: Wenn Wesenszüge des Individuums nicht Folge persönlicher Erfahrungen, familiärer Prägung und gesellschaftlicher Umstände sind, sondern diesem von der Gruppe übertragen werden, dann wird eine *Determinierung* des Individuums durch dessen Gruppenzugehörigkeit impliziert. Wesensart und Verhaltensweise des Einzelnen werden von der Gruppe bestimmt. Diese „behauptete Dominanz der Genealogie über Intentionen und Willen der Individuen“ ist „entscheidend“⁵⁸: Wäre es den Menschen nämlich möglich, sich entgegen ihrer „Rasse“ oder „Kultur“ zu

⁵¹ Stenographisches Protokoll, 168. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 10.5.1999

⁵² Hall 2000: 7; „...in rassistischen Diskursen funktionieren körperliche Merkmale als Bedeutungsträger.“

⁵³ Miles 2000: 17ff.; Miles bezieht sich in seiner Definition von Rassismus nur auf körperliche Merkmale, nicht auf kulturelle. *Bedeutungskonstitution* wird jedoch auch im Neo-Rassismus vollzogen. Reisingl (2001: 10) oder Jäger/Cleve/Ruth/Jäger (1998: 16) z.B. vereinigen biologischen und kulturellen Rassismus in einer Definition *und* beziehen *Bedeutungskonstitution* mit ein.

⁵⁴ Miles 2000: 19

⁵⁵ vgl.: Miles 2000: 17

⁵⁶ Hall 2000: 7

⁵⁷ Balibar 1990: 30; zit. nach: Jäger 1992: 131

⁵⁸ Link 2000: 126

entwickeln, würde das Gerüst des Rassismus in sich zusammenbrechen: es könnte nicht mehr von homogenen Gruppen gesprochen werden – es müsste von Individuen gesprochen werden. Diese könnten ihre abstammungsmäßige Bestimmung abstreifen und letztlich sogar einen Wechsel zu einer anderen Gruppe vollziehen. Für Rassisten notwendigerweise ein Schreckensbild.

Gleichermaßen wie im Rassismus das Verhalten des oder der Einzelnen durch die Gruppe vorausbestimmt ist, wird die Gruppe selbst durch ihre Vorfahren determiniert. Balibar schreibt diesbezüglich von einem „unveränderliche[n] und unberührbare[n] Bestimmtheit durch den Ursprung“⁵⁹. Auch die Gruppe kann keine andere Richtung einschlagen, als ihr vorgegeben wurde.

Damit das Konzept der Determinierung funktioniert, muss den Merkmalen Unveränderbarkeit eingeschrieben werden. In Bezug auf Vorstellungen von genetisch bzw. biologisch unterscheidbaren „Rassen“ ist es augenscheinlich, dass diese als unveränderlich konzipiert sind: Der Unterschied voneinander liegt den Vertretern verschiedener „Rassen“ sozusagen „im Blut“. Aber auch neorassistische Konzepte gehen von einer „Unaufhebbarkeit der kulturellen Differenzen“⁶⁰ aus. Der Imperativ gleicht jenem der Determinierung: Kulturen (respektive deren Mitglieder), die sich verändern und zentrale Eigenschaften ablegen können, sind nicht mehr als solche erkennbar. Grenzziehungen werden verunmöglicht und (ursprünglich) verschiedene Kulturen können sich einander annähern und miteinander „vermischen“. Deswegen will der „rassistisch orientierte Diskurs [...] die klaren Unterschiede unter allen Umständen erhalten“. Rassismus formiert sich „damals wie heute [...] als Widerstand gegen Durchmischung“⁶¹

Der dritte elementare Prozess bezüglich Klassifikations-Merkmalen ist jener der Naturalisierung. „Natur“ ist ein zentraler Begriff sämtlicher Rassenkonstruktionen: Die Unterlegenheit der „schwarzen Rasse“ gegenüber der „weißen“ sei *natürlich* gegeben; bestimmte Verhaltensweisen eines Menschen seien *natürliche* Resultate seiner Abstammung; Konflikte zwischen Kulturen seien auf die „xenophobe Natur“⁶² des Menschen zurückzuführen etc. Was ein Rassist auch behauptet, stets wähnt er die Natur auf seiner Seite. Im Wesentlichen bedeutet Naturalisierung, dass „kulturelle und soziale Tatsachen als natürliche Eigenschaften dargestellt“⁶³ werden. Verhaltensweise, sozialer Status usw. eines

⁵⁹ Balibar 1990: 30; zit. nach: Jäger 1992: 131

⁶⁰ Balibar 1989: 373; zit. nach: Matouschek 1992: 67

⁶¹ Assmann: 1994: 29

⁶² Cinar 1999: 66

⁶³ Hall 2000: 8

Individuum sind demnach nicht Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse sondern Ausdruck seiner Gruppenzugehörigkeit. Biologischer und kultureller Rassismus unterscheiden sich in dieser Hinsicht nur gering: Während ersterer direkt auf Natur rekurriert indem er die unterschiedlichen „Rassen“ anhand körperlicher (also *natürlicher*) Merkmale definiert, tut letzterer so, als wäre Kultur Ausdruck von Natur. Kultur fungiert als „Rassenersatz“⁶⁴; sie wird nicht „als eine Anpassung des Menschen an sich verändernde Umweltbedingungen verstanden, sondern z.T. ebenfalls naturalisiert“⁶⁵. Soziokulturelle Merkmale werden als „quasi naturgegeben oder angeboren“⁶⁶ behandelt.

Neo-Rassismus behandelt darüber hinaus rassistisches Verhalten selbst als *naturgegeben*: „Rassistische Ideen, Emotionen und Verhalten [werden] als „natürliche Ängste und Instinkte“ der Subjekte biologisiert und mit wissenschaftlichen Argumenten naturalisiert“⁶⁷. Es wird gleichsam ein „Naturgesetz“ angenommen, welches besagt, dass „das ursprüngliche Kollektiv mit Aggression auf Eindringlinge reagiere“⁶⁸. Der rassistische Schluss daraus: Eine „Vermischung“ der Kulturen muss verhindert werden. Denn dies führe – um den Krone-Reimer Wolf Martin zu zitieren – „zu Hass und Terror, Kampf und Krieg“⁶⁹.

Die Idee einer natürlichen Abwehr von „Fremden“ findet sich in biologisch-rassistischen Argumentationen nicht explizit – die Implikationen dieses Gedankens teilt der biologische Rassismus allerdings mit dem Neo-Rassismus: die „Ablehnung jeder Vermischung“⁷⁰.

Um die Beschaffenheit der Merkmale, anhand derer im Rassismus Grenzen gezogen und Gruppen konstruiert werden, zusammenzufassen: Niemand entkommt seiner (biologischen/ kulturellen) Herkunft: sie ist gleichsam *naturgegeben, determiniert* das eigene Sein und Handeln, ist *weder veränderbar noch ablegbar*.

Hierarchisierung: Elementarer Bestandteil jeder *biologischen* Rassismus-Theorie ist die Hierarchisierung der „Rassen“: Die verschiedenen „Rassen“ werden bewertet und in eine Rangfolge gestellt. Ganz oben: selbstverständlich die weiße, europäische „Rasse“. Die Unterordnung der anderen unter die weiße „Rasse“ dient wesentlich der Legitimation von Ungleichbehandlung. Herrschaftsverhältnisse wie z.B. der Kolonialismus werden mit der „Minderwertigkeit“ der Unterworfenen legitimiert.⁷¹

⁶⁴ Cinar 1999: 61

⁶⁵ Schwarz 1993: 10 (bezieht sich dabei auf Kalpaka 1991: 41-42)

⁶⁶ Matouschek 1992: 62, 63

⁶⁷ Kossek 1999: 16 (bezieht sich dabei auf Cinar 1999)

⁶⁸ Magiros 1999: 304, 305

⁶⁹ Wolf Martin, in: Krone: 27.10.2001

⁷⁰ Jäger/Link 1993: 8; Jäger/Link führen die „Ablehnung jeder Vermischung“ als eines von zwei charakteristischen Kennzeichen von traditionellem wie kulturellem Rassismus an. Siehe auch: Link 2000: 126

⁷¹ vgl.: Schwarz 1993: 8

Dass *Hierarchisierung* auch in neo-rassistischen Anschauungen eine zentrale Rolle spielt, wird zahlreich bestritten. „Neo-Rassisten“ selbst würden abstreiten, dass sie die eigene Kultur als überlegen gegenüber der anderen ansehen: „alle sind gleich wertvoll“⁷², ist diesbezüglich ein oft betonter Standpunkt. „Gesprochen wird von der Vielfalt der Ethnien als einem Reichtum, der nicht durch Vermischung vermindert werden dürfe.“⁷³ Statt *Ungleichheit* (welche eine Hierarchisierung impliziert) wird in neo-rassistischen Argumentationen *Unterschied* betont:⁷⁴ Mögen Kulturen auch *gleich* viel wert sein, die *Unterschiede* zwischeneinander werden als so groß angesehen, dass Kulturen als untereinander „inkompatibel“⁷⁵ erscheinen. Sozusagen: Dort wo die „Ausländer“ hingehören, sind sie durchaus akzeptabel – aber wenn sie „zu uns“ kommen, spielen die Unterschiede doch eine große Rolle.⁷⁶

Das (scheinbare) Nicht-Hierarchisieren des Neo-Rassismus wird in der Literatur immer wieder herangezogen, um diesen vom traditionellen zu unterscheiden.⁷⁷ Auf expliziter Ebene mag diese Unterteilung angemessen sein; bedenkt man jedoch die Implikationen des Konzeptes der Inkompatibilität, erscheint es als ein Fehler, dem „Neo-Rassisten“ sein „enthierarchisiertes Weltbild“⁷⁸ abzunehmen.⁷⁹

Denn die Verschiedenartigkeit der Kulturen betrachtet dieser nur solange als „etwas Schönes“, als die Kulturen voneinander getrennt bleiben. Sobald es aber um Menschen anderer Kulturkreise in „unserer Heimat“ geht, wird aus *Verschiedenartigkeit* *Andersartigkeit*: „Bei uns“ stellen „wir“ die Norm dar – Menschen anderer Kulturkreise weichen von dieser Norm ab, werden zu „Fremden“; „bei uns“ haben „wir“ das Sagen – die „Fremden“ müssen sich an „uns“ anpassen und nicht umgekehrt. „Wir“ bestimmen, wer willkommen ist und wer rausgeschmissen wird. Sofern es also um die Beziehung zwischen Einheimischen und Migranten/Asylwerbern/Flüchtlingen geht, kann von „Gleichheit“ nicht die Rede sein. Der Punkt ist, dass sich rassistische Argumentationen praktisch ausschließlich mit den „Fremden“ bei „uns“ beschäftigen. „Ausländer“, die im Ausland bleiben, interessieren den Rassisten nicht weiter; relevant werden sie erst, wenn sie zu „uns“ kommen und mit ihrer Andersartigkeit die „Homogenität unserer Kultur bedrohen“.

⁷² vgl.: Magiros 1999: 306

⁷³ Demirović 1992: 22

⁷⁴ vgl.: Taguieff 2000: 21

⁷⁵ Lutter 1999: 5

⁷⁶ vgl.: Hall 2000: 12

⁷⁷ siehe u.a.: Cinar 1999, Schiesser 1992 (nach Schwarz 1993), Stolcke 1994

⁷⁸ Magiros 1999: 306

⁷⁹ sinngemäß die Einschätzung Taguieffs: Neo-Rassismus tendiert dazu, „Ungleichheit und Hierarchie zu verschleiern“. (Taguieff 2000: 22)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Hierarchisierung auch in neo-rassistischen Konzepten gegeben ist – selbst wenn sie nicht explizit behauptet bzw. sogar abgestritten wird. Auf impliziter Ebene werden auch im Neo-Rassismus Rangordnungen aufgestellt⁸⁰; insofern erscheint eine Unterscheidung zwischen biologistischem und kulturalistischem Rassismus anhand von Hierarchisierung nicht überzeugend. Zumal biologische Ungleichheit wie kultureller Unterschied auf die gleiche Forderung hinauslaufen: „Vermischung“ muss verhindert werden. Das eine mal, weil eine „minderwertige Rasse“ den „Volkskörper verunreinige“, das andere mal, weil dadurch die Besonderheit der eigenen Kultur verloren gehe und die „Vermischung“ zu Konflikten führe.

Um die rassistische „Elementenlehre“ dieser Arbeit abzuschließen: Rassismen beinhalten in der Regel einen Aspekt der *Herrschaftsbegründung*. In einer klassischen Definition beschreibt Albert Memmi (1992) Rassismus als „die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Vorteil des Anklägers und zum Nachteil seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“⁸¹ Für Stuart Hall entstehen „Rassistische Ideologien [...] immer dann, wenn die Produktion von Bedeutungen mit Machtstrategien verknüpft sind und diese dazu dienen, bestimmte Gruppen vom Zugang zu kulturellen und symbolischen Ressourcen auszuschließen“⁸².

Folgerichtig spielt *Macht* in rassistischen Ausschließungspraxen eine zentrale Rolle: Sie ist zum Einen Voraussetzung, um In- und Outgroup zu konstruieren und letztere als minderwertig darzustellen und auszugrenzen; zum Anderen erreicht die Ingroup zusätzliche Macht, wenn die Grenzziehung erfolgreich vollzogen ist. Macht ist gleichermaßen *Ziel und Voraussetzung* jeglicher Form von Rassismus.

2.1.2) Besonderheiten kultureller Rassismen

Bisher wurde punktuell auf Unterschiede zwischen biologistischem und kulturalistischem Rassismus eingegangen. Im Folgenden sollen die zentralen Besonderheiten kulturalistischer Ausprägungen zusammengefasst werden.

Kultur statt Rasse: Wie gesagt, besteht der zentrale Unterschied auf inhaltlicher Ebene: Statt „Rasse“ fungiert „Kultur“ als Bedeutungsträger, auf dem Gruppen-Konstruktion und -Ausschluss aufgebaut werden.⁸³ Wo traditioneller Rassismus von Hautfarbe etc. spricht, setzt

⁸⁰ Auch van Dijk, Reisigl/Wodak und Schwarz betonen, dass Hierarchisierung implizit auch in kulturellen Rassismen vollzogen wird; van Dijk schreibt diesbezüglich von einem „System faktischer Ungleichheit“. Vgl.: van Dijk 1993a: 81, Reisigl/Wodak 2001: 10, Schwarz 1993: 10

⁸¹ Memmi 1992: 103

⁸² Hall 2000: 7

⁸³ vgl.: Cinar 1999: 59, Taguieff 2000: 21

kulturalistischer Rassismus Merkmale wie Sprache, Gebräuche, Mentalität etc. ein – eben all dem, was allgemein unter Kultur subsumiert wird. Eine Kultur wird dabei – so wie „Rasse“ – als homogen, „fest zusammenhängend und unveränderlich“⁸⁴ vorgestellt.

Unterschied: Zwischen den Kulturen werden dermaßen große, unaufhebbare Unterschiede angenommen, dass sie als miteinander unvereinbar erscheinen. Dieser „Fundamentalismus des Unterschieds“⁸⁵ führt sowohl zu einer strikten Ablehnung jeder „Vermischung“ als auch zu der „eigentlichen Neuheit“⁸⁶ im kulturalistischen Rassismus: der xenophoben Natur des Menschen.

Xenophobe Natur des Menschen: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus etc. werden zu einer universalen, natürlichen Reaktion des Menschen auf „Fremde“ im eigenen Land erklärt. Jede Kultur möchte ihre eigene, unvergleichliche, vermeintlich ursprüngliche Identität erhalten und reagiert deswegen feindselig auf „Eindringlinge“. Die Abwehr von „Fremden“ wird naturalisiert. (Wie auch der traditionelle) dient kulturalistischer Rassismus zur Rechtfertigung von Ungleichbehandlung und sozioökonomischer Unterlegenheit bestimmter Gruppen (Minderheiten wie Migranten, Flüchtlinge, Asylwerber,...).

-----Exkurs: Kultureller Rassismus ≠ Rassismus?-----

Zerlegt man Rassismus in seine elementaren *funktionalen* Bestandteile, zeigen sich wie beschrieben keine wesentlichen Unterschiede zwischen der biologistischen und der kulturalistischen Ausprägung. Stets geht es um (*hierarchische*) *Konstruktion* und *Ausschluss* von *Gruppen* auf Basis *bedeutungsvoll aufgeladener Merkmale*; diese Merkmale werden als *natürlich* gegeben betrachtet, sind *unveränderbar* und *determinieren* Sein und Handeln ihrer Träger.

Eine solche funktionale Beschreibung deckt sich mit einem überwältigenden Gros der wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema (abgesehen vom Begriff der Hierarchie). Nichtsdestotrotz führte die Frage, ob kulturalistische Ausschließungspraxen eine neue Form des traditionellen Rassismus oder etwas wesentlich anderes sind, zu einer ausgedehnten wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Es erscheint nicht zweckmäßig, im Rahmen dieser Arbeit ausführlich auf die verschiedenen Standpunkte einzugehen, ist jedoch unerlässlich, die eigene Auffassung zu dieser Frage darzulegen. Schließlich wird auf der einen Seite dafür plädiert, erst gar nicht von (kulturellem) *Rassismus* zu sprechen, während auf der anderen Seite *biologisch* und *kulturell* in einer Rassismus-Definition vereinigt wird.

Memmi, Miles, Matouschek oder Stolcke z.B. vertreten die Ansicht, dass nur in Bezug auf *biologisch* fundierte Ausschließungspraxen von *Rassismus* gesprochen werden sollte. Für kulturalistische Gruppenkonstruktion etc. sollten Begriffe wie z.B. „Ethnizismus/Ethnozentrismus“⁸⁷ oder „kultureller Fundamentalismus“⁸⁸ verwendet werden. Rassismus sollte „durch seinen ideologischen Gehalt, nicht durch seine Funktion definiert werden“⁸⁹.

⁸⁴ Stolcke 1994: 44

⁸⁵ Taguieff 2000: 23

⁸⁶ Kossek 1999: 19 (bezieht sich dabei auf Cinar 1999)

⁸⁷ Matouschek 1992: 56ff.

Diesem Standpunkt entgegengesetzt versteht z.B. van Dijk (1993) Rassismus als einen „allgemeine[n] Begriff, der Ethnizismus, Ethnozentrismus und Antisemitismus einschließt“⁹⁰. Taguieff spricht von einer „kulturalistische[n]« Neuformulierung des Rassismus“⁹¹, Jäger (1992) erachtet eine „Differenzierung in rassistische und ethnizistische Diskriminierungen“ überhaupt als „gegenstandslos“⁹². Weitere Rassismus-Definitionen, welche „Rasse“ und Kultur verknüpfen, finden sich u.a. bei Jäger/Cleve/Ruth/Jäger oder Reislgl/Wodak.⁹³

In dieser Arbeit wird letzterer, weiter gefassten Auslegung von Rassismus gefolgt. Folgende Punkte sind dafür ausschlaggebend:

1.) Stellt man den Unterschied in den Inhalten dem Gleichklang in sämtlichen funktionalen Elementen gegenüber, erscheint die funktionale Ebene bedeutsamer. Denn in erster Linie geht es im Rassismus stets um die Konstruktion und den Ausschluss von Gruppen; die Inhalte, anhand derer ausgegrenzt wird, sind austauschbar. Für den Rassisten ist ja nicht der Unterschied an sich bedeutsam, sondern die Grenzziehung. Am Beispiel des biologischen Rassismus: Menschen unterscheiden sich durch eine Menge körperlicher Merkmale: Hautfarbe, Haarfarbe, Körpergröße, Länge von Armen und Beinen, Kopfform etc. Die Tatsache, dass daraus einige wenige zum Klassifikationsmerkmal auserkoren wurden, zeigt, dass es sich dabei um eine „Anwendung spezifisch historischer und kultureller Bedeutungen auf die Gesamtheit der physiologischen Varianten des Menschen“⁹⁴ handelt. Unter veränderten gesellschaftlichen Umständen würden andere Merkmale zum Bedeutungsträger mutieren. Eine „Rasse“ stellt ja keine biologische Realität dar, sondern ist *vorge stellt*.⁹⁵ Was Produkt der Vorstellung ist, kann ausgetauscht werden.

2.) Wer eine strenge Trennung von kulturalistischen und biologischen Ausschließungspraxen fordert, sollte bedenken, dass für viele Menschen „auch die Kultur durchaus als eine [...] Natur fungieren“⁹⁶ kann. Wie oben gezeigt, wird im Neo-Rassismus ja eine Naturalisierung von Kultur vollzogen.⁹⁷ Wenn Kultur damit als unveränderlich und generationsübergreifend vorgestellt wird, ist es schwer, diese von *Natur* zu unterscheiden. Theoretisch kann eine Trennlinie vielleicht gezogen werden, in der Praxis jedoch verschwimmen die Grenzen.⁹⁸ Siegfried Jäger streicht heraus, dass bei den Interviewten in seinen Forschungen biologischer und kulturalistischer Rassismus „eigenartig verschlungen und vermengt“⁹⁹ auftreten. „Da das Soziale als naturgegeben angesehen wird, ist es den Menschen gar nicht möglich, genetisch argumentierende Diskriminierungen von kulturalistisch [sic!] argumentierenden zu trennen.“¹⁰⁰

⁸⁸ Stolcke 1994: 36ff.

⁸⁹ Miles 2000: 24; sinngleich siehe: Matouschek 1992: 65

⁹⁰ van Dijk 1993a: 81

⁹¹ Taguieff 2000: 22

⁹² Jäger 1992: 135

⁹³ siehe: Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 16, Reislgl/Wodak 2001: 10

⁹⁴ Miles 2000: 19

⁹⁵ vgl.: Miles 2000: 19

⁹⁶ Balibar 1990: 30, zit. nach: Jäger 1992: 131

⁹⁷ Zu beobachten etwa an gängigen Begriffen wie „echte Österreicher“ oder Migrantenkinder der „dritten Generation“. Hier geboren zu sein, die Sprache zu sprechen und sich zu integrieren, reicht oftmals nicht aus, um dazuzugehören. Obwohl man sich die Kultur angeeignet hat, bleibt man „fremd“.

⁹⁸ Auch unter jenen Autoren, welche den Begriff „Rassismus“ für biologisch fundierte Ausschließungspraxen reservieren möchten, wird gesehen, dass es „in der Realität“ diesbezüglich zu „fließenden Übergänge[n] kommen kann. Siehe: Matouschek 1992: 64 (bezieht sich auf Kalpaka/Räthzel 1990: 17 bzw. Räthzel 1991: 33)

⁹⁹ Jäger 1992: 132

¹⁰⁰ Jäger 1992: 135

3.) Wesentliche wissenschaftliche Argumente, die für eine Trennung sprechen, erscheinen nicht restlos überzeugend: Bereits gezeigt wurde, dass Hierarchisierung auch kulturalistischem Rassismus innewohnt sowie dass kulturelle Inhalte naturalisiert werden. Bezüglich der Inhalte kann noch ergänzt werden: „even the classical, pseudoscientific racism of the nineteenth and twentieth centuries always included a reference to the cultural or national ‘character’ and ‘uniqueness’“¹⁰¹.

Diesen Überlegungen folgend und im Einklang mit Taguieff, Reisigl/Wodak, Jäger, van Dijk u.a. wird Rassismus in dieser Arbeit auf biologistische *und* kulturalistische Argumentationen bezogen.

-----Exkurs-Ende-----

2.1.3) Ideologie – Vorurteil – Praxis

Der Begriff des Rassismus wurde bisher anhand seiner elementaren Bestandteile eingegrenzt; die Frage, in welcher Form sich Rassismus ausdrückt, wurde vorerst ausgeklammert.

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird *Rassismus* meist in Zusammenhang mit *Einstellung*, *Aussage* oder *Diskriminierung* verwandt. In der wissenschaftlichen Literatur stößt man regelmäßig auf eine Zweiteilung bezüglich der Manifestationsform von Rassismus: Van Dijk teilt Rassismus in „gesellschaftliche Aktion“ und „gesellschaftliche Wahrnehmung“¹⁰²; ersteres meint die „täglichen diskriminierenden Aktionen, die die eigene Gruppe bevorzugen und die für die anderen negative Konsequenzen hat“. Die „gesellschaftliche Wahrnehmung“ umfasst „die Denkmodelle, das Wissen, die Haltungen, Ideologien, Normen und Werte, die von vielen Angehörigen der dominierenden Gruppe geteilt werden und die ihre Handlungen und ihre Diskurse bestimmen“¹⁰³. Reisigl/Wodak nehmen ebenfalls eine Trennung zwischen *Aktion* und *Kognition* vor: „racism is both an ideology of a syncretic kind and a discriminatory social (including discursive) practice“¹⁰⁴.

Dieser Zweiteilung in Meinung/Einstellung/Ideologie und Praxis/Aktion wird in der vorliegenden Arbeit prinzipiell gefolgt; es macht jedoch Sinn, eine weitere Differenzierung vorzunehmen. Dabei wird Taguieff gefolgt, welcher in seiner Definition von Rassismus an eine Dreiteilung von Michael Banton (1967) anknüpft, „über die es relativen Konsens im Bereich der modernen Sozialwissenschaften zu geben scheint“¹⁰⁵. Nach dieser wird zwischen „*Rassismus als Ideologie*, *Rassismus als Vorurteil* und *Rassismus als diskriminierende Praxis*“ differenziert.¹⁰⁶

¹⁰¹ Rattansi 1994: 55, zit. nach: Reisigl/Wodak 2001: 9

¹⁰² van Dijk 1993a: 82

¹⁰³ van Dijk 1993a: 82

¹⁰⁴ Reisigl/Wodak 2001: 10

¹⁰⁵ Taguieff 2000: 215

¹⁰⁶ Taguieff 2000: 215

Vorurteil und *Ideologie* unterscheiden sich dahingehend, dass ersteres verhältnismäßig oberflächliche Einstellungen, Gefühle, Meinungen etc. beschreibt, letzteres dagegen ein „explizites System von Darstellungen und Urteilen“¹⁰⁷. *Vorurteil* bezieht sich auf Wahrnehmung und Beurteilung; auf vorgefasste Meinungen, welche das Handeln regulieren. *Ideologie* meint Doktrin, Theorie, Philosophie; also ausformulierte Weltanschauungen, welche (rassistisches) Handeln *erklären* und *legitimieren*.¹⁰⁸

Rassendiskriminierung liegt vor, „wenn eine Bevölkerungsgruppe gemäß den Kriterien der ethnischen/rassistischen Zugehörigkeit oder aufgrund einer vermuteten ethnischen Herkunft anders behandelt wird [und ihr] per se eine untergeordnete Position zugewiesen [wird]“¹⁰⁹. Dieses Verhalten muss beobachtbar und messbar sein.

2.1.4) Verwandte Begriffe

2.1.4.1) Nationalismus

Wenn man der Theorie folgt, dass Rassismus auch über Kultur gebildet wird, muss man zwingenderweise die Verbindungen von Rassismus mit Nationalismus untersuchen. Denn der Ausgangspunkt nationalistischer Diskurse, die Nation, wird gleichfalls wesentlich über *Kultur* definiert. Wohl gibt es mannigfaltige Möglichkeiten, den Begriff der Nation zu bestimmen – es scheint jedoch so, als ob idealistische Konzepte wie etwa der „Verfassungspatriotismus“ bei Nationalisten nicht sonderlich populär sind. Ein Blick auf Parolen und Politik nationalistischer Parteien z.B. zeigt deutlich, dass es kulturelle Begriffe wie Sprache, Religion, oder Gebräuche sind, welche das nationalistische Herz höher schlagen lassen.

Mit welchen Elementen der „Volkskörper“ einer Nation auch gefüllt wird – Nation ist immer eine „vorgestellte Gemeinschaft“¹¹⁰. Vorgestellt als mehr oder weniger homogen und abgegrenzt gegenüber anderen Nationen. Wäre dies nicht so, könnte eine Nation von anderen nicht unterschieden werden und wäre damit keine. Dem Nationalisten geht es in erster Linie um die Konstruktion von Gruppen, um die Abgrenzung von „uns“ gegenüber den „Anderen“. Dabei folgt er der Gleichung „Ein Volk (oder eine Kultur) – ein Staat“¹¹¹: Die kulturelle Grenze der Nation wird entlang der territorialen Grenze des Staates gezogen. Innerhalb der

¹⁰⁷ Taguieff 2000: 216

¹⁰⁸ kompakte Übersicht zu den drei Haupttypen siehe: Taguieff 2000: 234

¹⁰⁹ Taguieff 2000: 233

¹¹⁰ vgl.: Anderson 1998: 14; „Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert.“

¹¹¹ Taguieff 2000: 13

staatlichen Grenzen wird Nation „zum Synonym für Kultur“¹¹². Den diversen Nationen werden mittels *Bedeutungskonstitution* „jeweils verschiedene kulturelle Profile“¹¹³ verpasst.

Nationalismus erweist sich somit in wesentlichen Punkten als gleichartig mit (kulturalistischem) Rassismus: In funktioneller Hinsicht spielen Gruppen-Konstruktion und -Ausschluss eine zentrale Rolle, inhaltlich tragen beide den „Stempel des kulturellen Differentialismus“¹¹⁴. Kultur fungiert als bestimmender Bedeutungsträger.

Dilek Cinar hält fest, dass nationalistische „Mythen und Strukturen [...] im Prinzip auch jene des Rassismus dar[stellen]: Fiktion einer kulturell homogenen Solidargemeinschaft, Erinnerung an eine ewige Abstammungsgemeinschaft, Rechtfertigung von rechtlicher Diskriminierung ethnischer Minderheiten bzw. zugewanderter Bevölkerungsgruppen aufgrund ihrer „Fremdheit““¹¹⁵.

Dass es zwischen Nationalismus und Rassismus zu breiten Überschneidungen kommt, bedeutet allerdings nicht, dass beide Begriffe gleichgesetzt werden können. Elementare rassistische Merkmale wie *Naturalisierung*, *Unveränderbarkeit* oder *Determinierung* finden sich in nationalistischen Diskursen wenn, dann in abgeschwächter Form. Man könnte es auf folgende Formel bringen: Ein *Nationalist* ist nicht unbedingt ein *Rassist*; jedoch ein *Rassist* ist aller Voraussicht nach auch *Nationalist*. Gemäß Balibar taucht Rassismus stets als ein „Überschuss des Nationalismus“¹¹⁶ auf.

Worum es im vorliegenden Zusammenhang geht: *die* Gruppe, auf welche Rassismen heute in der Regel rekurren, ist die der *Nation*. Man kann Rassismen nicht untersuchen, ohne diese zentrale Verbindung einzubeziehen. Denn in kulturalistisch-rassistischen Diskursen wird kulturelle Identität bzw. Differenz großteils mit Vorstellungen von nationaler Zugehörigkeit vermischt.¹¹⁷ Folgerichtig ist rassistischer Diskurs eng mit nationalistischem Diskurs verwoben¹¹⁸, die beiden stützen und fördern einander gegenseitig.

Zusammenfassend sei festgehalten dass „die nationalstaatliche Strukturierung kollektiver Zugehörigkeitsdefinitionen, [...] eine der wichtigsten Quellen rassistischer Ideologien“¹¹⁹ ist. Rassismus fußt heute „letztlich auf bestimmten, modernen Auffassungen von Nationalstaat, nationaler Identität und von Staatsbürgerschaft“¹²⁰.

¹¹² Kossek 1999: 15

¹¹³ Miles 2000 : 31

¹¹⁴ Nederveen Pieterse 1999: 172

¹¹⁵ Cinar 1999: 59; vgl. auch Taguieff, der eine „Rassisierung des Nationalismus“ konstatiert (Taguieff 2000: 12)

¹¹⁶ Balibar 1990, zit. nach: Cinar 1999: 59

¹¹⁷ vgl.: Lutter 1999: 5

¹¹⁸ Jäger/Jäger 1993: 49

¹¹⁹ Cinar 1999: 59; siehe auch : Elfferding 2000: 46 („der nationale Diskurs [ist] an der Bildung des rassistischen Diskurses beteiligt“)

¹²⁰ Stolcke 1994: 37

2.1.4.2) Fremdenfeindlichkeit, Xenophobie, Ethnozentrismus

Neben „Rassismus“ sind die am öftesten verwendeten Begriffe, welche eine „Ausländer“-ablehnende Haltung beschreiben „Fremden“- bzw. „Ausländerfeindlichkeit“, „Xenophobie“ und „Ethnozentrismus“. Wie auch bei den verschiedenen Rassismus-Begriffen gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, inwiefern sich die jeweiligen Begriffe sowohl voneinander als auch von Rassismus unterscheiden.

Unstrittig ist im Wesentlichen, dass sämtliche Begriffe ineinander übergehen können und einander gegenseitig stützen. Im Allgemeinen wird diesbezüglich Wieland Elfferding (2000) gefolgt, der „Xenophobie, Ausländerfeindlichkeit und Rassismus“ als „sozusagen vom selben Schlage“¹²¹ beschreibt. Die Begriffe entstammen „demselben diskursiven Spektrum“, in der Praxis wird es aufgrund der „fließenden Übergänge“¹²² mitunter schwer sein, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Ausländerfeindlichkeit, Xenophobie etc. beschreiben im Wesentlichen eine *allgemeine, pauschalisierende Ablehnung von „Fremden“*; ihr Muster lautet: Aufwertung der eigenen, Abwertung der anderen Gruppe. Für die vorliegende Arbeit erscheinen sie bedingt nützlich, als ihnen ähnlich klar bestimmbare Spezifika abgehen, wie sie der Begriff des Rassismus besitzt. Zum Beispiel können ihnen Kennzeichen wie Naturalisierung, Unveränderbarkeit oder Determinierung nicht eindeutig zugeschrieben werden, eine „Mischungsphobie“ tritt bei ihnen wenn, dann weniger deutlich zutage als im Rassismus. Man könnte Xenophobie etc. als eine Art Vorstufe zu Rassismus verstehen: Elfferding unterscheidet die Begriffe u.a. „nach ihrer aggressiven Dynamik“¹²³.

2.1.5) zusammenfassende Arbeitsdefinition

Das bisher gesagte zusammenfassend, kann folgende Definition formuliert werden:

Rassismus beschreibt die *hierarchische Konstruktion* und den *Ausschluss von Gruppen* auf Basis *bedeutungsvoll aufgeladener Merkmale*; diese Merkmale werden als *natürlich* gegeben betrachtet, sind *unveränderbar* und *determinieren* Sein und Handeln ihrer Träger. Im Rassismus werden Menschen anhand dieser Merkmale *kategorisiert*, sie werden zuerst als Vertreter ihrer zugewiesenen Gruppe, nicht als Individuen gesehen.

Rassismus ist eine spezifische *Machtstrategie*, um Benachteiligung von Individuen oder Gruppen zu rechtfertigen respektive herzustellen.

¹²¹ Elfferding 2000: 48

¹²² Elfferding 2000: 48; Elfferding geht auf den Begriff des Ethnozentrismus nicht ein; diese Lücke soll hier mit Taguieff geschlossen werden, nach dem *Ethnozentrismus* und *Xenophobie* den gleichen Prozess beschreiben. Er unterscheidet sie voneinander nach dem Sprachgebrauch: *Xenophobie* verweist auf die Alltagssprache, *Ethnozentrismus* auf wissenschaftliche Sprache. Siehe: Taguieff 2000: 80

¹²³ Elfferding 2000: 48

Als Merkmal, welches zu Gruppenkonstruktion und Klassifizierung herangezogen wird, kann verschiedenstes dienen: nationale oder ethnische Herkunft, religiöse Zugehörigkeit, genetische „Rasse“ usw. Biologischen oder genetischen Rassismen kommt heute kaum noch Bedeutung zu, im Zentrum stehen Rassismen, welche auf kulturelle Ausprägungen rekurrieren. Insofern sind nationale Herkunft und/oder religiöse Zugehörigkeit wichtiger Bestandteil in rassistischen Argumentationen.

Es wird davon ausgegangen, dass eine Aussage oder Handlung nicht gezwungenermaßen *jedes* Element dieser Definition beinhalten muss, um als rassistisch bezeichnet werden zu können. Ein Beispiel aus der Kronen Zeitung: ein Artikel über ein Mordkomplott in einer türkischen Familie wurde folgendermaßen eingeleitet: „*Ein türkisches Sittenbild im Rahmen eines Mordprozesses in Wien...*“ (Krone 10.3.05: 33). Auch wenn dieser Satz nichts bezüglich einer *natürlichen Gegebenheit* oder *Unveränderbarkeit* von türkischer Kultur aussagt, ist er als rassistisch zu werten. Weniger die persönliche Situation des Mörders und dessen Psyche stehen im Vordergrund sondern die türkische Herkunft. Diese wird stark *bedeutungsvoll aufgeladen*: Es wird angedeutet, Mord und Anstiftung dazu seien Ausdruck türkischer Kultur; es *determiniert* gewissermaßen, Türke zu sein. Wenn Mord irgendwie zu türkischer *Sitte* gehört, dann sind „die Türken“ wohl mit „unserer“ Kultur unvereinbar, gehören *ausgeschlossen*. Eine „Vermischung“ muss verhindert werden.

All das lässt die Aussage als *rassistisch* klassifizieren; sie beinhaltet weit mehr als nur eine *fremdenfeindliche Abwertung* von Türken.

Eine Aussage muss also nicht sämtliche rassistischen Merkmale aufweisen, um als rassistisch beschrieben werden zu können. Dies gilt umso mehr bei rassistischen Handlungen: Wenn etwa ein Wohnungsbesitzer „nur an Inländer“ vermietet – dann sagt das nichts über den Grad der *natürlichen Gegebenheit* des Merkmals „Inländer“ bzw. „Ausländer“. Entscheidend ist: eine *Gruppenkonstruktion* wird vorgenommen (anhand der Unterscheidung Österreicher/ Nicht-Österreicher) und sämtliche Menschen, auf welche die Eigenschaft, nicht-Österreicher-zu-sein zutrifft, werden allein aufgrund dieses oberflächlichen Merkmals schlechter gestellt bzw. ausgeschlossen; die Gruppenzugehörigkeit bestimmt darüber, wie ein Mensch behandelt wird.

Um obige Definition damit zu präzisieren: das *Nicht-entkommen-können*, das *Bestimmtwerden* von Herkunft, Religionszugehörigkeit oder ähnlichem erweist sich als das vielleicht wichtigste Wesensmerkmal von Rassismen.

Konstruktion von Gruppen, die Ablehnung bestimmter Gruppen, Bedeutungskonstitution etc. finden sich auch in verwandten Begriffen wie Fremdenfeindlichkeit oder Nationalismus.

Diesen Konzepten ist jedoch keine solch starke Determinierung durch und Unablegbarkeit von Herkunft o.ä. eingeschrieben. Rassismen bezeichnen die aggressivste und strengste Form von Grenzziehung zwischen Gruppen.

2.1.6) explizit oder implizit rassistisch

Da es sich beim Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit fast ausschließlich um Texte handelt, muss abschließend auf eine wichtige Unterscheidung hingewiesen werden: Rassismen treten sprachlich entweder in *expliziter* oder *impliziter* Form auf.

Explizit rassistisch meint Aussagen, welche offen rassistische Standpunkte vertreten. Darunter würde z.B. die weiter oben zitierte Aussage der österreichischen Nationalratsabgeordneten Partik-Pablé fallen. *Implizit rassistisch* sind Aussagen, wenn sie Ereignisse, Zustände etc. im Wesentlichen über „Rasse“, Herkunft oder ähnliches erklären. Dies geschieht, wenn „rassistische Prämissen und Behauptungen als ein Satz unhinterfragter Vorannahmen [in Aussagen] eingehen“¹²⁴. Ein Beispiel hierfür wäre der weiter oben dargestellte Krone-Artikel über ein Mordkomplott: Es wurde nicht *explizit* gesagt, dass Mord in der Türkei Tradition hat, sondern nur beiläufig vom „türkischen Sittenbild“ gesprochen. Dass die türkische Herkunft *ursächlich* mit den Verhältnissen, die zum Mord geführt haben, in einem Zusammenhang steht, wird nicht behauptet, aber *angedeutet*. Sozusagen: ein Leben ist im Osten Anatoliens nicht viel wert, das Messer sitzt dort lockerer.

Impliziter Rassismus behauptet nicht: „Die Türken sind gewalttätiger.“ Doch durch Andeutungen etc. wird ein Zusammenhang zwischen „Türke“ und „Gewalt“ gestiftet. Und in der Folge ist es die türkische Herkunft, welche zumindest einen Teil der Antwort darauf gibt, warum ein Mensch gewalttätig geworden ist. Für Hall ist impliziter Rassismus „in vieler Hinsicht heimtückischer, denn er ist weitgehend unsichtbar, sogar für die, die die Welt in seinen Begriffen formulieren“¹²⁵. Man könnte sagen, implizite Rassismen sind „geschickter“: Während die explizite Form etwas *behauptet*, gegen das somit Position bezogen werden kann, ist die implizite Form schwerer fassbar; sie *stellt* rassistische Deutungen nur in *den Raum, deutet* Herkunft o.ä. als Ursache für ein Problem *an* usw. Wem diese Deutungen in seine Alltagstheorien passen, der greift sie jedoch genauso auf wie offen rassistische Behauptungen. Auch bei Menschen, die kein tendenziell rassistisches Weltbild besitzen, kann angenommen werden, dass sie implizit rassistische Wirklichkeitsdeutungen übernehmen – sofern sie diese zahlreich und widerspruchlos konsumieren.

¹²⁴ Hall 1989: 156

¹²⁵ Hall 1989: 157

2.2) Medienwirkungen

Werden Massenmedien wie Tageszeitungen oder TV-Sendungen wissenschaftlich untersucht, geschieht dies nicht, weil der Inhalt allein so interessant ist. Der Inhalt eines Massenmediums interessiert, weil gemeinhin angenommen wird, dass davon eine Wirkung ausgeht. Ginge man davon aus, dass Medien keinen Einfluss auf die Gesellschaft nähmen, würde kaum einer darüber forschen.

Medien sind Bestandteil des täglichen Lebens und bestimmen das Bild, welches wir uns von der Welt machen, entscheidend mit. Der Großteil der Informationen, die wir über Welt- und Landesgeschehen erhalten, kommt aus Presse, Radio, TV, Internet etc. Dementsprechend sind Massenmedien eine entscheidende Grundlage der Meinungsbildung – insbesondere bei Materien, über die wir in der Regel keine oder kaum Primärerfahrungen sammeln können. Was wir z.B. über die im Land herrschende Kriminalität „wissen“, haben wir (hoffentlich) in der Tageszeitung oder den Abendnachrichten erfahren. Wir müssen uns in einem gewissen Ausmaß darauf verlassen, dass die in den Medien dargestellten Wirklichkeiten nicht auf reiner Erfindung beruhen.

Die Frage ist also weniger die, *ob* Massenmedien Einfluss auf unser Weltbild und damit unsere Einstellungen nehmen, sondern *in welchem Ausmaß* dies geschieht. In Bezug auf den vorliegenden Fall: Angenommen, die Kronen Zeitung berichtet in einer einseitig negativen bis verhetzenden Art über Migranten – welche Auswirkung hat dies auf die Leserschaft? Werden damit alle LeserInnen mittelfristig zu Rassisten?

In diskursanalytischen Forschungen zum Thema Fremdenfeindlichkeit/Rassismus wird oft als Fazit die Formulierung gewählt, dass z.B. ein Artikel „rassistische Einstellungen [o.ä.] fördert“. Die Frage, ob ein Artikel, eine Zeitung etc. rassistische Einstellungen unterstützt, ist in der Tat von hoher Relevanz – die Aussage, dass bestimmte Einstellungen gefördert werden, bezieht allerdings den Rezipienten in die Analyse mit ein. Durch diesen Bezug auf die Effekte beim Rezipienten entstehen mehrere Problematiken: Grundsätzlich kann die Analyse eines Artikels nur bedingt Auskunft darüber geben, welche Effekte dieser bei dem oder der LeserIn auslöst. Genau genommen müsste hier eine weitere Forschung durchgeführt werden, welche den und die LeserIn selbst zum Untersuchungsgegenstand hat. Ein und derselbe Text wird den Einen in seinen fremdenfeindlichen Einstellungen bestärken, während es die Andere nur verärgert. Letztlich hängt es von der Leserin und dem Leser ab und nicht vom Text, wie dessen Inhalt genutzt wird.

Selbst Texte, welche keinen fremdenfeindlichen Inhalt haben, können von LeserInnen dahingehend verarbeitet werden, dass sie als Bestätigung für eine fremdenfeindliche Deutung

der Wirklichkeit herangezogen werden. Zum Beispiel könnte ein Bericht über das Nicht-Funktionieren des multi-ethnischen Staates Bosnien-Herzegowina gedeutet werden à la: „Eh klar, Durchmischung von Völkern führt nur zu Konflikten. Dass bloß nicht zu viele Fremde nach Österreich kommen.“

Was damit herausgestrichen werden soll: Um überprüfbare Aussagen über die Effekte eines Informationsmediums beim Rezipienten zu erhalten, muss dieser selbst „Untersuchungsgegenstand“ der Forschung sein; Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist aber die Berichterstattung der Kronen Zeitung, nicht deren Leserschaft. Schlüsse hinsichtlich möglicher Effekte beim Rezipienten können also nur mit großer Vorsicht gezogen werden¹²⁶. Gleichzeitig kann die Frage nach der Wirkung der Kronen Zeitung auf ihre LeserInnen allerdings nicht ausgeklammert werden.

Die Medienwirkungsforschung und vor allem die Diskurstheorie können hier helfen, den Rahmen abzustecken, in dem sich die Effekte eines Massenmediums entfalten. Die im Folgenden vorgestellten Theorien sollen Verständnis herstellen für die möglichen Wirkungen der Massenmedien im Allgemeinen sowie die der Krone im Speziellen.

2.2.1) Diskurstheorie

Will man die Wirkungen von Massenmedien analysieren, kommt man nicht umhin, den Begriff des *Diskurses* näher zu beleuchten. In der vorliegenden Arbeit wird *Diskurs* im Sinne von Foucault, Link, van Dijk, Jäger und anderen verstanden.

Diskurs beschreibt zuerst einmal ganz allgemein *Argumentationslinien* und *Begriffsverwendungen* oder, mit einem anderen Wort, „*Redeweisen*“¹²⁷. Diese Redeweisen sind institutionalisiert, d.h. sie werden von zahlreichen Mitgliedern einer Gesellschaft über einen längeren Zeitraum regelmäßig verwendet. Zum Beispiel macht die Summe aller Argumentationen, welche in einer Gesellschaft über „Ausländer“ verwendet werden, den „Ausländer“-Diskurs aus: was in Alltagsgesprächen über „Ausländer“ gesagt wird, was Zeitungen über sie schreiben, was Politiker diesbezüglich verkünden,... – all das konstituiert den „Ausländer“-Diskurs einer Gesellschaft.

Zentral ist, dass Diskurse Machtwirkungen besitzen¹²⁸; Macht zuerst einmal im Sinne von *Definitionsmacht*¹²⁹: Die Deutung dessen, was in einer Gesellschaft als wahr, als wirklich angenommen wird, wird mittels Diskursen verhandelt. Physischen wie sozialen Realitäten

¹²⁶ vgl. Weber 1995: 222, Webers Erachten nach „verbietet es [sich], der »Kronen Zeitung« irgendwelche homogenen Wirkungen zu unterstellen“.

¹²⁷ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 17, Jäger 1994

¹²⁸ vgl.: Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19

¹²⁹ vgl.: Keller 1997: 316, van Dijk 1993a: 126

wohnt keine Bedeutung „an sich“ inne, Bedeutung wird ihnen im Alltagsdiskurs, im Mediendiskurs etc. „zugewiesen“¹³⁰. Was wir über die Welt wissen, wird uns über institutionalisierte Redeweisen, Begriffsverwendungen etc. vermittelt. Diskurse stellen eine Art Interpretationsrahmen dar, innerhalb dessen wir die Welt deuten.¹³¹

Nach Reiner Keller (1997) sind sie „Ausdruck und Konstitutionsbedingung des Sozialen zugleich“¹³²; Diskurse stellen einen „aktiven Faktor der sozialen Auseinandersetzung dar, weil in ihnen der Sinn und die Bedeutungen erzeugt werden, die die Individuen sich, ihrem Leben, der sie umgebenden erfahrbaren wie der nicht erfahrbaren Realität geben“¹³³. Gemäß Jürgen Link (1992) sind Diskurse dabei nicht „weniger materiell“ als die „echte Realität“, sie sind „vollgültige Materialitäten ersten Grades“.¹³⁴ Mit anderen Worten: Diskurse konstituieren nicht nur Realität, sie sind selbst Realität.

Es ist augenscheinlich, dass die mannigfaltigen Diskurse nicht sämtlich ein und dieselbe Realität darstellen bzw. konstruieren; rechtsextreme Diskurse transportieren z.B. „Wahrheiten“, welche den „Wahrheiten“ eines sozialwissenschaftlichen Diskurses entgegenstehen. „Gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktion ist ein fortschreitender Prozess, in dem kollektive Akteure in einem symbolischen Kampf um die Durchsetzung ihrer Deutungen – das heißt etwa der Formulierung von Problemdefinitionen, Verantwortlichkeiten, Handlungsnotwendigkeiten – stehen.“¹³⁵ Dabei geht es unmittelbar darum, wer sich Gehör verschafft, wessen Deutung von Wirklichkeit anerkannt wird etc.¹³⁶ Übertragen auf Massenmedien z.B. bedeutet dies, dass eine Zeitung, welche eine große Leserschaft besitzt und als glaubwürdig angesehen wird, höchstwahrscheinlich einen stärkeren Einfluss darauf nimmt, wie verschiedene Ereignisse in der Gesellschaft gesehen werden, als Zeitungen mit kleinerem Leserkreis.

Wenn Diskurse die menschlichen Vorstellungen der Welt formen, bestimmen sie mittelbar das Handeln von Menschen.¹³⁷ Die Macht, welche Diskurse ausüben, geht damit über „einfache“ Definitionsmacht hinaus.

¹³⁰ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19; sinngemäß siehe auch: Hajer (an Foucault anknüpfend) 1995: 44, zit. nach: Keller 1997: 316.

¹³¹ vgl.: Keller 1997: 317

¹³² Keller 1997: 317

¹³³ Demirović 1992: 24

¹³⁴ Link 1992: 40

¹³⁵ Keller 1997: 314

¹³⁶ vgl.: Keller 1997: 314, bezugnehmend auf Foucault: „[Diskurse sind] unmittelbar mit Ermächtigungs- und Ausschlusskriterien verkoppelt [...], die mögliche Sprecher von nicht möglichen Sprechern unterscheiden und damit „Subjekt-Positionen“ konstituieren.“

¹³⁷ vgl.: Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 17, Jäger 1994

Diskurse können inhaltlich in *Diskursstränge* eingeteilt werden; darunter versteht Jäger (1994) „thematisch einheitliche Folgen im Fluss des gesamten Wissens durch die Zeit“¹³⁸. Ein solcher Diskursstrang wäre z.B. das Thema Einwanderung. Verschiedene Diskursstränge sind nicht streng voneinander getrennt, sie „durchdringen und beeinflussen einander gegenseitig“¹³⁹. So ist etwa der Einwanderungsdiskurs heute eng mit den Themen bzw. Diskurssträngen Sicherheit und Kriminalität verwoben.

Diskursstränge finden sich in der Gesellschaft auf verschiedenen *Diskursebenen*: in Alltagsgesprächen, auf akademischer Ebene, in den Medien usw. Auch die verschiedenen Diskursebenen sind voneinander nicht klar abgegrenzt, sie überlappen einander teilweise. Zwischen Medien- und Alltagsdiskurs z.B. besteht eine Wechselwirkung: Auf der einen Seite berufen sich Menschen in Alltagsgesprächen auf die Medienberichterstattung, um etwa ihre Ressentiments gegenüber „Ausländern“ zu begründen¹⁴⁰, auf der anderen Seite speisen sich Berichte in den Medien aus dem Alltagsdiskurs.¹⁴¹

2.2.1.1) Massenmedialer Diskurs

Wenden wir uns nun der für diese Arbeit zentralen Diskursebene der Massenmedien zu: Mit van Dijk lassen sich Massenmedien als „*Manager*“¹⁴² der Diskurse verstehen. Medien formieren und regulieren die gesellschaftlichen Diskurse, weil sie diese „Tag für Tag erneut speisen“¹⁴³. Für die Aufrechterhaltung und Entwicklung der Diskurse spielen sie eine „ungeheuer wichtige Rolle“¹⁴⁴

Was für Diskurs allgemein gilt, gilt auch für den Mediendiskurs: Nach Jäger/Cleve/Ruth/Jäger bildet dieser Realitäten „nicht nur und nicht einmal in erster Linie“ ab, sondern ist „vielmehr selbst Realität“¹⁴⁵. Noch deutlicher formuliert es Stefan Weber (1995): „Medien können die Wirklichkeit nicht verzerrt oder entstellt abbilden. Sie können die Wirklichkeit überhaupt nicht abbilden. Denn sie *bilden* die Wirklichkeit erst.“¹⁴⁶

Dies trifft insbesondere bei Materien zu, in denen dem Rezipienten die Möglichkeit der Primärerfahrung fehlt; und wenn dieser seine diesbezüglichen Informationen aus nur einer medialen Quelle bezieht; je mehr Quellen er nutzt, d.h. Zeitungen, TV-, Radiosendungen etc.

¹³⁸ Jäger 1994

¹³⁹ Jäger 1994

¹⁴⁰ vgl.: van Dijk 1993a: 84, Jäger/Jäger 1993: 59

¹⁴¹ siehe: Jäger 1994: „[Medien] nehmen alltägliches Denken auf, spitzen es zu und reproduzieren solche Haltungen von Tag zu Tag immer wieder aufs Neue.“ (in Bezug auf Rassismus)

¹⁴² vgl.: van Dijk: 1993b: 281, 282 u. 288, 289

¹⁴³ Jäger 1994

¹⁴⁴ Jäger 1994

¹⁴⁵ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19; sinngemäß siehe u.a. auch: Weischenberg 1992: 60; „Die Medien liefern Wirklichkeitsentwürfe; ihre Journalisten konstruieren Wirklichkeit.“, zit. nach: Spindler 1997: 82

¹⁴⁶ Weber 1995: 27

konsumiert, desto komplexer wird seine Realität. Dabei gilt (gemäß einer konstruktivistischen Medientheorie) stets, dass der Rezipient seine Wahrnehmungen nie „mit »der« Realität, sondern mit anderen Wahrnehmungen“¹⁴⁷ vergleicht.

Der Mediendiskurs bestimmt die gesellschaftliche Wahrnehmung, „(Massen)Bewusstsein [wird durch ihn] nicht nur informiert sondern *formiert*“¹⁴⁸. Folgerichtig funktioniert er als Handlungsanleitung für gesellschaftliches wie individuelles Handeln.¹⁴⁹

Kollektivsymboltheorie und Normalisierung

Hinsichtlich der Wirkungen von Medien stellen *Kollektivsymbole* ein zentrales Element dar.¹⁵⁰ Gesellschaftliches Alltagswissen und kollektive Vorstellungen einer Gesellschaft werden wesentlich durch sie mitbestimmt.¹⁵¹ Kollektivsymbole zeichnen sich dadurch aus, dass sie für den Großteil der Gesellschaft unmittelbar verständlich sind¹⁵². Sie besitzen eine Art „Fährenfunktion“: „Auf diesen Fähren kann „Wissen“ ins Bewusstsein geschleust und dort besonders intensiv verankert werden.“¹⁵³ Ein Beispiel wäre das beliebte Kollektivsymbol vom *vollen Boot*: Der Ausspruch „Das Boot ist voll!“ zieht automatisch Bilder von *Fluten* nach sich, welche das Boot umgeben, suggeriert *Untergang* und *Gefahr*.¹⁵⁴ Ähnliches gilt für Symbole wie *Asylantenfluten*, *Flüchtlingsansturm* oder der *Festung Europa*: Dabei funktionieren die verschiedenen Kollektivsymbole „nicht isoliert von einander“, sondern stehen „in einem systematischen Zusammenhang“¹⁵⁵. Ob von *Fluten umgeben*, einem *Ansturm* ausgesetzt oder von *Flüchtlingen belagert* – die Implikationen sind dieselben: „Hier wird ein Bild entworfen, das ein Subjekt in absoluter Bedrohung zeigt, eine Art imaginierter Notwehr-Situation, die geradezu nach Handlungsbedarf schreit.“¹⁵⁶ Um die Bedrohung abzuwenden, müssen „wir“ uns wehren, die Grenzen dichtmachen usw. Entscheidend ist, dass

¹⁴⁷ Schmidt 1993: 111, zit. nach: Weber 1995: 26

¹⁴⁸ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19

¹⁴⁹ vgl.: Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19 u. 26

¹⁵⁰ Die Kollektivsymboltheorie wurde von Jürgen Link entwickelt; hier beziehe ich mich größtenteils auf Gerhard 1992, Jäger/Jäger 1993, Jäger 1994, Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998 sowie Reisigl/Wodak 2001, welche Links Theorie folgen.

¹⁵¹ vgl.: Gerhard 1992: 165; gemäß Jäger/Jäger sind Kollektivsymbole vor allem in Bezug auf Ausgrenzungs- und Abgrenzungspraktiken besonders wichtig; vgl.: Jäger/Jäger 1993: 53

¹⁵² vgl.: Gerhard 1992: 165, Jäger/Jäger 1993: 56, Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 22

¹⁵³ Jäger 1994

¹⁵⁴ vgl. Jäger/Januschek 1992: 8; „Zu beachten ist jedoch, [...] dass kollektivsymbolische Verknüpfungen, wie sie in „Fluten von Asylanten“, [...] vorliegen, Assoziationen hervorrufen bzw. von Assoziationen begleitet sind, die z.B. eine Personengruppe absolut negativ kodieren und Bedrohungsgefühle und entsprechende Abwehreffekte auslösen bis hin zu Taten und Tätlichkeiten. [...] Zugleich muss jedoch gesehen werden, dass Diskurse Macht haben, weil sie Taten zur Folge haben (können).“

¹⁵⁵ Gerhard 1992: 170

¹⁵⁶ Jäger/Jäger 1993: 57; ähnlich, siehe: Reisigl/Wodak 2001: 76

sich „diese scheinbare Notwehrsituation allein aufgrund der bildlichen Logik der Symbole ergibt“¹⁵⁷.

„Das System kollektiver Symbolik legt also bestimmte Logiken nahe, innerhalb derer über Problemzusammenhänge nachgedacht wird, ohne dass die Probleme dadurch restlos determiniert werden.“¹⁵⁸ Wenn man etwa in Bezug auf Flüchtlinge praktisch ausschließlich von *Fluten* etc. liest, wird nicht jedermann automatisch z.B. eine Schließung der Grenzen befürworten – man wird allerdings schwer anders können, als Flüchtlinge als *Problem* wahrzunehmen sowie eine gewisse *Bedrohung* zu spüren.

Ob ein gesellschaftlicher Zustand als Problem wahrgenommen oder gerade noch toleriert wird, hängt zu einem großen Teil davon ab, ob dieser als *normal* oder *abnormal* wahrgenommen wird. Denn solange etwas als *normal* gilt, besteht kein akuter Handlungsbedarf. Jürgen Link bezeichnet den heute vorherrschenden Kulturtyp als „*Normalismus*“. Das heißt, sämtliche Bereiche der Gesellschaft werden „*normalisiert*“: Sie werden messbar gemacht und quantifiziert, Durchschnitte bzw. Normen werden festgelegt. Anhand dieser lassen sich sodann Toleranzgrenzen für Abweichungen bestimmen.

Wenn Toleranzgrenzen überschritten werden, bedeutet dies „*Denormalisierung*“; und Denormalisierung erfordert Normalisierungs-, d.h. Handlungsbedarf.¹⁵⁹ In diesem Prozess erweisen sich Massenmedien als „umfassende Normalisatoren“¹⁶⁰. Sie greifen Ereignisse auf und verorten sie mit Hilfe von Kollektivsymbolen „in einem Spektrum von ‚Normalität‘ und ‚Abweichung‘“¹⁶¹.

Kurz und allgemein gesagt: „Den Medien kommt also bei der Beurteilung und Festlegung dessen, was als ‚normal‘ gilt, besondere Bedeutung zu. Sie legen [...] fest, [...] *wie* Ereignisse vermittelt werden.“¹⁶²

Die Art und Weise, wie in den Massenmedien über etwas berichtet wird (und davor noch die Frage, ob überhaupt berichtet wird) bestimmt, wie (ob) ein Ereignis/Zustand in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Was in den Medien keinen Niederschlag findet, ist (für die entscheidenden Redakteure) wahrscheinlich „zu normal“, wird von den LeserInnen gar nicht wahrgenommen. Was dagegen in den Medien breit ausgeschlachtet wird, inklusive Aufmacher und vielen Rufezeichen, stellt für die Redakteure – und in der Folge vermutlich auch für die meisten LeserInnen – eine gravierende Abweichung des Normalzustandes dar.

¹⁵⁷ Jäger/Jäger 1993: 57

¹⁵⁸ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 23

¹⁵⁹ vgl.: Link 1992: 44

¹⁶⁰ Link 1992: 47

¹⁶¹ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 25

¹⁶² Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 25

Um zum Beispiel von Flüchtlingsbewegungen zurückzukommen: Dass diese in Massenmedien ständig „schrill als nicht normal markiert“¹⁶³ werden, hat dazu geführt, dass Flüchtlinge als „gravierende Abweichung von unserer Normalität“¹⁶⁴ wahrgenommen werden.

Auf der anderen Seite können Medien dazu beitragen, Zustände, welche in einer gegebenen Gesellschaft als abnormal, als nicht tolerierbar gelten, zu normalisieren. Am Beispiel des für diese Arbeit zentralen Begriffs des *Rassismus*: Wenn etwa rassistische Aussagen z.B. von Politikern in Massenmedien regelmäßig unkritisch wiedergegeben oder gar verteidigt werden, wird dies die gesellschaftliche Toleranzgrenze gegenüber Rassismus mittelbar erhöhen. „Der Rassismus wird »akzeptabel« – und nicht allzu lange danach »wahr«; er wird zum gesunden Menschenverstand; zu dem, was jeder weiß und was allgemein gesagt wird.“¹⁶⁵

Hier zeigt sich, wie *Realität* und *Normalität* über Diskurse eng verbunden sind: Diskurse konstituieren Realität – und an ihnen kann stets abgelesen werden, was als normal gilt bzw. was zu einem bestimmten Zeitpunkt von wem wie sagbar ist.¹⁶⁶ Soll heißen: Damit etwa eine Alltagstheorie (= eine Form von Realität) über den Zusammenhang von Einwanderung und Kriminalität entstehen kann, muss es davor toleriert werden, dass Menschen nach ihrer Herkunft eingeteilt werden.

Zusammenfassend ist Diskurstheorie für die Frage nach Medienwirkungen äußerst nützlich, weil sie zeigt, wie Diskurse der Massenmedien Wahrnehmung und damit Einstellungen sowie Handlungen der Rezipienten „streamlinen“. Als themenbezogene Bündelungen von (Be)Deutungen¹⁶⁷ stecken sie den Rahmen ab, innerhalb dessen Begriffe, Themen usw. verhandelt werden. Diskurse sind „der Ort, an dem jene ideellen Elemente produziert werden, durch die die Realität sinnhaft verstanden und gestaltet wird“¹⁶⁸.

Unter der theoretischen Annahme, dass ein Mensch seine Informationen ausschließlich aus *einem* Medium bezieht, kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass er der diskursiven Meinungs- und Handlungsanleitung folgt, welche das *eine* Medium vorgibt.¹⁶⁹

Auf die Praxis lässt sich diese Annahme selbstverständlich nur bedingt anwenden, da kaum jemand Nachrichten aus nur einer Quelle bezieht. Trotzdem kann bei einer umfassenden Erfassung eines bestimmten Mediums dessen diskursive Wirkung auf die Leserschaft herausgearbeitet werden – insbesondere wenn der Diskurs des Mediums einheitlich ist.

¹⁶³ Link 1992: 46

¹⁶⁴ Jäger/Jäger 1993: 59

¹⁶⁵ Hall 1989: 157

¹⁶⁶ vgl.: Jäger 1999, Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 18, Matouschek/Wodak 1993: 139

¹⁶⁷ vgl. Keller 1997: 316, 317

¹⁶⁸ Donati 2001: 147

¹⁶⁹ insbesondere, da Menschen dazu tendieren, das zu konsumieren, was ihrer Meinung entspricht – siehe Punkt 2.2.2

2.2.2) Medienwirkungen: Agenda-Setting, Verstärkerfunktion

Agenda-Setting: Die *Agenda-Setting-These*, zu Deutsch „*Thematisierungsfunktion*“ besagt im Wesentlichen, dass Massenmedien darüber bestimmen, welchen Themen von der Gesellschaft Bedeutung beigemessen wird. Dabei beeinflussen Medien nicht nur, *welche* Materien ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt werden, sondern auch *wie relevant* diese erachtet werden. Im Jahre 1968 grundgelegt, gilt die Agenda-Setting-These heute als empirisch gut abgesichert.¹⁷⁰ Zeitungen, TV-Sendungen etc. sind freilich nicht die einzigen gesellschaftlichen Akteure, welche in den Prozess des Agenda-Setting involviert sind; Parteien, NGOs etc. spielen diesbezüglich zweifelsohne eine wichtige Rolle. Massenmedien fungieren dabei allerdings als „Gatekeeper“: „mit dem Lichtkegel, den sie auf das eine werfen oder auf das andere nicht werfen, [entscheiden sie] darüber, welches Thema aus der Flut dessen, was an die Öffentlichkeit gebracht werden soll, dann am Ende tatsächlich auch in der Öffentlichkeit auf Dauer [...] diskutiert wird“¹⁷¹.

Nach der Agenda-Setting-These bestimmen Massenmedien wesentlich, welches Thema es an die Öffentlichkeit schafft, wie relevant es dort eingeschätzt wird und wie lange es sich im gesellschaftlichen Bewusstsein halten kann. Diese Befunde der Agenda-Setting-Forschung decken sich mit den Erkenntnissen der oben besprochenen Diskurstheorie.

Verstärkerfunktion: „Es gibt in der Medienforschung das empirisch abgesicherte Ergebnis, dass Rezipienten dazu neigen, das zu akzeptieren, was sie bereits kennen und eingeordnet haben. Sie sind ständig auf der Suche nach einer Bestätigung ihres Weltbildes.“¹⁷² Diese Erkenntnis ist für die vorliegende Arbeit höchst relevant, auf sie wird noch zurückgegriffen werden; an dieser Stelle dient sie als Ausgangspunkt für die sogenannte *Verstärkerfunktion* der Medien: Wenn Menschen in ihrer Umwelt in erster Linie nach Informationen suchen, welche ihre Ansichten unterstützen, bedeutet dies, dass sie sich für jene Tageszeitung/Radiosendung/etc. entscheiden, welche ihren Einstellungen am ehesten entspricht. Folgerichtig führt der Konsum von Nachrichten, welche sich in das Weltbild des Rezipienten am besten integrieren lassen – d.h. dieses bestätigen – zu einer Verstärkung von dessen Meinungen. Die *Verstärkerhypothese* geht zurück auf Joseph T. Klapper (1960), dessen Arbeit in der Medienwirkungsforschung lange Zeit tonangebend war. Hinsichtlich möglicher Wirkungen von Massenmedien auf die Einstellungen der Konsumenten, lautet

¹⁷⁰ vgl.: Hans-Bernd Brosius' Bilanz über ein Vierteljahrhundert Agenda-Setting-Forschung: „Aufgrund der breiten empirischen Basis neuerer Studien ist es zulässig, die Frage nach der Existenz von Agenda-Setting-Effekten inzwischen eindeutig mit ‚ja‘ zu beantworten.“ (Brosius 1994: 271, zit. nach: Spindler 1997: 11)

Sinngemäß siehe: Burkart 2002: 214/215

¹⁷¹ Langenbucher 1995: 101f, zit. nach: Spindler 1997: 14

¹⁷² Gunz 1991: 93

seine zentrale Erkenntnis, dass Medienkonsum am häufigsten zu einer *Verstärkung* des Meinungsbildes führt: „The media are more likely to reinforce than to change.“¹⁷³ Dies geschieht nicht zuletzt aufgrund des (bereits angeführten) Faktums, dass Rezipienten eher Medieninhalte auswählen, welche mit ihren bestehenden Meinungen übereinstimmen. Weitere Gründe für die Verstärkung sind (unter anderen) die „selektive Wahrnehmung“ der Rezipienten (Botschaften werden im Sinne bereits bestehender Einstellungen interpretiert) und „Anpassungsjournalismus“ (als gewinnorientierte Unternehmen sind Massenmedien auf eine große Zahl von Lesern/Hörern/Sehern angewiesen; Publikation von Meinungen, welche die Kundschaft verstört, sind fürs Geschäft abträglich). Dass Massenmedien eine *Veränderung* bereits bestehender Meinungen bewirken, ist laut Klapper die große Ausnahme; allerdings erweisen sie sich als wirksam bei Themen, zu denen die Rezipienten noch keine Meinung besitzen.¹⁷⁴

Von einer *Verstärkerfunktion* der Massenmedien unter einem anderen Aspekt ist bei Plasser (1993) zu lesen: für den modernen Populismus – welcher in Österreich wesentlich in Form recht(sextrem)er und rassistischer Parolen durch die Haider-FPÖ Einzug gehalten hat – „stellen die Massenmedien einen unverzichtbaren Resonanzboden dar [...]. Sie sind überspitzt ausgedrückt die Lautsprecher der populistischen Arena“.¹⁷⁵

2.2.3) Wechselwirkung

Diskursforschung, Agenda-Setting-These und Verstärker-Hypothese weisen in dieselbe Richtung: Massenmedien nehmen Einfluss darauf, wie deren Rezipienten Realität konstruieren. Es wäre jedoch verfehlt, hier von einer Art Einbahnstraße zu sprechen.¹⁷⁶ Wie bereits festgehalten, suchen Menschen in der Regel nach einer Bestätigung ihres Weltbildes, darauf müssen Massenmedien mehr als nur Rücksicht nehmen:

„Zeitungen [und andere Massenmedien; Anm.] allerdings können nichts ohne ihre potentiellen Leser machen oder schreiben – es wäre falsch, diese allein zum Sündenbock zu stempeln. Denn würden sie Meinungen verbreiten, die niemand sonst teilte, dann würden sie keine großen Auflagen erreichen. Zeitungen schreiben auch, was man gerne lesen will“¹⁷⁷.
Eine Erkenntnis, welche jedermann/frau leicht an sich selbst überprüfen kann: Wer konsumiert regelmäßig oder abonniert schon Zeitungen, deren Inhalt verärgert?

¹⁷³ Klapper 1960: 8, zit. nach: Burkart 2002: 216

¹⁷⁴ ausführliche Besprechung von Klappers Verstärkerhypothese siehe: Burkart 2002: 215-219

¹⁷⁵ Plasser 1993: 204

¹⁷⁶ vgl.: Jäger 1994

¹⁷⁷ Wodak 1991: 125

Bereits Delgado (1972), einer der ersten Autoren, der Druckmedien hinsichtlich ihrer „Ausländer“-Berichterstattung untersuchte, betonte die inhaltliche Orientierung der Zeitungsmacher an ihren LeserInnen; mit Rausch (1998) lässt sich eines seiner zentralen Ergebnisse folgendermaßen zusammenfassen: „Die Presse schreibt das, was die Menschen lesen wollen.“¹⁷⁸ Schon allein aus ökonomischen Gründen müssen Medien ihre Inhalte nach den Wertmaßstäben und Interessen ihrer Zielgruppe ausrichten. Keine Zeitung (oder ein anderes Massenmedium) kann es sich leisten, fortgesetzt gegen die Einstellungen seines Publikums zu schreiben. Es würden früher oder später zwangsweise die LeserInnen, d.h. die KäuferInnen ausbleiben. Genau deswegen versuchen Massenmedien eben *den Nerv* ihrer potentiellen LeserInnen *zu treffen*; in jedem Fall wird versucht, jenes Ereignis zum Aufmacher zu erheben, welches am meisten interessiert und in manchen Fällen auch, die Kommentaren zu schreiben, welche vom Zielpublikum den größten Zuspruch erhalten usw. Die Beziehung Zeitung - LeserIn wird am besten mit einer Art *Wechselwirkung* beschrieben: Auf der einen Seite sind es die „Produkte“ der Medien (Bilder, Beschreibungen, Erläuterungen) „die erklären, wie die Welt aussieht und warum sie so funktioniert, wie sie [...] funktioniert“¹⁷⁹, auf der anderen Seite versuchen die Gestalter der Medien jene Inhalte und Meinungen zu transportieren, von welchen sie annehmen, dass sie den Geschmack ihres jeweiligen Publikums treffen. Die Kronen Zeitung macht da keine Ausnahme. Um LeserInnen zu binden, setzt sie sich „aus genau den Berichten, Reportagen, Stories zusammen, von denen sie annimmt, dass sie dem Geschmack und den Wünschen der Leser hundertprozentig entsprechen“¹⁸⁰, hält Weber fest.

Was geschieht aber, wenn die Präferenzen der Zeitungsmacher jenen ihrer Konsumenten widersprechen? Klarerweise kann auf diese Frage keine allgemeingültige Antwort gegeben werden, es findet sich jedoch ein interessanter Befund bei Bettina Rixner (1994): Sie weist darauf hin, dass die Kronen Zeitung beim „Vertreten ihres Standpunktes nicht allzu konsequent [ist]. Sobald es Anzeichen dafür gibt, dass der Großteil der Österreicher nicht mit der Meinung der NKZ konform geht [...], wird zuvor geschriebenes relativiert und nahtlos auf einen neuen, der allgemeinen Stimmung entsprechenden Kurs eingeschwenkt – zumindest für eine Weile“¹⁸¹. Gleiches diagnostiziert Sabine Spindler (1997): Sie stellt in Bezug auf die Krone-Berichterstattung zum Nationalratswahlkampf 1995 fest, dass eine anfängliche Favorisierung der ÖVP durch die Zeitung nachließ, als die Umfragewerte der SPÖ stiegen.

¹⁷⁸ Rausch 1998: 9

¹⁷⁹ Hall 1989: 155

¹⁸⁰ Weber 1995: 135

¹⁸¹ Rixner 1994: 117

„Es entsteht daher der Eindruck, die NKZ wolle nicht zu sehr gegen die Meinung ihrer Leser schreiben.“¹⁸²

2.2.4) konstruktivistische Medientheorie

Von einer konstruktivistischen Grundperspektive ausgehend erscheint es erkenntnistheoretisch ungenügend, nur die *Wirkungen* der Massenmedien auf deren Rezipienten zu besprechen sowie auf die bestehende Wechselwirkung hinzuweisen. Es muss auch die Frage nach dem *Gebrauch* der Massenmedien gestellt werden: Wie gehen Rezipienten mit Medieninhalten um?

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass LeserInnen die Inhalte z.B. einer Zeitung nicht sämtlich gleich deuten. Wie eine bestimmte Botschaft verstanden wird, hängt stets vom Rezipienten und dessen soziokulturellen Hintergrund ab.¹⁸³ Gemäß einer konstruktivistischen Medientheorie stellt der Rezipient, oder besser: der *Nutzer* von Medienangeboten dabei keinen „passiven Empfänger“, sondern einen „aktiven Teilnehmer und Konstrukteur von Bedeutung“¹⁸⁴ dar.

„Leser, Hörer und Zuschauer von Nachrichten rufen bei der Wiedergabe von Nachrichten nicht einfach gespeicherte Kopien der gelesenen oder gesehenen Nachricht ab, sondern konstruieren mit ihrem Alltagswissen (d.h. Vorurteile, Einstellungen, Meinungen usw.) ihre subjektive soziale Wirklichkeit der Nachricht.“¹⁸⁵ Georg Ruhrmann (1993) verwendet in Bezug auf die Inhalte von Massenmedien den Begriff des „*Rohstoffs*“¹⁸⁶: Die Nachrichten aus Zeitungen, TV-Sendungen etc. liefern den „Rohstoff“ für die Alltagstheorien der Rezipienten. Folgerichtig muss bei der Untersuchung eines Massenmediums (aus konstruktivistischer Perspektive) stets die Frage miteinbezogen werden, für welche Wirklichkeits-Konstruktionen dessen Inhalte nützlich sein könnten. In Bezug auf die Kronen Zeitung – deren besondere Rolle weiter unten besprochen wird – kann mit Weber weiter gefragt werden: „Mit welchen Strategien konstruiert der Diskurs der »Krone« seine Wirklichkeit?“¹⁸⁷

¹⁸² Spindler 1997: 127

¹⁸³ vgl.: Renckstorf 1977: 30, zit. nach: Burkart 2002: 225

¹⁸⁴ Weber 1995: 221

¹⁸⁵ Ruhrmann 1990/91: 72, zit. nach: Bauer 1999: 17

¹⁸⁶ Ruhrmann 1993: 202

¹⁸⁷ Weber 1995: 28

2.2.5) Massenmedien und Rassismus

Auf den vorhergehenden Seiten wurde einiges über Diskurse im Allgemeinen und die Wirkungen von Massenmedien auf den gesellschaftlichen Diskurs zusammengetragen. Im Folgenden ein kurzer Abriss über den grundsätzlichen Zusammenhang von massenmedialem Diskurs und Rassismus.

Wenn Diskurse unsere Vorstellungen über die Wirklichkeit formen, dann sind auch rassistische Einstellungen und Handlungen diskursive Produkte: „racism, as a social practice, as an ideology, manifests itself discursively. On the one hand, racist opinions and beliefs are produced and reproduced by means of discourse; on the other hand, through discourse, discriminatory, exclusionary practices are prepared, promulgated and legitimised.“¹⁸⁸

Massenmedien – welche die gesellschaftlichen Diskurse formieren und regulieren – nehmen folgerichtig eine bestimmende Rolle *auch* hinsichtlich rassistischer Einstellungen und Praxen ein. Sie sind eine „machtvolle Quelle von Vorstellungen über »Rasse«. Sie sind [...] einer der Orte, an dem diese Vorstellungen artikuliert, transformiert, aus- und umgearbeitet werden.“¹⁸⁹

Das Spektrum, welches Medien diesbezüglich abdecken, kann von der Unterstützung rassistischer Einstellungen bis zur Förderung anti-rassistischer Haltungen reichen. Angesichts der Mannigfaltigkeit publizierter Wirklichkeitskonstruktionen ist es unmöglich, die Rolle der Massenmedien „*an sich*“ bei der (Re)produktion von Rassismen einzuschätzen. Das Studium der Forschungen zum Thema legt allerdings den Schluss nahe, dass die Medien tendenziell, „wenn es um Rassismus geht, selbst ein Teil des Problems“¹⁹⁰ sind. Die Berichterstattung der Medien ist „für das Entstehen (und die Eskalation) zunehmender Verstricktheit der Bevölkerung in rassistische Diskurse mit-verantwortlich“¹⁹¹. Da Diskurse Handlungen zur Folge haben, erstreckt sich diese Mit-Verantwortung gemäß Siegfried Jäger auch auf Taten und Tötlichkeiten. Für die Diskurstheorie ist Rassismus keine „prädiskursive Gegebenheit“, sondern ein „diskursiv mit-konstituierter sozial historischer Gegenstand“¹⁹².

Ein zentraler Satz zum Verständnis des Zusammenhangs zwischen xenophoben Haltungen und Mediendiskurs findet sich bei Matouschek/Wodak/Januschek (1995), welche den Mediendiskurs von ORF, Kronenzeitung, Kurier und Standard über rumänische Flüchtlinge 1989/90 untersuchten: „Die Zuschauer werden sich ein Bild vom Charakter des rumänischen Volkes machen; aber sie werden sich kaum dessen bewusst sein, *wer ihnen dieses Bild*

¹⁸⁸ Reisingl/Wodak 2001: 1

¹⁸⁹ Hall 1989: 155

¹⁹⁰ van Dijk 1993a: 125 (Schlussfolgerung van Dijks „nach gut zehn Jahren“ Untersuchungen der Presse und ihrer Rolle bei der Reproduktion von Rassismus)

¹⁹¹ Jäger 1994

¹⁹² Link 2000: 121

*gemacht hat.*¹⁹³ Die Autoren konstatieren zwischen Dezember 1989 und März 1990 einen Wandel im gesellschaftlichen Diskurs: Dominierte anfangs das Mitleid gegenüber Flüchtlingen des rumänischen Regimes, schwenkte der öffentliche Diskurs schnell in Richtung einer Rechtfertigung von ablehnenden Haltungen gegenüber den Flüchtlingen (welche nun als „Wirtschaftsflüchtlinge“ dargestellt wurden). „Die Wurzeln der „modernen“ österreichischen Fremdenfeindlichkeit“ liegen für Matouschek/Wodak/Januschek „nicht so sehr in den tatsächlichen Zahlen oder Fakten“, sondern „besonders in der sich verselbständigenden Diskursentwicklung“¹⁹⁴ – dass sich die Einstellungen eines Großteils der Österreicher gegenüber rumänischen Flüchtlingen änderten, lag zu einem Großteil am Diskurs der Medien, am *Bild*, das diese konstruierten.

Dass xenophobe und rassistische *Bilder*, welche Menschen besitzen, (unter anderem) in den Medien *gemacht* werden, bestätigt sich auch in den Forschungen von Jäger/Jäger (1993): nach ihren empirischen Untersuchungen zum Alltags- und Mediendiskurs gehört Rassismus „umfassend [...] zur Denkweise unserer Gesellschaft“¹⁹⁵; bei sämtlichen von Jäger/Jäger Interviewten zeigte sich eine Verstrickung in den rassistischen Diskurs – als wichtigste Quellen ihres Wissens über Einwanderer gaben die Interviewten in vielen Fällen *explizit* die von ihnen konsumierten Medien an.¹⁹⁶ Den diesbezüglich erheblichen Einfluss von Massenmedien auf ihre Rezipienten zeigen Jäger/Jäger anhand „journalistischer Schlüsselwörter“¹⁹⁷: Damit sind Begriffe gemeint, die nicht zur alltäglichen, „normalen“ Sprache gehören, in den Medien aber häufig auftreten. Von den Interviewten wurden sie verwendet, wenn diese für sie komplizierte Sachverhalte oberflächlich zu erklären trachteten. Am Beispiel „Die Ausländer haben eine andere Kultur.“: Ein komplexer Begriff (in diesem Fall *Kultur*; andere Beispiele wären „Mentalität“, „integrieren“,...) wird unhinterfragt übernommen. Er spricht scheinbar „für sich selbst“, eine weiterführende Erklärung (für die Ablehnung der „Ausländer“) ist nicht notwendig.¹⁹⁸ Die Verwendung „journalistischer Schlüsselwörter“ im Alltag spricht für die Vermutung, „dass Medien zur Verfestigung, wenn nicht sogar zur Erzeugung rassistischer Einstellungen erheblich beitragen“¹⁹⁹. Für Siegfried

¹⁹³ Matouschek/Wodak/Januschek 1995: 85

¹⁹⁴ Matouschek/Wodak/Januschek 1995: 24; in einem anderen Artikel verwenden Matouschek/Wodak die gleichlautende Formulierung, setzen statt „Fremdenfeindlichkeit“ jedoch „Neorassismus“ ein (Matouschek/Wodak 1993: 139)

¹⁹⁵ Jäger/Jäger 1993: 52

¹⁹⁶ Jäger/Jäger 1993: 59

¹⁹⁷ Jäger/Jäger 1993: 53; Siegfried Jäger bezieht sich in mehreren Arbeiten auf die „journalistischen Schlüsselwörter“, siehe u.a.: Jäger 1994

¹⁹⁸ vgl. Jäger/Jäger 1993:53

¹⁹⁹ Jäger/Jäger 1993: 52; vgl. generell: Ruhrmann 1993: 202 („Einzelne in den Medien verwendete Begriffe und Bilder werden unter bestimmten sozialen und psychologischen Bedingungen relativ stabil in das eigene Gesellschaftsbild, das Alltagswissen und die Alltagssprache (vgl. Ruhrmann/Kollmer 1987) integriert.“)

Jäger waren die „Übereinstimmungen zwischen der Argumentationsweise der Medien und der Leute, mit denen wir gesprochen haben, [...] oft frappierend.“²⁰⁰

Diesen Ergebnissen entsprechen auch jene van Dijks: Der „Beweis“, der in Alltagsgesprächen für Ressentiments gegenüber Fremden gebracht wird, „beruft sich größtenteils auf die Medienberichterstattung“²⁰¹. Nach van Dijk könnten sich Fremdenfeindlichkeit etc. kaum ohne das Einverständnis oder die Unterstützung von Journalisten in der Gesellschaft ausbreiten und reproduzieren.²⁰²

Inwieweit sind diese Erkenntnisse nun für die vorliegenden Fragestellungen hilfreich? Es ist offensichtlich, dass solcherart allgemeine Ergebnisse – seien sie auch sehr gut abgesichert – nicht ohne weiteres auf die Wirkung der Kronen Zeitung übertragen werden können. Wie weiter oben betont, können *Beweise* für bestimmte Wirkungen, welche von einer bestimmten Zeitung/TV-Sendung/... ausgehen, nur in einer Rezipienten-orientierten Forschung erbracht werden. Die hier präsentierten Schlussfolgerungen zu massenmedialem Diskurs und Rassismus – sowie die grundlegenden diskurstheoretischen Überlegungen – werden es jedoch leichter machen, die diskriminierenden Muster der Krone-„Ausländer“-Berichterstattung einzuordnen. Bevor wir uns diesen ausführlich widmen, ist es jedoch notwendig, die besondere Stellung der Kronen Zeitung in Österreich zu beschreiben.

²⁰⁰ Jäger 1994

²⁰¹ van Dijk 1993a: 84

²⁰² vgl.: van Dijk 1993a: 84

2.3) Die Sonderposition der Kronen Zeitung

Unabhängig von der Frage, welche Wirkungen von einem Massenmedium ausgehen, können verschiedene Faktoren ausgemacht werden, welche die Wirkmächtigkeit eines Mediums tendenziell steigern respektive schwächen. Die Kronen Zeitung weist mehrere Merkmale auf, welche auf ein hohes Einflusspotential schließen lassen:

Einzigartige Reichweite: Es wird angenommen, dass eine Zeitung mit großer Leserschaft in der Regel ein höheres Einflusspotential besitzt als Zeitungen mit geringer Reichweite. In dieser Hinsicht muss nochmals auf die absolute Ausnahmestellung der Kronen Zeitung auf dem heimischen Tageszeitungsmarkt hingewiesen werden: Mit einer Reichweite von über drei Millionen LeserInnen ist sie neben dem ORF „unzweifelhaft das wichtigste Massenmedium des Landes“²⁰³. Sie beherrscht den österreichischen Zeitungsmarkt in einer Weise, die im internationalen Vergleich ihresgleichen sucht: Im Jahr 2005 kommt die Kronen Zeitung auf einen Marktanteil von 44,9 Prozent;²⁰⁴ unter den sieben national verbreiteten Tageszeitungen sind es gar 67,3 Prozent.²⁰⁵ Die Marktführer auf den Tageszeitungsmärkten in Europa erreichen im Unterschied dazu Marktanteile zwischen rund 10 und 20 Prozent.²⁰⁶ Die oft mit der Krone verglichene deutsche „Bild“ kommt auf 17,5 Prozent. In Relation zur Bevölkerungszahl ist die Kronen Zeitung die mit Abstand meistgelesene Tageszeitung der Welt (abgesehen von Kleinststaaten). Mit beinahe der Hälfte des nationalen Marktes in ihrer Hand lässt sie ihre einheimische Konkurrenz weit hinter sich: „Kleine Zeitung“ und „Kurier“, die Nummern zwei und drei am Markt, erreichen zusammen gerade etwas mehr als die Hälfte der LeserInnen der Krone.

Mit Plasser/Ulram (1992) kann die Kronen Zeitung als ein „catch all-medium“²⁰⁷ bezeichnet werden. Sie erreicht fast alle Schichten, an die Breite ihrer Lesergruppenstreuung kommt keines der Konkurrenzblätter heran.

Hohe Glaubwürdigkeit: Die Kronen Zeitung besitzt nicht nur einen enorm hohen LeserInnenkreis, sie weist auch einen ungewöhnlich hohen Anteil an ExklusivleserInnen auf: Rund 51 Prozent ihrer Rezipienten konsumieren keine weitere Tageszeitung.²⁰⁸ Dieses Faktum kann

²⁰³ Bruck 1991:8

²⁰⁴ siehe: Media Analyse 2005

²⁰⁵ Seethaler/Melischek 2006

²⁰⁶ siehe: Seethaler/Melischek 2006, Zahlen aus 2004; Ausnahme bildet Irland, hier erreicht „The Irish Independent“ 23,7 Prozent. In den USA und Kanada kommen die Marktführer lediglich auf 8,8 bzw. 4,3 Prozent; aufgrund der dort schwach ausgeprägten nationalen Zeitungsmärkte sind diese Zahlen nicht mit Europa vergleichbar.

²⁰⁷ Plasser/Ulram 1992: 18, zit. nach Spindler 1997: 62

²⁰⁸ Spindler 1997: 58

als Beleg für eine hohe Glaubwürdigkeit gedeutet werden, welche die LeserInnen „ihrer“ Krone beimessen.²⁰⁹ Offenbar haben diese das Gefühl, bei der Lektüre des Kleinformats alle für sie notwendigen Informationen zu erhalten (was wiederum für ein hohes Einflusspotential der Krone spricht).

Wie der hohe Anteil an ExklusivleserInnen kann auch der hohe Abonnentenanteil (55 Prozent²¹⁰) in Richtung einer hohen Glaubwürdigkeit gedeutet werden.

Bündnis zwischen Zeitung und Leserschaft: Ein außerordentlich wichtiger Faktor hinsichtlich der Wirkmächtigkeit der Krone ist die *besondere Beziehung*, welche zwischen dem Kleinformat und ihren LeserInnen besteht: Diese kann mit einiger Berechtigung als eine Art Allianz, als ein Bündnis beschrieben werden; Josef Gunz spricht diesbezüglich gar von einem „gordischen Knoten“²¹¹.

Das Bündnis zwischen Zeitung und Rezipient basiert zu einem großen Teil auf der Bedeutung, welche die Krone ihren LeserInnen zukommen lässt: Sie stellt sich nicht nur als deren Sprachrohr dar, sie lässt ihre LeserInnen auch in großem Ausmaß selbst zu Wort kommen.

Zur Sprachrohrfunktion: Regelmäßig stellt die Krone Forderungen im Namen ihre LeserInnen auf und beruft sich auf deren Meinung.²¹² Dem Rezipienten wird das Gefühl gegeben, „mit einer anonymen Mehrheit zu schwimmen“ – dies „vermittelt zweifellos ein Gefühl der Allianz zwischen Leserschaft und Zeitung“²¹³. Nicht zuletzt, da im Kleinformat eben auch solche Ansichten Platz finden, die sich „sonst niemand zu sagen traut, aber auch einmal gesagt werden müssen!“²¹⁴

Viel stärker als andere Zeitungen lässt die Kronen Zeitung (ausgewählte!) LeserInnen direkt sprechen: „Das freie Wort“, der Leserbriefteil der Kronen Zeitung, ist Fixpunkt (fast) jeder Ausgabe. Auf in der Regel zwei, manchmal mehr Seiten wird Dampf abgelassen: gegen „die da oben“, gegen die EU, gegen „Kriminaltouristen“, „Asylanten“ usw. Durch den großen Raum, der den Leserbriefen gegeben wird, aber auch durch explizite Aussagen lässt die Krone ihre LeserInnen als Handelnde erscheinen: „Unsere Leserbriefschreiber greifen immer wieder – durch die alle anderen Blätter stark distanzierende Reichweite der „Krone“ – kraftvoll in die

²⁰⁹ vgl.: Spindler 1997: 84

²¹⁰ Spindler 1997: 57

²¹¹ Gunz 1991: 105

²¹² vgl. Bruck 1991: 82

²¹³ Gunz 1991: 90

²¹⁴ Dies gilt insbesondere für die Leserbriefseiten. Dort werden immer wieder Zuschriften veröffentlicht, welche „Das freie Wort“ sozusagen als letzte Bastion der Meinungsfreiheit bejubeln: Z.B.: „*Ich danke sehr dem freien Wort, hier darf ich alles sagen, wir wissen es, wir sind noch frei, wir können es noch wagen!*“ (Krone 20.8.05: 26), „*Ungeschminkt und nicht zensuriert, der Leser dort seine Meinung platziert!*“ (Krone 27.12.05: 40) Der Titel „Das freie Wort“ spielt auf die Freiheit an, hier alles aussprechen zu können.

Politik ein.“²¹⁵ „Das freie Wort“ gibt „den „Krone“-Lesern die Möglichkeit zur wirksamen Meinungsäußerung, mehr als so mancher Parlamentsabgeordnete hat“²¹⁶.

Der dauernde Bezug auf die Leserschaft, das Sprechen in deren Namen, das Sprechen-lassen etc. ermöglicht es der Kronen Zeitung, eine „Handlungseinheit“²¹⁷ zwischen sich und den LeserInnen zu simulieren: Wird der „kleine Mann“ auch von „denen da oben“ ignoriert, das Kleinformat lässt ihn nicht im Stich. Mit dessen Hilfe wird all das, was den „kleinen Mann“ verärgert, in der Öffentlichkeit angeprangert. Die Kronen Zeitung propagiert einen Mythos, der lautet: Die Krone ist der Freund ihrer LeserInnen.

Allem Anschein nach wird dieser „großen Erzählung“ von einem Großteil der LeserInnen gefolgt – zumindest legt eine ausführliche Lektüre der Leserbriefseiten diese Einschätzung nahe; Hans Dichands Beurteilung der Krone-LeserInnen passt da ganz gut dazu: „Die meisten Leserbriefe zeigen, dass unsere Leser geradezu Anhänger sind und nicht nur Leser“.²¹⁸

Mittels der veröffentlichten Zuschriften wird eine gegenseitige Bestätigung der Meinung von Zeitungsmacher und -Rezipient vollzogen. Die Meinungen im redaktionellen Teil gehen in der Regel mit den Meinungen in den Leserbriefen konform. Letztere wiederum sind in den wichtigen Themen (EU, Kriminalität, Asyl etc.) selbst von einer auffallenden Einheitlichkeit.

Dass die Kronen Zeitung als Sprachrohr und „speakers corner“ seiner LeserInnen – wenn nicht der österreichischen „Volksseele“ insgesamt – angesehen wird, steigert ihr Einflusspotential. Schließlich sind es nicht bloß die Meinungen *irgendwelcher* Journalisten, die hier abgedruckt werden – die veröffentlichten Meinungen stehen im Einklang mit der „anonymen Mehrheit“, sind im „freien Wort“ gar vom „kleinen Mann“ und der „kleinen Frau“ verfasst.

Krone stellt Anspruch, Faktor in öffentlicher Meinung zu sein: Auch wenn es wenig über den tatsächlichen Einfluss der Kronen Zeitung auf deren Rezipienten aussagt, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass in der Krone „als aktiv-journalistische Strategie *bewusste* Wirklichkeitskonstrukte produziert werden“²¹⁹. Mit anderen Worten: „Die Neue Kronen Zeitung will ganz offen ein Faktor im Prozess der öffentlichen Meinung sein.“²²⁰ Zitate der Zeitungsmacher belegen dies, am Beispiel Hans Dichand: „Als Zeitung beten wir die öffentliche Meinung keineswegs nach, sondern wir versuchen, sie dort respektabel zu

²¹⁵ Cato, in: Krone 10.1.07: 3

²¹⁶ Hans Dichand, in: Krone 24.4.05: 44

²¹⁷ Bruck 1991: 82

²¹⁸ Zitat aus der TV-Dokumentation: Kronenzeitung - Tag für Tag ein Boulevardstück (Transkription der deutschen Originalversion, S. 10)

²¹⁹ Weber 1995: 237

²²⁰ Soleman 1994: 111

machen, wo sie es nicht ist.“²²¹ Dieser Anspruch ist insofern relevant, weil er impliziert, dass die Gestalter der Kronen Zeitung sich selbst gesellschaftliche Gestaltungsmacht zuschreiben. Von der Leserschaft dürfte dies ähnlich gesehen werden, wie zahlreiche Zuschriften zeigen: In diesen werden die Krone und/oder die LeserInnen aufgefordert, in Bezug auf ein gesellschaftliches Problem aktiv zu werden (z.B. EU-Austritt Österreichs); es wird die Hoffnung geäußert, über die Krone „*das eine oder andere zum Positiven bewegen*“ zu können (Krone 24.12.05: 29); hie und da wird sogar gefleht: „*Bitte, „Kronen Zeitung“, du hast Macht in Österreich, bleib am Ball und bringe diese Argumente immer wieder!*“ (Krone 14.8.05: 37)

Abschließend sei noch einmal auf die enorme Reichweite der Kronen Zeitung verwiesen: Was bedeutet es – auf einer ganz einfachen Ebene –, dass so viele Menschen täglich zum Kleinformat greifen? Es bedeutet, dass ihnen diese Zeitung gefällt; dass sie den Inhalt leicht in ihre Sicht der Dinge integrieren können; dass sie mit der Welt, die darin gezeichnet wird, etwas anfangen können. Kurz gesagt: Die Kronen Zeitung bestärkt die Rezipienten in ihrem Weltbild. Diese Überlegungen passen zu dem, was bereits weiter oben herausgestrichen wurde: Menschen suchen nach Bestätigung ihrer Sichtweisen, sie wählen jene Zeitung, die diese bestärkt.

Wie eine solche Be-/Verstärkung vor sich gehen könnte, wird gut nachvollziehbar von Gunz beschrieben. Zentral dabei die (stets zu bedenkende) Wechselwirkung zwischen Zeitungsproduzent und Zeitungskonsument: Gunz konstatiert zwischen der Kronen Zeitung und ihren LeserInnen das „Phänomen des sich gegenseitigen Hochschaukelns“: „Nehmen wir an, dass das Geschriebene eine Variable, und die Einstellung des Lesers eine andere Variable ist. Eine leichte Veränderung in der einen Variable führt zu einer leichten Veränderung in der zweiten Variable. Die leichte Veränderung in der zweiten Variable ermöglicht eine weitere Veränderung in der ersten Variable, die ihrerseits wieder die zweite beeinflusst. [...] Die leichten Veränderungen der beiden Interaktionspartner [kumulieren] in einem ausgeprägten Resultat.“²²² Die Kronen Zeitung und ihre Leserschaft bestärken einander demnach bei Themen, in denen man „sich einig“ ist: gegen „die da oben“, gegen die EU, gegen Asylwerber, für Tiere.²²³

Das hier Zusammengetragene zeigt, dass die Kronen Zeitung so etwas wie den Prototyp einer sendungsbewussten, wirkmächtigen Zeitung darstellt. Ihre Reichweite ist weltweit unerreicht;

²²¹ Hans Dichand, zit. nach Thurnher 1991: 35

²²² Gunz 1991: 95

²²³ Eingedenk der Beobachtungen Rixners und Spindlers bezüglich des Verhaltens der Krone bei „Meinungsverschiedenheiten“ mit der Leserschaft gilt das gegenseitige Hochschaukeln eher nicht bei Themen, wo die öffentliche Meinungslage nicht so eindeutig ist.

die Leserschaft attestiert ihr große Glaubwürdigkeit und teilweise sogar gesellschaftliche Gestaltungskraft; die Zeitungsmacher erheben den Anspruch, Einfluss auf öffentliche Meinungsbildung und Politik nehmen zu können. Letzteres sei nochmals mit einem Zitat untermauert: Der Krone-Redakteur Kurt Seinitz sieht die Rolle des Kleinformats auch darin, gelegentlich „einen scharfen Ordnungsruf“ gegenüber Politikern zu erteilen – und meint damit (u.a.) den österreichischen Bundespräsidenten: „mich [hat] der Klestil gefragt [...], ob [...] er jetzt befürchten muss, dass er auf die Dauer durch den Kakao gezogen wird. Und ich hab ihm gesagt, das ist ein Ordnungsruf. Also wenn sich der Tatbestand zum Positiven ändert, wird alles wieder normal.“²²⁴

²²⁴ Zitat aus der TV-Dokumentation: Kronenzeitung - Tag für Tag ein Boulevardstück (Transkription der deutschen Originalversion, S. 14)

KAPITEL 3

DER „AUSLÄNDER“- DISKURS

DER KRONEN ZEITUNG

3.1) Allgemeines

Der allgemeine Eindruck über die Berichterstattung der Kronen Zeitung zu Migration, Asyl etc., der beim Studium gewonnen wurde, deckt sich mit zahlreichen Befunden aus anderen Arbeiten zum Thema. So scheint Eders Feststellung aus dem Jahr 1993, dass das Kleinformat die Ablehnung von „Ausländern“ „ständig am weiterglimmen“²²⁵ hält, auch für 2005 zuzutreffen. Gleichfalls wirkt Rixners Zusammenfassung der Krone-Botschaften von 1994 – „Die Fremden sind böse und wir zahlen drauf“²²⁶ – auch heute nicht übertrieben. Der Grundsatz „Emotion vor Information“²²⁷ gilt nach wie vor. Dass durch den Konsum der Krone „das subjektive Angstgefühl beim Rezipienten [steigt]“²²⁸, wie Soleman (1994) festhält, kann nach Lektüre sämtlicher Ausgaben des Jahres 2005 leicht nachvollzogen werden.

„Ausländer“ werden in der Kronen Zeitung praktisch ausschließlich als *Problem* dargestellt: *Asylanten* kommen in *Fluten*, werden *kriminell* und *missbrauchen* das Asylrecht, *Ostbanden plündern* und *rauben*, *Schwarzafrikaner* dealen mit Drogen und machen unsere Kinder süchtig,... Migranten, Asylwerber und Flüchtlinge kommen im Wesentlichen nur im Zusammenhang mit *Kriminalität* vor, von ihnen geht eine veritable *Gefahr* für die Sicherheit der Österreicher aus.

Der „Ausländer“-Diskurs ist dazu angetan, die Leserschaft in einem Zustand ständiger *Aufregung* zu halten: Dauernd ist irgendetwas skandalös, geschieht empörendes; dazu herrscht ständig *Bedrohung* durch vor allem „ausländische“ Kriminalität. Angesichts der Wirklichkeit, welche die Kronen Zeitung konstruiert, hat ihre Leserschaft allen Grund, in *Angst* zu geraten bzw. in dieser zu verharren. Also jenes Gefühl, „das den Menschen am leichtesten manipulierbar macht“²²⁹.

So etwas wie Meinungsvielfalt in Bezug auf „Fremde“ ist 2005 im Kleinformat nicht zu entdecken. Die Kronen Zeitung transportiert „Ausländern“ gegenüber praktisch ausnahmslos eindeutige, starre Haltungen. Die Berichterstattung ist widerspruchsfrei; Anregungen, dass

²²⁵ Eder 1993: 63

²²⁶ Rixner 1994: 159

²²⁷ vgl.: Niederfrieden 1991: 26 u. Rixner 1994: 159

²²⁸ Soleman 1994: 112

²²⁹ Rixner 1994: 21

manches auch anders gesehen werden könnte, finden sich in der Krone nicht. Plakativ formuliert: Mit verwirrender Meinungsvielfalt, verstörenden Mehrdeutigkeiten und verärgernenden Gegenargumenten müssen sich der und die Krone-LeserIn nicht herum-schlagen. Österreich ist eine Insel, eine schöne Insel, Probleme und Gefahren kommen in der Regel von außerhalb. Diese Konformität in der Krone-Berichterstattung wurde auch von anderen Autoren konstatiert: Peter A. Bruck (1991) ortete eine „niederwalzende Einheitlichkeit“²³⁰, Josef Gunz (1991) schreibt von einem „Meer gleichgeschalteter Meinungen“²³¹. Die inhaltliche Konformität im Kleinformat ist auf eine mehrfach festgestellte, straffe Hierarchie in der Redaktion der Kronen Zeitung zurückzuführen.²³²

Relevante Teile: In der Krone werden „Fremde“ regelmäßig im Politik-Teil, in der Kriminalitäts-Berichterstattung sowie den Leserbriefseiten behandelt. Über Kriminalität wird unter den Rubriken „Österreich“, „Lokales“, „Chronik“ sowie „Gericht“ berichtet. Andere Abschnitte der Zeitung wie „Wirtschaft“, „Kultur“ oder „Sport“ wurden wohl studiert, fließen jedoch nicht in die vorliegende Arbeit ein, da „Ausländer“ in Österreich dort nur am Rande vorkommen. In diesen Teilen wurde nichts entdeckt, was auf eine systematische Diskriminierung hätte schließen lassen.

Im Folgenden werden der Reihe nach der Politik-Teil, die Kriminalitäts-Berichterstattung und die Leserbriefseiten beschrieben. Das Herzstück der Arbeit stellt wie gesagt die Kriminalitäts-Berichterstattung dar – sie wird den größten Teil einnehmen.

²³⁰ Bruck 1991: 20

²³¹ Gunz 1991: 89

²³² vgl.: Niederfrieden 1991: 24ff. u. Weber 1995: 164

3.2.) Politik-Berichterstattung

Die für diese Arbeit zentrale Herangehensweise, unterschiedliche Behandlung von „In-“ und „Ausländern“ anhand der Herkunftsnennung aufzuzeigen, ist im Politik-Teil der Kronen Zeitung nicht möglich. Allerdings können hilfreiche Einblicke gewonnen werden, wie der „Ausländer“-Diskurs der Krone funktioniert. Auf den ersten Seiten des Kleinformats wird gewissermaßen der Kurs vorgegeben, hier schreiben die „großen Kaliber“ wie Peter Gnam, Dieter Kindermann oder Kurt Seinitz. Wenn der Herausgeber selbst zu uns spricht, tut er dies ebenfalls im Politik-Teil (in der Regel unter seinem Pseudonym „Cato“). Und schließlich dichtet Wolf Martin auf einer der ersten Seiten.

Das Allererste, was im Politik-Teil zum Thema „Ausländer“ auffällt, ist die große Bedeutung die diesem beigemessen wird. Zuwanderung, Asyl, „Multikulti“ etc. sind echte *Aufreger*. Österreich ist mit einer „*Kriminal-Invasion aus dem Osten*“ (Krone 26.2.05: 4) konfrontiert, die „*importierte Kriminalität explodiert*“ (Krone 20.2.05: 3) usw. Folgerichtig ist es aus Krone-Sicht nur verständlich, wenn etwa in Schlagzeilen verkündet wird: „*Ausländer Thema Nr. 1 bei Wahl*“ (Krone 29.10.05: 2) – selbst wenn dies bereits ein knappes Jahr vor der Nationalratswahl geschieht.

Vor allem Asyl zählt zu den „*fundamentalen Fragen*“ (Krone 2.5.05: 2) für Österreich, das „*brennt unter den Nägeln*“ (Krone 14.1.05: 3). Es ist „*Fünf Minuten nach zwölf*“ (Krone 23.2.05: 2) und ständig „*ticken Zeitbomben*“. Dass die Bedrohung nicht aus der Luft gegriffen ist, wird unter anderem durch nicht näher beschriebene „*Experten*“ bestätigt.²³³

Asyl als Haupt-Thema:

Bezogen auf die „Ausländer“-Berichterstattung der Kronen Zeitung ist Asyl im Politik-Teil 2005 das Thema Nr.1. Das ganze Jahr über wird regelmäßig über „*kriminelle Asylanten*“, das notwendige, „*strengere Asylgesetz*“ und den „*Asylmissbrauch*“ berichtet. Im ersten Drittel des Jahres wird eine Kampagne für ein strengeres Asylgesetz gefahren, hier ist Asyl generell *das* Thema im Kleinformat.

Asylwerber werden dargestellt als größtenteils kriminell, sie täuschen uns und missbrauchen sowohl Asylrecht als auch Gastfreundschaft – obwohl es den „*Asyltouristen*“ bei uns eigentlich ausgezeichnet geht.²³⁴ In aufgeregtem Tonfall wird das Thema Asyl ausschließlich aus der Perspektive der bedrohten, angeschnittenen Österreicher geschildert; die Situation von

²³³ Siehe z.B.: Krone 22.4.05: 2; in einem kleinen Zweispalter wird in Schlagzeile und Lead je einmal von einer „*tickenden Zeitbombe*“ geschrieben und auf nicht näher beschriebene „*Experten*“ verwiesen.

²³⁴ siehe z.B. Andeutungen wie: „*Wer als Asylwerber ein 500-€-Handy besitzt, wird wohl keine staatliche Unterstützung als Asylwerber benötigen.*“ (Krone 5.11.04: 5); oder Begriffe wie „*Doppelversorgung*“ (Krone 7.11.04:5)

Flüchtlingen in Österreich oder sonst wo interessiert in keiner Weise.²³⁵ Nach der von der Krone konstruierten Wirklichkeit ist dies nur verständlich, da die „Asylanten“ den Österreichern veritable Probleme bereiten: „Unsere“ Sicherheit ist durch den „Asylantenansturm“ höchst gefährdet, zwischen Kriminalität und Asyl besteht ein ursächlicher Zusammenhang. Dieser Zusammenhang wird sowohl implizit wie auch durch explizite Aussagen behauptet: Die implizite Verknüpfung geschieht in erster Linie durch das permanente Hinweisen auf „kriminelle Asylwerber“ (über das Thema Asyl wird praktisch gar nicht berichtet, ohne dass auch über Kriminalität berichtet wird). In expliziter Form sind Sätze zu finden wie „Die ausufernde Kriminalität macht strengere Asylgesetze notwendig!“ (Schlagzeile, Krone 23.2.05: 2).

Um die Gefahr, welche „uns“ Österreichern durch die „Asylanten“ droht, der Leserschaft einzubläuen, wird auch auf bloße Behauptungen zurückgegriffen: Peter Gnam etwa erklärt in einem Kommentar, nachdem er statistische Angaben zu *tatverdächtigen*, also nicht verurteilten, Asylwerbern gemacht hat, folgendes: „Es besteht in überdurchschnittlich vielen Fällen der Verdacht, dass schuldhaftes Verhalten vorliegt.“ (Krone 23.2.05:3)

Im Herbst 2004 startete die Krone eine Kampagne für ein strengeres Asylgesetz. Diese Kampagne erstreckte sich bis Mitte Mai 2005 und wurde damals von mir im Rahmen eines Forschungsseminars untersucht. Die gesamte Asyl-Berichterstattung des Jahres 2005 ähnlich umfangreich zu untersuchen, wie im Rahmen des Seminars geschehen, hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt; im Folgenden ausgewählte, zentrale Ergebnisse von November 2004 bis April 2005.

Der Inhalt der Kampagne ist schnell zusammengefasst: *Asyl wird massenhaft missbraucht! Der Asylmissbrauch muss bekämpft werden! Die Asylwerber sind verantwortlich für die Kriminalität im Land! Ein strengeres Asylgesetz muss her!*

Missbrauch, Kriminalität und strengeres Asylgesetz sind so etwas wie der exklusive Kontext, in dem über das Thema Asyl berichtet wird. Ein strengeres Asylgesetz wird von der Krone stets aufgrund des angeblich grassierenden Missbrauchs und der hohen Kriminalität gefordert – unterm Strich stellen somit Missbrauch und Kriminalität den Haupt-Zusammenhang dar, in dem über Asyl berichtet wird. Wenn man nur die ausführlicheren Berichte zum Thema in Betracht zieht und Kurzmeldungen beiseite lässt, dann gibt es in sechs Monaten nicht einen Artikel, der nicht in irgendeiner Weise auf Kriminalität rekurriert.

²³⁵ Bezeichnenderweise wird das Wort „Flüchtling“ mit großem Abstand am seltensten verwendet. Am öftesten wird „Asylwerber“ eingesetzt.

Es zeigt sich, dass die Grenzen zwischen „Asylwerber“/„Flüchtling“ und „Verbrecher“ sukzessive verwischt werden. Dies ist nicht nur an der häufigen Bezugnahme auf Kriminalität zu beobachten, sondern auch darin, dass bestimmte, einschlägige Begriffe sprachlich miteinander verwoben und/oder vermischt werden: Zum Beispiel werden Asylwerber/„Asylanten“/Flüchtlinge ausgesprochen oft mit Adjektiven wie „kriminell“ versehen; oder Formulierungen werden verwendet wie z.B.: „*asylwerbende Drogendealer*“ (Krone 1.1.05: 2), „*in Sachen Asyl bei Kriminellen*“ (Krone 22.1.05: 2), „*als Asylanten „verkleidete“ Schwarzafrikaner*“ (Krone 23.2.05: 3).

Unterstreichen lässt sich der Befund einer Vermischung von „Asylwerber“ mit „Verbrecher“ zusätzlich durch Kommentare von Krone-Redakteuren wie dem Folgenden:

„Dass es für Asylanten strengere Regeln geben muss, darüber sind sich die Landeshauptleute einig. Burgenlands „roter Landeschef Niessl regte darüber hinaus an, Personen, die sich lange illegal in Österreich aufhalten, von der Bundesbetreuung – sprich finanzieller Unterstützung – auszunehmen. Das ist insofern verständlich, als gerade an der Ostgrenze Österreichs die Bevölkerung mit dem größten Flüchtlingsansturm konfrontiert ist, wobei nicht immer welche kommen, die unter Verfolgung leiden. Gerade im Burgenland ist die Zahl der Einbrüche und Diebstähle zuletzt dramatisch gestiegen. [Ende des Kommentars]“ (Peter Gnam, in: Krone 6.11.04: 2)

Elegant hantelt sich Peter Gnam hier von „Asylanten“ (also Menschen, die um Asyl angesucht bzw. bekommen haben) zu „Illegalen“ (also Menschen, deren Asyl-Antrag abgelehnt wurde bzw. die gar keinen gestellt haben), um schließlich zu „Einbrechern“ zu gelangen: Die unterschiedlichen Begriffe werden vermischt, am Ende des Kommentars bedeutet alles irgendwie das gleiche. Und es wird behauptet, gestiegene Einbrüche im Burgenland seien auf den „*Flüchtlingsansturm*“ zurückzuführen. Dass an Einbrüchen im Osten Österreichs maßgeblich „Ausländer“, sprich „Ostbanden“ etc. beteiligt sind, ist eine gängige These im österreichischen Kriminalitätsdiskurs – dass es allerdings Flüchtlinge sind, die für steigende Zahlen verantwortlich sind, behauptet allein Peter Gnam. Menschen, die um Asyl ansuchen, werden versuchen, das Grenzland schnellstens zu verlassen anstatt dort ausgiebig einbrechen zu gehen. Und abgesehen davon: Wo sollen heimatlose Flüchtlinge denn ihre Beute verstecken?

Beispiele wie diese wären viele anzuführen, an dieser Stelle sei nur auf eine leichte Übung für Krone-Schreiber hingewiesen: den abschließenden Verweis auf Kriminalität. Regelmäßig werden Artikel, welche ein anderes Thema behandeln, mit einem Verweis auf die angeblich

hohe Kriminalität unter Asylwerbern beendet – ohne dass ein Zusammenhang erkennbar wäre.²³⁶

Die Vermischung von unterschiedlichen Begriffen, der sprachlich aggressive Tonfall, die permanente Betonung von Missbrauch und Kriminalität etc. lassen darauf schließen, dass im Politik-Teil *gezielt* versucht wird, eine Wirklichkeit zu konstruieren, in der „wir“ Österreicher von den „Asylanten“ ausgenutzt und schwerst bedroht werden.

Diese Schlussfolgerung wird untermauert durch die Krone-Praxis, „kriminelle Asylwerber“ bzw. Missbrauch zu thematisieren, ohne dass ein nachvollziehbarer Anlass zu erkennen wäre.

Zwei Beispiele:

- Am 29.11.2004, Seite 3, ist in einer Schlagzeile folgendes zu lesen: *„Nach sprunghaftem Anstieg der Kriminalität in Österreich: Themen Asylpolitik und Sicherheit entscheiden die nächsten Wahlen“* Im Artikel werden zwei Umfragen zitiert; einmal sprechen sich 66% der Österreicher für eine strengere Asylpolitik aus, gemäß der zweiten ist „der Wunsch nach mehr Sicherheit bei vielen Österreichern besonders stark ausgeprägt“. Diese beiden, *miteinander nicht zusammenhängenden* Umfrageergebnisse verknüpft Peter Gnam mit einer angeblich ansteigenden Kriminalität unter Asylwerbern sowie *„Ausländern insgesamt“* und folgert daraus, dass *„die Themen Asylpolitik und Sicherheit“* die nächsten Wahlen entscheiden – selbst das *„Kanzlerduell 2006“*.

Die Leserschaft erfährt somit bereits 2004, dass die Nationalratswahlen 2006 (!) über die Asylpolitik entschieden werden – und wichtiger: Sie liest mehrfach von Kriminalität in Zusammenhang mit Asylwerbern. Der Anlass ist schwer nachvollziehbar: Die Umfragen stehen in keinem Zusammenhang miteinander und beziehen sich nicht auf Kriminalität; dass *„Asylpolitik und Sicherheit“* die nächsten Wahlen entscheiden, ist eine reine Behauptung des Redakteurs.

- Am 19.12.2004, Seiten 4 und 5, wird ein Interview mit der damals neuen Innenministerin Liese Prokop veröffentlicht. In dem zweiseitigen Interview gibt die Innenministerin zwei Statements zum Thema Asyl ab: Diese können als ausgewogen bezeichnet werden; Prokop spricht davon, dass Asylwerber Menschen sind, *„auf die wir offen zugehen sollen“*, denen Hilfe angeboten werden muss usw. Ein Satz fällt zum Thema Missbrauch: *„Was allerdings den Missbrauch angeht, und auch den gibt es, der muss abgestellt werden.“* Aus dieser Aussage wird folgende Titel-Schlagzeile (!) konstruiert: *„Eisern gegen Asylmissbrauch“*.

²³⁶ siehe u.a.: Krone 28.11.04:3, 7.12.04:3, 10.12.04: 3, 20.2.05: 3

Beispiele wie diese zeigen, wie bemüht die Gestalter der Kronen Zeitung augenscheinlich sind, Asyl zum Thema zu machen und fest mit Missbrauch und Kriminalität zu verknüpfen.

Um die Aussagen zur Asyl-Berichterstattung der Krone abzusichern, wurde im Rahmen der Forschungsarbeit eine Wortstatistik über die Häufigkeit bestimmter Begriffe und Begriffskombinationen produziert. Bei den folgenden überblicksmäßigen Ergebnissen sollten die Leserin/der Leser die ausgesprochene Kürze bedenken, in welcher Krone-Artikel gehalten sind: Durchschnittlich bestehen Berichte/Kommentare/Meldungen, welche zentral Asyl behandeln aus 11 bis 12 Sätzen (dabei wurden zweiteilige Schlagzeilen als zwei Sätze, einteilige als ein Satz gewertet.).

Wortstatistik zu zentralen Begriffen der Krone-Asyl-Berichterstattung:

- „*Missbrauch*“: In Berichten/Kommentaren/Meldungen, in denen Asyl das oder ein Hauptthema ist, kommt „Missbrauch“ oder „missbrauchen“ im Durchschnitt mindestens einmal vor.

- „*kriminelle Asylwerber*“: Sämtliche Worte, die Asylwerber und Flüchtlinge beschreiben, wurden gezählt; es wurde die Häufigkeit erfasst, in der „Asylwerber“/etc. mit Formulierungen kombiniert werden, die diesen als „kriminell“, „straffällig“ und sinngleiches beschreiben. Das Ergebnis: Wenn „Asylwerber“/etc. in einem Artikel vorkommt, der Asyl zentral behandelt, wird dieser Begriff in über der Hälfte der Fälle mit „kriminell“/etc. kombiniert. Pro Artikel ist durchschnittlich 1,3 Mal von „straffällig gewordenen Asylanten“/etc. die Rede.

Teilweise werden im Politik-Teil regelrechte „kriminelle Asylwerber!“-Trommelfeuer lanciert; zur Illustration zwei „Rekordhalter“: Am 24.11.2004 wird in einem 17-Satz-Artikel in sieben von acht Fällen „Asylwerber“ mit „kriminell“ verbunden; am 10.1.2005 geschieht dasselbe in sechs von sieben Fällen (in einem 13-Satz-Bericht).

- „*Kriminalität*“: In Artikeln, welche Asyl als (ein) Hauptthema behandeln, wird durchschnittlich 2,2 Mal ein Bezug zu Kriminalität hergestellt; d.h. von „kriminellen Asylwerbern“, von gestiegenen Kriminalitätszahlen etc. berichtet.²³⁷

Die Häufigkeit des Antonyms zu Kriminalität, „Sicherheit“, wurde nicht empirisch erfasst, kommt allerdings ebenfalls häufig vor.

- „*strengeres Asylgesetz*“: Eindeutig auch die Zahlen zum „notwendigen“, strengeren Asylgesetz: Pro Asyl-Artikel ist 1,3 Mal von einem „strengeren Asylgesetz“ oder einer sinngleichen Begriffskombination zu lesen. Wenn „Asylgesetz“ oder ein Wort gleicher

²³⁷ Es wird darauf hingewiesen, dass nicht jedes einzelne Wort, welches sich auf Kriminalität bezieht, als *ein* Bezug zu Kriminalität gewertet wurde. Wenn z.B. ein Artikel aus einer Aufzählung mehrerer Beispiele krimineller Asylwerber besteht, wurde jedes Beispiel als ein Bezug gewertet; gleich, wie oft darin „kriminell“ etc. vorkam.

Bedeutung vorkommt, wird es mit einer Häufigkeit von rund 70 Prozent mit „strenger“ o.ä. kombiniert.

Diese Zahlen sind von einer überraschenden Eindeutigkeit. Obwohl mehrere Kurzmeldungen in der Statistik inkludiert sind, ist durchschnittlich über zwei Mal pro Artikel von „Kriminalität“ die Rede, kommt mindestens einmal „Missbrauch“ vor usw. Um sicherzugehen, dass ein mögliches Gegengewicht nicht übersehen wird, sind sämtliche Anführungen von Begriffen, die eine Ahnung vermitteln könnten, dass es auch nicht-kriminelle Asylwerber gibt (z.B. „*Menschen, die wirklich Hilfe brauchen*“) gezählt worden: Von November bis April kommen insgesamt 10 solche Formulierungen vor. Das ist seltener als von Missbrauch und Kriminalität in Schlagzeilen geschrieben wird.

Ausgehend von der Überlegung, dass ausführlicheren Berichten (denen der meiste Raum im Politik-Teil gegeben wird, die oft als Aufmacher fungieren) von der Leserschaft die meiste Aufmerksamkeit zuteil wird, ist ein „durchschnittlicher Asyl-Bericht“ konstruiert worden: Bereinigt um Kurzmeldungen und Kommentare, soll dieser einen Eindruck vermitteln, wie häufig Krone-LeserInnen auf „Missbrauch“ etc. stoßen, wenn sie sich eingehender über das Thema Asyl informieren. Die Ergebnisse:

Bei einer Länge von rund 16 Sätzen kommt Missbrauch 1,5 Mal im „durchschnittlichen Asyl-Bericht“ vor; 3,5 Mal wird ein Bezug zu Kriminalität hergestellt. In über 62% der Fälle, in denen von Asylwerbern/Flüchtlingen die Rede ist, werden diese als kriminell beschrieben; pro Artikel wird über zwei Mal von „kriminellen Asylwerbern“, „straffällig gewordenen Asylanten“ etc. geschrieben. Wird das Wort Asylgesetz oder ein sinngleiches verwendet, wird es mit einer über 70prozentigen Wahrscheinlichkeit mit „strenger“/etc. verbunden; rund zwei Mal pro Bericht kommt „strengeres Asylgesetz“ vor. In zwei von drei Fällen ist in der Schlagzeile von „Missbrauch“ oder „Kriminalität“ zu lesen.

Zusammenfassend kann hinsichtlich der Asyl-Berichterstattung von November 2004 bis April 2005 von einem regelrechten Trommelfeuer der Kronen Zeitung in Richtung Missbrauch und Kriminalität gesprochen werden. Sie bilden den Haupt-Zusammenhang, in dem über Asylwerber, das Asylgesetz usw. berichtet wird. Es wird gezielt versucht, Agenda-Setting hinsichtlich von Asylwerbern begangenen Verbrechen und Missbräuchen zu betreiben; die Anlässe für Schlagzeilen oder Artikel wirken teilweise bewusst „herbeikonstruiert“.²³⁸ Die Sprache suggeriert Aufregung und Bedrohung; vor allem die deutlichen Ergebnisse der

²³⁸ vgl. Webers Feststellung zu der Strategie der Krone, „bewusste Wirklichkeitskonstrukte“ zu produzieren, siehe Seite 57

Wortstatistik offenbaren die Eindeutigkeit der Krone-Wirklichkeit über Asylwerber und Flüchtlinge.

Die Ergebnisse der Forschung über die politische Asyl-Berichterstattung bis zum April können nicht eins zu eins auf das gesamte Jahr übertragen werden. Ab Mitte Mai, nachdem im Ministerrat tatsächlich ein strengeres Asylgesetz beschlossen wurde, kam das Thema zwar weiter regelmäßig vor, war aber im Politik-Teil nicht mehr dermaßen präsent. Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, wie häufig bestimmte Worte oder Wortkombinationen im restlichen Jahr vorgekommen sind etc. Es wurde allerdings *nichts* entdeckt, das darauf schließen ließe, dass sich die Krone von ihrem Kurs hätte abbringen lassen. Darüber hinaus sei darauf hingewiesen, dass sich die hier präsentierten Ergebnisse immerhin auf einen Untersuchungszeitraum von einem halben Jahr beziehen und zumindest vier Monate von 2005 inkludieren.

weitere Themen im Politik-Teil

Wie gesagt, macht das Thema Asyl den Großteil der „Ausländer“-Berichterstattung im Politik-Teil 2005 aus. Ansonsten gibt es diesbezüglich kaum konkrete Themen, denen über einen längeren Zeitraum eine größere Aufmerksamkeit gegeben wird.

Allgemein wird v.a. vom „Ausländer-Beauftragten“²³⁹ der Kronen Zeitung, Peter Gnam, regelmäßig betont, dass „Ausländer“ im Allgemeinen (oder „Asylanten“ im Speziellen) ein wichtiges Thema sind. Übers Jahr gesehen fällt auf, dass – im Vergleich zu anderen Parteien – überdurchschnittlich häufig FPÖ und BZÖ zitiert werden. Wenn etwa Jörg Haider behauptet, dass die SPÖ „10.000 Illegale in das System geschleust hat“ (Krone 26.11.05: 2), H.C. Strache „Für jeden Asylwerber elektronische Fußfessel“ fordert (Schlagzeile, Krone 9.9.05: 2) oder wegen des Drogenhandels die Grenzen Österreichs für Asylwerber aus Afrika schließen will, bis dort Auffanglager stehen (Krone 21.7.05: 3), dann wird darüber in der Krone berichtet. Dies ist insofern auffällig, da der Politik-Teil der Krone bekanntermaßen nicht sehr umfangreich ist. Trotzdem wurde z.B. der Fußfessel-Forderung ein für Krone-Verhältnisse ausführlicher Artikel gewidmet. Es erscheinen auch immer wieder Kurzmeldungen, die im Wesentlichen aus nicht mehr als einem FPÖ/BZÖ-Zitat bestehen.

Von Krone-Seite werden FPÖ/BZÖ-Forderungen zum Thema „Ausländer“ kritiklos wiedergegeben – gegenüber den Grünen, (also jener Partei, die deutlich gegen FPÖ/BZÖ Stellung bezieht), ist man dagegen kritikfreudiger. Die Grünen werden das gesamte Jahr über angegriffen: Im Wesentlichen für ihre „Ausländer rein-Ideologie“ und dafür, dass sie Strache und

²³⁹ © Rixner 1994: 91

Konsorten kritisieren. Sie sind „*volksfern in Migrantenfragen*“ (Krone 30.10.05: 2), die Ängste, welche die Bevölkerung vor Zuwanderung etc. hat, wollen sie „*offensichtlich weder verstehen noch ernst nehmen*“ (Krone 14.1.05: 3). Ihre Argumentation ist „*abstrus*“ (Krone 24.5.05: 5).

Die Art und Weise, wie in der Kronen Zeitung mit den Grünen verfahren wird, ist typisch dafür, wie mit jenen Akteuren der Gesellschaft umgegangen wird, die sich um so etwas wie differenzierte Zugänge beim Thema „Ausländer“ bemühen. Um noch einmal zur Asyl-Berichterstattung zurückzukommen: Als in der SPÖ ein Streit über eine mögliche Zustimmung zum neuen Fremdenrecht entbrennt, teilt die Krone die Partei folgendermaßen ein: Für ein strengeres Gesetz treten die „*Pragmatiker*“ ein, auf der anderen Seite steht „*der linke Flügel, mit seiner „Ausländer rein“-Ideologie*“ (Krone 29.11.04: 3). Sinngemäß folgende Etikettierung: Ex-Innenminister Schlögl unterstützt ein strengeres Asylgesetz „*vorbehaltlos*“ – und wird als „*Kenner der Materie*“ beschrieben (Krone 20.11.04: 2). Die Grünen dagegen: „*Eher peinlich*“ (Krone 25.11.04: 3). Es ist ein stereotypes Weltbild: Wer für eine differenzierte Sichtweise eintritt, verschließt die Augen vor der Realität, agiert verantwortungslos, diskreditiert sich selbst. Wer dagegen sofortigen Zuwanderungsstopp, rigorose Abschiebungen etc. fordert, agiert pragmatisch und vernünftig. Im ideologischen Links-Rechts-Schema der Krone scheint links der Grünen kein Platz mehr zu sein, weil sie so extrem weit draußen sind; rechts von FPÖ/BZÖ herrscht dagegen jede Menge Platz: Schließlich befinden sie sich in der Mitte.

Als es im November zu Jugendlichen-Unruhen in französischen Städten kam, berichtete die Krone ausführlich. Unter Überschriften wie „*Einwanderer-Revolte*“ (Krone 7.11.05: 4) wird die Beteiligung von „*Einwandererkindern*“ an den Ausschreitungen in beinahe sämtlichen Artikeln zum Thema herausgestrichen. Dass die Krawalle prinzipiell eine logische Folge von Einwanderung darstellen, wird mehrfach angedeutet.²⁴⁰ Das Thema wird mithilfe dieser allgemeinen Schiene sozusagen „zu uns“ geholt.

Ähnliches wird nach den Terroranschlägen in London im Juli versucht: Über die Zwischenstation Bayern werden v.a. sogenannte muslimische „*Hassprediger*“ zum Thema gemacht; dass der bayrische Innenminister aufgrund des Terrors in London eine stärkere Beobachtung muslimischer Gemeinden forderte und Moslems auf ihre Gesinnung

²⁴⁰ z.B.: „*Wenn da Millionen und Millionen von Menschen zu uns nach Europa kommen, mit [...] ganz anderer Kultur? Was geschieht denn dann? Es brennen tausend Autos...*“ (Günther Nanning, in: Krone 10.11.05: 4); Zuständen wie in Frankreich gegenzusteuern, bedeutet für Peter Gnam „*dass nicht jedem, der zu uns kommt, die österreichische Staatsbürgerschaft nachgeschmissen wird*“ (Krone 10.11.05: 3); mehrfach wird gewarnt, dass die „*Einwanderer-Revolte*“ sich zu einem „*Flächenbrand in ganz Europa*“ (Krone 7.11.05: 4) ausweiten kann etc.

„durchleuchten“ wollte, wird in mehreren Artikeln berichtet. Mehrfach wird im Juli vor den „Hasspredigern“ gewarnt, die es angeblich auch in Österreich gibt. Denn: *„Dass es mit Hasspredigern beginnt und mit Selbstmordanschlägen endet, hat London gezeigt.“* (Krone 16.7.05: 3)

Ob Unruhen in Frankreich oder der Terror in London – in der Wirklichkeit der Kronen Zeitung ist letzten Endes die Zuwanderung dafür verantwortlich. Und dieser Umstand sollte der Leserschaft Angst machen: Denn alles, was im Ausland deswegen passiert, droht auch in Österreich. Zuwanderung und Flüchtlingsbewegungen sind in der Realität der Krone vielleicht die wesentlichste Variablen, um Welt- und Landesgeschehen zu erklären. Die Kriminalität im Inland, die Unruhen in Frankreich, der Terror in London: Die Wurzel des Übels liegt in massenhafter Zuwanderung, dem Flüchtlingsansturm und „Multikulti“-Wahnvorstellungen. *„Heute sind mehr Ausländer denn je in der EU. Statt „Multikulti“ kulminieren aber die Spannungen zwischen den Kulturen schon in der zweiten Einwanderergeneration wegen Integrationsverweigerung bis zu Gewaltverbrechen.“* (Krone 12.3.05: 6)

Selbst das Nein der Niederländer zur EU-Verfassung wird anhand von Zuwanderung erklärt: Die Grundstimmung dort habe sich durch den *„Ausländerzuzug aus anderen Kulturkreisen und die gewalttätigen Folgen [...] grundlegend gewandelt“* (Krone 1.6.05: 3).

Ein Haupt-Thema im Kleinformat 2005 ist der (nach Ansicht der Krone-Macher zu verhindernde) Beitritt der Türkei zur EU. Für die vorliegende Arbeit ist der Türkei-Beitritt prinzipiell nur von eingeschränkter Relevanz, da es im Wesentlichen um „die Ausländer bei uns“ geht. Interessant wird das Thema allerdings, wenn der mögliche Beitritt der Türkei genutzt wird, um pauschal auf „die Türken“ loszugehen. Dies geschieht zahlreich auf den Leserbriefseiten, kommt allerdings auch im Politik-Teil vor: Eine Glosse, in der es um einen angeblich unterschiedlichen Umgang der Polizei in Wien und Istanbul mit Demonstranten ging, schließt Peter Gnam folgendermaßen:

„Unterdrückung von Frauen, Schwachen und Andersdenkenden sind die großen Barrieren, die einem EU-Beitritt der Türkei entgegenstehen. Sich von einem lebenslangen Martyrium zu befreien, wie jene in Österreich lebende gebürtige Türkin, die den Freund der Töchter dazu brachte, den eigenen Mann und Peiniger auf der Donauinsel mit mehreren Messerstichen zu töten, kann ja wirklich nicht die Lösung des Problems sein.“ (Krone 3.4.05: 10)

Die Andeutung, dass Türken Probleme mit Gewalt lösen, ist offensichtlich; wo allerdings der Zusammenhang zwischen einer verhafteten österreichischen Demonstrantin in Istanbul und einem Mordkomplott in einer türkischen Familie in Wien liegen soll, ist schwer zu erraten. Dass hier eine Verbindung von *Gewalt* mit *Türken* behauptet wird – ohne irgendeinen

nachvollziehbaren Grund – erinnert an die Praxis, ständig auf „kriminelle Asylwerber“ hinzuweisen bzw. diese gezielt zum Thema zu machen.

Wolf(gang) Martin(ek), der „Dichter“ der Kronen Zeitung hat es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, Zuwanderung, „Multikulti“ etc. anzuprangern. Auf seine Reime wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, da sein diesbezügliches Wirken keine große Neuigkeit darstellt. Schließlich ist „In den Wind gereimt“ hauptverantwortlich dafür, dass der Kronen Zeitung „antisemitische und rassistische Untertöne“ attestiert werden dürfen.²⁴¹ Aus dem Jahr 2005 gäbe es einiges aus Martins Feder zu zitieren, das dieses Urteil bestätigt; an dieser Stelle sei ein Beispiel angeführt, welches mehr als bloße „Untertöne“ aussendet:

„Ostländer an der Spitze liegen – beim Fälschen, Klauen und Betrügen – Es überstand der Zeiten Wandel – auch ihr Talent zum Mädchenhandel. – Hinwieder in des Südens Zonen – die schlausten Drogenbosse wohnen – sowie Genies, die Staaten lenken, – doch leider nicht ans Volkswohl denken. – Man sieht, dort mangelt’s weit und breit – beileibe nicht an Fähigkeit, – auch nicht an Kraft zum Widerstand – nur der Charakter ist am Sand. – Und dieses ist wohl auch der Grund, dass diese Länder auf dem Hund.“ (Krone 4.7.05: 4)

Martins sonstige Schwerpunkte 2005 in Bezug auf Zuwanderung, Integration etc. decken sich mit den Themen, die schon aus dem restlichen Politik-Teil bekannt sind: Er attackiert Asylwerber, „die“ Türken und nimmt sich regelmäßig die Grünen vor (aus bekannten Gründen). Besonders gerne weist Martin darauf hin, dass jene, die schon seit langem vor Zuwanderung warnen, früher „Fremdenfeinde“ etc. genannt worden sind und sich nun herausstellt, dass die „Fremdenfeinde“ damit immer recht gehabt haben.²⁴² Denn die sogenannte „Multikulti-Schwärmerei“ war und bleibt gefährlich: *„Zu Terror, Mord und Anarchie – führt diese fromme Utopie.“*

Dass es in Österreich Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (auf breiter Ebene) gibt, wird von Seite der Krone immer wieder bestritten. Wolf Martins diesbezügliche Strategie etwa besteht darin, zu behaupten, dass man in Österreich heutzutage ja schon für jede Kleinigkeit ein „Rassist“ oder „Fremdenfeind“ gescholten wird – und versucht damit, den Rassismus-Vorwurf an sich zu unterminieren. Seine Reime stehen für das geflügelte „Das wird man doch noch sagen dürfen!“. Ähnlich geht Peter Gnam vor, wenn er den Wahlkampf der Wiener FPÖ im Oktober („Pummerin statt Muezzin“ usw.) dezidiert als „ausländerkritisch“ und nicht „-feindlich“ bezeichnet. Als im Wall Street Journal, ebenfalls im Oktober, behauptet wird, in Österreich sei Rassismus weit verbreitet, schickt die Krone den Wiener Altbürgermeister

²⁴¹ siehe Seite 10

²⁴² vgl.: Krone 11.11.05: 2, 19.12.05: 4

Helmut Zilk vor, der eine ausführliche Erwiderung auf den „*Hassartikel*“ verfasst: „*wir kennen Gott sei Dank keinen Alltagsrassismus, wie er in vielen anderen Ländern [...] herrscht.*“ (Krone 8.10.05: 6). Kurz darauf wird der Journalist Paul Lendvai zitiert, der den „*Hasstiraden*“ gegenüber klarstellt: „*Österreicher sind keine Rassisten!*“ (Schlagzeile, Krone 13.10.05: 4).

Gemäß van Dijk ist die „Leugnung des Rassismus“ eine „der wichtigen und allgemein verbreiteten symbolischen Strategien der Presse“ für die „Reproduktion ethnischer Ungleichheit“.²⁴³

Zusammenfassung: Politik-Teil

Eine Zusammenfassung des Politik-Teils 2005 in Schlagworten müsste folgendes beinhalten:

- *Aufregung, Bedrohung*
- *gezieltes Thematisieren bestimmter, negativ besetzter Inhalte*
- *Eindeutigkeit und Einseitigkeit der Argumentation*
- *Zuwanderung als zentraler Begriff zur Erklärung von globalen und lokalen Problemen*
- *Kriminalität und Missbrauch als beinahe exklusiver Kontext von Asyl*
- *Vermischung von „Asylant“ mit „Verbrecher“*

In Bezug auf Migration und Asyl zeichnet die Krone eindeutig eine bedrohliche Wirklichkeit. Kriminalität, soziale Unruhe etc. werden wesentlich mit Zuwanderung erklärt; auf mehreren Ebenen ist auffallend, wie es stets der Probleme verursachende „Ausländer“ ist, der gezielt zum Thema gemacht wird – seien es „kriminelle Asylwerber“ oder „muslimische Hassprediger“. Besonders bei Asyl ist deutlich zu sehen, wie dieses Thema durch fortlaufende, einschlägige Berichterstattung fest mit Kriminalität und Missbrauch verknüpft werden soll. Diese Verknüpfung und Vermischung wird nicht nur thematisch, sondern auch durch eine eindeutige Wortwahl vollzogen.

Die Wirklichkeit der Krone über Asylwerber, „Ausländer“ und Zuwanderung generell ist extrem einseitig. „Ausländer“ kommen praktisch ausschließlich im Zusammenhang mit negativen Entwicklungen vor, auch nur annähernd differenzierte Argumentationen sind nicht zu entdecken: „Unruhen weil Zuwanderung!“, „Strengers Asylgesetz wegen kriminellen Asylwerbern!“, „Strengeres Asylgesetz weil Missbrauch!“,... Die ständigen Wiederholungen der immer selben Botschaften – besonders beim Thema Asyl – erwecken den Eindruck, als wollten die Gestalter der Krone ihre Inhalte den Leserinnen und Lesern geradezu „reinhämmern“. Gegenpositionen zum Trommelfeuer der Krone-Standpunkte kommen

²⁴³ van Dijk 1993a: 126, 127

praktisch nicht vor. Am Beispiel der Berichte und Kommentare zu den Grünen zeigt sich, wie mit konträren Standpunkten umgegangen wird: Deren Vertreter werden dargestellt als ahnungslos und weltfremd, ihre Argumente werden nicht oder schlicht falsch wiedergegeben. Der Politik-Teil der Kronen Zeitung 2005 erweckt in Bezug auf die „Ausländer“-Berichterstattung den Eindruck, als würde er von Journalisten gestaltet, die ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein besitzen und gezielt versuchten, ihrer Leserschaft simple Wahrheiten und eindeutige Haltungen zu „Ausländern“ einzutrainieren.

Zum Abschluss soll noch einmal der „Ausländer-Beauftragte“ der Krone zitiert werden. Einmal mehr nützt Peter Gnam am 4.6.2005 *irgendwelche* lang bevorstehenden Wahlen, um das Thema „kriminelle Asylwerber“ zu lancieren. Er stellt die Frage, ob „*die Frage Asyl*“ auch im Wiener Wahlkampf eine Rolle spielen wird; in Bezug auf „*Häupl & Co.*“ stellt er sodann fest, dass diesen „*nicht entgangen sein dürfte, dass Straftaten von Asylwerbern ganze Zeitungsseiten füllen*“ (Krone 4.6.05: 2).

Diese Feststellung ist insofern interessant, als sie Zeitungsberichten (über straffällige Asylwerber) eine Forderungsmacht gegenüber der Politik zuschreibt: Weil die Kronen Zeitung „*asylwerbende Drogendealer*“ etc. auf ihre Agenda gesetzt hat, sollten es ihr die Politiker des Landes gleich tun.

In Bezug auf die Krone stimmt es tatsächlich, dass „*ganze Zeitungsseiten*“ mit Straftaten von „Asylanten“, „Ostbanden“, „Kriminaltouristen“ und sonstigen „Ausländern“ gefüllt werden. Wie es dazu kommt, wird im nächsten Abschnitt der vorliegenden Arbeit erklärt.

3.3.) Diskriminierende Muster in der Kriminalitäts-Berichterstattung

3.3.1) Vorausgesetzte Annahmen

Bevor die diskriminierenden Muster beschrieben werden eine Vorbemerkung: Was immer mir als für die Forschungsfrage relevante, vermeintliche Regelmäßigkeit ins Auge sprang, ist abhängig von meinen Einstellungen. Mir konnte nur etwas auffallen, was mir als eigenartig oder nicht korrekt erschien. Insofern seien an dieser Stelle zentrale Annahmen von mir ausgewiesen. Wer diesen zustimmt, der- oder demjenigen werden die Ergebnisse der Arbeit höchstwahrscheinlich plausibel erscheinen.

- Eine „ausländische“ Herkunft ist prinzipiell nicht bedeutsamer als eine „inländische“. Von Ausnahmefällen abgesehen transportiert eine nationale oder geografische Herkunft keine relevante Information über Ursache und Hergang eines Verbrechens.
- Es macht sowohl für Verfasser als auch Rezipienten eines Artikels einen Unterschied:
 - ob die Herkunft eines Täters angeführt wird oder nicht;
 - ob die Herkunft eines Täters einmal, viermal oder noch öfter angeführt wird;
 - ob die Herkunft in der Schlagzeile oder nur im Text angeführt wird;
 - ob ein Täter anhand seines Namens oder seiner Herkunft charakterisiert wird.
- Österreicher zu sein, heißt, die österreichische Staatsbürgerschaft zu besitzen. Ein Mensch, der die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt und außerhalb Österreichs geboren wurde, ist nicht weniger „echter Österreicher“, als ein hier geborener. Gleiches gilt für Kinder mit österreichischer Staatsbürgerschaft, deren Eltern nach Österreich immigriert sind.

3.3.2) Allgemeines

Dieses Kapitel behandelt Unterschiede, welche in der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung zwischen österreichischen und nicht-österreichischen Straftätern gemacht werden. Der zentrale Untersuchungsgegenstand, anhand dessen der unterschiedliche Umgang mit „In-“ und „Ausländern“ herausgearbeitet wird, ist die Praxis der Herkunftsnennung von Tätern; d.h. die Beschreibung von Verbrechern als „Türke“, „Wiener“, „Schwarzafrikaner“ etc.²⁴⁴ Für die Beweisführung der vorliegenden Arbeit kommt dieser Praxis *die* entscheidende Rolle zu: Da die Herkunft prinzipiell bei jedem (nicht flüchtigen) Straftäter angeführt werden kann, können anhand dessen vorhandene Unterscheidungen zwischen Österreichern und „Ausländern“ festgemacht werden.

²⁴⁴ Herkunftsnennung meint auch die Markierung der „Fremdheit“ von Tätern, d.h. das Anführen des Flüchtlings- oder Asylwerberstatus eines Straftäters bzw. vage Beschreibungen wie „Kriminaltourist“.

Wenn etwa im einen Fall ein Österreicher einen „08/15-Banküberfall“ begeht und im anderen Fall ein Nicht-Österreicher einen ähnlichen Banküberfall verübt, aber in der Berichterstattung die Nationalität nur in letzterem Fall angeführt und zusätzlich betont wird – dann schreibt der verantwortliche Redakteur der „fremden“ Herkunft offenbar eine größere Relevanz zu. Welcher Faktor außer der „Fremdheit“ selbst sollte sonst verantwortlich dafür sein, dass diese angeführt wird? Ein Straftäter kann anhand verschiedenster Faktoren charakterisiert werden: Geschlecht, Alter, Aussehen, Vorgehensweise (brutal/höflich), Beruf, Herkunft,... Das Geschlecht, der Beruf usw. eines Täters können nicht der Grund für das Anführen der Herkunft sein. Die Schlussfolgerung ist somit simpel, aber eindeutig: Wenn die Herkunft eines Verbrechers angeführt wird, dann geschieht dies allein deswegen, weil eben dieser Herkunft Relevanz beigemessen wird.

Falls in einem Nachrichtenmedium die Herkunft von Mördern, Räubern, Einbrechern etc. nur dann angeführt wird, wenn diese eine „fremde“ ist, dann bedeutet dies, dass allein „fremde“ Herkunft als relevant erachtet wird. Die Zugehörigkeit eines Verbrechers zur eigenen Nation ist vernachlässigbar, das „Merkmal Ausländer“ wird dagegen hervorgehoben. Eine solche Unterscheidung ist rassistisch – unabhängig von der Frage, was sie bei der Leserschaft auslöst. Auf impliziter Ebene sagt sie nichts anderes aus wie eine explizite Aussage à la: „Ausländer sind krimineller als Österreicher.“

Wie schon am Beginn der Arbeit festgehalten, ist die Praxis der Herkunftsbenennung von Verbrechern in der Kronen Zeitung nicht einheitlich. Es werden sowohl Österreicher als auch Nicht-Österreicher herkunftsbezogen „etikettiert“. Teils wird die Herkunft genannt, teils nicht, teils sehr häufig.

Auf den allerersten Blick offenbart sich in der Kriminalitäts-Berichterstattung nicht unbedingt eine deutliche Unterscheidung zwischen „In-“ und „Ausländern“. Auch bei einzelnen Artikeln weist mitunter wenig darauf hin, dass diese Teil einer diskriminierenden Praktik sein könnten. Stößt man etwa in einem Bericht auf drei Markierungen von „Fremdheit“ für einen Straftäter und im Bericht daneben auf ein einmaliges „Wiener“ als Täterbeschreibung, muss das nicht viel bedeuten. Relevant wird es erst, wenn solche und ähnliche Vorgehensweisen in einer höheren Regelmäßigkeit auftreten.

Um in Bezug auf eine bestimmte Vorgehensweise einer Zeitung von einer Regelmäßigkeit, von einem Muster sprechen zu können, muss Klarheit über die Häufigkeit dieses Vorgehens herrschen. Für die vorliegende Arbeit bedeutete das, dass sowohl „in-“ als auch „ausländische“ Herkunftsbenennungen und andere Markierungen von Fremdheit gezählt werden mussten. Um etwa behaupten zu können, in der Krone wird die Herkunft eines Ladendiebes

nur angeführt, wenn dieser ein „Ausländer“ ist, muss von sämtlichen Meldungen 2005 über Ladendiebe erfasst werden, ob Herkunftsnennungen erfolgt sind und ob diese einen „In-“ oder einen „Ausländer“ bezeichnen. Sollte die empirische Erfassung diesbezüglich klare Ergebnisse produzieren und zudem eine gewisse Häufigkeit dokumentieren, kann damit ein diskriminierendes Muster nachgewiesen werden.

Die empirischen Ergebnisse zu den einzelnen Mustern, welche in der Forschung zutage gefördert wurden, sind durchwegs sehr eindeutig. Das heißt, in Bezug auf diese Vorgehensweisen herrscht empirisch kein Zweifel, dass sie mit einer hohen Regelmäßigkeit – um nicht zu sagen *mit Systematik* – angewendet werden.

Die zentralen, diskriminierenden Muster, welche im Zuge des Studiums sämtlicher Krone-Ausgaben des Jahres 2005 entdeckt wurden sind folgende:

- Hervorhebung von „Fremdheit“ durch Häufigkeit und Positionierung

„Fremdheit“ von Verbrechern wird in der Kronen Zeitung systematisch gegenüber „inländischer“ Herkunft von Verbrechern herausgestrichen. Dies geschieht wesentlich über (teilweise extrem) häufiges Anführen der „ausländischen“ Herkunft sowie durch Hervorhebung dieser in der Schlagzeile.

- „Ausländer“ auf Verdacht: auf reiner Mutmaßung basierende Markierung von „Fremdheit“

Flüchtige Straftäter werden als „Ausländer“ beschrieben, obwohl von diesen nichts bekannt sein *kann*.

- exklusiv „ausländische“ Delikte

Über bestimmte Delikt-Arten wird mit ganz wenigen Ausnahmen nur berichtet, wenn „Ausländer“ diese begangen haben.

- „der ewige Ausländer“

Straftäter werden als „Ausländer“ dargestellt, obwohl sie eine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Die Hauptmuster werden durch diverse Sub-Muster ergänzt; diese werden im Zusammenhang mit den Hauptmustern besprochen werden.

Um die Ergebnisse insgesamt abzusichern und einen Gesamteindruck über die Häufigkeiten von „in-“ und „ausländischen“ Herkunftsnennungen zu bekommen, wurden von sechs Monaten sämtliche Markierungen gezählt. Von den (willkürlich ausgewählten) Monaten Mai, Juni, September, Oktober, November und Dezember wurde erfasst, wie oft über „ausländische“ Täter(gruppen) berichtet wurde und wie oft jeder Täter/jede Gruppe als

„fremd“ markiert wurde; das gleiche wurde mit „inländischen“ Täter(gruppen) durchgeführt; und es wurde gezählt wie oft Täter ohne Herkunftsbeschreibung auskamen.

Der Eindruck, der beim Lesen der Krone gewonnen wurde, dass „Ausländer“ generell viel öfter vorkommen und deren Herkunft öfter angeführt wird, bestätigte sich in der empirischen Erfassung: Insgesamt wurden in den sechs Monaten 529 Täter(gruppen) als „fremd“ gekennzeichnet. Die „Fremdheit“ dieser 529 Täter(gruppen) wurde 1003 Mal angeführt. Das bedeutet, wenn ein Straftäter als „ausländisch“ beschrieben wird, dann geschieht dies pro Artikel durchschnittlich 1,9 Mal. Im Unterschied dazu wurden 239 „inländische“ Täter(gruppen) insgesamt 300 Mal als „Inländer“ markiert.

In 733 Fällen wurde eine Herkunftsbezeichnung unterlassen. In diesen 733 Fällen ist der Täter entweder unbekannt weil flüchtig oder (höchstwahrscheinlich) Österreicher. Dass sich hinter „herkunftslosen“, nicht flüchtigen Tätern in der Regel Österreicher verbergen, kann aus folgenden Gründen angenommen werden: Die im Folgenden vorgestellten Muster zielen sämtlich darauf ab, „ausländische“ Beteiligung an Verbrechen herauszustreichen; wenn z.B. in der Krone Kriminelle sogar als „fremd“ beschrieben werden, obwohl von diesen nichts bekannt sein *kann*, dann erscheint es widersinnig, die „Fremdheits“-Kennzeichnung an anderer Stelle zu unterlassen. Generell weist bei den „herkunftslosen“ Straftätern in der Regel nichts darauf hin, dass es sich um „Ausländer“ handeln könnte (z.B. Name).

Die Unterschiede zwischen „in-“ und „ausländischen“ Markierungen sind überdeutlich: Nicht-österreichische Herkunft wird nicht nur allgemein viel öfter gekennzeichnet, auch der einzelne „ausländische“ Täter wird öfter anhand dessen Herkunft beschrieben. Die Leserschaft des Kleinformats liest *mehr als doppelt so oft* von kriminellen „Ausländern“ als von kriminellen „Inländern“; Markierungen von „Fremdheit“ kommen *mehr als drei Mal so oft* vor wie „inländische“ Herkunftsbezeichnungen. Dass ein „ausländischer“ Täter durchschnittlich 1,9 Mal als „fremd“ beschrieben wird, ist ein ausgesprochen hoher Wert – schließlich flossen auch die zahlreichen Mini-Meldungen, welche aus ein bis zwei Sätzen bestehen, in die Statistik ein.

-----Exkurs: Kriminalitätsstatistik-----

Das „Inländer“/„Ausländer“-Verhältnis bei Straftaten in der Krone mit der polizeilichen Kriminalitätsstatistik zu vergleichen, ist nicht praktikabel. Die Kriminalitätsstatistik 2005 gibt den Anteil „ausländischer“ Staatsbürger an den ermittelten Tatverdächtigen mit 28,9 Prozent an.²⁴⁵ In Bezug auf die Krone ist es nicht möglich, ähnlich genaue Angaben zu machen. Dies liegt nicht nur an der Unschärfe, die aufgrund der „herkunftslosen“ Straftäter besteht: Wie noch gezeigt werden wird, beschreiben Krone-Redakteure Verbrecher mitunter auch dann als „Fremde“, wenn

²⁴⁵ Bundesministerium für Inneres: Polizeiliche Kriminalstatistik 2004/2005: 9

sie dies gar nicht wissen können oder bezeichnen Österreicher als „Ausländer“. Auch gibt es zahlreiche Fälle, in denen die tatsächliche Zahl der beteiligten Täter an einem Verbrechen nicht bekannt gegeben wird. Oder es werden Formulierungen wie „*Die meisten der 25 Verdächtigen stammen aus Nordafrika*“ (Krone 1.7.05: 12) verwendet. Darüber hinaus werden bei manchen (z.B. besonders brutalen) Verbrechen demselben Täter mehrere Artikel gewidmet und es ist nicht immer zu erkennen, ob über den Täter vielleicht schon einmal berichtet wurde.

Die Gesamtzahlen um solche Mehrfach-Berichte und die anderen Faktoren zu bereinigen, um sie vergleichbar zu machen, wäre ein nutzloser Aufwand gewesen. Denn es würde grundlegenden Überlegungen dieser Arbeit zuwiderlaufen: Es geht ja darum, die Wirklichkeit, welche die Krone konstruiert, nachzuvollziehen. Diese besteht nun mal zu einem gewissen Teil aus Gerüchten, Behauptungen und allgemeinen Artikeln, wie schlimm es z.B. die „Ostbanden“ treiben. Es ist nicht so wichtig, ob die Krone-Wirklichkeit der „echteren“ Wirklichkeit der Kriminalitätsstatistik widerspricht. So oder so wird nicht jedes Verbrechen, das in der Kriminalitätsstatistik aufscheint, auch massenmedial verbreitet. Dazu noch Berichte über flüchtige Täter oder ungenaue Angaben zur Anzahl von Tätern in Berichten und die Vergleichbarkeit ist dahin.

Die Gesamtzahlen aus sechs Monaten sollen ein allgemeines Bild zum Verhältnis von „inländischen“ und „ausländischen“ Tätern in der Krone liefern. Das hier angeführte Datum aus der Kriminalitätsstatistik soll prinzipiell darauf hinweisen, dass das „Inländer“/„Ausländer“-Verhältnis bei Straftaten in der Kronen Zeitung *nichts* mit den tatsächlichen Tatverdächtigen in Österreich zu tun hat – geschweige denn mit verurteilten Verbrechern.

-----Exkurs-Ende-----

Bevor nun die diskriminierenden Muster in der Kriminalitäts-Berichterstattung ausführlich beschrieben werden, eine Klarlegung, welche Formulierungen wie gewertet wurden.

-----Exkurs: Wie wurde gewertet-----

Die Herkunft eines Menschen wird in der Kronen Zeitung auf folgende Arten markiert:

- Nationalität: „Österreicher“ bzw. „Türke“, „Deutscher“, „aus Nigeria“ etc.
- Region: „Wiener“, „Steirer“, „aus Klagenfurt“ bzw. „Afrikaner“, „Orientale“ etc.
- „Inländer“ bzw. „Ausländer“

In Bezug auf Österreicher kommt die Kronen Zeitung mit diesen drei Formen der Herkunftsnennung aus; in der Regel beschränkt man sich auf regionale Zuordnung wie „Wiener“ oder „aus Klagenfurt“.

Bei Menschen, welche nicht aus Österreich stammen, kommen zusätzlich verschiedene Formen vor, mittels derer deren „Fremdheit“ markiert wird. „Fremdheit“ – das heißt das „Merkmal“, kein Österreicher zu sein – wird folgenderweise etikettiert:

- Status als Asylwerber/Flüchtling: „Asylwerber“, „Asylant“ etc.
- Formulierungen, welche „Fremdheit“ und Kriminalität verknüpfen: „Ostbande“, „Ost-Mafiosi“, „Kriminaltourist“, „Asyl-Bande“ etc.
- anhand des Phänotyps: „Südländer“, „Schwarzer“, „Schwarzafrikaner“²⁴⁶, etc.

²⁴⁶ Der häufig verwendete Begriff „Schwarzafrikaner“ beschreibt in der Krone nicht allein die Herkunft eines Menschen: Z.B. werden flüchtige Täter, von denen nur die Hautfarbe bekannt ist, als „Schwarzafrikaner“ bezeichnet – obwohl diese ebenso „Schwarzjamaikaner“ oder „Schwarzbrasilianer“ sein könnten. Vielleicht sogar „Schwarzösterreicher“.

Bei der Untersuchung der verschiedenen diskriminierenden Muster wurden sämtliche der hier aufgezählten Formen der Unterscheidung zwischen Österreicher und Nicht-Österreicher erfasst. Es wurde für jeden Artikel festgehalten, ob die Herkunft eines Täters (oder einer Tätergruppe) angeführt wird und wenn ja, wie oft.

Im Folgenden wird erklärt, welche Begriffe und Formulierungen wie gewertet wurden.

Namensnennungen: Namensnennungen von Verbrechern wurden nicht beachtet; wenn von einem Straftäter der Name angeführt wurde, jedoch nicht die Herkunft, wurde dies als *keine Herkunftsnennung* gewertet. Eine Herkunfts-Zuordnung anhand eines Namens würde auf nicht mehr basieren als auf einer Vermutung des Autors. Auch wenn es zahlreiche Fälle gibt, in denen man mit seiner Vermutung höchstwahrscheinlich richtig läge – es bliebe eine Annahme. Ganz abgesehen von den Fällen, bei denen eine Zuordnung „Inländer“/„Ausländer“ zu purem Raten verkommen würde.

Ein weiterer Grund, „österreichisch“ bzw. „nicht-österreichisch klingende“ Namen nicht gleich wie Herkunftsnennungen zu werten: Wird der Name eines Menschen angeführt, wird dieser als Individuum vorgestellt; wird dagegen von jemandem nur dessen Nationalität genannt, fungiert dieser wesentlich als Vertreter einer Nation, weniger als Individuum. Es kann angenommen werden, dass LeserInnen mit Namensnennungen anders umgehen als mit Herkunftsnennungen.

Generell wäre es widersinnig, in einer Arbeit, welche den leichtfertigen Umgang mit nationalen Etikettierungen kritisch untersucht, selbst solche vorzunehmen.

„Asylwerber“, „Asylant“, „Flüchtling“: Wurde als Markierung von „Fremdheit“ gewertet, weil es sich nur um „Ausländer“ handeln kann. Es gibt 2005 mehrere Fälle, in denen nur der Asylwerber- oder Flüchtlingsstatus genannt wird, nicht aber die Herkunft.

„Nigerianischer Asylwerber“, „Georgischer Kriminaltourist“ etc.: Wurden Bezeichnungen wie „Asylant“ oder „Asylwerber“ durch die Nationalität ergänzt („nigerianischer Asylant“), wurde dies als zweifache Markierung von „Fremdheit“ gewertet. Aus folgenden Gründen:

- Es wird angenommen, dass eine gemeinsame Nennung von Herkunft und Asylwerber-Status stärker „ausländisch“ aufgeladen ist, als eine Herkunftsnennung allein.
- Werden Täter nur als „Asylwerber“/etc. beschrieben, ohne dass ihre Herkunft angeführt wird, wird dies verständlicherweise als einfache Markierung gewertet – würden nun Bezeichnungen, die Herkunft *und* Asylwerberstatus anführen, ebenfalls als einfache Markierung gewertet, bedeutete dies eine *ungleiche* Bewertung *gleicher* Begriffe. Das eine Mal würde „Asylant“ gezählt, das andere Mal nicht.
- „Nigerianischer Asylant“ einfach zu werten, würde der Praxis der „Fremdheits“-Markierungen in der Kronen Zeitung nicht gerecht werden. Ist ein Täter Asylwerber/Flüchtling, wird dies in der Regel öfter als einmal angeführt. Das heißt, in den meisten Fällen ist „nigerianischer *Asylant*“ nicht der einzige Verweis auf den Asylwerberstatus eines Menschen. Würden nun Bezeichnungen, welche Herkunft *und* Asylwerberstatus anführen, einfach gewertet, würden diese „Mehrfach-Informationen“ unter den Tisch fallen.

Wenn in einem Artikel bereits transportiert wurde, dass ein Täter „Asylwerber“ ist, dann würde es in der Folge theoretisch ausreichen, den Täter als „Nigerianer“, „Mann“, „25-jährigen“ etc. zu bezeichnen. In der Kronen Zeitung schreibt man aber stattdessen mehrfach vom „Asylanten“. Insofern ist dies auch zu werten.

„vermutlich Jugoslawe“, „vermutlich aus Osteuropa“ etc.: In Artikeln über Verbrechen, bei denen der oder die Täter flüchtig sind, wird in der Krone regelmäßig angeführt, dass es sich bei den Tätern „vermutlich“ um Polen/Serben/usw. handelt. Solche Bezeichnungen wurden als Markierung von Fremdheit gewertet. Zumal es häufig vorkommt, dass der Zusatz „vermutlich“ an anderer Stelle im Artikel – teilweise mehrfach – einfach weggelassen wird.

„gebürtiger Pole“, „aus der Türkei stammend“ etc.: In der Kronen Zeitung kommt es immer wieder vor, dass die Herkunft eines Straftäters anhand seines Geburtslandes ausgewiesen wird. Das heißt, der Bezug zur Herkunft („Türke“, „aus Rumänien“ etc.) wird mit Begriffen wie „gebürtig“, „stämmig“ oder „stammend“ ergänzt. Von Ausnahmen abgesehen, wird in diesen Artikeln allerdings nichts über die faktische Nationszugehörigkeit oder Staatsbürgerschaft des Täters verraten. Die Leserin und der Leser werden nicht darüber informiert, ob der Täter möglicherweise österreichischer Staatsbürger ist, wo er seinen Lebensmittelpunkt hat oder ob die Frage seiner Staatszugehörigkeit tatsächlich ungeklärt ist. Die relevante Information über den Straftäter ist demnach sein Geburtsland, nicht seine Staatsbürgerschaft oder sein Lebensmittelpunkt.

Es kommt mehrfach vor, dass ein „gebürtiger Türke“/etc. an anderer Stelle im Artikel nur noch als „Türke“ beschrieben wird. Die Information „gebürtig“ wird somit relativiert, weil *„eigentlich ist er ja ein Türke“*.

Formulierungen wie „gebürtiger Türke“ u.ä. wurden als Markierung von Fremdheit gewertet.

„Schwarz“: Nicht häufig, aber doch wird in der Kronen Zeitung „schwarz“ zur Beschreibung von Menschen verwendet. „Schwarz“ wird als Anführung von „Fremdheit“ gewertet: Weil es ausschließlich in Bezug auf „Ausländer“ verwendet wird und weil ein analoger Begriff, der die österreichische Mehrheitsbevölkerung beschreibe („Weißer“), nicht vorkommt.

„Schwarzafrikaner“ beschreibt einen „Fremden“; da „Schwarzer“ in der Kronen Zeitung nur in Artikeln vorkommt, in denen derselbe Mensch auch als „Schwarzafrikaner“/„Afrikaner“/ etc. bezeichnet wird, kann angenommen werden, dass „Schwarzer“ von Redakteur wie LeserIn als Synonym für „Schwarzafrikaner“ verstanden wird.

Verbrechen im Ausland: Verbrechen, ob von Österreichern oder „Ausländern“ im Ausland begangen, wurden nicht gezählt. Im Vordergrund der Untersuchung steht, wie der Leserschaft die Kriminalitätslage in Österreich dargestellt wird: Rassismen argumentieren wesentlich gegen „Durchmischung“ von Kulturen, Völkern usw. Was zu dem Postulat führt, dass Mitglieder anderer Kulturen nicht zu „uns“ kommen sollen, weil das zu Problemen führe. Die meisten rassistischen Argumente beziehen sich dann auch auf das Verhalten der „Ausländer“ bei „uns“: „Die Ausländer“ passen sich nicht an; „Die Ausländer“ sind für die hohe Kriminalität verantwortlich etc. All dies beachtend, sind Berichte über Verbrechen außerhalb Österreichs für die vorliegende Fragestellung nicht relevant.

Es kann durchaus sein, dass in der Krone auch über „fremde“ Straftäter berichtet wird, ohne dass deren Herkunft angeführt wird. Berichte, welche diese Vermutung nahe lägen, sind im gesamten Jahr drei bis vier entdeckt worden (was nicht heißt, dass nicht öfter „ausländische“ Straftäter herkunftsneutral beschrieben worden sein könnten). Wie in diesem Kapitel gezeigt werden wird, ist es als höchst unwahrscheinlich einzustufen, dass „fremde“ Verbrecher im Kleinformat nicht auch als solche bezeichnet werden.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass bei der empirischen Erfassung der verschiedenen Muster nur eindeutige Fälle gezählt wurden. In Zweifelsfällen wurde sozusagen „für die Krone“ entschieden, d.h. unklare Herkunftsbezeichnungen wurden mit Sicherheit nicht als Markierung von „Fremdheit“ gewertet.

-----Exkurs-Ende-----

Die folgenden diskriminierenden Muster in der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung sollen den zentralen Beitrag in dieser Arbeit liefern, um die Frage nach einem *kronischen Rassismus* schlüssig zu beantworten.

Deutlich rassistische Aussagen werden in dieser Hinsicht keine Rolle spielen, solche kommen in der Kriminalitäts-Berichterstattung so gut wie nicht vor. Das Hauptaugenmerk liegt auf tendenziell unauffälligen, teilweise versteckten Praktiken, die in ihrer Gesamtheit möglicherweise eine systematische Diskriminierung darstellen. Jäger/Januschek (1992) stellen sinngemäß fest: „Den Diskurs des Rassismus zu analysieren, bedeutet [...], sich nicht bei den erklärt, bewusst und offen rassistischen Äußerungen aufzuhalten [...], sondern jene verborgenen Mechanismen oder Normen des Diskurses aufzuspüren, aufgrund deren unser Sprechen und Verstehen rassistische Verhältnisse auch dann reproduziert, wenn wir nichts weniger als dies im Sinn haben.“²⁴⁷

Bestimmte Formen der Herkunftsnennung, einzelne Berichte, Ausdrucksweisen etc., welche sich im Laufe der Forschung als Teil einer regelmäßigen Praktik herausgestellt haben, mögen im Einzelfall nicht erkennen lassen, dass ihnen eine Diskriminierung innewohnt. Erst durch die empirische Dokumentation bestimmter Häufigkeiten wird offenbar, dass eine Unterscheidung zwischen Österreichern und „Fremden“ gemacht wird.

Die Häufigkeit verschiedener Praktiken, die regelmäßige Wiederholung bestimmter Inhalte etc. sind das zentrale Merkmal im „Ausländer“-Diskurs der Kronen Zeitung. „Denn es ist nicht der einzelne Artikel, dessen Botschaft im Bewusstsein der LeserInnen haften bleibt, sondern die Serie von Artikeln mit immer gleichen oder ähnlichen Botschaften und Bildern, die zum Aufbau fester „Wissens-“Bestände führen.“²⁴⁸

²⁴⁷ Jäger/Januschek 1992: 9

²⁴⁸ Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: 19, 20

3.3.3) Muster 1

Hervorhebung von „Fremdheit“ durch Häufigkeit und Positionierung

Generell gesprochen: Wird die Herkunft eines Menschen in einem Artikel angeführt, wird diese als relevant für das Ereignis betrachtet. Sonst würde man diese Information weglassen. Die Haarfarbe oder Religionszugehörigkeit eines Verbrechers zum Beispiel werden in der Regel nicht angeführt – eben weil diese für unbedeutende Informationen gehalten werden.

Der Grad der Relevanz, der einer angeführten Information beigemessen wird, kann von nebensächlich bis zu sehr bedeutsam reichen: Wenn etwa irgendwo im Text eines Berichts „Nigerianer“ steht, kommt dem eine weitaus geringere Bedeutung zu, als wenn auf Seite 1 in der Schlagzeile zu lesen steht: *„Räuber mit der Eisenstange ist ein abgewiesener Asylwerber“* (Krone 15.3.05: 1). Gleiches gilt für die Häufigkeit, mit der die Herkunft eines Täters angeführt wird. Ein einmaliges „Wiener“ erscheint als nebensächlich, ein fünfmaliges „Schwarzafrikaner“ ist demgegenüber von höherer Relevanz. Häufigkeit und Positionierung einer Eigenschaft eines Menschen in einem Artikel bestimmen, wie viel Bedeutung dieser verliehen wird.

Im Folgenden wird gezeigt, dass die Kronen Zeitung in dieser Hinsicht systematisch zwischen österreichischen und nicht-österreichischen Tätern unterscheidet. Das „Merkmal“ Österreicher zu sein, ist irrelevant bis nebensächlich; das „Merkmal Ausländer“ eines Täters ist dagegen von sehr hoher Bedeutung.

3.3.3.1) Hervorhebung „ausländischer“ Herkunft durch häufiges Anführen

Die erste Auffälligkeit, welche beim Studium der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung ins Auge sticht, ist die teilweise extrem häufig vorgenommene Anführung der „Fremdheit“ von Straftätern. Während bei österreichischen Verbrechern die Herkunft in der Regel gar nicht bis einmal angeführt wird, sind zahlreiche Artikel über „ausländische“ Täter sprichwörtlich „vollgestopft“ mit Herkunftsnennungen. Einzelne Täter werden bis zu elf Mal pro Artikel als „Ausländer“ markiert. Rechnet man zusätzliche Meldungen auf der Titelseite mit ein, dann liegt der „Rekord“ im Jahr 2005 bei zwölf Markierungen von „Fremdheit“ für einen einzigen Täter: Sieben Mal *„Russe“/„russisch“* und vier Mal *„Asylwerber“/„Asylant“*. (Krone 10.6.05: 1,8).

Der „Rekord“ bei „Inländern“ liegt bei fünf Herkunftsnennungen: Drei Mal *„Obersteirer“* sowie je einmal *„Steirer“* bzw. *„Kapfenberger“* (Krone 7.6.05: 12). Eine vierfache Herkunftsnennung bei einem Österreicher wurde im Jahr 2005 einmal vorgenommen, eine dreifache elf Mal eine zweifache 68 Mal.

Was bei Österreichern die Ausnahme darstellt, ist bei nicht-österreichischen Tätern die Regel. Zwei- und dreifache Markierungen von „Fremdheit“ werden in der Kronen Zeitung so oft vorgenommen, dass es nicht zweckmäßig erschien, diese quantitativ zu erfassen. Erst ab vier Herkunftsnennungen pro Täter wurde gezählt.

Im Jahr 2005 wurden vier- bis zwölffache Markierungen der „Fremdheit“ eines Täters insgesamt 94 Mal vorgenommen. Dass ein nicht-österreichischer Straftäter *vier- bis zwölf Mal* als „Ausländer“ etikettiert wird, geschieht somit weitaus öfter, als ein österreichischer Täter *zwei- bis fünf Mal* herkunftsbezogen etikettiert wird.²⁴⁹

Markierungen von „Fremdheit“ für einzelne Straftäter, die Zahlen im Detail:

- vierfach: 41 Mal
- fünffach: 23 Mal
- sechs- bis siebenfach: 22 Mal
- acht- bis zwölffach: 8 Mal

Deutliche Häufigkeiten kommen mitunter auch in sehr kurzen Artikeln vor. Beispielsweise seien an dieser Stelle angeführt: eine sechsfache Markierung von „Fremdheit“ in einem 13-Satz-Artikel (Krone 25.5.05: 15); sechsfach in fünf Sätzen und Schlagzeile (Krone 19.9.05: 14), vierfach in sechs Sätzen und Schlagzeile (Krone 23.9.05:16).

Bei kurzen Meldungen, welche aus ein bis fünf Sätzen bestehen, stellen drei- oder mehrfache Kennzeichnungen der „Fremdheit“ von Straftätern keine Seltenheit dar: Im Jahr 2005 wurden zwanzig solcher Meldungen dokumentiert – ohne dass eine systematische empirische Erfassung stattgefunden hätte. Tatsächlich können es somit insgesamt einige Fälle mehr sein.

Häufige Markierungen von „Fremdheit“ kommen nicht nur in Bezug auf bestimmte Straftäter vor. Im Jahr 2005 erscheinen mehrere Artikel, welche über „ausländische“ Kriminalität *allgemein* berichten. Sei es die Bedrohung durch „Ostbanden“ oder eine Statistik zu „Kriminal-Touristen“: Diese allgemeinen Artikel stellen teilweise sehr häufig einen Bezug zum Ausland her. Konkrete Verbrechen können vorkommen, stehen aber nicht im Vordergrund. Teilweise werden der Reihe nach diverse Nationalitäten und ihre kriminellen „Spezialitäten“²⁵⁰ aufgezählt.

Der „Rekord“ im Jahr 2005 liegt hier bei 14 Bezügen aufs Ausland in einem Artikel (Krone 3.10.05: 13). Insgesamt erscheinen zwölf allgemein gehaltene Berichte über die „ausländische“ Kriminalität, in denen öfter als drei Mal auf „ausländische“ Täter oder Tätergruppen

²⁴⁹ Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass mehr als zweifache Herkunftsnennungen für Österreicher eine extreme Seltenheit darstellen. Im ganzen Jahr 2005 geschieht dies insgesamt nur 13 Mal.

²⁵⁰ z.B.: „Das Gleiche gilt auch für die Rumänen, deren Spezialität Automateneinbrüche sind.“ (Krone 3.10.05: 13)

verwiesen wird: Acht Mal werden vier bis sechs Bezüge zu „fremden“ Verbrechern hergestellt, vier Mal sieben bis 14 Bezüge.

Zu dieser Art von Berichterstattung über die „importierte Kriminalität“ gibt es in der Kronen Zeitung kein „inländisches Äquivalent“.

Nimmt man sämtliche Artikel – also Berichte über Kriminalität im Allgemeinen und Berichte über bestimmte Straftäter – zusammen, in denen eine sehr häufige Markierung von „Fremdheit“ vorgenommen wird, ergibt sich folgendes Bild:

Im Jahr 2005 erscheinen 106 Artikel, in denen Kriminalität vier- bis 14 Mal ein „ausländisches Etikett“ trägt. Der bzw. die tägliche Krone-LeserIn stoßen somit beinahe jeden dritten Tag auf ein Stakkato aus „Russe“, „Moldawierbande“, „Schwarzafrikaner“, „Asylant“ oder ähnliches.

Beispiele für Artikel mit extrem häufiger Herkunftsnennung:

- 10.2.05: 17 – 7 Markierungen von „Fremdheit“
4x „Asylwerber“, 2x „Afrikaner“, 1x „Schwarzafrikaner“

- 11.2.05: 14 – 9 Markierungen von „Fremdheit“
5x „Schwarzafrikaner“, 2x „Asylwerber“, 1x „Afrikaner“, 1x „aus Somalia“

Zur Erinnerung: Das Maximum an Herkunftsnennungen für „inländische“ Täter liegt 2005 bei fünf Anführungen. Dies geschieht einmal im Jahr.

In den vorliegenden Artikeln wird ein- und derselbe nicht-österreichische Täter sieben bzw. neun Mal als „Fremder“ beschrieben. Dabei stellt der zweite Artikel im Wesentlichen eine Kopie des ersten dar: Bis auf ein angebliches Motiv, welches am Vortag nur angedeutet wurde, enthält er keinerlei neue Informationen. Dazugekommen sind lediglich vier Fotos (inklusive Bild des Täters und der Tatwaffe). Obwohl zumindest Name („Mahmud M.-W.“) und Alter des Täters bekannt sind, wird er in zwei Berichten insgesamt 16 Mal anhand seiner Herkunft und seines Asylwerber-Status beschrieben.

- 10.6.05: 1,8,9 – 12 Markierungen von Fremdheit (davon 2 in Meldung auf Titelseite)
8 x „Russe“/„russisch“, 3 x „Asylwerber“, 1 Mal „Asylant“

Der Artikel mit den meisten „Fremdheits“-Etikettierungen für einen einzelnen Täter im Jahr 2005. Der Asylwerberstatus bzw. die Herkunft des Mannes werden nicht nur extrem häufig angeführt, die „Fremdheit“ wird auch in sämtlichen Schlagzeilen herausgestrichen: In den Haupt-Schlagzeilen als „Asylant“ bzw. „Asylwerber“ sowie in der kleinen Artikel-Schlagzeile als „Russe“.

Neben der häufigen Herkunftsnennung wird insgesamt drei Mal betont, dass der Mann in einer „Asylanten-Pension/Unterkunft“ festgenommen wurde.

Der „Russe“ wird mehrfach als besonders gewalttätig beschrieben: „Der brutale, durchtrainierte Mann“, „als besonders aggressiv und gewalttätig aufgefallen“, „den brutalen Asylwerber“.

- 25.5.05: 15 – 6 Markierungen von „Fremdheit“ (in 13 Sätzen und Schlagzeile)

3x „Chinesee“, 3x „Asiate“

Ins Auge springt, dass allein in Schlagzeile und Lead die Herkunft des Täters insgesamt viermal angeführt wird. Ein derartiges „Chinesee!“, „Asiate!“-Stakkato kann nicht als Transport relevanter Information betrachtet werden. Zumal im Text zwei weitere Male die Herkunft betont wird.

Die dreimalige Bezeichnung eines Chinesen als „Asiate“ dokumentiert eine gängige Vorgehensweise in der Kronen Zeitung, eine gewisse „Vielfalt“ bei den Herkunftsnennungen herzustellen. Damit in der Schlagzeile und den ersten beiden Sätzen des Leads nicht gleich vier Mal „Chinesee“ zu lesen ist, verwendet man „Asiate“. Obwohl damit keine zusätzliche Information transportiert wird; und obwohl z.B. auch das Alter des Täters hätte angeführt werden können, um diesen zu beschreiben.

Zum Vergleich: Dass ein Österreicher oder Deutscher als „Europäer“ beschrieben wird, kommt in der Kronen Zeitung nicht vor.

- 23.9.05: 16 – 4 Markierungen von „Fremdheit“ (in 6 Sätzen und Schlagzeile)

3x „Türke“, 1x „Südländer“

Zweierlei ist an diesem Artikel bemerkenswert: Erstens die hohe Häufigkeit der Herkunftsnennung im Verhältnis zur Artikel-Länge, zweitens die Bezeichnung „Südländer“ am Ende des Artikels: Bereits ab der Schlagzeile ist geklärt, dass der verhaftete Mann ein „Türke“ ist. Und obwohl der Mann im Artikel ein zweites und drittes Mal als „Türke“ bezeichnet wird, folgt der Begriff „Südländer“. Warum dies? Der „Informationspflicht“ ist mit einer dreifachen Herkunftsnennung mehr als genüge getan. Auch beinhaltet „Südländer“ keine zusätzliche Information. Im Gegenteil: Der Begriff ist im Vergleich zu „Türke“ eine weitaus allgemeinere Beschreibung.²⁵¹

Wie bereits ausgeführt, gibt es viele Möglichkeiten, einen Täter zu beschreiben. Wenn sonst nichts bekannt ist, kann ein simples „Mann“ oder „der Verdächtige“ verwendet werden. Im vorliegenden Fall ist zumindest noch das Alter des Täters bekannt, trotzdem wird ein viertes Mal die Herkunft herausgestrichen.

²⁵¹ ähnlich siehe Krone 26.9.05: 15 (ein Redakteur bezeichnet einen Türken als „Orientalen“)

- 14.5.05: 13 – 6 Markierungen von „Fremdheit“

3x „*Chilenen-Bande*“, je 1 x „*chilenischen Mittags- und Dämmerungseinbrecher*“, „*aus der Hauptstadt Santiago*“, „*chilenische Einbrecher-König*“

Eine Wortkreation wie „*Österreicher-Bande*“ gibt's in der Kronen Zeitung nicht. Von einer „*Chilenen-Bande*“ wird allein in diesem Artikel dreimal geschrieben; insgesamt sechs Mal auf die ausländische Herkunft der Täter verwiesen. Was immer der Grund für eine solche Häufigkeit sein mag, mit Information über die Herkunft kann es nicht erklärt werden.

- 10.6.05: 12 – 7 Markierungen von „Fremdheit“

2x „*aus Gambia*“, 2x „*aus Afrika*“, 2x „*Asylant/Asylwerber*“, 1x „*Afrikaner*“

Ein weiteres Beispiel aus insgesamt knapp 100 Fällen im Jahr 2005, welches illustriert, dass häufig wiederholte Etikettierungen von „Fremdheit“ nur bedingt mit Information zu tun haben: Allein in der Überschrift wird zwei Mal die Herkunft und einmal der Asylwerberstatus des Täters betont. Insgesamt wird sieben Mal auf „Fremdheit“ verwiesen.

Der Artikel endet mit einem knappen Hinweis auf sechs andere Drogendealer, welche vor kurzem in derselben Gegend geschnappt wurden. Von diesen Dealern ist für die Krone allein ein Afrikaner relevant: „*Hauptdealer: ein Asylwerber aus Afrika. Ein 18-jähriger Liberianer...*[Ende des Artikels]“ Die abschließenden, vielsagenden Punkte sollen den Inhalt der Sätze unterstreichen – welcher aus nichts mehr besteht als aus einer mehrfachen Markierung von „Fremdheit“ für einen einzelnen Täter. Es wird also nicht nur der Afrikaner/Asylwerber selektiert, dessen „Fremdheit“ wird auch überdeutlich betont.

Man stelle sich zum Vergleich einen Bericht vor, der folgendermaßen endet: „Erst vor kurzem haben die Drogenjäger – wie berichtet – eine sechsköpfige Bande verhaftet, die vor dem AKH Kokain verkauft hatte. Hauptdealer: ein Österreicher. Ein 18-jähriger Wiener...“

-----Exkurs: „Austauschtest“-----

Um sich selbst deutlich zu machen, wie unterschiedlich Markierungen von „Fremdheit“ im Vergleich zu Markierungen „inländischer“ Herkunft eingesetzt werden, hilft es mitunter, Begriffe wie „Schwarzafrikaner“, „Asylant“ etc. mit „Wiener“, „Österreicher“ etc. auszutauschen. Etwa bei folgendem Lead-Text: „*Bei einer Aktion [...] des Wiener Kriminalamtes wurden vor kurzem Dutzende Drogenkugeln sichergestellt – und Afrikaner als Dealer gefasst.*“ (Krone 30.6.05: 14) Oder bei einer Einleitung wie: „*Erneut Bluttat unter Asylwerbern!*“ (Krone 28.11.05: 12) Besonders klar wird die unterschiedliche Herangehensweise auch an folgendem Beispiel: Nachdem in der Schlagzeile bereits zwei Mal (!) die „schwarzafrikanische“ bzw. nigerianische Herkunft eines Straftäters herausgestrichen worden ist, beginnt der Lead folgendermaßen: „*Der Dealer ist 24 Jahre jung. Nigerianer.*“

-----Exkurs-Ende-----

- 27.9.05: 18 – 7 Markierungen von „Fremdheit“

3x „Asylwerber“, 2x „aus Gambia“, 1x „aus Afrika“, 1x „Afrikaner“

Ab der Schlagzeile wissen der Leser und die Leserin um Herkunft und Asylwerberstatus der Täter: *„Asylwerber aus Afrika als Dealer verhaftet“* Im Lead wird ein zweites Mal der Asylwerberstatus herausgestrichen und die Herkunft sozusagen eingegrenzt: *„Asylwerbern aus Gambia (Afrika)“*. Der eingeklammerte Zusatz *„Afrika“* erstaunt, da bereits in der Überschrift von Afrika die Rede war.²⁵² Ebenfalls erstaunlich die letzte Etikettierung der Täter als „Fremde“: *„In der „Wiener Kokain-Filiale“ arbeiteten neben acht Afrikanern – Asylwerber aus Gambia – auch...“* Eine Einfügung, die künstlich und gezwungen erscheint: Welche Afrikaner sollen es sonst sein außer den *„Asylwerbern aus Gambia“*? Es wurde ja davor zwei Mal auf sie verwiesen; der ganze Artikel handelt von ihnen.

- 9.6.05: 10 – 11 Markierungen von „Fremdheit“

3x „Afrikaner“, „aus Afrika“, „afrikanischer“, 2x „aus Ghana“, 2x „Asylant“, 1x „Asylwerber“, 2x „Schwarzafrikaner“, 1x „schwarze Rollstuhlfahrer“

„Schon vor Monaten war den Kriminalisten zu Ohren gekommen, dass es einen „heißen Rollstuhlfahrer“ rund um den Westbahnhof gibt. Genauer gesagt, einen Schwarzafrikaner, der vom fahrbaren Sessel aus „heißen Stoff“ [...] verscherbelt.“

Für den Krone-Redakteur Christoph Matzl ist ein dunkler Phänotyp offenbar ebenso so herausstechend wie eine Fesselung an den Rollstuhl. Insofern ist es nur konsequent, dass er den Mann, der an den Rollstuhl gefesselt ist, als *„leicht Behinderte[n]“* bezeichnet. Auch *„der schwarze Rollstuhlfahrer“* ist eine Beschreibung, die der Redakteur als zulässig erachtet.

Der vorliegende Artikel ist voller Formulierungen, welche den Täter als besonders gemein darstellen und seine Behinderung herabspielen bzw. lächerlich machen:

- *„Auf besonders hinterhältige Weise trieb ein Drogendealer [...] sein Unwesen.“*: Demnach ist ein Dealer *besonders hinterhältig*, weil er behindert ist.
- *„verkaufte [...] Drogen an Suchtgiftkranke“*: Die besagten Drogen sind Heroin und Kokain – an wen außer *Suchtgiftkranke* verkauft man Heroin? Ein Gemeinplatz, dass Drogen an Süchtige verkauft werden; dass dies angeführt wird, kann nur bedeuten, dass der Täter als *„besonders hinterhältig“* dargestellt werden soll.
- unter Anführungszeichen gesetzt: *„armen Mann im Rollstuhl“*: Diese Beschreibung unter Anführungszeichen zu setzen, stellt eine Relativierung dar. Sozusagen: „So arm ist er auch wieder nicht.“

²⁵² Ganz abgesehen davon, dass es als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann, dass Gambia in Afrika liegt.

- unter Anführungszeichen gesetzt: „Drogendealer auf Rädern“: Anspielung auf „Essen auf Rädern“; dass ein Mensch an den Rollstuhl gefesselt ist, ist für Christoph Matzl kein Hindernis, darüber einen „heiteren“ Wortwitz zu machen.

Der Artikel bringt es auf insgesamt 11 Markierungen von Fremdheit.

Beispiel für einen Bericht über „ausländische“ Kriminalität im Allgemeinen

- 29.4.05: 12,13 – 6 Markierungen von „Fremdheit“

je 1x „*Täter aus dem Osten*“, „*georgische Schmuggler*“, „*Schmuggler, Einbrecher und Schwarzhändler aus dem Osten*“, „*Banden aus dem Osten*“, „*georgische Banden*“, „*Ostbanden*“

Das Ergebnis einer Schwerpunktaktion des Wiener Kriminalamtes gegen „*Schmuggler, Einbrecher und Schwarzhändler aus dem Osten*“ war eher dürftig: 100 Polizisten waren im Einsatz; sichergestellt wurden „*Drogen und Dutzende Stangen Zigaretten*“²⁵³; festgenommen wurden „*mehrere Personen*“.

Nichtsdestotrotz wird darüber ausführlich auf einem über zwei Seiten gehenden Artikel berichtet. Insgesamt sechs Mal wird *allgemein* von „*Ostbanden*“/„*georgischen Schmugglern*“/etc. geschrieben. Die Festgenommenen selbst werden allerdings nicht näher beschrieben, dass sie tatsächlich Mitglieder von „*Ostbanden*“ waren, kann bezweifelt werden. Denn wenn bei einem Verbrechen „*Ostbanden*“ involviert sind, wird dies in der Regel deutlich betont.²⁵⁴

Dass aus einer Schwerpunktaktion mit magerem Ergebnis ein großer Bericht über „*Ostbanden*“ wird, gelingt mittels folgendem Trick: Die „*Täter aus dem Osten*“ fungieren nicht als Satz-Subjekte, die tatsächlich für etwas verantwortlich sind, sondern als Satz-Objekte, die „*im Visier*“ der Polizei sind:

- „Im Visier sind *Täter aus dem Osten*“
- „*100 Polizisten auf Jagd nach georgischen Schmugglern*“
- „*100 Polizisten im Kampf gegen Schmuggler, Einbrecher und Schwarzhändler aus dem Osten*“
- „*Sie sollten [...] Banden aus dem Osten überwachen.*“
- „*Besonders im Visier hatten die Fahnder [...] georgische Banden*“
- „*Hier hält die Wasserpolizei Ausschau nach Ostbanden*“ (Bildunterschrift)

²⁵³ Konkret waren es 120 Stangen Zigaretten; Schmuggler, die an der Grenze erwischt werden haben teilweise mehr Stangen dabei und werden in kurzen Meldungen behandelt (vgl. z.B.: Kr. 8.8.,S.18: 161 Stangen Zigaretten)

²⁵⁴ flüchtige Täter werden selbst auf reiner Vermutung basierend als „*Ostbanden*“ bezeichnet; siehe Punkt 3.3.4

Aufgrund von Häufigkeit und Position (zwei Mal in der Überschrift) der „*Ostbanden*“ ist die Botschaft des Artikels wohl nicht anders als von Artikeln, in denen tatsächlich „ausländische“ Täter involviert sind.

Nach dem gleichen Prinzip funktioniert eine in den Text eingefügte Information darüber, dass in Niederösterreich die Zahl der Einbrüche gestiegen ist: explizit wird nicht behauptet, dass dafür allein „*Ostbanden*“ verantwortlich sind – implizit können damit aber nur die „*Banden aus dem Osten*“ gemeint sein.

3.3.3.2) 4:2 für Malawi

Die Herkunft eines Verbrechers wird in der Kronen Zeitung öfter angeführt, wenn dieser nicht aus Österreich stammt. Dies zeigt sich nicht allein in den Gesamtzahlen und den eben beschriebenen häufigen Herkunftsnennungen – es findet sich ein weiteres Muster, welches deutlich illustriert, dass die „Fremdheit“ eines Straftäters mehr interessiert als die Zugehörigkeit eines Täters zu Österreich. Und zwar in Artikeln, die sowohl „inländische“ als auch „ausländische“ Verbrecher behandeln. Einige Beispiele:

- 22.1.05: 14 – „4:2 für Malawi“

Artikel über die „*Drogenfestln*“ einer Gruppe Lehrlinge, welche dafür „*Fische gewildert*“ hatten. 20 Suchtgiftkonsumenten wurden angezeigt, zwei Dealer verhaftet.

In der Schlagzeile steht es noch unentschieden in Sachen Herkunftsnennung: „*Afrikaner und Waldviertler in Haft*“. Im Text zeigt sich hingegen eine unterschiedliche Gewichtung: Der Herkunft des Afrikaners wird der erste Satz gewidmet: „*Aus Malawi im tiefsten Afrika stammt jener 30-jährige Asylant, der die Waldviertler Lehrlinge über einen Zwischenhändler aus Zwettl mit Heroin, Kokain, [...] versorgte.*“ Offensichtlich wird der afrikanischen Herkunft eine hohe Relevanz beigemessen, ansonsten wäre ihr nicht ein ganzer Satz gewidmet. Der Zusatz „*im tiefsten Afrika*“ deutet in dieselbe Interpretationsrichtung; dieser unterstreicht ebenfalls die „Fremdheit“ des Täters und kann nicht als Information verstanden werden: Bereits in der Schlagzeile wurde geklärt, dass er aus Afrika stammt.²⁵⁵ Später im Text wird der Afrikaner noch einmal als „*Der Schwarze*“ beschrieben.

Während die „Fremdheit“ des einen Dealers also deutlich herausgestrichen wird, interessiert der österreichische Dealer nur bedingt: Lediglich unter ferner wird von ihm im Text berichtet; ein weiteres Mal wird auf seine Herkunft verwiesen („*Zwischenhändler aus Zwettl*“), einmal wird er als „*Lieferant*“ bezeichnet. Am Ende steht’s somit 4:2 für Malawi.

²⁵⁵ Ganz abgesehen davon, dass es als bekannt vorausgesetzt werden kann, dass Malawi in Afrika liegt.

- 19.3.05: 17 – „3:1 für Polen“

Behandelt werden zwei (voneinander unabhängige) Fälle von Trickdiebstahl: Im einen Fall wird eine *„Polin weltweit gesucht“*, im anderen wurde *„Adolf R. (35) aus Donaustadt“* gefasst. Die beiden Fälle werden in etwa gleichem Ausmaß behandelt. Die Herkunft der Polin wird dreimal angeführt: in Schlagzeile, Lead und Text; die des Österreichers dagegen nur einmal im Text.

- 11.6.05: 15 – „3:1 für die Türkei“

In dem Artikel wird von zwei gefassten Drogendealern berichtet; die Fälle sind voneinander unabhängig, in ihrer Relevanz aber vergleichbar. Der eine Dealer, welcher als *„Türke“* bezeichnet wird, verkaufte *„vor einem Gotteshaus Rauschgift!“*, auch an *„Schüler und Jugendliche“*. Der andere Dealer, welcher *„aus Amstetten“* kommt, *„scheute nicht davor zurück, ganz junge Mädchen süchtig zu machen“*. Der Krone Redakteur bezeichnet letzteren als *„nicht minder skrupellos“* als den *„türkischen Dealer“*.

Aufhänger des Artikels ist der „ausländische“ Täter. Beide Schlagzeilen sowie der Großteil des Textes behandeln ihn. Auf seine Herkunft wird drei Mal verwiesen: in Schlagzeile, Lead und Text. Auch der Umstand, dass er vor einer Kirche gedealt hat, scheint besonders relevant, insgesamt drei Mal wird dies herausgestrichen.²⁵⁶ Die Herkunft des Dealers *„aus Amstetten“* wird im Vergleich dazu einmal angeführt.

- 15.6.05: 17 – „6:0 für Afrika“

Ein niederösterreichischer Drogenring wurde ausgeforscht. 18 der 20 Mitglieder bleiben ohne Herkunftsnennung. Die übrigen beiden werden dagegen insgesamt sechs Mal als „fremd“ etikettiert: im Lead als *„Asylwerber aus Nigeria“*, im Text als *„nigerianische Bandenmitglieder“*, *„Asylwerber aus Afrika“* und *„Afrikaner“*. Beachtenswert, dass von insgesamt neun Sätzen des Artikels fünf die *„afrikanischen Asylwerber aus Nigeria“* zum Inhalt haben. Es ist augenscheinlich, dass für den Verfasser des Artikels allein die zwei „Ausländer“ Relevanz besitzen, die 18 anderen sind uninteressant.

- 27.9.05: 18 und 28.9.05: 16 – „3:1 und 1:0 für Afrika“

Die beiden Artikel behandeln die Zerschlagung eines Drogenrings. Die Bande besteht aus ca. 19 Mitgliedern²⁵⁷; die interessanten Bandenmitglieder sind *„11 Asylwerber aus Afrika“* – im ersten Artikel wird auf sie an drei Stellen verwiesen (Schlagzeile, Lead, Text). Dass auch vier Österreicher, ein Portugiese und ein Türke zur Bande gehören, wird einmal im Artikel-Text

²⁵⁶ Schlagzeile: *„Türkischer Dealer verkaufte vor einem Gotteshaus Rauschgift!“*; Lead: *„Ausgerechnet vor der evangelischen Kirche in Mistelbach verkaufte ein 25-jähriger Türke Rauschgift!“*; Text: *„Jetzt aber ist auf dem Platz vor dem Gotteshaus wieder Ruhe eingekehrt: der Türke wurde [...] verhaftet [...]“*

²⁵⁷ Die bezüglich der Größe der Bande gemachten Angaben sind widersprüchlich.

vom 27.9. berichtet. Am 28.9. wird nur noch die Herkunft der Afrikaner angeführt (Lead: „Seit dem Frühjahr trafen sich dort immer wieder Dealer – darunter elf Asylwerber aus Gambia [...]“)

Um die angeführten Beispiele zusammenzufassen: Für Krone-Artikel, die über ein Verbrechen berichten, an dem sowohl „In-“ als auch „Ausländer“ beteiligt waren; bzw. für Krone-Artikel, die mehrere Verbrechen – für die mal ein „Inländer“, mal ein „Ausländer“ verantwortlich war – berichten, gilt: Die Herkunft des Nicht-Österreichers wird öfter angeführt (und teilweise zusätzlich auf andere Weise betont).

Im Jahr 2005 gibt es *nicht einen Fall*, in dem (in einem Artikel) die Herkunft eines österreichischen Täters öfter angeführt wird als die Herkunft eines nicht-österreichischen (Mit-)Täters (bei einem vergleichbaren Vergehen). Insgesamt kommt es sieben Mal vor, dass sowohl „in-“ wie „ausländische“ Herkunft von Tätern angeführt wird – die „ausländische“ dabei aber öfter. Bei 19 Fällen, in denen von mehreren Verbrechern berichtet wird, werden ausschließlich „Fremde“ darunter mit einer Herkunftsbezeichnung versehen.²⁵⁸

3.3.3.3) Schwarzafrikaner = Drogendealer

Eine besondere Form dieser Selektion nach Herkunft wird in der Kronen Zeitung in Bezug auf „schwarzafrikanische Drogendealer“ angewendet. Diese zeigt deutlich, wie versucht wird, „Fremde“ pauschal mit Kriminalität in Beziehung zu setzen. Das Grundmuster ist bekannt: Österreichische Täter bleiben ohne Herkunft, auf eine afrikanische Herkunft von Tätern wird dagegen (mehrfach) hingewiesen. Das Besondere: Die „Schwarzafrikaner“, von denen in diesen Fällen berichtet wird, sind nicht die Haupttäter bzw. haben mit dem eigentlichen Fall nur bedingt etwas zu tun. Teilweise werden sie nur auf Hörensagen basierend in den Artikel eingefügt.

Beachtenswert, dass dabei Begriffe wie „Dealer“ oder „Droghändler“ mehrheitlich weggelassen werden. Statt von „afrikanischen Dealern“ o.ä. zu schreiben, wird schlicht „Schwarzafrikaner“ verwendet: Die Begriffe „Drogendealer“ und „Schwarzafrikaner“ werden hier sinngleich eingesetzt – die Grenzen zwischen den Begriffen werden sprachlich zusehends verwischt. Eine Praxis, die bereits aus dem Politik-Teil bekannt ist, wo „Asylwerber“ mit

²⁵⁸ Dass es sich bei jenen Tätern, die in diesen Fällen ohne Herkunftsbezeichnung bleiben, tatsächlich um Österreicher handelt, kann nicht bewiesen werden. Gemessen an der sonstigen Krone-Praxis bezüglich Herkunftsbezeichnungen kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden. Darüber hinaus wurden nur jene Fälle gezählt, in denen das „Herauspicken“ der „ausländischen“ Täter besonders auffällig war.

„Verbrecher“ vermischt wird.²⁵⁹ Die Verknüpfung von „Schwarzafrikaner“ mit „Drogendealer“ wird dort ebenfalls betrieben (in kleinerem Ausmaß).²⁶⁰

Folgend einige Beispiele dafür, wie in der Kriminalitäts-Berichterstattung der Krone „Schwarzafrikaner“ mit „Drogendealer“ verknüpft wird:

- 29.9.05: 12 – Ein großer Drogenring wurde zerschlagen: insgesamt 12 Dealer wurden verhaftet, 110 Zwischenhändler und Konsumenten wurden angezeigt. Die zwölf verhafteten Dealer, also die Haupttäter, bleiben ohne Herkunftsnennung – dagegen ist zwei Mal allgemein von „Schwarzafrikanern“ die Rede: „Die Männer [die 12 Dealer, Anm.] hatten, unter Mithilfe von Schwarzafrikanern, Rauschgift [...] in Umlauf gebracht.“, „Auch Schwarzafrikaner in Wien dienten als Händler.“ Aus 110 angezeigten Zwischenhändlern und Kunden werden ausschließlich „Schwarzafrikaner“ selektiert (ansonsten kommt es zu keinen Herkunftsnennungen). Augenscheinlich ist nicht viel über die involvierten Afrikaner bekannt, nicht einmal deren Zahl. Relevant ist es trotzdem, sogar ein ganzer Satz behandelt exklusiv die „Schwarzafrikaner“.

Zum Vergleich: Sätze wie „Auch Schwarzafrikaner in Wien dienten als Händler.“ kommen in der Krone nicht in einer „inländischen Variante“ vor; etwa: „Auch (Weiß-)Österreicher“ dienten als Händler.“

- 10.5.05: 11,12 – Ein ausführlicher Bericht über den 12-jährigen „David W.“, dem eine Süchtige Heroin spritzte; der Bub überlebte. Die Herkunft der 22-jährigen „Tamara G.“, die das Heroin spritzte, wird nicht angeführt. Stattdessen findet sich an anderer Stelle folgender Satz: „Um das Geld für das Suchtgift zu beschaffen, arbeitet er [David W., Anm.] als Dealer für Schwarzafrikaner und verkauft sogar seinen Körper auf dem Drogenstrich.“

Mit dieser Art pauschaler Bezugnahme auf nicht näher bekannte „Schwarzafrikaner“ im Hintergrund wird 2005 noch öfter gearbeitet:

- 8.4.05: 22 – Mit 3,5 Kilogramm Heroin und Kokain wird ein 63-jähriger Pensionist gefasst; der Verdächtige ist aller Wahrscheinlichkeit nach Österreicher, seine Herkunft wird nicht genannt. Dagegen werden zwei Verweise auf Afrika gemacht: „In einem afrikanischen Lokal in Wien-Leopoldstadt wurden das Kokain und Heroin an schwarzafrikanische Klein-Dealer verteilt.“
- 4.5.05: 17 – Ein „umtriebiger Drogendealer“ und Seriediieb wurde verhaftet; seine Herkunft wird nicht angeführt. Dafür weiß die Kronen Zeitung zu berichten, dass er „Kokain, Heroin sowie Ersatzdrogen in Wien bei Schwarzafrikanern erworben“ hat.

²⁵⁹ Siehe Seiten 63ff.

²⁶⁰ Siehe z.B. Krone 24.5.05: 5, 12.6.05: 2

- 10.6.05: 12 – In einem Bericht über einen gefassten Drogendealer (aus Gambia) wird dieser zitiert: *„Ich habe das Suchtgift von mir unbekannten Schwarzen geschenkt bekommen.“*
- 3.7.05: 18,19 – Artikel über einen Drogenhändler, der mit gefälschten Suchtgiftkugeln dealte; das Rauschgift für seine eigene Sucht *„bezog er von unbekannten Schwarzafrikanern in Wien“*.

Diese Praxis ist aus mehreren Gründen als fragwürdig zu bezeichnen:

- von diesen „Schwarzafrikanern“ ist praktisch nichts bekannt: Sie werden nicht näher identifiziert; ihre Zahl bleibt verborgen; keiner wurde gefasst, es wird nur allgemein von „Schwarzafrikanern“ geschrieben.
- für den Sachverhalt sind die „Schwarzafrikaner“ nicht näher relevant, es handelt sich weder um Großdealer oder flüchtige Komplizen; den Artikeln nach sind es lediglich andere Drogendealer, von denen Drogen bezogen werden bzw. an diese weitergegeben wird. Dass ein Drogenhändler seine Drogen von einem anderen Drogenhändler kauft, ist ein Allgemeinplatz.
- die Aussagen können nicht überprüft werden; teilweise wird schlicht die Behauptung eines gefassten Dealers übernommen.
- in der gesamten Kronen Zeitung gibt es kein vergleichbares „inländisches Pendant“ zu einer solchen Praxis: Bei keiner einzigen Deliktart käme es vor, dass pauschal auf *irgendwelche Österreicher* hingewiesen wird.

Im Jahr 2005 erscheinen insgesamt zumindest 12 Berichte, welche dieser Praxis folgen und damit dem Muster „Schwarzafrikaner = Drogendealer“ zuzuordnen sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Gestalter der Kronen Zeitung gezielt versuchen, eine Wirklichkeit zu konstruieren, in der „Schwarzafrikaner“ mit „Drogendealer“ gleichgesetzt wird. In den Redaktionsräumen der Krone ist man offenbar erpicht darauf, bei Berichten über Drogenhandel in jedem Fall ein paar „Schwarzafrikaner“ einzubauen.

Es gelingt sogar das Kunststück, „Schwarzafrikaner“ in Artikel über Drogengeschäfte einzubeziehen, wenn definitiv kein Afrikaner involviert war:

- 4.10.05: 14 – In einen Bericht über einen Suchtgiftring, dessen Mitglieder aus *„Österreich, Ex-Jugoslawien und der Türkei“* kamen, wird folgender Satz eingebaut: *„Innerhalb weniger Monate hatte sich der „weiße“ Suchtgiftring, der keinen einzigen Schwarzafrikaner „beschäftigte“, eine Monopolstellung für den Drogenverkauf im Stadtpark und rund um den Westbahnhof erkämpft.“*

3.3.3.4) „die meisten“

Unter „4:2 für Malawi“ wurde beschrieben, wie ausländische Verbrecher gegenüber österreichischen Tätern wesentlich durch mehrfache Nennung hervorgehoben werden; die Beispiele aus „Schwarzafrikaner = Drogendealer“ haben gezeigt, wie bei Drogengeschäften „Schwarzafrikaner“ in den Blickpunkt gerückt werden (selbst wenn „Schwarzafrikaner“ mit dem eigentlichen Fall nichts oder nur wenig zu tun haben). Die „Ungenauigkeit“, mit der in diesen Fällen gearbeitet wird, kommt auch bei einem weiteren Sub-Muster zum Einsatz: Regelmäßig werden in der Kronen Zeitung Formulierungen wie „die meisten“, „hauptsächlich“, „größtenteils“ etc. in Zusammenhang mit „ausländischen“ Tätergruppen gebracht. Dies geschieht sowohl bei Berichten, die allgemein z.B. „Ostbanden-Kriminalität“ behandeln, als auch bei solchen, die eine konkrete Tätergruppe zum Inhalt haben. Ein paar Beispiele zu letzterem Artikel-Typus:²⁶¹

- 1.7.05: 12 – Mitglieder eines „internationalen Drogenringes“ wurden verhaftet; von Interesse sind nur die beteiligten Afrikaner: *„Die meisten der 25 Verdächtigen stammen aus Nordafrika.“*

- 11.7.05: 15 – Meldung über eine Bande, die 22 Raubüberfälle in Wien begangen hat. Die Bande wird als *„größtenteils türkisch-stämmig“* beschrieben; was bedeutet, dass unter den Tätern auch welche sind, die nicht aus der Türkei stammen. Angesprochen werden allerdings nur die (vermeintlichen) Türken. Davon, dass *„türkisch-stämmig“* auch bedeuten kann, dass die Täter die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, wird an dieser Stelle abgesehen.²⁶²

- 13.12.05: 13 – Eine Bande Jugendlicher, die für mehrere Überfälle verantwortlich sein soll, wurde gefasst. Über die Herkunft wird folgendes verraten: *„größtenteils Kinder von Gastarbeiterfamilien aus Jugoslawien und dem Kosovo“*. Eine solche Formulierung kann verschiedene bedeuten: *„Großteils“* fokussiert zwar auf die *„Kinder von Gastarbeiterfamilien“*, impliziert aber, dass auch Personen dabei waren, die nicht aus Gastarbeiterfamilien stammen; *„Kinder von Gastarbeiterfamilien“*: *„Gastarbeiter“* ist wohl deutlich ausländisch konnotiert, *Kinder* von Gastarbeitern können aber die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

Wenn man es also näher betrachtet, herrscht Unklarheit über die Herkunft der Bande. Es werden aller Voraussicht nach auch Österreicher involviert gewesen sein, herausgestrichen

²⁶¹ Die Grenzen zwischen allgemeinen und konkreten Berichten sind fließend, deswegen können keine Angaben über die Häufigkeit gemacht werden.

²⁶² Die Praxis, von *„türkisch-stämmigen Banden“*, *„gebürtigen Russen“* etc. zu schreiben, wird unter Punkt 3.3.6, Seiten 116ff. behandelt.

werden aber nur ausländisch konnotierte Begriffe („*Gastarbeiterfamilien*“, „*Jugoslawien*“, „*Kosovo*“).

- 1.5.05: 16 – Bericht über eine internationale Betrügerbande; diese wird folgendermaßen beschrieben: „*Die hauptsächlich aus einer serbischen Großfamilie stammenden Täter...*“ Allein vermeintlich ausländische Täter werden in dem Bericht angeführt; bezüglich „hauptsächlich“ und „stammend“: siehe oben.

- 28.9.05: 12 – „*Ostbanditen [...], die als Wegelagerer unterwegs waren*“, wurden von der Polizei verhaftet. Über die „*Moldawier-Bande*“ erfährt der/die LeserIn, dass diese „*durchwegs Asylwerber*“ waren.

3.3.3.5) Hervorhebung von „Fremdheit“ durch Positionierung: Schlagzeile

Die Bedeutung der Schlagzeile eines Artikels ist offensichtlich: Die Schlagzeile liefert nicht nur den ersten, sondern in der Regel auch den nachhaltigsten Eindruck eines Artikels. Van Dijk (1991) stellt diesbezüglich fest: „Headline information signals the reader how to “define” the situation or the event. This top-level information of the text will therefore often also serve as the top-level of the mental model the readers build of that event.“²⁶³ Bereits in der Schlagzeile eines Berichts entscheidet sich zu einem Gutteil, wie die Leserschaft mit der Nachricht in weiterer Folge umgehen wird.²⁶⁴

Die Schlagzeile reduziert den Inhalt eines Artikels sozusagen auf das Entscheidende. Was in der Headline vorkommt, hat Gewicht. Insofern steht es außer Frage, dass auch der Herkunft eines Straftäters große Bedeutung zugewiesen wird, wenn diese in der Schlagzeile angeführt wird.

In der Kronen Zeitung wird nicht allein „fremde“ Herkunft in Schlagzeilen angeführt. Auch die österreichische Herkunft eines Täters gelangt mitunter in die Überschrift eines Artikels – allerdings weitaus seltener, als dies bei „ausländischen“ Verbrechern geschieht. Im Jahr 2005 gibt es:

- 261 Fälle, in denen die „Fremdheit“ eines Täters in der Schlagzeile angeführt wurde,
- 85 Fälle österreichischer Herkunftsnennung in der Schlagzeile.

²⁶³ van Dijk 1991: 51, zit. nach: Rixner 1994: 40

²⁶⁴ vgl.: Rixner 1994: 41

Die Leserschaft der Krone liest also dreimal so oft von „fremden“ Kriminellen in Headlines, als sie dies von „inländischen“ tut. Im Jahr 2005 kommt beinahe an drei von vier Tagen ein „Ausländer“, der etwas verbrochen hat, in einer Schlagzeile vor.²⁶⁵

Über diese Gesamtzahlen hinaus, zeigt sich ein weiterer Unterschied: Dass die Herkunft eines österreichischen Täters mehrfach in einer Überschrift angeführt wird, passiert im Jahr 2005 ein einziges Mal (2x „Wiener“, Krone 7.11.05: 8). Die Herkunft eines nicht-österreichischen Täters wird dagegen über 20 Mal *mehrfach* in einer Schlagzeile herausgestrichen. Einige Beispiele:

- 9.6.05: 10 – „23-jähriger Asylant aus Ghana verkaufte in und vor dem Wiener Westbahnhof Drogen an Suchtgiftkranke“ (kleine Schlagzeile)
„Afrikanischer Rollstuhlfahrer als Dealer!“ (Hauptschlagzeile)
- 10.6.05: 12 – „17-jähriger Asylant aus Ghana „residierte“ im Fitness-Studio:“ (kl. Sch.)
„Dealer aus Afrika verkaufte vor Wiener AKH Heroin an Süchtige!“ (H.)
- 24.11.05: 20 – „Acht Rumänen, Moldawier und Russen in Haft“ (kleine Schlagzeile)
„Ost-Banden wieder aktiv: Einbruch bei Post und Wifi“ (Hauptschlagzeile)
- 26.11.05: 22 – „Schon wieder: Junge Slowakin stahl Herren Handys und Geld“ (kl. Sch.)
„Jetzt vor Weihnachten blüht Branche des „Diebstourismus““ (H.)

Weitere Unterschiede, welche sich zwischen „in-“ und „ausländischen“ Straftätern in Schlagzeilen zeigen, sind folgende:

Die österreichische Herkunft eines Straftäters wird ausschließlich in Form eines Bezugs zu Bundesland oder Region angeführt: Der Täter wird als „Wiener“, „Steirer“, „Waldviertler“ usw. bezeichnet oder es wird „aus Niederösterreich“ o.ä. verwendet. „Österreicher“ oder „Inländer“ kommt in Schlagzeilen nicht vor (das allgemeine „Ausländer“ findet sich dagegen auch dort).

Verhältnismäßig öfter wird bei Österreichern die Herkunft mit dem Beruf der Person verbunden, z.B.: „Grazer Kreditfachmann“, „Wiener Notar“ etc. Bei „ausländischen“ Tätern stellt die Anführung der Profession in der Überschrift eine große Ausnahme dar – es sei denn, man versteht „einbrechen“, „stehlen“ und ähnliches als Profession („*Polnische Kleiderdiebe*“, „*polnische Blitzräuber*“, „*Ungarische Rad-Diebe*“ usw.).

²⁶⁵ Es sei darauf hingewiesen, dass sich die Fremdheits-Markierungen in der Regel *nicht* auf Verbrechenformen beziehen, die in irgendeiner Weise als besonders verstanden werden können: „Ostbanden“, „Kriminaltouristen“ etc. sind knappe 50 Mal im Jahr Gegenstand einer Headline; die übrigen Fälle sind „ganz normale“ Herkunftsbeschreibungen wie „Türke“, „Kroate“ etc.

Zusammenfassung: Hervorhebung von „Fremdheit“ durch Häufigkeit und Positionierung

Es wurde bereits festgehalten, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, einen Straftäter zu beschreiben. Während bei „inländischen“ Tätern diese Möglichkeiten genutzt werden (Name, Beruf, Alter, Geschlecht etc.), bleiben die Beschreibungen für „ausländische“ Täter variantenarm: In der Regel wird der „Fremde“ anhand seiner Herkunft charakterisiert. Und das mehrmals sowie an bedeutender Stelle.

Warum diese Einheitlichkeit? Warum die Häufigkeit der „Fremdheits“-Markierungen? Warum die zahlreichen Hervorhebungen „fremder“ Herkunft in Schlagzeilen?

Die Antwort scheint darin zu liegen, dass „fremder“ Herkunft von Rechtsbrechern in der Redaktion der Kronen Zeitung hohe Bedeutung beigemessen wird. Sämtliche bisher beschriebenen Praktiken weisen in diese Interpretationsrichtung. Wenn etwa „fremde“ Herkunft von Krone-Seite nicht als hoch relevant eingeschätzt würde, warum dann dieses häufige Herausstreichen in den fetten Lettern einer Schlagzeile?

Zwischen den Markierungen „inländischer“ und „ausländischer“ Täterschaft zeigen sich in den einzelnen Mustern wie im Gesamten eklatante Unterschiede. Besonders deutlich ist die unterschiedliche Behandlung an jenen Praktiken zu beobachten, welche unter „4:2 für Malawi“ beschrieben wurden. „Fremdheit“ wird in Bezug auf Verbrechen offensichtlich bedeutsamer angesehen als „inländische“ Herkunft.

Darüber hinaus hat es den Anschein, als sollte die „Fremdheit“ von Straftätern gezielt hervorgehoben werden: Dies zeigt sich anschaulich an Fällen mit extrem häufigen Herkunftsnennungen oder den eigenwilligen Hervorhebungen „schwarzafrikanischer“ Drogendealer.

3.3.4) Muster 2: „Ausländer“ auf Verdacht

Auf reiner Mutmaßung basierendes Anführen von „fremder“ Herkunft

Einleitend ein paar prinzipielle Feststellungen: Insofern ein Täter oder eine Tätergruppe gefasst worden ist und die Identität feststeht, *kann* die Herkunft angeführt werden – gänzlich unabhängig von der Frage, ob eine solche Nennung Sinn macht oder nicht.

Wenn ein Täter *nicht* gefasst worden ist, beruht eine Anführung seiner Herkunft im Wesentlichen auf Mutmaßung. Herkunftsnennungen dieser Art werden in Zeitungen oder im Rundfunk üblicherweise vorgenommen, wenn eine Täterbeschreibung durch einen Zeugen vorliegt (z.B.: „der Täter ist 1,80 Meter groß, hat dunkles, kurzes Haar und ist vermutlich türkischer Abstammung“). In der Regel geht es dabei um Verbrechen wie Raub, bei denen die Täter gesehen worden sind.

Diese Täterbeschreibungen werden in der Kronen Zeitung sowohl in der „ausländischen“ wie auch der „inländischen Variante“ abgedruckt.

Vermutlich inländische Täter werden in der Regel (ausschließlich) über den Dialekt als Österreicher gekennzeichnet (z.B.: „*Wiener Dialekt*“), die Bezeichnung „Inländer“ bzw. „Österreicher“ kommt extrem selten vor.

Vermutlich ausländische Täter werden ebenfalls häufig über die Sprache gekennzeichnet („...*der Aussprache nach vermutlich südländischer Herkunft*.“); im Unterschied zu vermutlich „inländischen“ Tätern wird auch das Aussehen regelmäßig zur Beschreibung herangezogen („*südländisch aussehende Verbrecher*“, „*vermutlich ein Schwarzafrikaner*“²⁶⁶). In einem Großteil der Fälle werden die Täter ohne „Erklärung“ als einer bestimmten Nation zugehörig präsentiert. Die für eine Fahndung wenig hilfreiche Bezeichnung „Ausländer“ wird auch eingesetzt, wenn auch nicht häufig.²⁶⁷ Formulierungen wie z.B.: „*Durch und durch südländisches Aussehen*“ (Krone 11.6.05: 16) werden exklusiv für vermeintlich „fremde“ Straftäter verwendet.

Generell ist festzuhalten, dass die Krone-Redakteure einen eher saloppen Umgang bei der Etikettierung von flüchtigen Tätern als „Ausländer“ pflegen. Zur Illustration: In einem Artikel über einen Raubüberfall in Wien handelt es sich bei den Tätern „*laut Zeugen [...] um Leute*

²⁶⁶ Von Jänner bis März erscheinen mehrere Berichte über einen flüchtigen Räuber, der Postboten hinterrücks nieder- und zusammengeschlagen hat. Vom Täter ist nur die Hautfarbe bekannt; in den Krone-Berichten wird er beständig als „Schwarzafrikaner“ bezeichnet. Die Hautfarbe allein macht ihn somit zum „Schwarzafrikaner“. Österreicher mit dunkler Hautfarbe gibt es offenbar nicht. Siehe Krone vom 9.1.: 12, 9.2.: 11, 8.3.: 15, 9.3.:14, 10.3.: 12, 11.3.: 14 u. 12.3.05:15

²⁶⁷ Meint „Ausländer“ einen blonden Deutschen oder einen dunkelhäutigen „Südländer“? So eine Beschreibung kann nur von Nutzen sein, wenn mit „Ausländer“ ausschließlich Menschen gemeint sind, denen man ihre „Fremdheit“ sozusagen „ansieht“.

aus Ex-Jugoslawien“ (Krone 15.6.05: 13). Einen Tag später werden die nach wie vor nicht gefassten Täter als „*ausgefuchste Profis aus dem Osten*“ beschrieben (Krone 16.6.05, 12) – demnach müsste Ex-Jugoslawien im Osten Wiens liegen. Es kann auch vorkommen, dass flüchtige Täter aufgrund schwer nachvollziehbarer Merkmale als „Ausländer“ markiert werden: „*Der Stimme zufolge dürfte es sich bei den Männern um Ausländer handeln.*“ (Krone 16.4.05: 15).

Bei solcher Art „Entspanntheit“ verwundert es nicht, dass die Kronen Zeitung mit ihren Etikettierungen von flüchtigen Tätern als „Ausländer“ auch falsch liegen kann: Zwei Beispiele:

- Zwei Räuber, welche mehrere Überfälle auf Wettlokale verübten, waren ursprünglich „*vermutlich Jugoslawen*“ (Krone 8.5.05: 15). In Wahrheit stammten die Täter aus der Türkei – mehrere davon waren österreichische Staatsbürger.
- Zwei flüchtige Betrüger, welche in einem Auto mit slowakischem Kennzeichen unterwegs waren, wurden (offenbar wegen der Nummerntafel) als „*vermutlich slowakische Trickbetrüger*“ beschrieben (Krone 6.8.05: 10). Als die Täter rund zwei Wochen später gefasst wurden, zeigte sich, dass sie tatsächlich aus Kroatien waren (Krone 19.8.05: 10).

Beispiele wie die angeführten zeigen, wie problematisch die herkunftsbezogene Etikettierung von flüchtigen Tätern sein kann. Ermittler sowie – mitunter geschockte – Opfer können mit ihren *Mutmaßungen* natürlich falsch liegen; flüchtige Verbrecher stammen nicht zwangsläufig aus demselben Land wie die Nummerntafel ihres Autos usw. Trotzdem geben die Krone-Redakteure diese Mutmaßungen unhinterfragt wieder – anstatt sie kritisch zu beleuchten. Frei nach dem Motto: „Werden schon Ausländer gewesen sein!“

Ein weiterer Faktor, der die auf Mutmaßung basierende Bezeichnung von Tätern als „Ausländer“ in Frage stellt, ist folgender: Mitunter locken inländische Verbrecher die Polizei auf eine falsche Fährte, indem sie einen „ausländischen“ Akzent vortäuschen. Belege dafür finden sich in der Kronen Zeitung: Zum Beispiel ein Vergewaltiger, der „*mit einem falschen Akzent eine türkische Abstammung vorgetäuscht hat*“ (Krone 14.9.05: 16); oder drei 18-jährige Schüler, die bei Überfällen auf Supermärkte ebenfalls „*mit ausländischem Akzent*“ redeten (Krone 16.9.05: 17), um die Polizei auf eine falsche Fährte zu locken.

Auf reiner Mutmaßung basierendes Anführen von „fremder“ Herkunft

In der Kronen Zeitung wird die gängige Praxis der Wiedergabe von Zeugenbeschreibungen um eine weitere – auf Vermutung basierende – Praxis der Herkunftsnennung ergänzt. Diese wird *ausschließlich* in Bezug auf mutmaßlich „ausländische“ Straftäter angewendet:

Eine Etikettierung von flüchtigen Tätern als „Ausländer“ wird teilweise auch dann vorgenommen, wenn keine Zeugenbeschreibung vorliegt und wenn die Täter gar nicht gesehen worden sind. Etwa bei Einbrüchen, bei denen sprichwörtlich jede Spur fehlt. In solchen Fällen wird z.B. der Verdacht eines Betroffenen, dass die Beute „bestimmt schon im Ausland“ ist, übernommen. Oder ein Fahnder wird zitiert, nach dem die Täter „aus dem Osten“ kommen.

Die Grenzen zwischen Meinung eines Fahnders und Meinung des Redakteurs, zwischen Vermutung und Faktenwiedergabe sind dabei fließend: Was in der Schlagzeile als Faktum präsentiert wird, stellt sich im Text als auf Verdacht basierend heraus; Aussagen von Betroffenen werden als Tatsache hingestellt; Redakteure stellen selbst Behauptungen auf etc. Zahlreich wird mit Andeutungen gearbeitet, welche einen Täter als „Ausländer“ erscheinen lassen, ohne dass eine Markierung explizit vorgenommen werden muss: Etwa indem man einen Artikel über einen missglückten Autodiebstahl – bei dem niemand gefasst wurde – folgenden Satz einbaut: „...*misslang der Versuch, die Fahrzeuge kurzzuschließen und Richtung Osten zu brausen.*“ (Krone 20.6.,S.12)²⁶⁸

Mutmaßlich „ausländische Täterschaft“ stellt in der Kronen Zeitung keinen Widerspruch zu einer Herausstreichung dieser dar: Sei es durch mehrmalige Nennung der Herkunft oder durch Anführung dieser in der Schlagzeile. Das *Faktum*, dass über den Täter tatsächlich wenig bis nichts bekannt ist, geht in solchen Fällen unter gegenüber dem „*Faktum*“, dass es sich um einen „Ausländer“ gehandelt hat. Wenn schon in der Schlagzeile von „Ostkriminellen auf Raubzug“ zu lesen ist und mehrfach eine „ausländische“ Täterschaft angeführt wird, dann wird der Leserschaft aller Voraussicht nach nicht auffallen, dass man dies in Wahrheit gar nicht wissen kann.²⁶⁹ Wie die weiter unten angeführten Beispiele zeigen werden, würde ein Erkennen der Mutmaßung eine hohe Aufmerksamkeit der LeserInnen voraussetzen.

Mit Herkunftsnennungen, die auf Verdacht beruhen, kann man falsch liegen. Wie oben gezeigt, trifft dies auch für Fälle zu, in denen eine Zeugenbeschreibung vorliegt. Wenn die

²⁶⁸ mehr zum Thema Andeutungen, Behauptungen etc. siehe Seiten 108ff.

²⁶⁹ Auch Rausch geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass „der Rezipient in vielen Fällen gar nicht wahrnimmt, dass es sich nur um eine Annahme handelt“ (Rausch 1998: 101). Sinngemäß siehe weiter Eder: „In der Schlagzeile wird die Nationalität der Täter als Tatsache festgeschrieben. Die Richtung, in der der Leser die Botschaft verstehen soll, wird also bereits in der Schlagzeile vorgegeben. [...] Die später hinzugefügte Vermutung bekommt „Tatsachencharakter.“ (Eder 1993: 30)

Herkunftsnennung aber auf *reiner Mutmaßung* beruht, dann muss die Gefahr, falsch zu liegen, umso höher sein. Ein anschauliches Beispiel aus dem Sommer 2005:

Am 11.7.2005, auf Seite 13, erscheint ein Bericht über einen Mord an einer 85-jährigen Frau: Niemand wurde gefasst, Zeugen des Mordes gibt es offenbar keine. In einem Bildtext steht zu lesen: „*Keine Spur von Täter oder Tatwaffe.*“

Fraglich ist, ob das Opfer davor von seinem Mörder verfolgt worden war. In diesem Zusammenhang wird ein Ermittler zitiert: „*So wie’s alle diese südländischen Diebsbanden machen, die betagte Menschen ausspähen, belügen und bestehlen*“. Der Redakteur übernimmt diese auf reiner Mutmaßung beruhende Behauptung nicht nur unkommentiert, er untermauert sie: Das Zitat wird mit einer Mitteilung über einen Raub an einem 89-jährigen Linzer verknüpft – welcher demnach „auch“ von „Südländern“ begangen worden ist.

Rund drei Wochen später stellt sich heraus, dass keine „*südländische Diebsbande*“ den Mord begangen hat, sondern eine Nachbarin des Opfers (Krone 1.8.05: 8,9).

Beispiele für „fremde“ Herkunftsnennungen, welche auf *reiner* Mutmaßung basieren:

- 3.4.05: 26 – 5 Markierungen von „Fremdheit“ trotz fehlender Täterbeschreibung

3x „*Ostbande*“, 1x „*Esten*“, „*Polen*“, 1x „*Kriminaltourist*“

Außer Frage stehen im vorliegenden Fall nur zwei Dinge: Dass eingebrochen wurde und dass *niemand gefasst* wurde. Eine Großfahndung ist ohne Erfolg geblieben, der Artikel schließt mit einer Telefonnummer der zuständigen Polizeistelle für etwaige Hinweise. Täterbeschreibung gibt es anscheinend keine.

Offenbar wurden der oder die Täter beim Einbruch nicht beobachtet – selbst die Uhrzeit wird nur vage angegeben („*Gegen 4.15 Uhr*“). Sollten die Täter gesehen worden sein, ist fraglich, inwiefern von so einer Beobachtung auf ihre Herkunft geschlossen werden könnte. Das Aussehen wird es nicht sein, dass der Formulierung „*es dürfte sich um Polen oder Esten handeln*“ zu Grunde liegt. Bleibt die Sprache, mit der die Einbrecher als Nicht-Österreicher hätten erkannt werden können – aber dazu hätten sie sich (lauthals) unterhalten müssen.

Die Markierung der Täter als „Ausländer“ beruht somit aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer Vermutung. Trotzdem werden diese insgesamt fünf Mal als „Ausländer“ beschrieben. Trotzdem wird es als eine Tatsache präsentiert, dass es sich um eine „*Ostbande*“ gehandelt hat (drei Mal: in Schlagzeile, Lead und Bildtext).

Obwohl niemand gefasst wurde, weiß der Krone-Redakteur weiter zu berichten, dass es sich um „*Profi-Einbrecher*“ und „*Kriminaltourist[en]*“ handelt.

- 5.4.05: 15 – „Rumänenknick“ und „Polenschlüssel“

1x „*Ostbande*“, 1 Behauptung, 1 Andeutung

Bericht über mehrere Autoeinbrüche; niemand wurde gefasst. Bei Autoeinbrüchen kann allgemein davon ausgegangen werden, dass selten jemand gesehen wird. Trotzdem werden die Täter bereits in der Schlagzeile als „*Ostbanden*“ bezeichnet. Und später im Text als „*Profieinbrecher*“. Darüber hinaus wird mittels einer Andeutung sowie einer weiteren Behauptung ein Bezug zum Ausland hergestellt: Die Bezeichnungen der Einbruchstechniken implizieren, dass das Auto-Aufbrechen gewissermaßen in Rumänien bzw. Polen erfunden wurde („*Rumänenknick*“, „*Polenschlüssel*“). Beendet wird der Artikel mit der Vermutung, dass die gestohlenen Geräte „*ins Ausland gebracht worden*“ sind.

- 12.4.05: 17 – Vermutung wird in Schlagzeile als Faktum präsentiert

Artikel über (teils versuchte) Diebstähle auf Supermarkt- und Autobahn-Parkplätzen: Die Täter geben vor, Touristen zu sein; während der eine nach dem Weg fragt, stiehlt der andere Wertsachen. Niemand ist gefasst worden.

Gegen Ende des Artikels wird berichtet, dass die Fahnder *vermuten*, dass die Täter aus dem Ausland stammen. Bevor man aber davon liest, hat man bereits in Schlagzeile wie Lead ohne Relativierung von „*Ostbanden*“ gelesen („*Ostkriminelle tarnen sich perfekt als Touristen:*“, „*Mehrere Ostbanden sind derzeit mit dem „Kartentrick“ [...] in Österreich unterwegs.*“).

Eine gängige Praxis in der Kriminalitäts-Berichterstattung: An prominenter Stelle wird die „fremde“ Herkunft von Straftätern herausgestrichen und als Faktum präsentiert – der Hinweis, dass es sich nur um einen Verdacht handelt, ist erst im Text zu finden.

- 22.4.05: 14 – Behauptung eines Betroffenen wird zum Faktum

Bereits in der Schlagzeile ist für die LeserInnen alles geklärt: „*Ostbande räumte Zahnarzt die gesamte Praxis leer!*“ Im Lead wird berichtet, dass der Einbruch nachts geschah und der Zahnarzt zitiert: „*Meine ganze Praxis ist jetzt irgendwo im Osten.*“ Damit wird zum zweiten Mal eine „ausländische“ Täterschaft angezeigt. Im Text wird nochmals berichtet, dass die Beute ins Ausland geschafft worden ist – hier in erster Rede ohne Zitat.

Dass die Täter flüchtig sind, wird nicht explizit dargelegt, ergibt sich aber aus dem Zusammenhang. Dass die Markierung der Täter als „*Ostbande*“ somit auf nichts mehr als Verdacht beruht, wird dem Leser aller Voraussicht nach nicht bewusst werden. Schließlich ist die Sachlage ja bereits ab der Schlagzeile geklärt und er liest insgesamt drei Mal von einer „ausländischen“ Täterschaft.

- 16.10.05: 20 – nicht belegbare Behauptung wird unkritisch wiedergegeben

Ein weiteres Beispiel für die unkritische Wiedergabe einer Behauptung: Von zwei Booten der Feuerwehr von St. Pantaleon wurden die Motoren gestohlen – durch „*Unbekannte*“. Augenscheinlich wurden die Täter nicht gesehen (auch da über diese zu lesen steht: „*sie dürften übers Wasser gekommen sein*“).

Der betroffene Oberbrandinspektor wird in Bezug auf die Motoren zitiert: „*Die sind bestimmt schon im Ausland!*“ Diese auf reinem Verdacht beruhende Mutmaßung wird vom Redakteur unhinterfragt übernommen.

Herkunftsnennungen auf Verdacht werden nicht nur in Artikeln vorgenommen, in denen über ein konkretes, nicht geklärtes Verbrechen berichtet wird. Immer wieder erscheinen *allgemein* gehaltene Berichte – zum Beispiel über Autodiebstähle oder Raubserien – welche den Eindruck erwecken, als würden besagte Delikte ausschließlich von „Ausländern“ begangen werden bzw. wird der „ausländische Anteil“ an den Verbrechen herausgestrichen.

Konkrete Verbrechensfälle können als Aufhänger fungieren, stehen aber nicht im Vordergrund. Die Artikel sind jedenfalls so aufgebaut, dass konkrete, *ungeklärte* Verbrechensfälle so präsentiert werden, als wären sie von „kriminellen Ostbanden“/ „Kriminaltouristen“/etc. begangen worden. Auch werden einzelne Fälle, in denen „Fremde“ die Täter waren, als stellvertretend für mehrere ungeklärte Verbrechen dargestellt.

Im Folgenden einige Beispiele für solcherart allgemeine Kriminalitäts-Berichte, die wesentlich auf Mutmaßung basieren:

- 4.2.05: 16, 17 – „Asylbanden“ hauptverantwortlich für Einbruchserie

Eine „*brandaktuelle*“ Polizeistatistik ist der Aufhänger für diesen Artikel über Einbrüche in Wien. Klar ist, dass das Gros der Einbrüche ungeklärt ist. Trotzdem wird insgesamt vier Mal – einmal in der Schlagzeile, drei Mal im Text – eine Markierung der größtenteils unbekanntem Täter als „Ausländer“ vorgenommen. Zwei Mal wird dabei „differenziert“ in dem Sinne, dass Formulierungen wie „*vor allem*“ bzw. „*meist*“ hinzugefügt werden.²⁷⁰ Beachtlich, dass dagegen in den Fällen, in denen von „*Asylbanden*“ geschrieben wird, auf eine Weise formuliert wird, als wären sämtliche Täter Mitglieder solcher Banden („*Spezialeinheit im Kampf gegen die kriminellen Asylbanden*“, „*Altbauten, die den findigen Asylbanden nur wenig Widerstand bieten*“). Dies stellt zumindest eine zweifache Mutmaßung dar: Nicht nur

²⁷⁰ Ob Zusätze wie „*meist*“ für den Leser tatsächlich eine Differenzierung darstellen, ist fraglich. Höchstwahrscheinlich bleibt beim Leser ohnehin nur „ausländische Bande“ hängen (zumal von dieser ja mehrfach geschrieben wird). Gemessen an pauschalen Formulierungen, welche *sämtliche* Täter als „Ausländer“ erscheinen lassen, stellen Worte wie „*meist*“ allerdings so etwas wie eine Differenzierung dar.

werden die flüchtigen Täter als „Ausländer“ dargestellt, es wird darüber hinaus behauptet, es handle sich um Asylwerber bzw. Flüchtlinge.²⁷¹

Im Text wird ein konkretes Beispiel der Einbruch-Serie angeführt: Durch die Einleitung („*Jüngster spektakulärer Coup:...*“) wird dieses dargestellt, als wäre es „*den findigen Asylbanden*“ zuzuordnen. Tatsächlich fehlt von den Tätern allerdings – wie im Artikel zu lesen – „*noch jede Spur*“. Kein Hindernis für den Krone-Redakteur, die Täter trotzdem als „*Asylbanden*“ zu präsentieren.

- 27.3.05: 1, 10 – „Ostkriminelle auf Raubzug!“

5 Markierungen von „Fremdheit“ (inklusive Titel)

Anlass ist ein Überfall auf ein Geschäft durch einen „*Ausländer*“. Von diesem liegt eine Täterbeschreibung vor, welche im Artikel wiedergegeben wird – eine Praxis, wie sie auch bei „inländischen“ Tätern durchgeführt wird. Im Text wird auf mehrere Überfälle des laufenden Jahres verwiesen; gemäß einem Fahnder wird „*anhand von Täterbeschreibungen*“ davon ausgegangen, dass „*vor allem Ostkriminelle*“ dafür verantwortlich sind. Soll heißen: Ein Großteil der Überfälle ist ungeklärt, niemand wurde gefasst – die Polizei stützt ihr Wissen im Wesentlichen auf Täterbeschreibungen. Der zitierte Fahnder bleibt vage, die Formulierung „*vor allem*“ bedeutet, dass genauso „Inländer“ unter den Tätern sein können.

Diese dünne, ambivalente Indizienlage reicht aus, um das Ganze auf die Titelseite zu heben, dort von „*Ostkriminelle[n] auf Raubzug*“ zu berichten und für den Artikel die Schlagzeile „*Ostkriminelle rauben Einkaufsmärkte aus!*“ zu wählen. Insgesamt wird fünf Mal eine Etikettierung „fremder“ Herkunft vorgenommen, auf mögliche „inländische“ Täter wird nicht hingewiesen.

Dramatik wird unter anderem erzeugt, indem Worte wie „*Raubzug*“ verwendet werden, von „*schwer geschockt[en]*“ Angestellten und insgesamt sechs Mal auf die unter den Angestellten herrschende Angst verwiesen wird. (3x „*Die Angst geht um.*“, 1x „*Angst wächst*“, 2x „*mulmiges Gefühl*“). Beachtenswert, dass in insgesamt nur 13 Sätzen und der Schlagzeile fünf Mal auf „Fremdheit“ und sieben Mal auf geängstigte/geschockte Angestellte hingewiesen wird.

- 1.8.05: 8 – die höchste „Mercedes-Dichte Europas“

Artikel über Autodiebstähle: Bereits in der Schlagzeile werden die Hauptschuldigen genannt: die „*Balkanbanden*“. Im Lead wird festgestellt, dass „*Autodiebstähle fest in der Hand der organisierten Kriminalität*“ sind, jedoch sind es hier (im Unterschied zur Schlagzeile) „*Ostbanden*“, die für einen „*Großteil*“ der Diebstähle verantwortlich sind. Der Anlassfall, ein

²⁷¹ Genau genommen stellt es eine dreifache Mutmaßung dar: Sind wirklich alle Einbrecher Teil von *Banden*?

ungeklärter Diebstahl von fünf Autos, ist den „Banden“ aus dem Ausland zuzurechnen: „Der jüngste alarmierende Fall.“

Im Text erfährt man, dass die „Banden“ meist „über alle Berge“ sind, bevor die Diebstähle bemerkt werden und gestohlene Fahrzeuge „immer öfter“ an der Ostgrenze gestoppt werden. Geschlossen wird der Artikel mit dem Hinweis, dass Albanien die höchste „Mercedes-Dichte Europas“ hat.

Dass im Anlassfall eine „Ostbande“ am Werk gewesen ist, basiert auf reiner Mutmaßung. Dies wird jedoch nicht explizit gemacht und fällt nicht auf angesichts der sechsfachen Anführung von „ausländischer Täterschaft“. Der Verweis auf die „Mercedes-Dichte“ in Albanien kann nur bedeuten, dass zumindest ein Großteil der Mercedes Albanien gestohlen sein soll. Neben dieser schwerst fragwürdigen Andeutung fällt die „geografische Schlampigkeit“ des Artikels auf: „Balkanbanden“ und „Ostbanden“ sind scheinbar dasselbe, Albanien wird als ein „Ostland“ bezeichnet.

- 8.10.05: 16 – „Profi-Banden aus dem Osten“ am Vormarsch

Die Lage ist dramatisch: „Profi-Banden aus dem Osten schlagen so gut wie täglich zu:“, „Kaum ein Tag, an dem Profi-Banden aus dem Osten nicht zuschlagen.“, „Und es wird offenbar immer schlimmer!“, „Die Polizei hetzt von einem Tatort zum nächsten, steht den bestens organisierten Banden aus dem Osten oft machtlos gegenüber.“

Insgesamt vier Mal wird in dem Artikel angeführt, dass es sich bei den unbekanntem Straftätern um Banden aus dem Ausland handelt – allein in der Schlagzeile und den ersten fünf Sätzen werden drei Etikettierungen vorgenommen. Auffallend auch, dass ein Satz, der auf „täglich zuschlagende Ostbanden“ verweist, gleich zwei Mal verwendet wird (Schlagzeile und Lead). Der Sachverhalt erscheint somit eindeutig und von der ersten Zeile an geklärt: „Ostbanden“ sind für die Einbrüche verantwortlich. *Tatsächlich* beruhen die Täterbeschreibungen aber im Wesentlichen auf Verdacht. Denn „nur die wenigsten Täter“ werden gefasst – das liest man jedoch erst im letzten Absatz.

Es kann nicht geklärt werden, was der Anlass für diesen Artikel war, der sich so um eine Dramatisierung der Ereignisse bemüht. Das einzig „Konkrete“, das im Artikel angeführt wird, sind 85.000 Euro, die in der Steiermark gestohlen worden sind.

Zusammenfassung: auf reiner Mutmaßung basierende Markierung von Fremdheit

Flüchtige Täter, von denen eine Zeugenbeschreibung vorliegt, als „Fremde“ zu beschreiben, ist das Eine. Jedoch Straftaten, bei denen niemand gesehen wurde und vom Täter jede Spur fehlt, so darzustellen, als wären dafür „Ausländer“ verantwortlich ist höchst fragwürdig; zumal die behauptete „fremde“ Täterschaft in der Regel noch zusätzlich betont wird. Gleiches gilt für Berichte zu Verbrechen im Allgemeinen, bei denen ebenfalls mutmaßlich „ausländische“ Beteiligung hervorgehoben wird, während mögliche „inländische“ Täter nicht zur Sprache kommen.

Im gesamten Jahr 2005 wurden keine vergleichbaren Fälle entdeckt, in denen ein Verbrecher auf reine Mutmaßung hin als Österreicher bezeichnet worden wäre. Auf der anderen Seite scheint jedes noch so dünne Indiz, jede Meinung eines Fahnders oder Betroffenen ausreichend, um eine „ausländische Täterschaft“ herauszustreichen. Dass von einem Täter *„jede Spur fehlt“* und dieser gleichzeitig als „Ausländer“ beschrieben wird, ist für Krone-Redakteure kein Widerspruch.

Beachtenswert, dass die faktischen Mutmaßungen meist als Tatsachen präsentiert werden: Schlagzeilen wie *„Ostbande räumte Zahnarzt die gesamte Praxis leer!“* oder *„Ostkriminelle auf Raubzug“* lassen von Beginn an keinen Zweifel aufkommen: Hier waren „ausländische“ Kriminelle am Werk.²⁷² Der Hinweis *irgendwo* im Text, dass die Täterbeschreibungen auf Mutmaßung basieren, geht der Schlagzeile gegenüber unter – sofern er überhaupt gemacht wird. Oft ist nur aus Zusammenhang ersichtlich, dass über die Täter tatsächlich nichts bekannt sein kann. Mit dem mehrfachen Markieren von flüchtigen, unbekanntem Tätern als „fremd“ wird es sich gleich verhalten: Den LeserInnen, welche bis zu fünf Mal „Ostbande“, „Kriminaltourist“ usw. lesen, wird wohl kaum ein diskretes „vermutlich“ auffallen.

Ein Blick auf die Leserbriefseiten bestätigt diese Annahmen: Zum Beispiel ist in einem Leserbrief zum Zahnarzt, der angeblich von Ostbanden ausgeraubt worden ist, folgendes zu lesen: *„Es scheint so, dass Ostösterreich zum Selbstbedienungsladen für Ostbanden wurde. Kein Tag vergeht ohne Einbrüche, Überfälle oder Devastierungen. Gestern wurde dem armen Zahndoktor Marady sein ganzes Hightech-Equipment gestohlen, [...]“* (Krone 26.4.05: 29). Der Verfasser des Leserbriefes hat den Umstand, dass die Täter flüchtig sind und nicht gesehen wurden, nicht beachtet und sieht es als Tatsache an, dass „Ostbanden“ für den Einbruch verantwortlich gewesen sind. Die Mühen des Redakteurs, „fremde“ Täterschaft hervorzuheben, haben sich offenbar gelohnt.

²⁷² zur prinzipiellen Bedeutung von Schlagzeilen siehe Seite 96

Exakte Zahlen zu den Fällen, in denen auf reiner Mutmaßung basierend *behauptet* wird, die Täter seien „Fremde“, sind schwer zu nennen. Nicht immer erschließt sich aus dem Zusammenhang, ob von den Tätern Zeugenbeschreibungen vorliegen, zudem bestehen fließende Übergänge zu Andeutungen etc.

Wenn nur die eindeutigen Fälle herangezogen werden, ergibt sich folgendes Ergebnis: Im Jahr 2005 kommt es zumindest 23 Mal vor, dass flüchtige Täter auf reiner Mutmaßung basierend (durch Opfer/Ermittler/Redakteur) als „Ausländer“ bezeichnet werden.

-----Exkurs: sonstige Behauptungen, Andeutungen, Mutmaßungen-----

Um zu dokumentieren, wie in der Kronen Zeitung ansonsten allgemein mit Andeutungen, Behauptungen und Übertreibungen gearbeitet wird, sollen im Folgenden ein paar diesbezügliche Beispiele präsentiert werden. Diese sind empirisch schwer erfassbar, offenbaren jedoch weitere Handgriffe der Krone-Schreiber, mit denen „ausländische“ Kriminalität ins Blickfeld gerückt werden soll.

Andeutungen: „Andeutung“ meint Formulierungen, die mögliche Sachverhalte in den Raum stellen, anstatt etwas explizit zu behaupten. Etwa eine „ausländische“ Täterschaft bei einem Verbrechen – sozusagen: Restlos geklärt ist die Sache nicht, aber wahrscheinlich steckt eine „Ostbände“ dahinter. Die Andeutungen, mittels derer Verbrechen mit „Ausländern“ verknüpft werden, reichen von unauffällig bis an die Grenze zur expliziten Behauptung.

- 25.2.05: 27 – „Diverse Afrikaläden“

Eine relativ dezente Andeutung ist etwa, wenn in einem Artikel über Drogensucht bei Jugendlichen folgendes im Lead zu lesen ist: *„Ungeniert wird in Wien auf offener Straße gedealt. [...] In einschlägigen Cafés, diversen Afrikaläden und dubiosen Handyshops werden die Bestellungen koordiniert.“* Wie bereits gezeigt, ist in der Kronen Zeitung Drogenhandel untrennbar mit „Schwarzafrikanern“ verknüpft. Jene „diversen Afrikaläden“ rufen den LeserInnen diese „Wirklichkeit“ in Erinnerung, fügen das Bild vom „drogendealenden Schwarzafrikaner“ in einen Artikel, der allgemein das Thema Drogensucht bei Jugendlichen behandelt.

Beachtenswert, dass die „Afrikaläden“ im Gegensatz zu den „dubiosen Cafés“ und „einschlägigen Handyshops“ ohne ein einschlägig konnotiertes Eigenschaftswort auskommen. Als würde der Begriff allein einen diesbezüglichen Verdacht hervorrufen.²⁷³

- 2.2.05: 13 – Flüchtlinge stehlen!

Es geht auch auffälliger: Der Artikel berichtet über einen Besuch der Innenministerin im Flüchtlingslager Traiskirchen. Dort hat sich *„die Situation etwas entspannt“*: statt 1700 Flüchtlingen, wie *„vor wenigen Monaten“*, leben nun 900 im Lager. *„In der niederösterreichischen Stadt ist nun die Entspannung spürbar – so sind etwa die Ladendiebstähle im Einkaufszentrum in den vergangenen Monaten deutlich zurückgegangen.“* „Flüchtlinge stehlen!“ Dies wird zwar nicht explizit ausgesprochen, aber nichts anderes transportiert dieser Satz. Davon abgesehen erscheint die Aussage zu den zurückgegangenen Ladendiebstählen fragwürdig: Woher stammt diese Behauptung? Macht das Einkaufszentrum monatlich Inventur?

²⁷³ Die Frage, was mit „Afrikaläden“ generell gemeint sein könnte, kann hier nicht erörtert werden.

Generell ist der Hinweis auf die Ladendiebstähle ein Beispiel dafür, wie „Ausländer“ auch in Artikeln, die eigentlich von etwas anderem handeln, in Verbindung mit Kriminalität gebracht werden.

- 8.4.05: 22,23 – Schwarzafrikaner = Drogendealer

Ein „*Lokalausweis*“ zum Thema Drogenhandel. Es wird allgemein davon berichtet, wie „unverfroren“ in Wien gedealt wird. Dass damit „drogendealende Schwarzafrikaner“ gemeint sind, wird nicht explizit gemacht – trotzdem stehen eben diese im Mittelpunkt des „*Lokalausweises*“: Mehr als die Hälfte des Platzes nimmt eine Fotoserie ein, in der ein Mann mit dunkler Hautfarbe und eine blonde Frau (beide unkenntlich gemacht) zu sehen sind; der Bildtext lautet: „[...] *Sogar hinter harmlosen privaten Treffen könnte sich ein Drogendeal verstecken.*“ Im Artikel wird die Szene nochmals beschrieben: „*Eine Frau spricht einen Schwarzafrikaner an. [...] Auch harmlose Liebestreffen [...] könnten zur Tarnung von Suchtgifthandel verwendet werden.*“ Der Redakteur bleibt im Konjunktiv, trotzdem ist die Botschaft klar: „Schwarzafrikaner = Drogendealer“.

- 20.2.05: 16 – „Probleme mit den Asylanten“

Ein kurzer Artikel über diverse Schutzzonen, die vor Schulen eingerichtet werden sollen – damit mögliche Drogendealer von dort weggewiesen werden können (Schlagzeile: „*Kampf gegen Drogenhandel: Neue Schutzzonen vor Schulen*“). Auch Traiskirchen, wo Österreichs größtes Flüchtlingslager steht, soll eine Schutzzone bekommen. „*Dort wollen die Behörden den Volksschülern mehr Sicherheit wegen der Probleme mit den Asylanten bieten.*“ Es wird nur vage von „den Problemen“ mit „den Asylanten“ geschrieben; dass damit Drogenhandel gemeint ist, wird nicht explizit gemacht, ergibt sich aber aus dem Kontext. Der Satz ist eingebettet in einen Artikel, der über Drogenhandel berichtet.

Behauptungen: Wie oben beschrieben, geht man in der Kronen Zeitung mit Behauptungen so weit, dass auch flüchtige Täter, von denen nichts bekannt ist, als „Ausländer“ etikettiert werden. Hier soll ein kurzer Überblick über sonstige Behauptungen gegeben werden, welche im Kleinformat Anwendung finden.

Einleitend zwei Artikel, die das „brandheiße“ Thema „*Asylanten als Wilderer*“ behandeln:

- 22.5.05: 26 und 4.7.05: 12,13 – „Asylanten als Wilderer“

Im Artikel aus dem Mai wird unter der Schlagzeile „*Asylanten als Wilderer*“ folgendes berichtet: „*der Bestand an Wildenten wurde zusehends kleiner und auch die Fische verschwanden auf rätselhafte Weise. [...] Wer aber waren die Täter? [...] vier Männer und eine Frau [...] Es waren Asylanten.*“ Vier Männer und eine Frau sollen dafür verantwortlich sein, dass „*der Bestand an Wildenten*“ kleiner wurde und die „*Fische verschwanden*“? Eine nicht nachvollziehbare Erklärung. Nichtsdestotrotz behandelt ein ganzer Artikel allein diesen unrealistischen „Sachverhalt“.

Im Juli wird abermals über „*Schwarzfischer aus dem Osten*“ (Schlagzeile) berichtet. Der Bericht verweist insgesamt sieben Mal auf die „Fremdheit“ der „*Schwarzfischer*“. Konkrete Beispiele wildernder Asylwerber werden nicht angeführt – die angeblichen Täter werden nur allgemein als „*Asylanten*“ und „*Schwarzfischer aus dem Osten*“ beschrieben.

Im Lead wird die Aussage eines Anglers zitiert: „*Die Asylanten fischen unsere Flüsse und Bäche leer.*“ Im Text wird berichtet, dass deswegen „*beinahe täglich*“ Aufseher an den Grenzflüssen im

Osten Österreichs auf Patrouille gehen. *„Meist zu zweit. Denn das Fischmesser sitzt locker bei den Schwarzfischern aus dem Osten.“*

Die Aussage des Anglers stellt eine zweifelhafte, unrealistische Behauptung dar, bei der „nur darauf vergessen“ wurde, diese zu relativieren. Die Behauptung, dass das „Fischmesser locker“ sitze, ist dagegen eine rassistische Verallgemeinerung, welche den „Asylanten“/„Schwarzfischern“ pauschal Gewalttätigkeit unterstellt.

Die grundsätzliche Behauptung des Artikels, dass „Asylanten“ häufig wildern, erscheint aus mehreren Gründen zweifelhaft: Nicht ein konkreter Fall wird diesbezüglich geschildert; die vermeintlichen Täter sowie das Gebiet, um das es geht, werden äußerst vage beschrieben (der konkreteste geografische Hinweis bezieht sich auf „Grenzflüsse im Osten Österreichs“). Generell erscheint es fragwürdig, dass es sich bei den „Schwarzfischern“ an den Grenzflüssen tatsächlich um „Asylanten“ handelt. Wer in Österreich um Asyl ansuchen will, hält sich nicht im Grenzgebiet auf, sondern wird dieses so schnell wie möglich verlassen.

- 8.3.05: 13 – Türkenbelagerung

Ein Beispiel, wie nationalistische Stimmung gemacht wird, auch wenn es nicht um Kriminalität geht: Im März wurde die Kunsthalle im Museumsquartier in Wien im Rahmen einer Kunst-Aktion mit türkischen Fahnen beflaggt. Der Redakteur „weiß“ eine Menge darüber, wie *die Österreicher* darüber denken: *„Viele Österreicher fühlen sich brüskiert.“*; *„stillos provokant – so der Tenor der Österreicher“*; *„Die meisten Österreicher fühlen sich von der Türkei „belagert““*.

Ein paar türkische Fahnen auf der Kunsthalle reichen aus, damit sich *die Österreicher* provoziert, ja gar „belagert“ fühlen – eine nicht zu übersehende Anspielung auf die *Türkenbelagerungen*. Ansonsten: Verallgemeinernde Behauptungen.

- 7.6.05: 14 und 11.8.05: 13 – brutale, ausländische Kriminelle

In Bezug auf die Brutalität „ausländischer“ Krimineller werden pauschale Behauptungen über deren Gewalttätigkeit wiedergegeben respektive selbst aufgestellt: ein Artikel über eine Spritzen-Attacke auf einen Polizisten durch einen flüchtigen, mutmaßlichen Asylwerber endet mit dem Zitat eines Brigadiers: *„Seit 2003 hat sich die Zahl der bei Amtshandlungen verletzten Beamten nahezu verdoppelt. Vor allem ausländische Kriminelle werden immer brutaler.“*

Ein Bericht über einen allgemeinen Rückgang der Kriminalität wird flankiert von einem Kommentar, in dem Redakteur Claus Pándi folgendes behauptet: *„In den vergangenen Jahren sind Banden aus Georgien, Moldawien und Rumänien eingesickert, die mit einer hierzulande bislang unbekanntem Brutalität auf ihre Raubzüge gehen.“*

- 1.10.05: 10 – „Nationalitätenhass“

Ein *„kroatisches Geschwisterpaar“* verprügelte eine *„13-jährige Serbin“* in Vöcklabruck. Der Redakteur „kennt“ das Motiv dafür: *„Nationalitätenhass“*. Und behauptet weiter: *„Sie sind noch halbe Kinder, doch ihr Hass ist grenzenlos.“*

-17.2.05: 16 – Einbrechen „vom ersten Augenblick an“

Von zwei Einbrechern wird folgendes behauptet: *„Vom ersten Augenblick an, nachdem sie Fuß auf rotweißrote Erde gesetzt hatten, taten der 35-jährige Georgier und sein Freund nichts anderes als einbrechen und stehlen.“*

-14.10.05: 12 – Missbrauch „von der ersten Minute ihres Flüchtlingsdaseins“

Sinngemäß die Behauptung über einige Asylwerber, die auf das Stehlen von Fleisch „spezialisiert“ waren: *„Die gewährte Gastfreundschaft missbrauchten sie aber von der ersten Minute ihres Flüchtlingsdaseins.“*

- 26.11.05: 22 – Verbrechen als „Familientradition“

Unter der Schlagzeile: *„Schon wieder: Junge Slowakin stahl Herren Handys und Geld“* wird berichtet, dass *„Verbrechen durchaus Familientradition“* haben kann – wenn es um slowakische *„Roma- und Sintifrauen“* geht. Denn die geben den *„Diebstourismus“* *„von Generation zu Generation“* weiter. Und das *„seit Generationen“*. Die Krone-LeserInnen sollten sich jedenfalls einmal mehr in Acht nehmen, denn es ist *„Hochsaison im „diebischen Tourismus...“* [Artikel-Ende].

- 3.9.05: 11 – rund ums Flüchtlingsheim „ist die „Hölle los“

In einem Flüchtlingsheim attackierte ein 13-jähriger Asylwerber einen Mann mit einem Messer und verletzte diesen schwer. Der Vorfall dient als Aufhänger für einen Lokalausweis in der Glasergasse in Wien, wo sich das Flüchtlingsheim befindet.

Der Artikel ist (unter anderem!) ein markantes Beispiel dafür, wie in der Kronen Zeitung undifferenzierte, pauschalisierende Behauptungen und Übertreibungen von Interviewten nicht nur leichtfertig übernommen, sondern auch herausgestrichen werden.

Ab der Schlagzeile ist klar, wie die LeserInnen die *„Bluttat“* sowie die Situation vor Ort zu deuten haben: *„Chaos rund ums Flüchtlingsheim“*. Einleitend wird geschildert, dass früher *„immer alles ruhig und idyllisch zu[ging]“*. Bis das *„Flüchtlingslager“* eröffnet wurde: *„Seitdem ist hier die Hölle los“*, wird ein Trafikant zitiert. Dessen Frau behauptet: *„Viele Asylanten sind brutal und äußerst aggressiv.“* Diese Aussage wird zwei Mal (in abgewandelter Form) verwendet. Ebenfalls zwei Mal wird darauf hingewiesen, dass die Trafik mehrfach überfallen wurde. Die Behauptung, dass *„uns die Asylanten [jedes Mal] bis auf die letzte Zigarettenpackung und das letzte Brieflos ausgeräumt“* haben, wird ohne Distanz wiedergegeben – wie sämtliche Zitate.

Die Verfasser des Artikels bemühen sich, ein Bild der Angst zu zeichnen: In der Schlagzeile wird behauptet, dass die *„Anrainer in Angst“* leben. Zwei Mal wird ein- und dieselbe 82-jährige Frau zitiert, dass sie sich nachts nicht mehr aus der Wohnung traue (Lead und Text); ein weiteres Mal wird von ihr ausgehend behauptet: *„Viele Bewohner – vor allem ältere Menschen – haben Angst davor, in der Nacht ihre Wohnung zu verlassen.“* (Bildunterschrift)

Des Weiteren finden sich zwei Andeutungen, welche ebenfalls gegen die Asylwerber gerichtet sind: Die 82-jährige Anrainerin wird damit zitiert, dass sie *„schon überfallen worden“* ist; es ergibt sich aus dem Zusammenhang, dass auch hier Asylwerber als Täter angedeutet werden sollen. An anderer Stelle wird festgehalten, dass gleich neben dem Flüchtlingsheim ein Gymnasium steht: *„Schüler und Asylwerber arbeiten und leben also Tür an Tür.“* Was damit angedeutet werden soll, kann nicht nachvollzogen werden.

„Ausgewogenheit“ in der Berichterstattung wird gewahrt, in dem Aussagen der Direktorin der Schule sowie des Leiters des Flüchtlingsheimes wiedergegeben werden, nach denen es *„bis jetzt [...] keine Probleme“* gegeben hat. In dem Stakkato aus Angstmache und *„äußerst aggressiven Asylanten“* gehen diese jedoch unter. Es ist offensichtlich, dass in dem *„Lokalausweis“* eher Bedrohung suggeriert, denn sachlich die Lage vor Ort geschildert werden soll.

- 20.10.05: 15 – aus Einzahl mach Mehrzahl

Dieser Artikel ist ein Beispiel für einer der leichteren Übungen für Krone-Redakteure, um aus Einzelfällen eine allgemeine Bedrohung zu konstruieren: Eine „Täter-Bande“, bestehend aus drei Georgiern und einem Russen wurde von der Polizei ausgeforscht. Die Verhafteten waren in mehrere Wohnungen mit dem „Telefonbuch-Trick“²⁷⁴ eingebrochen. Eingeleitet wird der Artikel folgendermaßen: „Systematisch gehen Gruppen nun in ganz Österreich nach der neuen Telefonbuch-Methode“ vor.“ Der Bericht behandelt nur diese eine Bande, es ist von keinen anderen Straftätern die Rede; nichtsdestotrotz werden aus *einer* Tätergruppe „*systematisch vorgehende Gruppen georgischer und russischer Asylwerber in ganz Österreich*“ konstruiert.

-----Exkurs-Ende-----

²⁷⁴ Vom Stiegenhaus aus wird angerufen, um herauszufinden, ob jemand zu Hause ist. Wenn nicht, wird eingebrochen.

3.3.5) Muster 3

Exklusiv „ausländische“ Delikte

Die Delikte Ladendiebstahl, Schmuggel und Schlepperei erscheinen der Redaktion der Kronen Zeitung nur dann berichtenswert, wenn sie von „Ausländern“ begangen werden. Im Jahr 2005 erscheint nicht ein Bericht, der von einem österreichischem Schmuggler handelt. Insgesamt fünf Mal wird von österreichischen Schleppern berichtet, zwei Mal von österreichischen Ladendieben.

Dagegen erscheinen 112 Artikel/Meldungen, welche sich um ausländische Ladendiebe, Schmuggler oder Schlepper drehen. Im Detail sind es:

- 33 Meldungen/Artikel über ausländische Ladendiebe
- 47 Meldungen/Artikel über ausländische Schmuggler
- 32 Meldungen/Artikel über ausländische Schlepper

Es kommen auch Meldungen zu diesen Delikten vor, ohne dass die Herkunft angeführt wird, jedoch in weit geringerer Anzahl.

In Bezug auf Schlepperei mag es sich möglicherweise so verhalten, dass es sich hier um ein Delikt handelt, das mehrheitlich von Nicht-Österreichern begangen wird. Von Schmuggel dagegen kann schwerlich behauptet werden, dass nicht auch zahlreich Österreicher dieses Vergehen verüben. So oder so weist ein Verhältnis von 32:5 respektive 47:0 auf eine einseitige Anführung „ausländischer“ Herkunft hin.

Ladendiebstahl ist mit Sicherheit kein Vergehen, welches in Österreich mehrheitlich von „Ausländern“ begangen wird. In jener Wirklichkeit, über welche die Krone berichtet, sind Ladendiebstähle dagegen eine exklusiv „ausländische“ Angelegenheit. Dass über Diebstähle in Supermärkten etc. überhaupt berichtet wird, ist insofern erstaunlich, da es sich um ein Vergehen handelt, dass täglich hundertfach in Österreich begangen wird. Neben Mord, Raub, Einbruch etc., welche die chronikale Berichterstattung dominieren, wirken Meldungen über geklaute Laufschuhe deplaziert. Die Berichterstattung über Ladendiebstähle bezieht sich dabei in der Regel keineswegs auf Fälle, welche in irgendeiner Weise besonders oder ausgefallen erscheinen. Das Gros der Meldungen betrifft Gewöhnliches wie den Diebstahl von Kosmetika oder Kleidung. Als „besonders“ können allerhöchstens acht von 33 Fällen bezeichnet werden – wobei „besonders“ bedeutete, dass ein Ladendieb Sicherheitskontrollen bei der Kassa mithilfe einer Isoliertasche überlisten wollte oder an der Grenze erwischt worden ist.

Diebstähle von beachtenswerter Belanglosigkeit bringen es zur Österreich-weiten Meldung. Einige Beispiele:

- „Kleidungsstücke“ von „Asyl-Bande“ gestohlen (Krone 2.2.05: 11)
- „Parfüm und Rasierklingen“ von zwei Asylwerbern gestohlen (Krone 4.2. 05: 14)
- „mehrere Paar Laufschuhe“ durch Ungar und „Komplizen“ (Krone 2.4.,S.19)
- „Spirituosen“ durch weißrussische Asylwerber (Krone 22.4.05: 18)
- „Mädchenstrumpfhosen und Handtaschen“ von „Bande“ aus Georgien (Krone 13.12. 05: 16)
- „eine Markenhose“ von Asylwerber gestohlen (Krone 30.12.05: 16)

In der Wortwahl der Berichte fällt auf, dass bei Ladendiebstählen regelmäßig überspitzt formuliert bzw. übertrieben wird. Zum Beispiel wird ein einfacher Ladendieb „Krimineller“ genannt (Krone 29.5.05: 19) oder ein gefasster Asylwerber als „Kriminaltourist“ bezeichnet (Krone 23.3.05: 14). Auch werden gefasste Ladendiebe – über die noch gar nicht bekannt sein kann, ob sie mehrere Diebstähle begangen haben – als „Serientäter“ beschrieben (Krone 14.2.05: 13). Mit Diebesgut gefüllte „Taschen“ von zwei Männern mutieren zu einem „ganzen[s] Beutelager!“ (Krone 14.2.05: 13). Von vier Männern, die Kosmetika stahlen, wird behauptet: „Einzig und allein zum Stehlen waren vier junge Polen vor wenigen Tagen nach Österreich eingereist.“ Und: „nach dem x-ten Ladendiebstahl“ konnten „die Ausländer“ verhaftet werden (Krone 26.9.05: 10). Weil ein Georgier „Hochprozentiges“ in einem Geschäft stehlen wollte, lässt sich ein Redakteur zu folgender Formulierung hinreißen: „„Asylanten-Selbstbedienungsladen“ Österreich!“ (Krone 27.9.05:19). Sind mehr als zwei Täter involviert, wird durchschnittlich jedes zweite Mal von einer „Bande“ geschrieben.

Beachtenswert, der hohe Anteil von Meldungen über Ladendiebstähle, die von Asylwerbern begangen wurden: Rund die Hälfte der Berichte, nämlich 17 von 33 betreffen Diebstähle von Asylwerbern.

Auch wurden Ladendiebstähle von Asylwerbern (während der Krone-Kampagne für ein strengeres Asyl-Gesetz) in einen größeren Zusammenhang gestellt: am 3. wie 14. Februar wurde jeweils der letzte Absatz zweier Berichte über Ladendiebe genutzt, um allgemein vom Missbrauch des Asylgesetzes durch Asylwerber zu schreiben.²⁷⁵

²⁷⁵ „Ein Sprecher von Innenminister [sic!] Liese Prokop: „Dieser Fall zeigt, wie einige Menschen ganz gezielt unser Asylrecht missbrauchen. Und genau darauf zielt die geplante Gesetzesänderung ab. Damit soll es möglich werden, die Asylverfahren von Tatverdächtigen und Serientätern vorzuziehen, um Scheinasylanten loszuwerden.““ (Krone 3.2.05: 15)

„„Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, dass wir zwischen Flüchtlingen, die sich positiv einbringen, und Kriminellen, die nur unsere Gesetzeslage ausnützen wollen, unterscheiden müssen“, erklärt dazu Sicherheits-sprecher Mag. Gerhard Karner von der VP Niederösterreich.“ (Krone 14.2.05: 13)

Ladendiebstähle sind nicht die einzigen belanglosen – von „Ausländern“ begangenen – Vergehen, welche Niederschlag in der Kronen Zeitung finden. In geringerem Ausmaß wird z.B. über Sprit-Diebstahl, Fahrrad-Diebstahl oder Dokumentenfälschung berichtet. Auch Taschendiebstähle sind von Interesse; es findet sich sogar eine Meldung, in der vor einer Taschendiebin gewarnt wird: *„Die Polizei in Baden warnt vor einer frechen Taschendiebin, die sich in Supermärkten herumtreibt. Die als Südländerin beschriebene Kriminelle drängte sich zuletzt an eine Hausfrau aus Alland und stahl ihr die Börse.“* (Krone 17.7.05: 14)

3.3.6) Muster 4

„Der ewige Ausländer“

In Kapitel 2 wurde herausgearbeitet, dass *Unablegbarkeit* eines der zentralen Elemente von Rassismen ist: Das *Nicht-Entkommen-Können* eines Menschen von seiner Herkunft, Hautfarbe etc. – gleich ob dieser sich um Anpassung bemüht, eine neue Staatsbürgerschaft angenommen hat oder schon viel zu lange hier lebt, um sich noch als „Gast“ zu fühlen. Aus rassistischen Blickwinkeln treten Migranten, selbst wenn sie „schon längst als „richtige“ BürgerInnen inmitten einer anderen Nation leben, Kinder hier geboren sind, [...] immer als „falsche Nationale“ (Balibar 1992) in Erscheinung“²⁷⁶.

Beim Studium der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung 2005 wurde die bedeutsame Beobachtung gemacht, dass im Ausland geborene, österreichische Staatsbürger teilweise als „Ausländer“ dargestellt werden. Das heißt, es wird z.B. allein auf das „fremde“ Geburtsland eines Straftäters verwiesen (z.B. „gebürtiger Serbe“), die staatsbürgerliche Zugehörigkeit dagegen verschwiegen. Oder ein österreichischer Staatsbürger wird überhaupt nur als „Türke“, „Russe“ etc. beschrieben.

Es sind mehrere Artikel-Serien entdeckt worden, in denen ein österreichischer Staatsbürger, oder eben „gebürtiger Türke“/etc. im Verlauf der Serie zum „reinen Ausländer“ wird: Das heißt, im ersten Bericht wird darauf hingewiesen, dass der Täter die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, in den weiteren Artikeln wird diese Information allerdings unterlassen und der Täter nur noch als „Türke“/etc. bezeichnet. In diesen Fällen gibt es keinen Zweifel, dass *tatsächlich* österreichische Kriminelle als „ausländische“ Kriminelle dargestellt werden. Dieser *Nachweis* ist in Bezug auf das Gros der Fälle, in denen ein Täter ausschließlich als „gebürtiger Pole“/etc. bezeichnet wird und nichts über die nationale Zugehörigkeit verraten wird, nicht zu erbringen. Denn es kommt auch vor, dass z.B. ein „Wiener“ als „gebürtiger Oberösterreicher“ bezeichnet wird, weil dieser schon lange in Wien lebt.²⁷⁷ In diesen Fällen bezieht sich „gebürtig“ auf den davon unterschiedlichen *Lebensmittelpunkt* und nicht auf die Staatsbürgerschaft des damit Beschriebenen.

Somit kann nicht behauptet werden, dass Formulierungen wie „gebürtiger Serbe“ oder „albanischstämmig“ *grundsätzlich* auf eine davon unterschiedliche Staatsbürgerschaft verweisen. Allerdings sprechen mehrere Beobachtungen dafür, dass sich in der Kronen Zeitung hinter „gebürtigen Türken“/etc. zumindest teilweise tatsächliche Österreicher „verbergen“:

²⁷⁶ Kossek 1999: 24

²⁷⁷ 2005 gibt es sechs Fälle dieser Art, in denen ein Österreicher anhand seines Geburtsortes beschrieben wird.

Es gibt einige Berichte, in denen darauf hingewiesen wird, dass die „gebürtige Jugoslawin“ oder die „gebürtigen Nigerianer“ die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Diese Fälle zeigen, dass „gebürtig“ im Verständnis (zumindest mancher) Krone-Schreiber impliziert, dass die damit Beschriebenen eine andere Staatsbürgerschaft besitzen. Gleiches gilt für eben jene Artikel, in denen *tatsächlich* österreichische Straftäter ausschließlich als „gebürtige Türken“/ etc. beschrieben werden (und keine Information zur Staatsbürgerschaft gegeben wird). Formulierungen wie „die Türken, teilweise mit österreichischer Staatsbürgerschaft“ (Krone 16.12.05: 31) oder „Trotzdem bekam der Russe [...] unsere Staatsbürgerschaft.“ (Krone 21.6.05: 17) weisen ebenfalls deutlich darauf hin, dass man in der Kronen Zeitung trotz österreichischer Staatsbürgerschaft als „eigentliche/r Ausländer/in“ gesehen werden kann.

Dafür, dass mit Begriffen wie „gebürtig“ eine österreichische Nationalität verschleiert werden soll, sprechen auch die sonstigen, bisher präsentierten Ergebnisse der vorliegenden Arbeit: Diese deuten sämtlich darauf hin, dass die Gestalter der Krone es in jedem Fall ausweisen, wenn die Herkunft eines Verbrechers eine „fremde“ ist – selbst auf reiner Mutmaßung basierend werden „Ausländer“ als Straftäter angezeigt. Darüber hinaus wird auf mehreren Ebenen versucht, die „Fremdheit“ von Verbrechen so stark wie möglich herauszustreichen; wenn in der Krone „Ausländer“ bis zu elf Mal in einem Artikel als „fremd“ markiert werden, die „Fremdheit“ eines Täters regelmäßig in die Schlagzeile gefügt wird usw. – warum soll dann z.B. bei einem türkischen Staatsbürger „gebürtig“ hinzugefügt werden? Wenn ein Täter Türke ist, dann streicht das die Krone üblicherweise in aller Deutlichkeit heraus.

Es macht den Anschein, als wäre „gebürtig“ die Standard-Methode der Krone, um österreichische Straftäter mit ausländischem Geburtsort doch noch irgendwie einer „importierten Kriminalität“ zuzuordnen. Denn *in der Regel* bekommt die Leserschaft keinen Hinweis auf eine österreichische Nationalität – allein das Geburtsland wird angeführt.²⁷⁸

Im Jahr 2005 erscheinen in der Kronen Zeitung:

- 33 Artikel, in denen Straftäter als „gebürtiger Afrikaner“/„türkisch-stämmig“/„aus Ex-Jugoslawien stammend“/etc. beschrieben werden, ohne dass eine weitere Information über deren Staatsbürgerschaft bzw. Nationalität gegeben wird;
- zumindest 9 Artikel, in denen Straftäter als „gebürtig“/etc. bzw. nur als „Ausländer“ beschrieben werden, obwohl diese nachweislich Österreicher sind.

Für die vorliegende Arbeit sind vor allem jene Artikel-Serien relevant, in denen Österreicher im Verlauf von zwei oder mehr Berichten sozusagen ausgebürgert werden; oder von

²⁷⁸ Dass Krone-LeserInnen Zusätze wie „gebürtig“ letztlich tendenziell ignorieren, wird noch zu zeigen sein.

vornherein nur das Geburtsland betont wird – die österreichische Staatsbürgerschaft dagegen verschwiegen. Einige Beispiele:

- 9.7.05: 14, 11.7.05: 15, 12.7.05: 14 und 16.12.05: 31 – „türkisch-stämmige Bande“

Artikel-Serie über eine mehrköpfige Bande, die zahlreiche Wettbüros überfallen hat. Im ersten Krone-Bericht dazu werden zwei der drei Verdächtigen folgendermaßen herkunftsbezogen beschrieben: Ein Gefasster als „gebürtiger Türke“, der geflüchtete Komplize als „in der Türkei geborene[r].“ Zwei Tage später wird in einer Meldung bereits Bekanntes nochmals berichtet; diesmal werden die drei Hauptverdächtigen und zwei weitere Verdächtige als „größtenteils türkisch-stämmige Bande“ bezeichnet. Beim dritten, wieder ausführlicheren Bericht zu den mutmaßlichen Wettbüro-Räubern wird nur mehr auf die Herkunft des flüchtigen „Haci A.“ eingegangen: In Bildunterschrift und Text steht jeweils zu lesen, dass er sich „in seine türkische Heimat“ bzw. „in sein Heimatland, die Türkei, abgesetzt haben dürfte“.

Der üblichen Herangehensweise der Kronen Zeitung bei „ausländischen“ Kriminellen eingedenk, erweckt diese Artikel-Serie einiges Interesse: Die Verdächtigen in einer aufsehenerregenden Überfallserie werden als „Ausländer“ dargestellt, jedoch in verhältnismäßig zurückhaltender Weise (in drei Artikeln nur fünf Herkunftsnennungen für mehrere Täter) und eigenartig verklausuliert: Warum Zusätze wie „gebürtig“? Und was meint „größtenteils türkisch-stämmig“?²⁷⁹ Wenn es sich bei den Verdächtigen um „Türken“ handelte, würde die Krone dies nicht normalerweise klar schreiben?

Die Vermutung, dass mit „gebürtig“, *türkische Heimat*“ etc. eine österreichische Staatsbürgerschaft verdeckt werden und stattdessen „ausländische“ Kriminalität ins Blickfeld gerückt werden soll, erhärtet sich bei einem Blick in die dazugehörenden APA-Meldungen. Die APA führt eine „fremde“ Herkunft von Straftätern normalerweise an, auch Formulierungen wie „gebürtig“ sind dort regelmäßig zu finden. Im Fall der mutmaßlichen Wettbüro-Räuber jedoch wird die Herkunft der drei Haupt-Verdächtigen ausschließlich mit „aus Wien“²⁸⁰ beschrieben (die weiteren Verdächtigen bleiben ohne Herkunftsnennung).

Dass die Krone-Verantwortlichen tatsächlich die österreichische Staatsbürgerschaft (zumindest bei einigen Bandenmitgliedern) verheimlicht haben, zeigt sich fünf Monate nach dem Erscheinen der drei Artikel: Im Krone-Bericht zum Gerichtsprozess über die Bande,

²⁷⁹ „größtenteils“ impliziert, dass auch Menschen dabei sind, die nicht „türkisch-stämmig“ sind; „türkisch-stämmig“ wiederum legt die Vermutung nahe, dass die damit Beschriebenen keine türkische Staatsbürgerschaft haben – sonst würde die Krone geradeaus „Türke“ schreiben. Die Formulierung „größtenteils türkisch-stämmig“ erweist sich bei genauerer Betrachtung somit als nichtssagend. Deutlich ist daran lediglich, dass die Verdächtigen damit als „fremd“ markiert werden sollen – genau so wie durch die anderen Herkunftsbeschreibungen.

²⁸⁰ APA vom 8.7.05: APA0380 5 CI 0452 und OTS0135 5 CI 0247 NPO0003

werden diese als „*Türken, teilweise mit österreichischer Staatsbürgerschaft*“ beschrieben. Dass zumindest einige der Täter österreichische Staatsbürger sind, wurde bis dahin nicht berichtet – Bezüge zur Türkei dagegen mehrfach hergestellt.

- 23.3.05: 13, 24.3.05: 14 und 25.3.05:10 – gebürtiger Türke

Artikel-Serie über den Mord eines Mannes an seiner Ehefrau und seinen anschließenden Selbstmord. Im ersten Bericht wird er im Lead als „gebürtiger Türke“ beschrieben und im Text einmal nur als „Türke“. Am nächsten Tag werden in einem Bericht über einen anderen Mord nochmals die Eckdaten des Verbrechens angeführt, der Mann wird hier als „der Türke“ bezeichnet. Von dem Mord wird ein drittes Mal berichtet: Im Lead eines Artikels über wieder einen anderen Mord steht zu lesen: „*Nachdem in Wien ein Serbe die Ex-Freundin und ein Türke die Frau [...] erschossen hat, kam es am Mittwoch in Graz zu einer Tragödie. Ein Ungar tötete [...]*“ Beachtenswert an dieser Serie ist nicht nur, dass der „gebürtige Türke“ zu einem „reinen Türken“ wurde und dass in zwei weiteren Artikeln an ihn erinnert wird. Beachtenswert ist auch folgende Vorgehensweise der Redakteure: Während der Mann gemäß den ersten beiden Berichten seine Frau „*erwürgte*“, hat er sie im dritten „*erschossen*“. Die Hauptsache scheint zu sein, die türkische Herkunft eines Mörders herauszustreichen – was genau geschah, ist demgegenüber zweitrangig.

- 21.6.05: 17 und 22.6.05: 12 – Staatsbürgerschaft ist irrelevant

Zwei Berichte über ein angebliches „*Mafia-Mordkomplott*“ an dem ein „russischer Geschäftsmann“ beteiligt gewesen ist. Im ersten Artikel wird im Text darauf hingewiesen, dass „der Russe [...] *unsere Staatsbürgerschaft*“ bekommen hat. Davor wird er in Schlagzeile und Lead zwei Mal als „russischer Geschäftsmann/Unternehmer“ beschrieben. Im zweiten Artikel wird auf den Hinweis der Staatsbürgerschaft „vergessen“: Dafür wird der Mann wieder in Schlagzeile und Lead zwei Mal als „russischer Geschäftsmann/Unternehmer“ beschrieben. Im Text wird berichtet, dass er „*aus St. Petersburg*“ kommt.

Für die beiden Artikel gilt, was für sämtliche Fälle des Jahres 2005 gilt, in denen Straftäter zwischen zwei Berichten ihre österreichische Staatsbürgerschaft „verlieren“: Die Leserschaft, die täglich mehrere Artikel über Mörder, Räuber usw. liest, wird höchstwahrscheinlich nicht bemerken, dass der kriminelle „Ausländer“, über den berichtet wird, am Vortag noch ein krimineller „Ausländer“ *mit österreichischer Staatsbürgerschaft* gewesen ist. Unterm Strich liest sie somit mehrfach vom z.B. „*russischen Mafia-Unternehmer*“, obwohl dieser Österreicher ist.

Dass für einen Großteil der Krone-LeserInnen ein Mensch mit österreichischem Pass *und* „fremder“ Herkunft ohnehin kein „echter“ Österreicher ist, wird an folgendem Beispiel gezeigt.

-16.9.05: 8, 17.9.05: 10, 18.9.05: 11, 19.9.05: 16 und 22.9.05: 14 – „Zuwandererkinder“

Eine Artikel-Serie, deren Herkunftsnennungen sämtlich aufs Ausland verweisen, allerdings zurückhaltend und verklausuliert vorgenommen werden (ähnlich wie im Fall der Wettbüro-Räuber). Anlass ist ein Messerstich eines Schülers, der damit einen Mitschüler getötet hat.

Zuerst ein Blick in die APA-Meldung: Das Opfer wird als „gebürtiger Österreicher“ bezeichnet; die Herkunft des Täters wird nicht ausgewiesen, allerdings dessen Eltern als „gebürtige[n] Serben, die seit längerem in Österreich leben und auch die Staatsbürgerschaft angenommen haben“, beschrieben.²⁸¹

Was die Krone über die Messerstecherei berichtet, kann nicht als dezidiert falsch bezeichnet werden – die Herangehensweise ist jedoch schwerst fragwürdig: Täter, Opfer und deren Familien werden als „ausländisch“ dargestellt, der Verweis auf vorhandene österreichische Staatsbürgerschaften wird unterlassen. Wie die Leserschaft das Ereignis zu deuten hat, ist ab dem Lead des ersten Berichts klar: Dem Messerstich ging eine *„Rauferei zweier Zuwanderer-Kinder“* voraus. Im Artikel wird auf die Herkunft von Täter und Opfer nicht mehr eingegangen, dafür auf die ihrer Familien: *„Er war von einem Klassenkollegen – dessen Eltern aus Serbien stammen – mit einem Taschenmesser niedergestochen worden.“* Über das Opfer heißt es: *„...dessen Mutter ebenfalls aus Jugoslawien stammt...“*

In den folgenden Artikeln wird die Mutter des Opfers ein weiteres Mal als *„aus Ex-Jugoslawien“* stammend beschrieben; die Mutter des Täters als *„gebürtige Serbin“*. Der Täter selbst einmal als *„der aus einer serbischen Familie stammende“*, und einmal – sechs Tage später im Lead – mit *„dem jungen gebürtigen Serben“* beschrieben.

Hinweise auf vorhandene österreichische Staatsbürgerschaften werden in keinem Artikeltext gemacht; nur einmal, in Bezug auf das *Opfer*, ist zu erkennen, dass dieses Österreicher war – dazu muss jedoch genau hingeschaut werden: Im abgebildeten ÖFB-Spielerpass steht „Staatsbürgerschaft: Österreich“ zu lesen. Zu diesem Zeitpunkt (18.9.) hat auf den Leserbriefseiten ein „Ausländer sind gewalttätig!“-Diskurs bereits voll eingesetzt. Die veröffentlichten Reaktionen zu dem Ereignis werden im nächsten Kapitel besprochen; sie sind teilweise offen rassistisch und belegen (unter anderem), dass zumindest ein Teil der LeserInnen „gebürtiger Serbe“/etc. ausschließlich als „Serbe“ liest.

²⁸¹ APA vom 16.9.05: APA0096 5 CI 0411

Zusammenfassung: „der ewige Ausländer“

Das Vorgehen der Gestalter der Krone in den hier präsentierten Fällen macht eines offenbar: Trotz besseren Wissens werden österreichische Staatsbürger als „Ausländer“ dargestellt.

Das eine Mal werden Verbrecher von einem Tag auf den anderen „ausgebürgert“, das andere Mal gleich von vornherein als „Ausländer“ gekennzeichnet. Wenn nötig, wird sogar der Umweg über die Eltern genommen, um Täter als „fremd“ zu kennzeichnen. Wie schon von den anderen diskriminierenden Praktiken bekannt, wird gezielt versucht, „ausländische“ Täterschaft hervorzuheben – im Fall dieses Musters geschieht dies sogar bei österreichischen Staatsbürgern.

Es scheint zu zählen, woher jemand stammt; nicht welche Staatsbürgerschaft er oder sie besitzt, geschweige denn, wo jemand seinen Lebensmittelpunkt hat. Mit einem modernen Verständnis von Nationszugehörigkeit kann man in der Kronen Zeitung offenbar wenig bis nichts anfangen. Die Beispiele zeigen deutlich, dass ein ethnisches Verständnis von Nation vorherrscht – plakativ formuliert: es kommt darauf an, welches Blut in den Adern fließt.

Es ist außerordentlich schwer, gegenüber den Krone-Schreibern seine „Fremdheit“ abzulegen. 2005 findet sich gar ein Fall, in dem ein anerkannter *Flüchtling* in gewisser Weise wieder zum *Asylwerber* gemacht wird: Im August wird ein Straftäter mit „*Der ehemalige Asylwerber*“ (Krone 17.8.05:16) beschrieben.

3.3.7) Zusammenfassung:

Diskriminierende Muster der Kriminalitäts-Berichterstattung

Die Botschaft, welche von der Kriminalitätsberichterstattung der Kronen Zeitung ausgeht, ist eindeutig: „Ausländer sind krimineller als Österreicher!“

In der kompletten Auszählung der Herkunftsnennungen von sechs Monaten haben sich extreme Unterschiede in den Häufigkeiten zwischen „fremden“ und „inländischen“ Straftätern ergeben. Diese Unterscheidung zeigt sich auch deutlich in jedem einzelnen der vorgestellten Muster. Aufgrund der Art und Weise, wie „fremde“ Herkunft markiert wird, muss von einer *künstlichen* Häufigkeit gesprochen werden: Dass etwa (fast) ausschließlich von „ausländischen“ Ladendieben berichtet wird, kommt nicht daher, dass tatsächlich nur „Ausländer“ Ladendiebstähle begehen; dass „ausländische“ Straftäter in Schlagzeilen klar überrepräsentiert sind, hat nichts damit zu tun, dass die Herkunft in sämtlichen Fällen tatsächlich so relevant für das berichtete Ereignis gewesen ist; dass ein Tatverdächtiger zehn Mal als „Ausländer“ gekennzeichnet wird, geschieht nicht, weil damit der Tathergang oder dessen Hintergrund besser verstanden werden könnte etc.

Die Unterscheidung, die in sämtlichen Mustern dokumentiert worden ist, passiert nicht zufällig. Die Eindeutigkeit der gesammelten Ergebnisse wie auch einzelne Beispiele zeigen, dass „Fremdheit“ systematisch hervorgehoben wird.

Das gezielte Hervorheben wird besonders deutlich bei Mustern wie der extrem häufigen Herkunftsnennung, „Schwarzafrikaner = Drogendealer“, auf Mutmaßung basierenden „Fremdheits“-Markierungen oder dem „ewigen Ausländer“. Wenn etwa österreichische Staatsbürger wider besseres Wissen als „Fremde“ gekennzeichnet werden, geschieht dies bewusst.

Der Anlass für Krone-Redakteure, „fremde“ Herkunft auf so vielen Ebenen so markant herauszustreichen, kann für sie nur in der „fremden“ Herkunft selbst liegen. „Fremdheit“ wird in der Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung herausgestrichen, weil dieser Bedeutung beigemessen wird. Oder weil die Leserschaft dieser Bedeutung beimessen soll.

3.4) „Das freie Wort“ – Die Leserbriefe der Kronen Zeitung

Einleitend ein paar grundlegende Feststellungen: Leserbriefe stellen keinen repräsentativen Querschnitt darüber dar, wie die Leserschaft die Inhalte einer Zeitung verarbeitet. Sie dokumentieren lediglich einen Teil der möglichen Reaktionen auf die Berichterstattung.

Bei der Kronen Zeitung macht es den Anschein, als würden die Reaktionen der LeserInnen einheitlich ausfallen: Der Diskurs, welcher auf den Leserbriefseiten über „Ausländer“ herrscht, ist – soviel kann vorweggenommen werden – so gut wie ausnahmslos negativ und feindselig. Offen fremdenfeindliche und rassistische Aussagen sind im „freien Wort“ keine Seltenheit.

Die Frage nach der Ursache für diese Einheitlichkeit lässt zwei Interpretationen zu: Entweder die Zuschriften sind tatsächlich praktisch ausnahmslos feindselig; oder die Zeitungsmacher veröffentlichen gezielt solche Zuschriften. Beide Interpretationen sind für die Beweisführung dieser Arbeit nützlich: Folgt man der ersten, kann mit einiger Berechtigung behauptet werden, dass die Berichterstattung der Kronen Zeitung Fremdenfeindlichkeit und Rassismus schürt; folgt man der zweiten, kann behauptet werden, dass die Krone-Macher xenophoben Standpunkten Legitimation verschaffen wollen. Schließlich werden diese Standpunkte in der Krone veröffentlicht²⁸², erreichen eine große Leserschaft und bleiben dabei weitgehend unwidersprochen. Wäre den Gestaltern der Krone an einer Diskussion gelegen, würden zumindest ab und an Gegenpositionen abgedruckt.

Für die Interpretation einer gezielten Auswahl sprechen auch Argumentationen im redaktionellen Teil, welche es etwa vorziehen, „*ausländerkritisch*“ statt „*feindlich*“ zu verwenden und fordern, die „*Sorgen und Ängste der Menschen* [gegenüber „Ausländern] *wirklich ernst zu nehmen*“²⁸³.

Zum „Ausländer“-Diskurs des „freien Wortes“: Die Themen Migration, Asyl, „Multikulti“ etc. machen einen großen Teil der veröffentlichten Leserbriefe aus. Zweifelsohne handelt es sich dabei um höchst relevante Materien. Allgemein herrscht ein rauer, feindseliger bis gehässiger Ton über „Fremde“; die Perspektiven, welche ihnen gegenüber eingenommen werden, sind beinahe zu 100 Prozent negativ. „Der Ausländer“ fungiert als Sündenbock für so ziemlich alles: in erster Linie für die Kriminalität, aber auch für die schlechte Arbeitsmarkt-Situation, die hohe Steuerbelastung, die finanzmaroden Krankenkassen usw. Folgerichtig muss man „*Zuwanderung als Warnung betrachten*“ (Krone 7.11.05: 27): Diese wird

²⁸² Siehe Seiten 56, 57: Die Krone-Macher suggerieren ihren Leserbriefschreibern, großen Einfluss zu besitzen.

²⁸³ Peter Gnam beschreibt den deutlich fremdenfeindlichen Wahlkampf der Wiener FPÖ („Pummerin statt Muezzin“, etc.) dezidiert als „*ausländerkritisch*“ und fordert, die FPÖ-Wähler ernst zu nehmen (Krone 28.10.05: 3).

prinzipiell als „*unkontrolliert*“, „*ungebremst*“, „*massenhaft*“ und ähnliches beschrieben.²⁸⁴ Als solche ist sie verantwortlich für Kriminalität sowie mangelhafte Sicherheit in Österreich. Und nicht nur dort – wenn *irgendwie* möglich, werden (negative) internationale Ereignisse als Folge von Einwanderung dargestellt: So geschehen u.a. bei den Unruhen in Frankreich im Herbst oder den Terror-Attentaten in London. Selbst Plünderungen nach dem Hurrikan Katrina wurden als Folge von „*Multikultexperimente[n]*“ (Krone 8.9.05:36) gedeutet.

Die bedrohlichen Ereignisse aus aller Welt werden in der Regel als Vorbote für Österreich gesehen – und zwar „*aufgrund der verfehlten Zuwanderungspolitik*“ (Krone 4.11.05: 36), welche auch in Österreich betrieben wird. Allgemein wird wieder und wieder vor Multikulturalismus gewarnt, denn dieser sei ein „*geradezu lebensgefährlicher Selbstbetrug*“ (Krone 20.11.05: 45). Neben der Kriminalität – diese wird so gut wie ausschließlich in Zusammenhang mit „*Ausländern*“ thematisiert – ist die schlechte Situation am Arbeitsmarkt ein weiteres Haupt-Problemfeld, für welches die Zuwanderung verantwortlich gemacht wird; Lösungsvorschlag: „*ein totaler Zuwanderungsstopp und eine rigorosere Möglichkeit der Abschiebung*“ (Krone 17.8.05: 32). Der Kampf um Arbeitsplätze könnte ansonsten „*zwischen Österreichern und den so genannten Zuwanderern zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen führen*“ (Krone 31.10.05: 22).

„integrationsunwillige Scheinasylanten“

Die „*Ausländergruppe*“, welche 2005 den größten Unmut unter Krone-Leserbriefschreibern hervorruft, ist jene der „*Asylanten*“ bzw. Asylwerber („*echte*“ Flüchtlinge kommen praktisch nicht vor). „*Asylanten*“ erscheinen als *das* Feindbild schlechthin. In der Sprache der Leserbriefschreiber sind sie „*völlig integrationsunfähige und –unwillige Armutsflüchtlinge*“ (Krone 11.11.05: 32), „*Scheinasylanten*“ und „*Wirtschaftsflüchtlinge, die als Drogendealer in Österreich ihr Unwesen treiben*“ (Krone 4.8.05: 23). Und so weiter und so gehässig.

Sie kommen in Massen, täuschen uns vorsätzlich und missbrauchen unsere Gastfreundschaft. Wenn nicht Schlimmeres: „*Immer wieder und immer öfter sind wir Österreicher Opfer von Illegalen und von Asylwerbern.*“ (Krone 28.4.05: 36); „*unsere Kinder [werden] durch – nachweislich weit überwiegend nigerianische Asylanten – drogensüchtig gemacht*“ (Krone 21.4.05: 46). Asylwerber sind zu einem Großteil für die in Österreich herrschende Kriminalität verantwortlich: „*Man braucht kein Prophet zu sein, um die Kriminalitätsrate (-Steigerung) in den Gebieten vorherzusagen, in die die hochgeschätzten Asylwerber gebracht worden sind.*“ (Krone 6.2.05: 30)

²⁸⁴ „Zuwanderung“ und sinngleiche Begriffe kommen praktisch nicht ohne Adjektive wie „unkontrolliert“ o.ä. aus.

Wie abstrus die diesbezüglichen Behauptungen gegenüber „Asylanten“ im „freien Wort“ teilweise ausfallen, zeigt folgendes Zitat zum Mord an dem prominenten Modedesigner Moshhammer²⁸⁵: „...dass es halt einmal einen Prominenten erwischt hat, der von einem Asylanten umgebracht wurde. Dass sehr viele andere Menschen, die stinknormal sind, jährlich von unseren lieben „Mitbrüdern“ Asylanten umgebracht werden, interessiert leider keine Zeitung.“ (Krone 30.1.05: 30).

Die Leserbriefschreiber erachten es als wichtig, dass der Staat gegenüber den „Asylanten“ Härte zeigt, jedoch: „Wir nehmen alles.“ (Krone 3.10.05: 26) Und einmal im Land genießen „kriminelle Asylwerber [...] Narrenfreiheit“ (Krone 29.12.05: 34). Deswegen gilt: „Hereinspaziert, ihr Taschendiebe, Drogenhändler und Bankräuber aller Herren Länder. [...] In den Gefängnissen, in welchen ihr einen Asylantrag stellen könnt, wird für euer Wohlergehen vorzüglich gesorgt.“ (Krone 30.7.05: 18) Österreich wird dargestellt als ein „Schlaraffenland für diese ungebetenen Gäste“ (Krone 4.8.05: 23), „bei uns [geht es] den Asylanten besser [...] als den sozial schwächeren Österreichern“ (Krone 29.11.05: 22).

Es zeigt sich, dass in Bezug auf das Verhältnis „Inländer“ - „Ausländer“ auf den Leserbriefseiten eine totale Umdrehung der tatsächlichen Verhältnisse vollzogen wird. Dies geht so weit, dass behauptet wird, „Österreicher [seien] im Strafrecht, bei der Wohnungsvergabe, im Sozialwesen, bei der Pensionsberechnung usw. bereits Menschen zweiter Klasse“ (Krone 3.7.05: 46). Und es geht noch abwegiger: Wenn in Österreich ein Obdachloser erfriert, regt das angeblich keinen auf, denn „er war ja nur ein Österreicher! Wenn das ein schwarzer Drogendealer oder ein Asylant gewesen wäre, da hätten die grünen Gutmenschen wieder ihr Maul aufgerissen und alle anderen Österreicher als ausländerfeindlich abgestempelt...“ (Krone 27.12.05: 41).

Neben Kriminalität, Arbeitsmarktsituation und der Bedrohung durch „Asylanten“ gibt es weitere inhaltliche Schwerpunkte, an welchen die Angriffe auf „Fremde“ aufgehängt werden. Besonders drastisch die Leserbriefe zur Türkei, den Ausschreitungen in französischen Großstädten, der Einwanderungspolitik der Grünen und einem tödlichen Messerstich durch einen Schüler im September.

die „asiatische“ Türkei: Die permanente Kritik an der EU auf den Leserbriefseiten wird übers ganze Jahr hinweg regelmäßig mit Kritik an einem möglichen EU-Beitritt der Türkei verbunden. Oder treffender: Die Schimpftiraden gegen die EU werden mit aggressiven Angriffen gegen die Türkei und *die* Türken verbunden. Um ein paar diesbezügliche Beispiele

²⁸⁵ Der Mann, welcher den Modedesigner ermordet hat, ist im redaktionellen Teil zwei Mal als „Asyl-Stricher“ bezeichnet worden (Krone 23.1.05: 1, 8).

mit einer besonders „schönen“ Zuschrift einzuleiten: *„Türken, Inder, Hottentotten sind willkommen alle drei, wenn sie leben, lieben, lachen, fern von hier – in der Türkei. Wenn sie aber scharenweise, wie die Maden in dem Speck, über unser Land herfallen, ist die Sympathie bald weg!“* (Krone 21.8.05: 33)

Ein Beitritt der „asiatischen Türken“²⁸⁶ würde zu einem „Bürgerkrieg“ in der EU führen (Krone 8.9.05: 37); *„70 Millionen Türken mehr in der EU! Das wird katastrophal für uns enden, alle wissen das, keiner tut was!“* (Krone 20.10.05: 39). Nach Leser-Meinung seien die Österreicher *„noch immer froh darüber [...], dass uns Prinz Eugen von Savoyen die Türken vom Hals geschafft hat“*, doch ein EU-Beitritt würde eine *„Invasion von Zuwanderern“* (Krone 4.12.05: 45) zur Folge haben; dabei gibt es jetzt ohnehin schon *„100 Mal mehr Türken in Österreich als zur zweiten Türkenbelagerung“* (Krone 12.9.05: 27).

Auf die *„Türkenbelagerungen“* im Mittelalter wird auf den Leserbriefseiten das ganze Jahr über regelmäßig verwiesen: Denn mit dem EU-Beitritt versucht die Türkei zu erreichen, was ihr *„mit zwei Belagerungsversuchen [...] nicht gelang“* (Krone 7.10.05: 45); *„nach 1529 und 1683 droht nun eine Millionen-Türkenbelagerung“* (Krone 6.10.05: 32).²⁸⁷

Die Türkei ist ein rückständiges Land²⁸⁸, *„in dem es teilweise noch zugeht wie im tiefsten Mittelalter“* (Krone 7.6.05: 30). *„Blutrache ist dort selbstverständlich.“* (Krone 7.10.05: 44) Mit solchen und ähnlichen Zitaten aus dem Jahr 2005 könnten mehrere Seiten gefüllt werden, die Grundbotschaft, welche von sämtlichen Leserbriefen zur Türkei ausgeht: Ein Beitritt der Türkei zur EU muss um jeden Preis verhindert werden;²⁸⁹ die Europäer und die Türken passen nicht zusammen, weil: *„Völlig anderer Kulturkreis.“* (Krone 10.8.05: 29)

Zentral am Anti-Türken-Diskurs der Leserbriefe ist der dauernde Hinweis, dass sämtliche Gefahren, Probleme etc., für welche *„die Türken“* verantwortlich gemacht werden, auch *„uns“* drohen – wenn die Türkei EU-Mitglied wird bzw. zu viele Türken in Österreich sind. Diesbezüglich bezeichnend die veröffentlichte Bitte des Verfassers eines Türken-feindlichen Leserbriefes: Die Krone möge seinen Namen nicht veröffentlichen, denn seine Arbeitsstelle liegt im Salzburger Pongau, *„wo es einen großen Türkenanteil [...] gibt“* (Krone 30.11.05: 51).

²⁸⁶ Der *„Türken = Asiaten“*-Spin wird im „freien Wort“ regelmäßig bedient; siehe u.a.: Krone 4.2.05: 34, 19.3.05: 22, 8.9.05: 37, 13.9.05: 35, 1.10.05: 31, 21.11.05: 23, 10.12.05: 31

²⁸⁷ Die Verweise auf die Türkenbelagerung sind nicht auf die Leserbriefseiten beschränkt, werden auch im Politik-Teil gemacht. Siehe u.a. Wolf Martin (bezugnehmend auf die Haltung der öst. Regierung bei EU-Verhandlungen mit der Türkei): *„Zum dritten Mal, dies sei erklärt, hat Wien die Türken abgewehrt.“* (Krone 5.10.05: 2)

²⁸⁸ Die Darstellung der Türkei als rückständig etc. wird auch im Politik-Teil betrieben; am Beispiel Kurt Seinitz: Nach dem Anführen eines Zitates, in dem behauptet wird, dass sich die Mehrheit der Türken nicht integriert und sich in ihrer eigenen Welt konserviert hat, behauptet er weiter: *„Und das ist die Welt aus Hinter-Anatolien vor 50 Jahren.“* (Krone 12.3.05: 7)

²⁸⁹ Interessant zu beobachten, dass auf den Leserbriefseiten einerseits einhellige Ablehnung gegenüber der EU besteht (regelmäßig wird ein Ausstieg Österreichs gefordert), andererseits die EU vehement gegen die Türkei verteidigt wird.

Besonders beachtenswert sind die Reaktionen auf den Leserbriefseiten, nachdem es bei einem Fußball-Länderspiel (Türkei - Schweiz) in Istanbul zu Ausschreitungen gekommen ist. Zwischen 19. und 30. November werden insgesamt 16 Leserbriefe veröffentlicht, in denen in deutlich rassistischer Weise von den Ausschreitungen auf „die Türken an sich“ geschlossen wird: „*Dieses unzivilisierte Hirtenvolk aus Anatolien*“ (Krone 22.11.05: 29) gehört „*einem fremden Kulturkreis*“ an und hat in Europa „*nichts verloren*“ (Krone 21.11.05: 23). Bei den Ausschreitungen haben die Türken ihr „*wahres Gesicht*“ (Krone 20.11.05: 45 und 30.11.05: 51) und „*die türkische Art der Kommunikation*“ gezeigt: „*Da werden Probleme wie im Mittelalter immer noch mit Fäusten und Messern ausgetragen*“ (Krone 21.11.05: 23). Als „Gegengewicht“ zu den Hasstiraden erscheinen insgesamt zwei Leserbriefe, welche die Türken-Beschimpfungen kritisieren (Krone 25.11.05: 49 und 26.11.05: 29).

Eine Art „Teamwork“ zwischen redaktionellem Teil und dem „freien Wort“ zeigt sich gegen Ende November, als Peter Gnam folgendes feststellt: „*Die Berichte in europäischen Zeitungen auf [sic!] die Prügel- und Hassorgien nach dem Fußballländerspiel [...] in Istanbul mündeten mehrheitlich in der Feststellung, dass „diese Türkei niemals EU-reif sein wird“.*“ (Krone 24.11.05: 3).

Ausschreitungen bei Fußball-Spielen sind nichts Türkei-spezifisches. Regelmäßig kommt es im „aufgeklärten“, „modernen“, „zivilisierten“ Europa zu Gewalttätigkeiten im Zuge von Fußball-Spielen. Niemand kommt deswegen auf die Idee, von solchen auf eine gesamte Nation zu schließen. Die Ausschreitungen beim Spiel Türkei - Schweiz dagegen „beweisen“, dass *die* Türken rückständig und gewaltbereit sind.

„Einwanderer-Revolte“ in Frankreich: Über die Krawalle in Paris und anderen französischen Großstädten im November 2005 wird im Politik-Teil der Krone sehr ausführlich berichtet. Wie bereits in diesem Kapitel beschrieben, werden die Ausschreitungen vor allem als „*Einwanderer-Revolten*“ dargestellt, die Beteiligung von „*Einwandererkindern*“ an den Ausschreitungen wird beinahe in sämtlichen Artikeln herausgestrichen. Im Politik-Teil wird mehrfach angedeutet, dass die Krawalle so etwas wie die logische Folge von Einwanderung sind.

Die Reaktion auf den Leserbriefseiten bleibt nicht aus: am 2.11. wird im Politik Teil der Krone zum ersten Mal „ausführlich“ über die Krawalle berichtet und Religionszugehörigkeit sowie Herkunft der Jugendlichen herausgestrichen²⁹⁰ – zwei Tage später werden bereits drei Leserbriefe zum Thema veröffentlicht, welche sich gänzlich in ihren Aussagen decken:

²⁹⁰ „*Im Hintergrund der Konflikte stehen aber dauerhafte Konflikte: 80 Prozent der Einwohner von Clichy sind Muslims meist nordafrikanischer Herkunft. Die Jugendlichen [...] sind meist arbeitslos, fühlen sich diskriminiert [...].*“ (Krone 2.11.05: 5)

Erstens, die Unruhen in Paris sind die Folge einer „*verfehlten Zuwanderungspolitik*“, d.h. des „*Multi-Kulti-Wahn[s]*“; zweitens, die Unruhen drohen auch „*bei uns*“ – denn auch hier zeigt sich „*das Scheitern der Integration*“ (Krone 4.11.05: 36).

Zuschriften in dieser Tonart werden den ganzen November über laufend veröffentlicht, am Höhepunkt erscheinen in neun Tagen 15 Leserbriefe zum Thema. Neue Perspektiven werden dabei nicht eingenommen: Die „*unkontrollierte Zuwanderung*“ (z.B.: Krone 9.11.05: 50) ist verantwortlich für die „*Asylantenaufstände*“ (Krone 27.11.05: 39), „*Multi-Kulti-Gesellschaft funktioniert nicht*“ (Krone 10.11.05: 39), „*in Europa [ist] kein Platz mehr für Zuwanderung*“ (Krone 7.11.05: 27), die Frage ist nicht *ob*, sondern „*wann bei uns?*“ ähnliches passiert (Krone 12.11.05: 26).

Beachtenswert die Einheitlichkeit des diesbezüglichen Diskurses: Immer und immer wieder werden die gleichen Argumente getrommelt und dabei sogar die gleichen Worte eingesetzt.²⁹¹ Leserbriefe, denen so etwas wie Ausgewogenheit attestiert werden kann, weil sie z.B. auf das soziale Elend der Aufständischen hinweisen, erscheinen im ganzen Monat vier (von 20). Konterkariert werden diese wiederum durch mehrere Zuschriften, welche betonen, dass die „*rabiaten Zuwanderer*“ (Krone 10.11.05: 39) eigentlich schon „*viel zu viel an Sozialhilfe empfangen*“ (Krone 11.11.05: 33) hätten. Undankbar sind sie also auch noch.

Generell werden die Krawalle in Frankreich auf den Leserbriefseiten dahingehend genützt, um einen Zusammenhang Kriminalität - Zuwanderung herauszustreichen.

Die Grünen als „Inländerfeinde“: Die Grünen sind das ganze Jahr über Ziel heftiger Attacken durch Krone-Leserbriefschreiber. Denn sie stehen für eine „*Ausländer-herein*“-*Träumerei*“ (Krone 3.7.05: 47), kümmern sich „*hauptsächlich um Asylwerber und Drogenhändler*“ (Krone 2.11.05:50), und „*schaden doch nur Österreich mit solch einer Einwanderungspolitik*“ (Krone 22.11.05: 28). Die Abgeordneten der „*ultralinken Asylantenpartei*“ (Krone 13.4.05: 30) sind „*grünrabiater Ausländerreinpeitscher*“ (Krone 27.10.05: 34), „*Österreichhasser und Inländerfeind[e]*“ (Krone 1.11.05: 24). Und so weiter und so drastisch.

Die Beschimpfungen beziehen sich zum weitaus größten Teil auf die „*kriminelle Asylantenpolitik*“ (Krone 26.4.05: 28), die Grünen müssen aber nicht nur „*Kritik*“ dafür einstecken, dass ihnen „*zu wenige Ausländer in Österreich*“ sind (Krone 29.11.05: 23): Sondern auch dafür, dass sie Strache & Co. kritisieren (u.a.: Krone 18.11.05: 38, 23.11.05: 57). Alles in allem Argumentationen, wie sie aus dem Politik-Teil bekannt sind; wenn auch in aggressiverem Tonfall.

²⁹¹ Etwa ist mehrfach von „*Vorgeschmack*“ zu lesen, von „*unkontrollierter*“, „*ungebremster*“/etc. Zuwanderung sowieso.

In den Zuschriften über die Grünen ist wieder das bereits aus dem redaktionellen Teil bekannte Staatsbürgerschaftsverständnis der Kronen Zeitung zu entdecken: Die Spitzenkandidatin der Wiener Grünen, Maria Vassilakou, eine österreichische Staatsbürgerin, wird mehrfach als „*Griechin*“ bezeichnet (zwei Leserbriefe: Krone 27.10.05: 34). Darüber hinaus formuliert ein Leserbriefschreiber die Hoffnung, dass Personen „*mit so klingenden Namen wie Stoitsits oder Lunacek nicht mehr im Parlament sitzen und letztendlich von unseren Steuergeldern bezahlt werden*“ (Krone 27.10.05: 34).

„Rauferei zweier Zuwanderer-Kinder“: Nach einem tödlichen Messerstich durch einen Schüler ging auf den Leserbriefseiten ein bedeutsames diskursives Ereignis vonstatten. Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, wurden in der Berichterstattung darüber Täter, Opfer und deren Familien mehrfach als „*gebürtige Serben/Jugoslawen*“ bzw. als „*aus Serbien/Ex-Jugoslawien stammend*“ beschrieben. Vorhandene österreichische Staatsbürgerschaften wurden dagegen verheimlicht.

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Formulierungen wie „gebürtig“ auch dahingehend verstanden, dass der oder die damit Bezeichnete möglicherweise eine andere Staatsbürgerschaft besitzt. Viele sehen keinen Widerspruch zwischen einem ausländischen Geburtsort und einer österreichischen Identität.²⁹²

Krone-LeserInnen dagegen betrachten jemanden, der aus dem Ausland stammt, nie und nimmer als einen Österreicher. Diesen Schluss legen zumindest die veröffentlichten Zuschriften zu dem Messerstich nahe: Für die Leserbriefschreiber ist „*gebürtiger Serbe*“ allem Anschein nach gleichbedeutend mit „*Serbe*“. Entweder der Geburtsort allein bestimmt über die Nationszugehörigkeit oder „*gebürtig*“ wird geflissentlich überlesen. So oder so bleibt „*Serbe*“ über. Gleiches gilt für eine Kennzeichnung anhand der Familienmitglieder: Sind die Eltern „*Ausländer*“, *muss* der Nachkomme ebenfalls einer sein.

Wie beschrieben, wurde der Täter in den Berichten nie dezidiert als „*Ausländer*“ bezeichnet; er wurde vor allem über seine Eltern als „*fremd*“ markiert, einmal als „*gebürtiger Serbe*“ beschrieben. Den veröffentlichten Leserbriefen aus dem „*freien Wort*“ nach zu urteilen, kam bei den LeserInnen im Wesentlichen folgendes an: „*Der Mörder war ein Ausländer!*“

Bereits einen Tag nach dem ersten Bericht werden mehrere Leserbriefe zum Messerstich veröffentlicht; einer davon mit folgenden Sätzen: „*Ist es Zufall, dass bei brutalen Streitereien immer Ausländer involviert sind? Anscheinend ist die Hemmschwelle bei diesen Jugendlichen weitaus niedriger als bei anderen.*“ (Krone 17.9.05: 32). Am folgenden Tag zwei weitere

²⁹² Deutlich zu beobachten z.B. bei eingebürgerten Spitzensportlern; bei Erfolg gehören diese mit einem mal zu den „*unsrigen*“.

Zuschriften zum Thema: Unter der Überschrift „*Erklärungen zu der Bluttat unter Schülern*“ behauptet ein Leserbriefschreiber, dass „*der Großteil der mit Gewalt integrierten, ob es Türken oder Ex-Jugoslawen sind, von Haus aus eine andere Mentalität und eine sehr niedrige Hemmschwelle²⁹³ haben. Wenn jetzt auch noch die Türken zur EU kommen, haben wir dann Blutrachedelikte sowie die wegen der Familienehre getöteten Töchter [...] noch dazu*“. In der anderen Zuschrift heißt es u.a., dass „*eine idealisierende Politik der „Gutmenschen“ [...] uns ein Riesenproblem an den Hals gebracht [hat]. [...] Es waren nicht die Besten, welche ihre Heimat verlassen haben. Jetzt haben wir die Unterprivilegierten Osteuropas und Anatoliens bei uns (um keinen anderen Ausdruck gebrauchen zu müssen)*“ (beide Leserbriefe: Krone 18.9.05: 40).

Insgesamt werden von 17.9. bis 24.9. elf Leserbriefe zu dem Messerstich veröffentlicht, von denen sich sieben in mehrheitlich krassem Ton den „gewalttätigen Ausländern“ im Allgemeinen widmen. Aufgrund der Heftigkeit dieser Zuschriften seien daraus noch ein paar Zitate wiedergegeben – und daran erinnert, dass solche Aussagen in der auflagenstärksten Tageszeitung Österreichs veröffentlicht werden: „*Diese Brutalität ist leider kein Einzelfall. Der junge Mann wusste scheinbar, wie man mit dem Messer tötet. Zustoßen und zur Seite ziehen, um im Körper sofort tödliche Wunden zu verursachen. Wer hat ihn das gelehrt? Sein Umfeld, seine Freunde und Verwandten. Und solche Leute sollen die neuen Staatsbürger werden. [...] Alle diese Jugendlichen aus dem Osten und Südosten tragen in den Schulen Messer. Aber nicht kleine Taschenmesser, sondern richtige Mordwaffen. [...] Wer sich bei uns nicht einfügen will, und dazu gehört ein Dolchmesser zu tragen, gehört in den nächsten Eisenbahnwaggon und ab in die Heimat.*“ (Krone 19.9.05: 27) Zu einem Leserbrief dieser Sorte wird eine Zustimmung abgedruckt: „*Den Leserbrief [...] von Frau Belanyecz kann ich nur befürworten, denn die Brutalität unserer Serben-Österreicher beginnt bereits in der Volksschule.*“ (Krone 22.9.05: 38) In einem weiteren veröffentlichten Leserbrief zum Thema heißt es: „*Trotz jahrelanger Gehirnwäsche durch abgehobene Politiker ist mir leider immer noch nicht klar, wozu man mit derartigen „Österreichern“, die faschistoide Ehrencodices aus einer Völkermordregion einschleppen, politisch korrekt umgehen soll.*“ (Krone 20.9.05: 24)²⁹⁴

Rassistische Aussagen wie diese müssen nicht ausführlich analysiert werden – was die Krone-Macher hier geschehen lassen, muss man sich allerdings vergegenwärtigen: Weil ein

²⁹³ Auffallend, das in den ersten drei veröffentlichten Zuschriften zum Messerstich zwei Mal von der „*niedrigeren Hemmschwelle*“ geschrieben wird.

²⁹⁴ Dieser sowie der vorherige Leserbrief zeigen, dass deren Verfasser offensichtlich über die vorhandene „*österreichische Staatsbürgerschaft*“ Bescheid wissen („*Serben-Österreicher*“, „*derartigen „Österreichern*““); ob sie dies aus anderen Medien erfahren oder „*gebürtig*“ etc. in diese Richtung gedeutet haben, kann nicht geklärt werden. Offensichtlich ist allerdings, dass der Täter und dessen Familie als keine „*richtigen*“ Österreicher angesehen werden.

vermeintlich „ausländischer“ Schüler einen anderen Schüler erstochen hat, wird „den Ausländern“ pauschal unterstellt, gewalttätig zu sein. Die Erklärung für den Messerstich wie für Gewalttätigkeiten in Österreich generell liegt in der Herkunft, der Mentalität, der niedrigeren Hemmschwelle der „Ausländer“ begründet. Es wird gar die Behauptung veröffentlicht, „*diese Jugendlichen aus dem Osten und Südosten*“ tragen alle „*richtige Mordwaffen*“ und lernten in der Familie, „*wie man mit dem Messer tötet*“. Dabei muss herausgestrichen werden, dass über den genauen Hergang der Tat keine Klarheit besteht; dass der Messerstich mit einer Tötungsabsicht erfolgt ist, kann niemand begründet behaupten.

Was genau passiert ist, ist für die Leserbriefschreiber aber ohnehin zweitrangig. Entscheidend ist allein: Der Messerstecher war ein „Ausländer“. Ein brutaler, gewalttätiger „Ausländer“ mit einer niedrigen Hemmschwelle. So wie sie nun mal alle sind, die „Ausländer“.

Zusammenfassung: „Das freie Wort“

Um den Ausländerdiskurs der veröffentlichten Leserbriefe zusammenzufassen: „Ausländer“ – vor allem „Asylanten“ – werden so gut wie ausschließlich als dringendes Problem und/oder akute Bedrohung dargestellt. Zuschriften, welche sich um Toleranz bemühen oder ein ausgewogenes Bild zeichnen, werden dagegen extrem selten veröffentlicht.

Die Eindeutigkeit und Aggressivität des Diskurses gegenüber „Fremden“ überrascht. Unablässig wird am Feindbild „Ausländer“ gearbeitet; die Sündenbockfunktion, welche „der Fremde“ im „freien Wort“ besitzt, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Dabei werden immer wieder offen fremdenfeindliche und rassistische Standpunkte veröffentlicht. Es verwundert, welche explizit „Ausländer“-hassende und vollkommen abstruse Leserbriefe mitunter veröffentlicht werden. In dieser Hinsicht muss darauf hingewiesen werden, dass die Krone keine Distanz zu ihren Leserbrief-Schreibern einnimmt. Im Gegenteil: von Herausgeber-Seite wird den Leserbrief-Schreibern immer wieder große Macht beschieden,²⁹⁵ man bedankt sich regelmäßig und streut den Leserbrief-Verfassern Komplimente.²⁹⁶ Peter Gnam schreibt in Zusammenhang mit den Leserbriefschreibern gar von einer „*großen „Krone“-Familie*“ (Krone 30.3.07: 5).

Zwischen den veröffentlichten Leserbriefen und dem redaktionellen Teil der Krone fällt inhaltlich ein Gleichklang in Themenwahl und Betrachtungsweise auf. Der Tonfall im „freien Wort“ ist aggressiver, doch kennt man „Asylanten-Bashing“, Grünen-Schelte, Multikulti-Warnungen etc. auch aus dem restlichen Blatt. Die diskursive Richtung der Argumentationen

²⁹⁵ Siehe Seiten 56,57

²⁹⁶ Vgl. u.a. Krone vom 24.12.05: 29; Herausgeber Hans Dichand kündigt an, ein Buch mit den schönsten Gedichten von Krone-LeserInnen herauszubringen.

ist im gesamten Kleinformat einheitlich. Zeitungs-Leser und -Macher scheinen einander in ihren Standpunkten zu bestätigen.²⁹⁷ Wenn in Leserbriefen Aufforderungen an die Krone formuliert werden, im Politik-Teil Ansichten aus den Leserbriefen wiedergegeben werden, Zuschriften abgedruckt werden, die auf vorhergehende Leserbriefe eingehen usw. – dann erscheint die Kronen Zeitung als eine Art „virtueller Stammtisch“: Krone-Leserin und Krone-Leser können Meinungs-austausch und Diskussion zwischen Zeitungs-Gestalter und Rezipient wie auch zwischen Rezipienten untereinander verfolgen. In der Regel ist statt Rede und Widerrede zwar nur eine gegenseitige Bestätigung zu beobachten, aber simple und anspruchslose Wirklichkeitsdarstellungen ist man als Krone-LeserIn schließlich gewöhnt.

²⁹⁷ Zum gleichen Ergebnis kommt Eder (1993): Sie erkennt an ausgewählten Beispielen aus der Krone-Berichterstattung, „woher die Leserbriefschreiber hauptsächlich ihre Informationen über Ausländer und Asylanten beziehen. Hier bestätigen sich Zeitung und Leser gegenseitig“. Vgl.: Eder 1993: 85

GEGENSTANDSBEZOGENE THESEN UND ANALYSE

Die nun folgende, zusammenfassende Analyse des „Ausländer“-Diskurses der Kronen Zeitung wird den Politik-Teil, die Kriminalitäts-Berichterstattung und „Das freie Wort“ in „gestürzter“ Reihenfolge angehen. Dies darum, da anhand der zuletzt beschriebenen Leserbriefe ein tiefer Einblick in das Funktionieren und Wirken der Krone gewonnen werden kann. Die diskriminierenden Muster aus der Kriminalitätsberichterstattung sollen sodann (auch) im Lichte der Erkenntnisse aus den Leserbriefseiten analysiert werden.

4.1) Gegenstandsbezogene Thesen: „Das freie Wort“

Die Feindseligkeit gegenüber „Fremden“ auf den Leserbriefseiten der Kronen Zeitung ist zu offenbar, als dass darüber viele Worte verloren werden müssten. „Das freie Wort“ fungiert regelmäßig als Forum für die Verbreitung rassistischer Standpunkte.

Die veröffentlichten Zuschriften können herangezogen werden, um das Funktionieren der Krone und manche ihrer Wirkungen zu veranschaulichen. Auch zeigen sich bestimmte Vorgehensweisen, welche im gesamten Kleinformat angewendet werden, im „freien Wort“ besonders deutlich. Die Leserbriefseiten werden im Folgenden anhand dreier gegenstandsbezogener Thesen, welche die Untersuchung produziert hat, analysiert.

- Die Krone suggeriert mehr zu transportieren als nur die Meinungen einiger Journalisten

Wenn man davon ausgeht, dass Tageszeitungen maßgeblich unser Bild über die Welt gestalten, dass sie unsere Wirklichkeiten mitbestimmen, dann muss die Kronen Zeitung als besonders einflussreiches Exemplar einer Tageszeitung gesehen werden. In Kapitel 2 wurden bereits mehrere Gründe für diese Einschätzung dargelegt. Die Auseinandersetzung mit den Leserbriefseiten hat in dieser Hinsicht einen Sachverhalt zutage gefördert, der die Wirkmächtigkeit des Kleinformats weiter unterstreicht:

Den Prämissen des Symbolischen Interaktionismus folgend, gelangen Menschen zu den *Bedeutungen*, welche Dinge für sie haben, wesentlich über die Beobachtung dessen, wie andere Menschen auf dieses Ding bezogen handeln. *Handlungen beobachten* inkludiert das *Beobachten von Aussagen, Gesprächen, Diskussionen*. Wie gezeigt wurde, transportiert die Krone über die veröffentlichten Leserbriefe eine Form von Meinungsaustausch. Der und die LeserIn bekommen im Kleinformat nicht nur Berichte und Kommentare von Journalistenseite, sondern scheinen darüber hinaus einen Blick werfen zu können in die Meinungen des Volkes,

welches auf den Leserbriefseiten „frei“ spricht. Zwischen den Vertretern der suggerierten „Volksmeinung“, den Leserbriefschreibern, und den Gestaltern der Krone kommt es zu einer Art Dialog: LeserInnen verfassen Jubelgedichte auf das Kleinformat, fordern die Krone auf zu handeln etc. – die Zeitungsmacher antworten darauf, indem sie regelmäßig auf ihre Leserbriefschreiber eingehen, deren Standpunkte aufgreifen, im „freien Wort“ auf ausgewählte Zuschriften antworten etc.

Des Weiteren besteht eine Form von Dialog zwischen den Leserbrief-Verfassern untereinander – siehe veröffentlichte Zuschriften, welche auf andere Leserbriefe erwidern. Dem oder der LeserIn präsentiert sich ein Forum, in dem Meinungen zu den Themen ausgetauscht werden, die Österreich gerade beschäftigen.

Dass die vertretenen Standpunkte durchwegs in *eine* Richtung argumentieren, schmälert die Wirkung auf die Leserschaft nicht. Entscheidend ist, dass bestimmte Ansichten über journalistische Kommentare hinausgehend von weiteren „Gesprächspartnern“ vertreten werden. Die Leserschaft liest nicht nur aus Journalistenhand, dass z.B. die Grünen eine weltfremde und gefährliche Einwanderungspolitik betreiben – derselbe Standpunkt wird *wieder und wieder* auf den Leserbriefseiten aufgegriffen und bestätigt. Dieses Schauspiel unterstützt die hohe Wirkmächtigkeit des Kleinformats.

Die Kronen Zeitung präsentiert sich selbstverständlich mit „ihrem“ Volk verbündet: Sie vertritt nichts, was dessen Ansichten widerspricht.²⁹⁸ Und schließlich ist sie es, die dem Volk die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung gibt.

- Ständige Wiederholungen konstituieren Wirklichkeit

Was in Bezug auf das „Thema Ausländer“ in der gesamten Krone zu beobachten ist, tritt im „freien Wort“ besonders deutlich zutage: Das ständige *Wiederholen* der immer gleichen Standpunkte. Nicht nur die Inhalte, auch die Argumentationen sind ständig dieselben. Einige Beispiele:

- „Asylanten“ = Kriminelle, keine „echten“ Flüchtlinge
- Die Grünen = weltfremde „Ausländer rein“-Partei
- Türkei = rückschrittlich, asiatisch, passt niemals zu Europa
- Zuwanderung = unkontrolliert und massenhaft, verantwortlich für so ziemlich jedes Problem, eine veritable Bedrohung

Die ständigen Wiederholungen sind nicht nur bei Themen zu beobachten, welche das ganze Jahr über „diskutiert“ werden; auch Ereignisse, die kurz und intensiv auf den Leserbriefseiten

²⁹⁸ Diese Beobachtung wurde nicht nur über das gesamte Jahr 2005 gewonnen; ein weiteres Mal sei auf die diesbezüglichen Ergebnisse von Rixner und Spindler verwiesen. Siehe Seiten 50, 51

aufgegriffen werden, werden mit zahlreichen Wiederholungen der gleichen Standpunkte versehen. Zu beobachten unter anderem in den Zuschriften zu den Krawallen in Frankreich, den Ausschreitungen anlässlich eines Fußballspiels in Istanbul oder dem Messerstich eines Jugendlichen.

Auffallend bei den Wiederholungen ist, dass diese bis in einzelne Begriffe oder Begriffskombinationen hineinreichen: Beispiele wären die „*unkontrollierte Zuwanderung*“, die „*asiatische Türkei*“ oder die „*niedrigere Hemmschwelle*“ bei „Ausländern“. Der diskursive Trick: Niemand behauptet explizit, dass z.B. die Zuwanderung nach Österreich/Europa „unkontrolliert“ stattfindet – dies wäre auch nicht zu belegen. Stattdessen kommt „Zuwanderung“ fast ausnahmslos mit „unkontrolliert“ und sinngleichen Adjektiven vor; die beiden werden so etwas wie ein „unzertrennliches Paar“. Die Leserschaft wird deswegen nicht gezwungenermaßen kollektiv die Ansicht vertreten, Zuwanderung sei unkontrolliert – der diskursive Rahmen, innerhalb dessen Zuwanderung verhandelt wird, ist allerdings klar vorgegeben.

Diese Art und Weise, eine bestimmte Wirklichkeit in den Köpfen der Rezipienten zu verankern, erinnert an das Verhalten von Politikern (in Wahlkampfzeiten): Bei TV-Konfrontationen z.B. ist stets zu beobachten, wie die immer gleichen Begriffe, Standpunkte und Argumentationen verwendet werden, damit ein paar wenige Botschaften bei den Wählern ankommen. Es wird versucht, bestimmten Themen einen Spin zu verpassen, in dessen Richtung die Rezipienten die Inhalte verstehen sollen.

- *Herkunftsnennungen „ausländischer“ Straftäter sind hoch relevant*

Die Reaktionen im „freien Wort“ zu dem *vermeintlich* „ausländischen“ Jugendlichen, der einen Schulkollegen erstochen hat, haben es überdeutlich gezeigt: Markierungen von „Fremdheit“ in der Kriminalitäts-Berichterstattung sind mehr als nur eine harmlose Information über die Herkunft eines Straftäters. Sie werden von zumindest einem Teil der Leserschaft benutzt, um eine Wirklichkeit aufzubauen oder zu bestätigen, in der „die Ausländer“ pauschal bedrohlich und gewalttätig sind. In rassistischer Weise wird ein einzelner Täter herangezogen, um stellvertretend für „die Ausländer“ im Gesamten zu beweisen, wie gewalttätig diese sind (und umgekehrt wird die Erklärung für seine Gewalttat in seiner Herkunft gesucht).

Das Beachtliche im Fall des Jugendlichen, „*dessen Eltern aus Serbien stammen*“, ist, dass die Gestalter der Krone „Fremdheits“-Markierungen für ihre Verhältnisse ausgesprochen

zurückhaltend eingesetzt haben.²⁹⁹ Wie in Kapitel 3 klar gezeigt wurde, wird eine „ausländische“ Herkunft von Straftätern in der Regel viel deutlicher hervorgehoben; sei es durch das Herausstreichen in der Schlagzeile oder das häufige Anführen: Einzelne Täter werden bis zu elf Mal in einem Bericht als „fremd“ bezeichnet, sechsfache Markierungen von „Fremdheit“ sind keine Seltenheit – und das in bekanntermaßen knapp gehaltenen Krone-Berichten.

Wenn man sich nun im Fall des „*gebürtigen Serben*“ vor Augen hält, wie heftig zumindest ein Teil der LeserInnen auf die wenigen, eigentlich eingeschränkten Herkunftsnennungen „angesprungen“ ist, kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass die Krone-Leserschaft Markierungen von „Fremdheit“ aufmerksam beachtet und diesen Bedeutung beimisst; und zumindest zum Teil in Richtung pauschaler „Ausländer“-Ablehnung verarbeitet. In jedem Fall werden Nennungen „fremder“ Herkunft in der Kriminalitäts-Berichterstattung von Menschen mit fremdenfeindlicher oder rassistischer Einstellung gezielt aufgegriffen und für die Bestätigung des eigenen Weltbildes genutzt.

Die Art und Weise, wie auf den Leserbriefseiten mit dem „*gebürtigen Serben*“ umgegangen wird, zeigt besonders klar, dass die Herkunftsnennungen in der Kriminalitäts-Berichterstattung eine hohe Relevanz besitzen. Dabei ist dieses Beispiel bei weitem nicht das einzige, welches diese Beobachtung stützt; das Studium vieler einzelner Leserbriefe und des sich daraus ergebenden Gesamtbildes erbringt dieselbe Erkenntnis.

Wenn etwa behauptet wird, dass „*sehr viele Menschen jährlich von unseren lieben „Mitbrüdern“ Asylanten umgebracht werden*“, handelt es sich dabei ja nicht um die Übernahme einer Aussage eines Krone-Journalisten. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Wirklichkeit der „mordenden Asylanten“ wesentlich durch das regelmäßige Konsumieren von Berichten entstanden ist, in denen der Asylwerber-Status von Straftätern hervorgehoben wurde.

Wie gezeigt wurde, betreibt die Kronen Zeitung im redaktionellen Teil auf breiter Ebene ein gezieltes Hervorheben der „Fremdheit“ von Straftätern. Die zahlreichen Leserbriefe zu kriminellen „Asylanten“, zur „importierten Kriminalität“, zur Bedrohung durch Zuwanderung etc. weisen sämtlich darauf hin, dass die wahrgenommene Gefährdung wesentlich durch die zahllosen Berichte über kriminelle „Ausländer“ gespeist wird.

Denn Kommentare und Glossen, welche explizit Zusammenhänge z.B. zwischen Kriminalität und Zuwanderung aufstellen, kommen im Kleinformat zwar vor, ihr Anteil ist jedoch *verschwindend* im Vergleich zum Nachrichtenteil, wo über „fremde“ Verbrecher nur

²⁹⁹ Bekanntermaßen weil die Bezeichneten tatsächlich die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.

„sachlich“ Bericht erstattet wird. Diese Berichte stellen keine Behauptungen über allgemeine Zusammenhänge auf, sie informieren lediglich über die Herkunft eines Täters.

Eben diese „sachlichen“ Informationen werden in zahlreichen Zuschriften aufgegriffen und als Anlass genommen, um gegen die „Ausländer“ vom Leder zu ziehen. Die Summe der einzelnen „fremden“ Herkunftsnennungen beweist für die Leserbriefschreiber die unter „Fremden“ weit verbreitete Kriminalität. Zumindest ein Teil der LeserInnen scheint geradezu darauf trainiert zu sein, „Fremdheits“-Markierungen aus Berichten über Verbrechen gezielt herauszufiltern und den Rest auszublenden. Besonders deutlich zu sehen im Fall des Jugendlichen, „*dessen Eltern aus Serbien stammen*“: Von einer Rauferei unter „*Zuwanderer-Kindern*“ zu schreiben und die Herkunft *der Eltern* des Täters anzuführen, hat ausgereicht, um ab dem nächsten Tag die Leserbriefseiten mit Attacken auf die gewalttätigen „Ausländer“ generell zu füllen. Die gleiche Beobachtung kann bei dem Leserbrief zum von „Ostbanden“ beraubten Zahnarzt gemacht werden: Dass es sich dabei um eine Vermutung gehandelt hat, ist vom Verfasser nicht beachtet worden; die mutmaßlich „ausländische“ Täterschaft dagegen fungiert als Baustein einer Wirklichkeit, in der Ostösterreich ein „*Selbstbedienungsladen für Ostbanden*“ ist und „*kein Tag vergeht*“, ohne dass diese zuschlagen.

Diese (und viele weitere) Beispiele machen deutlich, dass Markierungen von „Fremdheit“ in der Kriminalitätsberichterstattung von Krone-LeserInnen aufmerksam erfasst werden. Wie bereits betont, sind die besagten Berichte noch zurückhaltend mit den „Fremdheits“-Kennzeichnungen im Vergleich zum sonstigen Usus: Beim Fall des „gebürtigen Serben“ gibt es nur wenige Herkunftsnennungen und diese werden verklausuliert formuliert; im Zahnarzt-Artikel kommt nur eine explizite Behauptung vor, die beiden anderen Auslandsbezüge sind Andeutungen.³⁰⁰ Wenn bereits solche Fälle von Herkunftsbezeichnungen so große Aufmerksamkeit finden, kann mit gutem Grund angenommen werden, dass häufige Herkunftsnennungen erst recht beachtet werden.

Zum Abschluss dieser Analyse der Leserbriefseiten wird darauf hingewiesen, dass die Gestalter der Krone über die Bedeutung „fremder“ Herkunftsnennungen Bescheid wissen *müssen*. Schließlich wählen sie auch jene Zuschriften aus, die rassistische Ansichten beinhalten. Wenn Berichte über Straftaten von „Ausländern“ Reaktionen von LeserInnen-Seite hervorrufen, in denen das einzelne Verbrechen in Richtung der Gleichung „Ausländer = Krimineller“ gedeutet wird – dann wird das jenen auffallen, die die Leserbriefe aussuchen.

³⁰⁰ Siehe Seiten 120 und 103

Es kann nicht geklärt werden, ob die Zeitungsmacher so etwas wie einen repräsentativen Querschnitt ihrer Zuschriften veröffentlichen oder gezielt auswählen. Die Einheitlichkeit des Leserbrief-Diskurses über „Fremde“ lässt vermuten, dass zu einem großen Teil gezielt ausgesucht wird. So oder so werden mit der Veröffentlichung von rassistischen Leserbriefen – da diese unwidersprochen bleiben – fremdenfeindliche und rassistische Ansichten in der Gesellschaft legitimiert und gestärkt.

4.2) Gegenstandsbezogene Thesen: Kriminalitäts-Berichterstattung

Die Muster, welche in der Kriminalitäts-Berichterstattung entdeckt wurden, drehen sich sämtlich um das Anführen der Herkunft von Straftätern. Wie auf den Leserbriefseiten deutlich zu beobachten und im vorigen Punkt dargelegt, ist dieses Kennzeichnen von Verbrechern als „fremd“ weitaus mehr als bloß „harmlose Information“. LeserInnen achten darauf, greifen es auf und konstruieren daraus Wirklichkeiten, in denen „die Ausländer“ bedrohlich, gewalttätig und kriminell sind. Diese Bedeutung, welche „Fremdheits“-Markierungen von Tätern zukommt, muss bei der Analyse der diskriminierenden Muster bedacht werden.

Ebenfalls muss eingerechnet werden, dass die Gestalter der Kronen Zeitung um diese Bedeutung wissen. Sie kennen die Zuschriften ihrer LeserInnen, wählen teilweise genau jene aus, die fremdenfeindliche und rassistische Standpunkte vertreten.

Die Dokumentation der Muster, wie in der Kriminalitäts-Berichterstattung mit „fremden“ Herkunftsnennungen umgegangen wird, hat deutlich vor Augen geführt, dass diese nicht nur viel häufiger als „inländische“ Herkunftsnennungen eingesetzt werden, sondern auf mehreren Ebenen besonders hervorgehoben werden. In der Summe der Muster offenbart sich ein systematisches Herausstreichen „fremder“ Herkunft von Straftätern.

Doch der Reihe nach: In der Einleitung wurde geschrieben, dass jedes der diskriminierenden Muster eine oder mehrere Thesen zum Umgang der Krone mit „Ausländern“ beinhaltet. Diese Thesen können auf einer einfachen, wie auch auf höheren Ebenen aufgestellt werden. Die einfachste Ebene beschreibt im Wesentlichen die simple Umlegung der Ergebnisse der einzelnen Muster auf Thesenform. Auf den nächsten Ebenen werden Gemeinsamkeiten der Muster gebündelt und weitergehende Schlüsse gezogen.

Gegenstandsbezogene Thesen zur Praxis der Herkunftsnennung

Bringt man die empirisch abgesicherten Beobachtungen aus der Kriminalitäts-Berichterstattung eins zu eins in Thesenform, lassen sich folgende Aussagen belegen:

- *Im Vergleich zur „inländischen“ Herkunft eines Täters wird eine „ausländische“ Herkunft ungleich öfter und an prominenterer Stelle angeführt.*
- *Das „Merkmal Ausländer“ wird teilweise extrem oft angeführt. Das „Merkmal Inländer“ erscheint im Vergleich dazu unbedeutend.*
- *Bestimmte Vergehen sind (bis auf wenige Ausnahmen) nur dann einen Bericht wert, wenn der Täter ein „Ausländer“ ist.*

- *Flüchtige Verbrecher werden teilweise auf reiner Mutmaßung basierend als „fremd“ gekennzeichnet.*
- *Österreichische Staatsbürger, die eine Straftat begangen haben, werden teilweise als „Ausländer“ dargestellt.*

Diese nachgewiesenen Aussagen zusammengenommen – aber auch manche für sich allein – führen zu folgenden, weiterführenden Thesen:

- *In der Berichterstattung macht es einen Unterschied, ob ein Straftäter „Inländer“ oder „Ausländer“ ist. Das „Merkmal Ausländer“ beeinflusst die Art und Weise, wie über ein Ereignis berichtet wird.*

Bei sämtlichen Mustern zu beobachten.

- *Der „fremden“ Herkunft von Tätern wird hohe Relevanz beigemessen.*

Bei sämtlichen Mustern zu beobachten. Würde sie nicht als relevant eingeschätzt, warum dann die teilweise extrem häufigen Kennzeichnungen? Warum das Betonen in Schlagzeilen? Etc.

- *Das „Merkmal Ausländer“ wird teilweise so wichtig genommen, dass es einen bestimmenden Faktor bei der Entscheidung spielt, ob über ein Ereignis berichtet wird.*

Siehe die Meldungen über Ladendiebstähle, Schmuggel etc.

- *Wenn irgendwie möglich, wird die „Fremdheit“ eines Täters herausgestrichen.*

Deutlich zu beobachten an den Fällen, in denen von den Tätern jede Spur fehlt, diese aber trotzdem mehrfach als „Fremde“ beschrieben werden. Ebenso wenn Österreicher wider besseres Wissen als „Ausländer“ dargestellt werden.

- *„Ausländische“ Herkunft von Straftätern wird gezielt betont.*

Siehe die Fälle mit extrem häufigen Herkunftsnennungen sowie die Betonung von „Fremdheit“ in Schlagzeilen; österreichische Staatsbürger, die als „Fremde“ etikettiert werden; „Schwarzafrikaner = Drogendealer“ usw. Die gesammelten Muster widersprechen der theoretischen Möglichkeit eines Zufalls.

- *„Fremde“ Straftäter treten in künstlicher Häufigkeit auf.*

Eine Folge sämtlicher diskriminierender Muster zusammengenommen. „Fremde“ Täterschaft wird hervorgehoben, „inländische“ Täterschaft dagegen vernachlässigt. Siehe v.a. „exklusiv ausländische“ Delikte, „gebürtige Ausländer“, „Schwarzafrikaner = Drogendealer“, Herkunftsnennungen auf Verdacht.

Alle diese Thesen lassen sich empirisch belegen; reduziert man sie auf ihre Quintessenz, kommt man zu einer der zentralen Erkenntnisse über die „Ausländer“-Berichterstattung der Kronen Zeitung:

- *Die Kronen Zeitung streicht die „fremde“ Herkunft von Straftätern systematisch heraus und versucht diese dadurch bedeutsam (=negativ) aufzuladen.*

Eine Erkenntnis, die in dieser Arbeit schon mehrmals angeklungen ist und reichlich simpel ausfällt. Das Entscheidende daran ist jedoch, dass sie anhand mehrerer journalistischer Praktiken der Krone-Macher umfangreich qualitativ und quantitativ dokumentiert worden ist. Jedes einzelne der vorgestellten Muster aus der Kriminalitäts-Berichterstattung deutet in Richtung dieser Haupt-These. In ihrer Gesamtheit belegen die Muster die Stichhaltigkeit der Haupt-These.

Über die Wirklichkeit, welche die Krone mit dieser Herangehensweise über Kriminalität und Zuwanderung konstruiert, kann zusammenfassend folgendes ausgesagt werden:

- *Die Kronen Zeitung schafft eine Wirklichkeit, in der Ausländer überaus häufig Straftaten in Österreich verüben. „Ausländer“ sind hauptverantwortlich für die Bedrohung der Österreicher durch Kriminalität. „Fremdheit“ wird mit Kriminalität konnotiert und umgekehrt.*

Dass „Ausländer“ für den Großteil der Verbrechen in Österreich verantwortlich sind, wird nie explizit geschrieben. Die Wirklichkeit, wie sie die Krone darstellt, lässt jedoch schwer einen anderen Schluss zu: Herausgestrichen wird stets der kriminelle „Ausländer“; „fremde“ Verbrecher treten in einer künstlichen Häufigkeit auf; und werden viel öfter markiert als österreichische Verbrecher.

Das ständige Wiederholen, das dauernde Berichten von straftätigen „Ausländern“ ist das zentrale Mittel, um die Wirklichkeit des „kriminellen Ausländers“ zu schaffen. Die Leserin und der Leser kommen nicht zur Ruhe vor dem „kriminellen Ausländer“, weil das Kleinformat permanent Nachschub an Stories über plündernde „Ostbanden“, drogende „Schwarzafrikaner“ oder mordende „Türken“ liefert.

Die Realität, dass „Ausländer“ krimineller als Österreicher sind, entsteht durch die Fülle an „sachlicher Information“ über die Herkunft von – scheinbar mehrheitlich „fremden“ – Tätern. Angesichts der geballten Menge an *Nachrichten*, welche von „ausländischen“ Kriminellen *berichten*, kann der oder die LeserIn schwer anders, als „Ausländer“ für tendenziell krimineller zu halten.

Dass die Häufigkeit, in der sie von „fremden“ Tätern liest, eine *künstliche* ist, bleibt der Leserschaft aller Wahrscheinlichkeit nach verborgen. Ebenso, dass die Ursache für die Häufigkeit, in der sie von „fremden“ Tätern liest, weniger in tatsächlichen Zahlen begründet liegt, sondern vielmehr in verschiedenen Mustern, mit denen die Krone den Eindruck entstehen lässt, „Ausländer“ würden am laufenden Band Verbrechen in Österreich begehen.

Bei der offenbaren Systematik, mit der kriminelle „Ausländer“ herausgestrichen werden, stellt sich die Frage danach, ob das alles *absichtlich* geschieht: In Bezug auf die Leserbriefe wurde herausgearbeitet, dass LeserInnen auf „Fremdheits“-Markierungen von Tätern teilweise geradezu „anspringen“. Den Gestaltern der Krone wird dies nicht entgehen. Um noch einmal zum Jugendlichen, „*dessen Eltern aus Serbien stammen*“ zurückzukehren: Die verantwortlichen Redakteure wissen, dass die Bezeichneten österreichische Staatsbürger sind; sie verheimlichen dieses Faktum, deuten eine „fremde“ Herkunft an und der Sturm auf den Leserbriefseiten bricht los.

Die Gestalter der Krone wissen, wie die (veröffentlichte) Leserschaft auf „fremde“ Herkunftsnennungen reagiert und trotzdem führen sie diese unablässig an. Selbst wenn dazu die Faktenlage „uminterpretiert“ werden muss wie beim Muster des „ewigen Ausländers“. Das Gleiche kann gesagt werden hinsichtlich jener Fälle, in denen Straftäter auf reine Mutmaßung hin mehrfach als „fremd“ etikettiert werden – obwohl derjenige, der den Bericht recherchiert hat, genau wissen müsste, dass die Herkunft des Täters tatsächlich nicht bekannt sein kann.

Diese Muster sowie das Gesamtbild, in dem sich permanent eine hohe „Motivation“ beobachten lässt, möglichst oft vom „Türken“, „Asylanten“ oder „Schwarzafrikaner“ zu schreiben, der etwas verbrochen hat, führen zur letzten gegenstandsbezogenen These aus der Kriminalitäts-Berichterstattung:

- *Die Gestalter der Krone heben „ausländische“ Herkunft von Tätern absichtlich hervor.*

4.3) Gegenstandsbezogene Thesen: Politik-Berichterstattung

Wie bereits in Kapitel 3 festgehalten, hat die Polit-Berichterstattung für die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit keine hohe Relevanz. Deswegen sollen an dieser Stelle lediglich bestimmte Ergebnisse nochmals herausgestrichen werden, welche die Schlussfolgerungen aus Kriminalitäts-Berichterstattung und „freiem Wort“ unterstreichen.

- Den Themen Asyl und Zuwanderung wird hohe Bedeutung verliehen.

Vor allem die Themen „Asylmissbrauch“ und „kriminelle Asylwerber“ zählen zu den dringendsten Problemen Österreichs im Jahr 2005. Wenn möglich, werden negative internationale Ereignisse anhand von Zuwanderung erklärt (z.B.: Ausschreitungen in Frankreich); damit wird dieser zusätzliches Gewicht verliehen. Für Österreich gelten die internationalen Ereignisse in der Regel als Vorbote: Aufgrund der stattfindenden Zuwanderung kann hier ähnliches geschehen.

- Angebliche Probleme und Bedrohungen durch „Ausländer“ werden systematisch zum Thema gemacht.

In Bezug auf Asylwerber fällt auf, wie nachdrücklich versucht wird, Agenda-Setting hinsichtlich Asylmissbrauch und Kriminalität zu betreiben. Asyl wird praktisch ausschließlich in diesen Kontexten thematisiert, teilweise aus nichtigem Anlass zum Thema (des Tages) erhoben.

- Asylwerber = Krimineller

Über Asyl wird nicht nur ständig in Zusammenhang mit Kriminalität berichtet, auch auf sprachlicher Ebene wird eine enge Verknüpfung betrieben.

- Wiederholungen sind ein zentrales Element der Krone-Berichterstattung.

Ständige Wiederholungen gehören zum fixen Bestandteil im Politik-Teil: Das ganze Jahr 2005 über kehren fortwährend dieselben Themen, dieselben Argumentationen, dieselben Formulierungen wieder.

5.1) Kronischer Rassismus?

Nach der Untersuchung sämtlicher Krone-Ausgaben des Jahres 2005; nach der qualitativen und quantitativen Dokumentation der Muster, anhand derer das „Merkmal Fremdheit“ negativ aufgeladen wird und „kriminelle, gefährliche Ausländer“ systematisch herausgestrichen werden; nach der Herausarbeitung des gezielten Agenda-Settings, welches betrieben wird um straffällige „Ausländer“ und „Asylanten“ zum Thema zu machen; und angesichts der Leserbriefseiten, in denen rassistischen Argumentationen ein Forum gegeben wird – kann die Frage nach der Existenz eines *kronischen Rassismus* mit „Ja“ beantwortet werden.

Dabei erscheint eben diese Beantwortung der ursprünglichen Forschungsfrage am Ende des Forschungsprozesses gar nicht mehr so wichtig. Wichtiger erscheint, dass klar herausgearbeitet werden konnte:

- *wie in der Kronen Zeitung das „Merkmal Ausländer“ gezielt negativ aufgeladen wird;*
- *wie „fremde“ Verbrecher systematisch hervorgehoben werden;*
- *mit welchen Tricks die Krone-Macher „Fremde“ selbst dann als Schuldige präsentieren, wenn dies gar nicht bewiesen oder schlicht falsch ist;*
- *dass die Nennung einer „fremden“ Herkunft von Straftätern keine so harmlose Information darstellt, wie es den Anschein hat;*
- *dass in der Krone Markierungen von „Fremdheit“ gezielt verwendet werden und zumindest ein Teil der LeserInnen diese aufmerksam beachtet und ihnen große Bedeutung beimisst.*

Diese Erkenntnisse präsentieren möglicherweise ein klareres Bild, als es ein Etikett wie „rassistisch“ zu vermitteln vermag. Rassismus tritt in vielen verschiedenen Formen auf, die Definitionen für den Begriff sind ebenfalls von schwer überschaubarer Vielfalt.

Eine begriffsmäßige Einordnung der Untersuchungsergebnisse ist jedoch nach wie vor eine Anforderung an diese Arbeit und wird im Folgenden detailliert vorgenommen werden. Ob eine stichhaltige Beurteilung der Krone als rassistisch oder die gesammelten Erkenntnisse über Vorgehensweise und Funktionieren des „Ausländer“-Diskurses der Krone nützlicher sind, soll die Leserin oder der Leser für sich entscheiden.

In Kapitel 2 wurde eine Definition von Rassismus bestimmt, die zumindest für diese Arbeit Gültigkeit hat; an ihr soll nun erklärt werden, warum die Berichterstattung der Kronen Zeitung über „Ausländer“ als „rassistisch“ beurteilt werden kann:

Zur Erinnerung die Rassismus-Definition der vorliegenden Arbeit:

Rassismus beschreibt die *hierarchische Konstruktion* und den *Ausschluss* von *Gruppen* auf Basis *bedeutungsvoll aufgeladener Merkmale*; diese Merkmale werden als *natürlich* gegeben betrachtet, sind *unveränderbar* und *determinieren* Sein und Handeln ihrer Träger. Im Rassismus werden Menschen anhand dieser Merkmale *kategorisiert*, sie werden zuerst als Vertreter ihrer zugewiesenen Gruppe, nicht als Individuen gesehen.

Rassismus ist eine spezifische *Machtstrategie*, um Benachteiligung von Individuen oder Gruppen zu rechtfertigen respektive herzustellen.

Rassismus stellt die *strengste Form von Grenzziehung* zwischen Gruppen dar. Das *Nicht-entkommen-können*, das *Bestimmt-werden* von Herkunft o.ä. markiert das entscheidende Merkmal von Rassismus.

In der Kronen Zeitung finden sich mehrere elementare Merkmale von Rassismus:

- *Gruppenkonstruktion*: Allein das Benennen von „Ausländern“ und „Inländern“ konstituiert unterschiedliche Gruppen.
- *bedeutungsvoll aufgeladene Merkmale*: „Fremde“ Herkunft wird im Unterschied zu „inländischer“ Herkunft bedeutungsvoll aufgeladen. Das Faktum, dass ein Straftäter Österreicher ist, ist für die Berichterstattung nicht weiter interessant – ist ein Straftäter jedoch „Ausländer“, dann kommt dem hohe Bedeutung zu: Dessen „fremde“ Herkunft wird auf verschiedene Weisen herausgestrichen.
Das Betonen „fremder“ Herkunft von Straftätern bei gleichzeitigem Vernachlässigen „inländischer“ Herkunft deutet einen kausalen Zusammenhang zwischen „Fremdheit“ und Kriminalität an: Im einen Fall ist es prinzipiell wichtig, im anderen nicht. Wenn ein bestimmtes Merkmal (Herkunft) in Zusammenhang mit bestimmten Verhaltensweisen (Straffälligkeit) nur bei der einen Gruppe wichtig ist, drängt sich dieses Merkmal als mögliche Erklärung für die Verhaltensweise auf.
- *Unablegbarkeit*: Die Fälle österreichischer Verbrecher mit „ausländischem“ Geburtsort, welche als „Ausländer“ präsentiert werden, offenbaren, dass dem Merkmal „Ausländer“ in der Kronen Zeitung nur schwer entkommen werden kann.
- *Determination*: In den Leserbrief-Reaktionen z.B. zu den Fußball-Krawallen in der Türkei oder dem „gebürtigen Serben“, der einen Mitschüler erstochen hat, wird Herkunft als *die* erklärende Variable für Gewalttätigkeit herangezogen.
- *Kategorisierung*: Das mehrfache Anführen bzw. das fast ausschließliche Beschreiben von Tätern anhand ihrer „Fremdheit“ zeigt, dass anhand des „Merkmals Ausländer“ kategorisiert wird. Obwohl Täter anhand ihres Namens, Alters, Geschlechts oder Berufs

beschrieben werden könnten, ist es bei „Ausländern“ in der Regel mehrfach deren Herkunft. Die Straftäter fungieren nicht als Individuen sondern als Stellvertreter ihrer Nation o.ä.

- *Hierarchisierung*: Es ist klar, wer oben steht. „Wir“ haben das Sagen. Aufgrund der kriminellen „Ausländer“ müssen wir einen „Zuwanderungsstopp“ über sie verhängen, aufgrund der kriminellen „Asylanten“ müssen wir diese „rasch abschieben“ etc.
- *Widerstand gegen „Durchmischung“*: Zahlreich wird in den veröffentlichten Leserbriefen aber auch im Politik-Teil (z.B. Wolf Martins Reime) gegen „Multikulti“, gegen eine „Durchmischung“ gewettert.

Aufgrund des zahlreichen Auftretens dieser Merkmale im Jahr 2005, kann die Berichterstattung der Kronen Zeitung, gemessen an der Rassismus-Definition dieser Arbeit, als rassistisch bezeichnet werden.

Unterstrichen wird diese Beurteilung durch die regelmäßige Veröffentlichung offen rassistischer Positionen auf den Leserbriefseiten sowie mehrerer Reime Wolf Martins.

Unterstrichen wird diese Beurteilung weiter durch die grundsätzliche Herangehensweise der Krone, „In-“ und „Ausländer“ systematisch unterschiedlich zu behandeln. Die Gruppe der „Ausländer“ wird so gut wie ausschließlich nur anhand ihrer „Negativbeispiele“ charakterisiert; differenzierte Sichtweisen über diese Gruppe kommen in verschwindend geringem Anteil vor.

Das ständige Betonen von „fremder“ Herkunft in Zusammenhang mit Straftaten lädt das „Merkmal Ausländer“ bedeutungsvoll auf. Dem „Merkmal Ausländer“ wird damit dermaßen große Bedeutung verliehen, dass es kaum möglich scheint, dieses „Kennzeichen“ zu „übersehen“. Das dauernde Herausstreichen von „fremden“ Verbrechen trägt dazu bei, dass es zunehmend schwerer wird, dem „Merkmal Ausländer“ zu entkommen.

5.2) Die Krone als Rohmaterial

Der *kronische Rassismus* funktioniert wesentlich als Rohmaterial für rassistische Wirklichkeitskonstruktionen. Abgesehen von den Leserbriefseiten werden wenig explizite Zusammenhänge zwischen „Ausländern“ und z.B. Kriminalität aufgestellt. Es wird lediglich *wieder und wieder* von „ausländischen“ Kriminellen berichtet und deren „Fremdheit“ hervorgehoben. Und darin liegt das Geschickte an der Vorgehensweise der Krone: Aussagen, die offen Meinungen transportieren oder explizite Behauptungen über bestimmte Zusammenhänge beinhalten, können Zustimmung, aber auch Ablehnung hervorrufen – gegenüber der „Argumentationsweise“ der Krone fällt es hingegen schwer eine Gegenposition einzunehmen.

Genaugenommen kann man weder dafür noch dagegen sein: Denn eigentlich transportiert die Krone ja nur *Nachrichten*, welche über wirkliche Ereignisse *berichten*. Die Art und Weise, mit der berichtet wird, lässt allerdings kaum eine andere Wahl zu, als der „Argumentationsweise“ der Krone zu folgen. Zu eindeutig ist das Bild, welches sich aus der Summe der *Nachrichten* formiert – es scheint wirklich so zu sein, dass vor allem „Fremde“ für die Kriminalität in Österreich verantwortlich sind.

Das Entscheidende: Die Gestalter der Kronen Zeitung verzerren die Nachrichten über Verbrechensfälle gezielt zuungunsten von „Fremden“. Diese verzerrten Nachrichten sind es, die den Großteil des *kronischen Rassismus* ausmachen.

Es muss die Frage gestellt werden, wie es dazu kommt, dass jemand rassistische Ansichten hat, „Ausländer“ pauschal ablehnt, ihnen gewisse (negative) Eigenschaften zuschreibt etc. Dabei richtet sich die Frage nicht nach den gesellschaftlichen oder persönlichen Ursachen, sondern nach dem, was den Rassismus speist: Wie erklärt sich jemand selbst seine Ablehnung gegenüber „Fremden“?

Die simple Antwort ist, dass er oder sie in seiner Umwelt ausreichend Gründe dafür findet. Rassisten sind nicht prinzipiell weniger rational als Nicht-Rassisten. Wie jedermann und -frau trachten sie danach, die sie umgebende Welt zu erklären. Im Falle von Rassisten beziehen sich die Erklärungen für das Funktionieren – oder Nicht-Funktionieren – der Welt auf Begriffe wie Zuwanderung, miteinander unvereinbare Kulturen, die Andersartigkeit der „Fremden“ usw. Für solche Erklärungsmuster liefert vor allem die Kriminalitäts-Berichterstattung der Kronen Zeitung passendes Rohmaterial. Die Nachrichten beinhalten zahlreiche Belege dafür, dass die „Ausländer“ nicht zu „uns“ passen, dass sie öfter Verbrechen begehen usw.

Sollte jemand mit dem Rohmaterial aus der Kriminalitäts-Berichterstattung allein wenig anfangen können, findet er auf den Leserbriefseiten die Anleitung, wie damit umzugehen ist.

Literatur

- Anderson 1998: Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation, Berlin: Ullstein 1998
- Assmann 1994: Assmann, Aleida: Zum Problem der Identität aus kulturwissenschaftlicher Sicht, in: Lindner, Rolf (Hg.): Die Wiederkehr des Regionalen: Über neue Formen kultureller Identität, Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1994, S. 13-35
- Bauer, Andreas: Die Berichterstattung zum Integrationspaket Dr. Caspar Einem und Mag. Karl Schlögl in der Neuen Kronen Zeitung, Wien 1999, DA
- Berger/Luckmann 1980: Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1980
- Blumer 1981: Blumer, Herbert: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Opladen: Westdt. Verlag 1981, S. 80-146
- Bruck 1991: Bruck, Peter A.: Eine Einleitung, in Bruck, Peter A. (Hg.): Das österreichische Format – kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medienerfolges „Neue Kronen Zeitung“, Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverl. 1991, S. 7-23
- Burkart 2002: Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft - Grundlagen und Problemfelder, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2002, S. 131-315
- Cinar 1999: Cinar, Dilek: Alter Rassismus im *neuen* Europa? Anmerkungen zur Novität des Neo-Rassismus, in: Kossek, Brigitte (Hg.): Gegen-Rassismen: Konstruktionen – Interaktionen – Interventionen, Hamburg; Berlin: Argument Verlag 1999, S. 55-72
- Demirović 1992: Demirović, Alex: Vom Vorurteil zum Neorassismus, in: Institut für Sozialforschung (Hg.): Aspekte der Fremdenfeindlichkeit: Beiträge zur aktuellen Diskussion, Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1992, S. 21-54
- Donati 2001: Donati, Paolo R.: Die Rahmenanalyse politischer Diskurse, in: Keller, Reiner / Hirsland, Andreas / Schneider, Werner / Viehöver, Willi (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Band 1: Theorien und Methoden, Opladen: Leske + Budrich, S. 145-175
- van Dijk 1993a: van Dijk, Teun: Eliten, Rassismus und die Presse, in: Jäger, Siegfried / Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg: DISS 1993, S.80-130
- van Dijk 1993b: van Dijk, Teun: Elite Discourse and Racism, Newbury Park/London/New Delhi: Sage Publications 1993
- Eder 1993: Eder, Ingeborg: „Es dürfte sich um einen Ausländer handeln“ – eine Untersuchung der Kriminalberichterstattung der „Kärntner Krone“ unter besonderer Berücksichtigung ausländischer Täter und Tatverdächtiger, Klagenfurt 1993, DA
- Elfferding 2000: Elfferding, Wieland: Funktion und Struktur des Rassismus, in: Rätzkel, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg: Argument Verlag, S. 43-54

- Flick 1991: Flick, Uwe: Der qualitative Forschungsprozess als Abfolge von Entscheidungen, in: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung, München: Psychologie-Verlags-Union, S. 148-173
- Gerhard 1992: Gerhard, Ute: Wenn Flüchtlinge und Einwanderer zu „Asylantenfluten“ werden – zum Anteil des Mediendiskurses an rassistischen Pogromen, in: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus, Oldenburg 1992 (=Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46), S. 163-178
- Gunz 1991: Gunz, Josef: Die Neue Kronen Zeitung, ihre Leser und Lainz, in: Bruck, Peter A. (Hg.): Das österreichische Format – kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medien-erfolges „Neue Kronen Zeitung“, Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverl. 1991, S. 89-107
- Hall 1989: Hall, Stuart: Die Konstruktion von »Rasse« in den Medien, in: Rätznel Nora (Hg.): Stuart Hall - Ausgewählte Schriften, Hamburg: Argument Verlag 1989, S. 150-171
- Hall 2000: Hall, Stuart: Rassismus als ideologischer Diskurs (Vortrag, gehalten 1989), in: Rätznel, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg: Argument Verlag 2000, S. 7-16
- Jäger/Cleve/Ruth/Jäger 1998: Jäger, Margret / Cleve, Gabriele / Ruth, Ina / Jäger, Siegfried: Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden, Duisburg: DISS 1998
- Jäger/Jäger 1993: Jäger Margret / Jäger, Siegfried: Verstrickungen – Der rassistische Diskurs und seine Bedeutung für den politischen Gesamt-Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland, in: Jäger, Siegfried / Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg: DISS 1993, S. 49-79
- Jäger 1992: Jäger, Siegfried: Alltäglicher Rassismus in Deutschland - Erste Ergebnisse einer diskurs-analytischen Studie, in: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus, Oldenburg 1992 (=Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46), S. 130-147
- Jäger/Januschek 1992: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz: Einleitung - Der Diskurs des Rassismus, in: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus, Oldenburg 1992 (=Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46), S. 5-12
- Jäger/Link 1993: Jäger, Siegfried / Link, Jürgen: Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien – Einleitung, in: Jäger, Siegfried / Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg: DISS 1993, S. 7-20
- Jäger 1994: Jäger, Siegfried: Gewalt in den Medien (Vortragsmanuskript, 1994)
http://www.uni-duisburg.de/DISS/Internetbibliothek/Artikel/Gewalt_in_den_Medien.htm
- Keller 1997: Keller, Reiner: Diskursanalyse, in: Hitzler, Roland / Honer, Anna (Hg.): Sozial-wissenschaftliche Hermeneutik, Opladen: Leske + Budrich 1997
- Kossek 1999: Kossek, Brigitte: Gegen-Rassismen: Ein Überblick über gegenwärtige Diskussionen, in: Kossek, Brigitte (Hg.): Gegen-Rassismen: Konstruktionen – Interaktionen – Interventionen, Hamburg; Berlin: Argument Verlag 1999, S. 11-51

- Link 1992: Link, Jürgen: Die Analyse der symbolischen Komponenten realer Ereignisse. Ein Beitrag der Diskurstheorie zur Analyse neorassistischer Äußerungen, in: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus, Oldenburg 1992 (=Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46), S. 37-52
- Link 2000: Link, Jürgen: Normalismus und Neorassismus, in: Rätzl, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg: Argument Verlag 2000, S. 121-130
- Lutter 1999: Lutter, Christina: Vorwort, in: Kossek, Brigitte (Hg.): Gegen-Rassismen: Konstruktionen – Interaktionen – Interventionen, Hamburg; Berlin: Argument Verlag 1999, S. 5-8
- Magiros 1999: Magiros, Angelika: Biologie und Kultur – Foucaults Beitrag zur Analyse des „Rassismus ohne Rassen“, in: Kossek, Brigitte (Hg.): Gegen-Rassismen: Konstruktionen – Interaktionen – Interventionen, Hamburg; Berlin: Argument Verlag 1999, S. 292-310
- Matouschek 1992: Matouschek, Bernd: Vorurteil – Diskurs – Rassismus. Einige theoretische Überlegungen zum „Rassismus-Begriff“ in der sprachwissenschaftlichen Forschung, in: Jäger, Siegfried / Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus, Oldenburg 1992 (=Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 46), S. 53-74
- Matouschek/Wodak 1993: Matouschek, Bernd / Wodak, Ruth: Rassistische Diskurse in Österreich seit 1989, in: Jäger, Siegfried / Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg: DISS 1993, S. 131-189
- Matouschek/Wodak/Januschek 1995: Matouschek, Bernd / Wodak, Ruth / Januschek, Franz: Notwendige Maßnahmen gegen Fremde?, Wien: Passagen Verlag 1995
- Memmi 1992: Memmi, Albert: Rassismus, Frankfurt/Main: Hain 1992
- Miles 2000: Miles, Robert: Bedeutungskonstitution und der Begriff des Rassismus, in: Rätzl, Nora (Hg.): Theorien über Rassismus, Hamburg: Argument Verlag 2000, S. 17-33
- Nederveen Pieterse 1999: Nederveen Pieterse, Jan: Globale/lokale Melange: Globalisierung und Kultur – Drei Paradigmen, in: Kossek, Brigitte (Hg.): Gegen-Rassismen: Konstruktionen – Interaktionen – Interventionen, Hamburg; Berlin: Argument Verlag 1999, S. 167-185
- Niederfriedl 1991: Niederfriedl, Alina: Der Journalist im Kommerz, in: Bruck, Peter A. (Hg.): Das österreichische Format – kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medien-erfolges „Neue Kronen Zeitung“, Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverl. 1991, S. 24-33 („Alina Niederfriedl“ ist ein Pseudonym mehrerer Journalisten, die in der Redaktion der Kronen Zeitung gearbeitet haben)
- Plasser 1993: Plasser, Fritz: Die populistische Arena: Massenmedien als Verstärker, in: Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.): Politische Kommunikation, Wien: Braumüller 1993, S. 186-207
- Rausch 1998: Rausch, Alexandra: Die Konstruktion des "Fremden" in den Printmedien – die Darstellung von „guten“ und „schlechten“ Ausländern in den lokalen Kärntner Tageszeitungen Neue Kronen Zeitung und Kleine Zeitung, Klagenfurt 1998, DA

- Reisigl/Wodak 2001: Reisigl, Martin / Wodak, Ruth: Discourse and Discrimination: Rhetorics of racism and antisemitism, London/New York: Routledge 2001
- Rixner 1994: Rixner, Bettina: Druckerschwärze kontra Hautfarbe, Salzburg 1994, DA
- Ruhrmann 1993: Ruhrmann, Georg: Die Konstruktion des „Fremden“ in den Medien, in: Jäger, Siegfried / Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg: DISS 1993, S. 190-212
- Schiestl 1996: Schiestl, Sabine: Vermittlung von Feindbildern in der österreichischen Tagespresse, Innsbruck 1996, DA
- Schreier 1992: Schreier, Josef: Massenmedien und Vorurteile: die Ausländer- und Asylantenproblematik in österreichischen Printmedien, Wien 1992, DA
- Schütz, Alfred: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze, Hague: Nijhoff 1971
- Schwarz 1993: Schwarz, Andrea: Sozial Marketing und Rassismus – Werbung gegen Rassismus oder rassistische Werbung, Wien 1993, DA
- Seethaler/Melischek 2006: Seethaler, Josef / Melischek, Gabriele: Die Pressekonzentration in Österreich im europäischen Vergleich, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 2006/2, S. 337-360
- Soleman 1994: Soleman, Mustafa: Das Bild von Ausländern in der Kriminalberichterstattung österreichischer Printmedien, Wien 1994, DA
- Spindler 1997: Spindler, Sabine: Die Rolle der Neuen Kronen Zeitung in der öffentlichen Meinungsbildung, Wien: 1997, DA
- Stolcke 1994: Stolcke, Verena: Kultureller Fundamentalismus, in: Lindner, Rolf (Hg.): Die Wiederkehr des Regionalen: Über neue Formen kultureller Identität, Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1994, S. 36-63
- Taguieff 2000: Taguieff, Pierre-André: Die Macht des Vorurteils - Der Rassismus und sein Double, Hamburg: Hamburger Edition 2000
- Thurnher 1991: Thurnher, Armin: Acht Schilling für Hans Dichand, in: Bruck, Peter (Hg.): Das österreichische Format – kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medienerfolges „Neue Kronen Zeitung“, Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverl. 1991 S. 34-52
- Weber 1995: Weber, Stefan: Nachrichtenkonstruktionen im Boulevardmedium: die Wirklichkeit der Kronen-Zeitung, Wien: Passagen-Verlag 1995
- Wiedemann 1991: Wiedemann, Peter: Gegenstandsnahe Theoriebildung, in: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung, München: Psychologie-Verlags-Union 1991, S. 440-445
- Wodak 1991: Wodak, Ruth: Jedem Österreicher seine Krone – jedem Österreicher sein Vorurteil?, in: Bruck, Peter A. (Hg.): Das österreichische Format – kulturkritische Beiträge zur Analyse des Medienerfolges „Neue Kronen Zeitung“, Wien: Wiener Journal Zeitschriftenverl. 1991, S. 108-127

weitere Quellen

APA – Austria Presse Agentur

Bundesministerium für Inneres: Polizeiliche Kriminalstatistik 2004/2005

http://www.bmi.gv.at/downloadarea/krimstat/2005/Jahresstatistik_2005_1.pdf

(URL über: <http://www.bmi.gv.at/publikationen/>)

Kronenzeitung - Tag für Tag ein Boulevardstück (Fernsehdokumentation), Transkription der deutschen Originalversion, inkl. der deutschen Kommentare

http://images.derstandard.at/20021023/kronetranskript_c0.pdf

(URL über: http://de.wikipedia.org/wiki/Kronen_Zeitung#Weblinks)

Rauscher, Hans / Windhager, Maria: Dokumentation über „antisemitische und rassistische Untertöne“ in der Kronen Zeitung

<http://images.derstandard.at/20040824/dokumentation.pdf>

(URL über: <http://dokmz.akdh.ch/blog/>)

Verein Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen: Media-Analyse 2005

<http://www.media-analyse.at/frmdata2005.html>

Zeitungen

„Der Standard“, „Kronen Zeitung

Dokumentation ausgewählter Krone-Artikel

Auf den folgenden Seiten werden zahlreiche Artikel der Kronen Zeitung abgedruckt, welche im Zuge dieser Arbeit untersucht worden sind. Es ist nicht möglich, sämtliche für die Forschung relevanten Artikel anzuhängen; die ausgewählten Beispiele stellen so etwas wie einen Querschnitt durch die verschiedenen Berichterstattungs-Muster dar. Die meisten Artikel, welche in der Arbeit ausführlicher behandelt worden sind, finden sich in der nachstehenden Dokumentation.

Wo es aus Platzgründen zweckmäßig erschien, wurden Fotos weggelassen.

Kronen Zeitung, 29.11.04: 3

Nach sprunghaftem Anstieg der Kriminalität in Österreich:

Themen Asylpolitik & Sicherheit entscheiden die nächsten Wahlen

Wien. – Ob es um die Landtagswahlen in der Steiermark und Wien oder dann um das Kanzlerduell 2006 geht – die Themen Asylpolitik und Sicherheit werden im Mittelpunkt stehen und wahlentscheidend sein. Darüber sind sich nach dem starken Ansteigen der Kriminalität in Österreich alle Meinungsforscher einig.

einer Straftat verdächtigt werden, hat ebenso stark zugenommen wie die Straftaten von Ausländern insgesamt.

Wie die politischen Parteien reagieren

Von den politischen Parteien hat die ÖVP, die mit Ernst Strasser ja den Innenminister stellt, mit neuen, fast radikal zu nennenden Gesetzesvorschlägen zum Thema Sicherheit am schnellsten reagiert. Dabei wurde die in Sicherheitsfragen dominante FPÖ überrollt. Wenig bis gar nichts zum Thema strengere Asylpolitik und mehr Sicherheit kommt von den Grünen. In der SPÖ stehen sich Pragmatiker, die den Strasser-Kurs unterschreiben könnten, und der linke Flügel mit seiner „Ausländer rein“-Ideologie gegenüber.

Aktuell wird das durch eine profil/OGM-Umfrage bestätigt, laut der sich zwei Drittel der Österreicher (66%) für eine strengere Asylpolitik aussprechen.

VON PETER GNAM

Ergänzt wird das durch laufende Umfrageergebnisse des IMAS-Instituts, denen zufolge der Wunsch nach mehr Sicherheit bei vielen Österreichern besonders stark ausgeprägt ist.

Dass das Sicherheits- und Asylthema zuletzt in den Mittelpunkt gerückt ist, hat einen einfachen Grund: Die Zahl von Asylwerbern, die

Kronen Zeitung, 19.12.04: 1,4,5

Neue Innenministerin fordert menschlichen Umgang mit Flüchtlingen, verspricht aber:

„Krone“-Interview **Eisern gegen Asylmissbrauch**

BERICHT SEITEN 4/5

Hart oder weich, Frau Prokop?

Vom Spitzensport in die Spitzenpolitik: Mit Liese Prokop (63) hat Wolfgang Schüssel die sechste Frau in die Regierung geholt. Die neue Innenministerin über Sicherheit und Asyl, Vorurteile und Fakten und ihr großes Herz.

[Anm.: aus Platzgründen, werden beim Artikel vom 19.12. Fotos nicht abgedruckt]

Frau Prokop, lieber Frau Minister oder Ministerin?

Frau Minister klingt schöner. Da ist klar, dass ich ein Frau bin, – das sieht ja auch jeder –, aber der Minister, der bleibt ...

Wann hat bei Ihnen das Telefon geläutet und der Bundeskanzler war dran?

Dienstag. Er hat gesagt: Liese, wir müssen uns ganz dringend treffen! Darauf ich: Worum geht's denn? Soll ich was vorbereiten? Er: Nein, nein. Ich brauch nur einen Rat von dir ...

Macht er öfter Witze?

Das ist seine Art. Er hat tatsächlich einen Schmah gemacht. Am Mittwoch war ich dann bei ihm in Wien. Da hat er mir das Amt des Innenministers angeboten.

War Ihnen da immer noch zum Lachen zumute?

Für mich war das ein Hammer. Ich konnte es zuerst gar nicht glauben. Hast du dir das auch gut überlegt?, hab ich den Bundeskanzler gefragt. Da wäre ich ja dann die sechste Frau in der Regierung.

Und die erste Innenministerin. Wie viel Bedenkzeit haben Sie sich erbeten?

Ich wollte mit meinem Mann und mit Erwin Pröll, dessen Stellvertreterin ich in Niederösterreich bin, reden, weil eine solche Entscheidung doch in beiden Fällen große Veränderungen mit sich bringt. Wolfgang Schüssel hat gemeint: Denk ein bisschen nach, am Abend gibst mir Bescheid.

Was hat Ihr Mann gesagt?

Im ersten Moment meinte er: Du spinnst! Dann wusste er wohl, dass das eine große Herausforderung ist, die ich annehmen will.

Und Erwin Pröll: Wusste er's schon?

Ja, der Bundeskanzler hatte das schon am Abend vorher mit dem Landeshauptmann diskutiert – mit der Auflage, es geheim zu halten.

Sie sind 63 – warum tun Sie sich sowas kurz vor der Pension noch an?

In der Politik gibt es keine Pension! Und da mir die Arbeit in der Landesregierung immer viel Freude gemacht hat, wird es auf Bundesebene nicht anders sein. Dieses sensible Ressort zu leiten, das ist schon eine ganz spezielle Aufgabe. Ich hatte ja schon viele Kompetenzen, aber nicht in diesem Bereich. Darüber hab ich schon nachgedacht ...

Die SPÖ hat gemeint: Sie seien keine Erneuerung. Heißt das, etwas uncharmant, dass Sie zu alt sind?

Das heißt es wohl, aber das kränkt mich nicht. Natürlich bin ich nicht mehr die Jüngste. Trotzdem werde ich als Frau mit einem andern Blickwinkel an manche Dinge herangehen. Also

was die Erneuerung betrifft, soll sich die SPÖ überraschen lassen. Und was mein

Alter angeht auch: Der deutsche Innenminister ist 71!

Werden Sie eine harte oder eine weiche Innenministerin sein?

Ich versuche, mich selbst zu beschreiben. Ich habe ein großes Herz, aber ich kann auch durchgreifen. Hart oder weich, das ist nicht die Frage. Ich werde das tun, was notwendig ist.

Thema Asylgesetz: Ihr Vorgänger war einer Umfrage zufolge der Mehrheit in diesem Punkt zu weich.

Für mich sind Asylwerber in erster Linie Menschen. Menschen, auf die wir offen zugehen sollen, weil sie oft eine tragische Lebenssituation hinter sich gelassen haben. Diesen Menschen müssen wir schnelle und professionelle Hilfe anbieten – die Verfahren dauern immer noch viel zu lange. Was allerdings den Missbrauch angeht, und auch den gibt es, der muss abgestellt werden.

Straffällige abschieben?

So was muss man sorgfältig prüfen. Das Asylgesetz muss menschlich bleiben! Und wie definieren wir Straffälligkeit? Ich kann doch einen Asylwerber, der sich die Fahrkarte von Traiskirchen nach Wien nicht leisten kann und viel-

leicht schwarz fährt, nicht in einen Topf werfen mit dem, der in Wien an jugendliche Heroin verkauft!

Der Caritas-Präsident überschüttet Sie geradezu mit Vorschusslob ...

Danke! Mit den NGOs werde ich noch viel stärker als meine Vorgänger zusammenarbeiten. Denn das sind die Leute, die die Arbeit machen, und die will ich noch mehr einbeziehen.

Die Kriminalität – Raubüberfälle, Einbrüche – hat vor allem in Wien stark zugenommen: Was wollen Sie tun, damit sich die Menschen wieder sicher fühlen?

Da schwebt mir eine enge Kooperation zwischen der Exekutive und den Bürgern vor. Allein kann die Polizei das nicht bewältigen. Da ist wieder Zivilcourage gefragt ...

Frau Prokop, Sie waren Fünfkämpferin, bevor Sie als erste Quereinsteigerin in die Politik gingen. Was ist heute anders als damals?

Als ich damals „Ja“ sagte, war mein jüngstes Kind gerade ein Jahr alt. Heute sind alle drei groß. Da kann man als Frau noch eine Spur gelassener arbeiten.



CONNY BISCHOFBERGER

Innenminister Strasser und Landeshauptleute grundsätzlich einig:

Strengere Regeln für Asylanten, um nicht Zielland Nr. 1 zu werden

Wien. - Landeshauptleutenkonferenz mit Innenminister Strasser über die umstrittene Aufteilung von Asylwerbern über ganz Österreich, und in einem Punkt war man sich einig: Die Regeln für Asylanten müssen künftig strenger gefasst werden. Bei der Rekordzahl von fast 30.000 Flüchtlingen, die unterzubringen sind, ein Gebot der Stunde.

Strengere Regeln für Asylanten, damit wir nicht Zielland Nr. 1 in Europa werden, bedeutet in der Praxis:

- Grundsätzlich soll künftig bei der Bearbeitung von Asylansuchen mehr aufs Tempo gedrückt werden. Die Länder (und Strasser) beschwerten sich, dass beim unabhängigen Bundesasylsenat „22.000 unerledigte Fälle“ liegen und diese Behörde, laut Haider,

„zur Verschleppung von Asylverfahren beiträgt“.

- Zur Beschleunigung von Asylverfahren wird eine Arbeitsgruppe zwischen Bund und Ländern gebildet. Asyl-

VON PETER GNAM

verfahren straffällig geworden Bewerber sollen vorrangig behandelt werden, um im Fall von Missbrauch rasch abschieben zu können.

- Wer während der letzten drei Monate in Österreich etwa von Verwandten unterstützt worden ist, soll dann keinen Anspruch auf staatliche Unterstützung als Asylwerber bekommen. Burgenlands Landeshauptmann Niessl will überhaupt Personen, die sich lange illegal in Österreich aufgehalten haben, den Anspruch auf Asyl verweigern.

- Um die tatsächliche Hilfsbedürftigkeit von Flüchtlingen festzustellen, wird es von Vorarlberg bis zum Burgenland einheitliche Regeln geben. Plakatives Beispiel: Wer als Asylwerber ein 500-€-Handy besitzt, der wird wohl keine

„Derzeit kann ja Osama bin Laden nach Österreich kommen, seine Papiere wegwerfen und sich am nächsten Tag als Innenminister Strasser ausgeben.“

Jörg Haider über Lücken in unserer Asylgesetzgebung

staatliche Unterstützung als Asylwerber benötigen.

Zweck der strengeren Fassung der Asylgesetze ist es, zwischen tatsächlich Hilfsbedürftigen und jenen, die Missbrauch betreiben, zu unterscheiden. LH Haider ging noch einen Schritt weiter: Er will den Vertrag mit dem Bund über Unterbringung von Flüchtlingen in Kärnten sofort kündigen.

Dampf machen!

Der Streit der Landeshauptleute, in welchem Bundesland wie viele Flüchtlinge untergebracht werden sollen, hat ans Tageslicht gebracht, dass die österreichischen Asylgesetze völlig unzureichend sind.

Dabei wären die Gesetze an sich brauchbar und entsprechen durchaus EU-Standard. Dennoch bleiben Zehntausende Asylansuchen unerledigt liegen, straffällig gewordene Asylwerber werden weiterhin vom österreichischen Staat durchgeführt, illegale kommen durch die Hintertür herein - mit einem Wort, wir sind dabei, Zielland Nr. 1 für Asylanten zu werden.

Da war es hoch an der Zeit, dass Landeshauptleute wie der „rote“ Burgenländer Niessl und der „blaue“ Kärntner Haider die Dinge beim Namen nennen. Landeshauptleute wollen wiedergewählt werden und da müssen sie sich darum kümmern, wo die Leute der Schuh drückt. Höchste Zeit, dass sie den Bürokraten Dampf machen, die die Asylgesetze verschlampen.

PETER GNAM

[Anm.: aus Platzgründen, werden beim Artikel vom 5.11. zwei Fotos nicht abgedruckt]

Neue Kriminalstatistik erhitzt die Gemüter ● Sofortige Abschiebung wird verlangt:

Wirbel um kriminelle Asylanten

Wien. - Wie eine Polit-Bombe hat die neue Kriminalstatistik des Innenministeriums eingeschlagen, laut der gegen mehr als 9000 Asylanten Anzeigen laufen, eine oder mehrere Straftaten begangen zu haben. Während Wiens Bürgermeister Häupl den Innenminister auffordert, die Bevölkerung vor Kriminellen zu schützen, verlangt Jörg Haider einen Krisengipfel der Regierung.

Dass mit den geltenden Asylgesetzen und der Abschiebepaxis der Behörden einiges schief läuft und die Gefahr besteht, dass Österreich EU-Asyl-Zielland

VON PETER GNAM

Nr. 1 wird, dafür gibt es mehrere Hinweise:

- Von Jänner bis Oktober 2004 wurden 9246 Asylwerber angezeigt, Straftaten begangen zu haben. Im Vergleichszeitraum 2003 wurden „nur“ 6267 Anzeigen gegen Asylanten erstattet. Der Zuwachs tatverdächtiger Asylwerber in nur einem Jahr kommt einer tickenden Zeitbombe gleich.

- Die Polizei hat es heuer in zunehmendem Maße mit Asylanten-Banden zu tun: Für Einbrüche und Raub

politik@kronenzeitung.at

sind Moldawier und Georgier „zuständig“, der Drogenhandel ist fest in afrikanischer Hand.

- Laut einem ORF-Bericht wird das Asylantenproblem durch Schwierigkeiten bei der Abschiebung verschärft: 1470 des Drogenhandels verdächtige Afrikaner haben ein laufendes Asylverfahren.

Insgesamt wurden von Wien aus heuer 1299 Personen abgeschoben. Viel zu wenig, heißt es, denn es gibt 600 weitere Aufenthaltsverbote für Afrikaner, nur 39 von ihnen sind tatsächlich außer Landes gebracht worden. 561 (!) sind hingegen noch in Österreich.

Strasser muss gegen Kriminelle vorgehen

Besonders betroffen von der Anzeigenflut gegen Asylanten ist Wien mit

mehr als 4000 Tatverdächtigen. Zwar mahnte Bürgermeister Häupl gestern, dass eine Anzeige noch keine rechtskräftige Verurteilung darstelle, Innenminister Strasser habe aber „entschieden gegen Kriminelle vorzugehen und die Bevölkerung vor ihnen zu schützen“. Darüber hinaus sprach sich Häupl für eine Grundversorgung von Asylwerbern aus, „damit sie nicht straffällig werden, weil sie etwa das Essen stehlen gehen“.

Noch schärfer Kärntens Landeshauptmann Haider,

der dem Innenminister Versagen vorwarf und die Einberufung des Koalitions-Krisenausschusses zur sofortigen Beschlussfassung eines „beinharten Asylgesetzes“ verlangte.

Eher peinlich die Reaktion der Grünen Stoitsits und karitativer Organisationen: Sie alle wollen die mehr 9000 Anzeigen einfach nicht wahrhaben, sprechen von „Manipulation“ und „konstruierten Beispielen“. Darüber hinaus wird behauptet, Ausländer würden eben viel schneller angezeigt als Inländer.

In den Wind gereimt...

Schon jeden Tag gibt's Überfälle durch eingereiste Kriminelle. Zum Teil aus Ländern, welche nah, zum Teil auch aus Schwarzafrika. Oft wenn durch Krieg ein Land bezwungen, gibt's so genannte Plünderungen. Auch hier fielen einst schon ein die Horden, mit Raub und Schändung, Brand und Morden. So schrecklich lässt sich's noch nicht an. Doch es gemahnt bereits daran.

Wolf Martin

Kronen Zeitung, 10.1.05: 4

In Österreich immer mehr Flüchtlinge kriminell, aber:

Verschärfung des Asylgesetzes entzweit politische Parteien

Wien. – In der Österreich-Berichterstattung der „Krone“ ist es täglich dokumentiert: Die Zahl jener Fremder, die in Österreich um Asyl ansuchen, zugleich aber auch mit dem Gesetz in Konflikt kommen, steigt stetig an. Dennoch streiten die Parteien um die an sich dringend notwendige Verschärfung des Asylgesetzes.

Letzter Stand bei den Verhandlungen um ein strengeres Asylgesetz, laut dem kriminelle Flüchtlinge möglichst rasch außer Landes gewiesen werden sollen: Ex-Innenminister

VON PETER GNAM

Strasser verabschiedete sich mit einem entsprechenden Gesetzentwurf in die Polit-Pension. Ein Gesetzentwurf, hinter dem Kanzler Schüssel – wie er sagt – voll und ganz steht und den auch die FPÖ unterstützt.

Strassers Nachfolgerin Prokop vermied zuletzt, ins Detail zu gehen, und sprach sich für menschliche Regelungen beim Asylgesetz aus.

Die SPÖ in der Person von Bundesgeschäftsführer Darabos kann sich ein här-

teres Vorgehen gegen kriminell gewordene Flüchtlinge vorstellen – eine Ansicht, die allerdings im linken SP-Flügel auf Widerstand stößt.

Gespalten auch die Grünen, von denen der Chef, Prof. Van der Bellen, zuletzt wenigstens eingestand, dass es auch kriminelle Asylwerber gibt. Die Grüne Stoitsits hingegen verbietet sich das Losgehen auf Flüchtlinge als „undifferenzierten Populismus“. Immerhin ist sie aber dafür, Asylverfahren straffälliger Asylwerber vorzuziehen, um so schnellere Asylbescheide zu erwirken.

Kronen Zeitung, 23.2.05: 2

Regierung schnürt Gesetzespaket ● SPÖ bietet Zusammenarbeit an:

Die ausufernde Kriminalität macht strengere Asylgesetze notwendig!

Wien. – Fünf Minuten nach zwölf hat sich die Regierung einen Ruck gegeben und schnürt endlich ein Gesetzespaket, mittels dessen Missbrauch von Asyl, aber auch die zunehmende Kriminalität unter Asylwerbern bekämpft werden soll. Die SPÖ zeigt immerhin Bereitschaft zur Zusammenarbeit, während die Grünen wenig überraschend bereits abgesprungen sind.

Der Wunsch nach einer strengeren Fassung der Asylgesetze ist in der Bevölkerung laut IMAS-Umfrage mit einer Mehrheit von 57% stark ausgeprägt. Dem will nun Schwarz-Blau insofern Rechnung tragen, als beim gestrigen

VON PETER GNAM

Sicherheitsgipfel unter Federführung des Innenministeriums folgende Maßnahmen getroffen werden sollen:

- Macht ein Asylwerber bei der Antragstellung bewusst falsche Angaben, dann wird sein Ansuchen sofort verworfen;
- Der Asylwerber muss bei seinem Verfahren mitwirken und den Behörden jederzeit zur Verfügung stehen. Zwischenzeitliches Untertauchen verschlechtert seine Chancen bis hin zur Abschiebung;
- Wer etwa in Tschechien oder Ungarn um Asyl ange-

ges aus der Haft heraus ist möglich, der Antragsteller bleibt aber in Gewahrsam (Schubhaft!), bis das Verfahren abgeschlossen ist;

- Der Zeitrahmen für die Schubhaft soll auf mehr als 6 Monate ausgeweitet werden;
- Wenn Asylwerber auf frischer Tat ertappt werden, dann gibt es für sie keine Anzeige auf freiem Fuß, sondern sie werden in Schubhaft genommen, bis das Asylverfahren abgeschlossen ist;
- Beihilfe zur Menschen-schlepperei soll künftig strenger bestraft werden;
- Bei Hungerstreik wird es künftig zwangsweise Ernährung geben.

Von denen da oben die Nase voll

Die Gusenbauer-SPÖ und auch die Grünen wissen ganz genau, dass gegen jeden dritten Asylwerber in Österreich ein kriminalpolizeiliches Verfahren läuft. Deshalb ist noch nicht jeder Asylant ein Verbrecher. Es besteht aber in überdurchschnittlich vielen Fällen der Verdacht, dass schuldhaftes Verhalten vorliegt.

Darauf muss die Politik reagieren. Das erwartet sich die Bevölkerung zu Recht.

Leider muss man sagen, dass die schwarz-blaue Regierung auch in ihrem fünften Jahr die Probleme mit kriminellen Asylanten nicht und nicht in den Griff bekommt. Dass etwa viele als Asylanten „verkleidete“ Schwarzafrikaner den Drogenmarkt beherrschen, ist lange bekannt. Manchmal gibt es Razzien mit mäßigem Erfolg, und das war es dann. Schubhaft verhängen und dorthin zurückschicken, woher die Dealer gekommen sind, ist offensichtlich nicht möglich.

SPÖ und manchmal auch die Grünen (wenn z. B. die eigenen Kinder gefährdet sind) kritisieren diesen Zustand. Zugleich weigert man sich, per Zweidrittel-Mehrheit schärfere Asylgesetze zu ermöglichen.

So blockiert man einander zu Lasten der Sicherheit der Bevölkerung, wobei auch Höchstrichter mit weltfremden Urteilen ihren Teil dazu beitragen, dass viele Menschen „von denen da oben“ die Nase voll haben. PETER GNAM

Kronen Zeitung, 10.2.05: 17

Bluttat im Krankenhaus Amstetten • Asylwerber war mit Befund nicht zufrieden

Afrikaner stach auf Ärztin ein!

Nur einen Tag nach dem brutalen Überfall eines Schwarzafrikaners auf eine Postlerin in Wien die nächste Bluttat durch einen Afrikaner: Mittwochnachmittag zückte ein Asylwerber im Krankenhaus Amstetten in Niederösterreich ein Messer und stach zweimal auf eine 36-jährige Ärztin ein. Die Frau musste notoperiert werden.

Soviel war am Abend bekannt: Der dramatische Vorfall ereignete sich auf der Notfallambulanz des Spitals. Der 20-jährige Mahmud M.-W. war ohne sich anzumelden in den Bereich geschlichen und verfolgte die Ärztin Brigitte R. (36) bis in einen Personalraum. Dort wollte der Asylwerber aus Somalia mit der Ärztin erneut über seinen Befund sprechen. Laut Direktion soll er schon mehrere Ärzte in Amstetten aufgesucht haben, weil der Schwarzafrikaner der Mei-

nung war, dass sein Befund falsch ist. Möglicherweise geht es dabei um eine HIV-Infektion.

Im Personalraum eskalierte mittlerweile die Situation.

VON ROLAND KOPT,
CHRISTOPH BUDIN
UND MARK PERRY

Mahmud M.-W. stellte sich vor die Tür und zückte ein Klappmesser mit einer neun Zentimeter langen Klinge. Damit versetzte er der Medizinerin zwei Stiche in die

Schulter und in den Oberschenkel. Blutüberströmt schleppte sich Brigitte R. aus dem Zimmer, ein mutiger junger Patient und ein Pfleger kamen zu Hilfe und sperrten den weiterhin lautstark tobenden Täter im Personalraum ein – bis schließlich die Gendarmen eintrafen und den Messerstecher verhafteten.

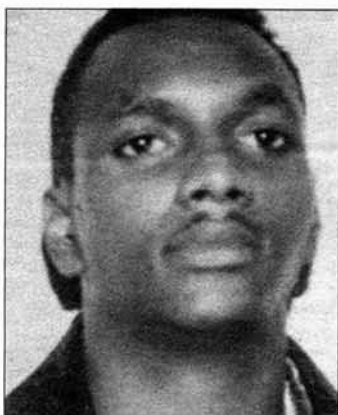
Sein Opfer wurde sofort notoperiert. Es geht ihr den Umständen entsprechend schon wieder etwas besser, die Frau liegt auf der Station und wird psychologisch betreut. Auch die Kollegen und Patienten, die den blutigen Vorfall mit ansehen mussten, erlitten einen großen

Schock. Der Täter, der seit 2003 im Österreich ist, ließ sich widerstandslos festnehmen. Die Ermittler der NÖ-Kriminalabteilung (Gruppe Etz) übernahmen den Fall. Zu Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren sie dabei, den Asylwerber zu vernehmen, um noch mehr Hintergründe zu erfahren.

lokales@kronenzeitung.at

Kronen Zeitung, 11.2.05: 14

Junger Schwarzafrikaner nach Messerattacke in Haft • Opfer zweites Mal operiert



Eingebildeter AIDS-Kranker wollte Spitalsärztin töten!

◀ Der mutmaßliche Messerstecher Mahmud M.-W. aus Somalia, der sich seit 2003 in Österreich aufhält.



Der stellvertretende Leiter des Spitals, Dr. Albert Reiter: „Die Ärztin ist nach zwei Operationen auf dem Weg der Besserung.“



Fotos: Franz Crepaz (2), Andi Schiel

Tief sitzt der Schock nach dem Messerattentat im Krankenhaus Amstetten: Wie berichtet, drehte ein Afrikaner durch und stach eine Ärztin nieder. Um Hilfe schreiend und blutüberströmt schleppte sie sich durch die Ambulanz. Motiv für die Attacke: Der Asylwerber bildet sich trotz gegenteiligen Befundes ein, AIDS-krank zu sein.

Aus diesem Grund hatte der 19-Jährige bereits mehrere Mediziner im Raum Amstetten aufgesucht, und auch für die Ärztin Brigitte R. (36) war der Schwarzafrikaner

VON ROLAND KOPT

kein Unbekannter, als dieser Mittwochnachmittag auf die Ambulanz kam. Bei einem Gespräch im Personalraum erklärte sie ihm anhand des Befundes, dass er keine HIV-Infektion habe und daher die von ihm geforderten AIDS-Medikamente nicht verschrieben bekomme. Seine Symptome wie Gewichtsverlust könnten auch psychische Ursachen haben.

Ein Ermittler der Kriminalabteilung: „Daraufhin hat sie den Asylwerber hinauskomplimentiert, die Ärztin ging voraus, als der Schwarzafrikaner zustach. Zuerst in ihre Schulter, dann ins Bein.“

Zeuge Richard Wadsak, ein 23-jähriger Schlosser, der wegen einer Fingerletzung im Spital war: „Sie hat um Hilfe geschrien und ist uns blutend entgegengetorkelt. Ein Pfleger und ich haben nicht lange gefackelt und den Tobenden im Zimmer eingesperrt, bis die Gendarmerie kam.“ Die Ärztin wurde notbehandelt und am Donnerstag ein zweites Mal operiert, der Schwarzafrikaner sitzt wegen Mordversuch in U-Haft.



Mit diesem Klappmesser stach der Schwarzafrikaner zu

Russe (21) tötete im Streit Freund mit Schlägen und Tritten ● „Cobra“-Männer überwältigten Täter

Asylwerber unter Mordverdacht gefasst

Cobra-Zugriff auf einen per Interpol gesuchten russischen Mörder in einer Asylanten-Pension! Mitten im Herzen der Fremdenverkehrsgemeinde Kirchberg am Wechsel (NÖ) legten die Elitepolizisten dem 21-jährigen Gewalttäter Handschellen an. Zielfahnder des Bundeskriminalamtes hatten sein Versteck ausfindig gemacht . . .

Beim Streit um seine junge Schwester tötete der damals 19-jährige Mikhail vor zwei Jahren den Freund der Frau in Belgorad. Der brutale, durchtrainierte Mann schlug auf seinen Kontra-

henten so lange ein, bis dieser am Boden lag. Dann trat er ihn zu Tode . . .

Nach der Bluttat setzte sich der mutmaßliche Mörder vorerst nach Tschechien ab. Dort legte er sich eine falsche Identität zu und zum heurigen Jahreswechsel suchte er in Österreich

hatte, sich im Fernsehen etwas anderes anzuschauen, als der Russe wollte.

Dadurch wurden auch die österreichischen Zielfahnder auf den brutalen Asylwerber aufmerksam. Das Bundeskriminalamt kontaktierte Interpol Moskau und die Kollegen in Tschechien. Es gelang ihnen, binnen kurzem die Identität des Russen zu lüften. Und die Fahnder fanden auch heraus, dass er im niederösterreichischen Feistritztal in der Pension „Zur Post“ ein Zimmer bezogen hatte.

„Cobra“-Männer waren schneller

In der Nacht zum Donnerstag fixierten die Zielfahnder den Zugriffsort. Gemeinsam mit Männern des Einsatzkommandos „Cobra“ lauerten sie in Kirchberg am Wechsel dem Mordverdächtigen auf. „Noch bevor der Russe an Gegenwehr denken konnte, legten wir ihm vor seinem Hotelzimmer die Handschellen an“, so einer der „Cobra“-Männer.

Mikhail wurde noch in der Nacht dem Landesgericht Wr. Neustadt überstellt. Er wird so schnell wie möglich nach Russland ausgeliefert, wo ihm bis zu 15 Jahre Haft drohen.



VON CHRISTOPH MATZL UND CHRISTOPH BUDIN

um Asyl an. So verbrachte er auch die ersten Wochen im Flüchtlingslager Traiskirchen. Danach war der Russe in Frankenau bei Aspang einquartiert. Vor kurzem wurde ihm ein Zimmer in Kirchberg am Wechsel zugewiesen.

Dem Bundesasylamt war Mikhail bereits als besonders aggressiv und gewalttätig aufgefallen. Denn er prügelte in einer Unterkunft einen Mitbewohner spitalsreif. Weil dieser es gewagt



▲ Eine Einheit des Sonderkommandos Cobra legte dem mordverdächtigen Russen vor seinem Zimmer in der Asylanten-Unterkunft die Handschellen blitzschnell an.

◀ Das „Hotel Post“ im malerischen Kirchberg am Wechsel. In einem der vielen Zimmer war der per Interpol gesuchte Asylwerber (21) untergebracht.

Seite 1

Asylant unter Mordverdacht

Kirchberg/Wechsel. – In einer Asylanten-Pension in Kirchberg verhaftete das Bundeskriminalamt einen russischen Mordverdächtigen (Seiten 8/9).

Chineser (20) versteckte sich im Gras, wurde aber entdeckt

Asiate fiel über junge Joggerin her: Polizist in Zivil fing Sexattentäter!

Enthemmt fiel ein Chineser in Vorarlberg über eine junge Joggerin her! Der Asiate versuchte seinem Opfer das Trikot vom Leib zu reißen, dann würgte er es noch. In letzter Sekunde gelang der 29-Jährigen die Flucht. Dank eines zufällig vorbeilaufenden Polizisten war der Sexverbrecher rasch gefasst.

„Ich sah einen Chinesen im Gras liegen. Der Asiate hob immer wieder seinen Kopf, offenbar, um nach Verfolgern Ausschau zu halten“, schildert der 45-jährige Polizist Peter Lins. Nur Sekunden nach dem Attentat lief der Kommandantstellvertreter

der Sicherheitswache Feldkirch am Ort der versuchten Vergewaltigung vorbei. Als er

VON MARK PERRY

dann noch das Blaulicht der schon alarmierten Kollegen sah, kombinierte der Gruppeninspektor richtig. Gemeinsam konnten Lins und die Uniformierten den 20-Jährigen verhaften. Die Joggerin erkannte den Angreifer sofort. „Ja, der wollte mich vergewaltigen.“



Verbrecherjäger P. Lins

25-Jähriger hatte Waffe bereits im Sackko:

Türke drohte, „alle“ zu töten

Die Waffe steckte schon im Sackko eines Türken, als Cobra-Beamte in Amstetten (NÖ) dessen Wohnung stürmten. „Ich werde euch alle umbringen“, hatte der 25-Jährige zuvor der Familie seiner Frau gedroht. Diese hatte sich von

ihm getrennt. Mit der eindeutigen Drohung wollte der Türke herausfinden, wohin sich die 23-Jährige vor ihrem gewalttätigen Ehemann geflüchtet hatte. Kriminalisten (Gruppe Reitner) reagierten sofort. Der Südländer ist in Haft.

Kronen Zeitung, 10.6.05: 12

17-jähriger Asylant aus Gambia „residierte“ im Fitness-Studio:

Dealer aus Afrika verkaufte vor Wiener AKH Heroin an Süchtige!

Die ehemalige Stadtbahn und jetzige U 6 wird immer mehr zur „Drogen-Linie“. Suchtgiftjäger verhafteten nun bei der U-Bahnstation vor dem Wiener AKH einen 17-Jährigen aus Afrika. Der Dealer verscherbelte ausgerechnet vor dem größten Krankenhaus Österreichs Heroin und Kokain an Drogenkranke!

Der junge Mann aus Gambia dürfte selbst sehr wohl um die Gefährlichkeit von Rauschgift gewusst haben. Denn er persönlich konsumierte keinerlei Drogen, sondern hielt sich vorwiegend in einem Wiener Fitness-Studio auf. Dort trainierte er eifrig und ernährte sich nur gesund. Kein Fleisch, dafür Joghurt und Müsli. Übrigens: Auch im Landesgericht verlangte der durchtrainierte Drogenhändler „Sportler-Kost“.

Für seine kranken Kunden hatte der fitte Dealer

weit weniger Gesundes zu bieten: Drogen aller Art! Von Kokain bis zu Heroin. Fein säuberlich in Plastik-Kügelchen eingeschweißt.

Jetzt allerdings beendeten die Drogenjäger der NÖ-Kriminalabteilung die

VON CHRISTOPH MATZL

„sauberen“ Geschäfte des Asylwerbers. Gemeinsam mit einem Wiener Sonderkommando verhafteten sie den muskulösen Burschen beim Übergang zum AKH. Sogar bei der Festnahme

hatte der Dealer den Mund voll mit Drogenkügelchen...

Im Verhör gab der 17-Jährige an: „Ich habe das Suchtgift von mir unbekanntem Schwarzen geschenkt bekommen.“ Laut Kriminalisten hat der Afrikaner auch an zwei Abnehmer aus Baden (NÖ) „Stoff“ verkauft. Diese beiden „Giftler“ wiederum finanzierten ihre Sucht durch mindestens 19 Diebstähle und Einbrüche.

Erst vor kurzem haben die NÖ-Drogenjäger – wie berichtet – eine sechsköpfige Bande verhaftet, die vor dem AKH Kokain verkauft hatte. Hauptdealer: ein Asylwerber aus Afrika. Ein 18-jähriger Liberianer...

[Anm.: aus Platzgründen, wird beim Artikel vom 10.6. ein Foto nicht abgedruckt]

Kronen Zeitung, 9.6.05: 10

23-jähriger Asylant aus Ghana verkaufte im und vor dem Wiener Westbahnhof Drogen an Suchtgiftkranke

Afrikanischer Rollstuhlfahrer als Dealer!

Auf besonders hinterhältige Weise trieb ein Drogendealer am Wiener Westbahnhof sein Unwesen. Der Asylwerber (23) aus Afrika fuhr im Rollstuhl vor und verkaufte Heroin und Kokain an „Giftler“. Wollte ihn die Polizei kontrollieren, schrie er laut: „Lasst mich in Ruhe, ich bin behindert!“ – Jetzt klickten dennoch die Handschellen.

Schon vor Monaten war den Kriminalisten zu Ohren gekommen, dass es einen „heißen Rollstuhlfahrer“ rund um den Westbahnhof gibt. Genauer gesagt, einen

Schwarzafrikaner, der vom fahrbaren Sessel aus „heißen Stoff“ – also Heroin und Drogen – verscherbelt.

„Da der Verdächtige aber immer in Begleitung von

Komplizen war und besonders vorsichtig agierte, war es schwer, an ihn heranzukommen“, so ein Polizist. Außerdem bildete sich immer eine große Menschenmenge, wenn Uniformierte den „armen Mann im Rollstuhl“ zu Drogendelikten befragen wollten...

Vor kurzem allerdings ging der Asylant aus Ghana den Uniformierten dennoch

ins Netz. Denn er verkaufte wieder einmal, unmittelbar vor dem Westbahnhof, „Stoff“ an einen 19-jährigen Portugiesen. Dieser allerdings bezahlte mit gefälschten Zehn-Euro-Scheinen. Und das vor den Augen

VON CHRISTOPH MATZL

dreier wachsamer Suchtgiftjäger aus dem siebenten Bezirk. So halfen dem Rauschgift Händler auch alle herzerweichenden Beteuerungen nichts. Denn der schwarze Rollstuhlfahrer hatte die beiden gefälschten – sprich kopierten – Euro-Banknoten noch in seiner Hosentasche stecken.

Außerdem gelang es den Polizisten, das Drogenversteck zu finden. Der leicht Behinderte hatte nämlich

im Intimbereich zwei Plastik-Dosen verwahrt, die voll mit Rauschgift waren.

Während also der portugiesische „Giftler“, der mit kopierten Euro-Banknoten aufgegriffen worden war, wegen Geldfälscherei angezeigt wurde, wanderte der „Drogendealer auf Rädern“ ins Gefängnis. Um auf seine Gebrechlichkeit Rücksicht zu nehmen, wurde der 23-jährige Schwarzafrikaner selbstverständlich in die Krankenabteilung der Haftanstalt verbracht.



Foto: Axel Schell

Vor und im Wiener Westbahnhof fuhr der Afrikaner mit seinem Rollstuhl vor und verkaufte Drogen

Kronen Zeitung, 15.6.05: 17

Gendarmen ertappten 4 „Giftler“ bei Verkehrskontrolle im Auto!

Gleich vier Drogenabhängige gingen Kriminalisten bei einer Verkehrskontrolle in Amstetten (NÖ) ins Netz. Im Zuge weiterer Erhebungen wurden 20 Bandenmitglieder ausgeforscht – unter ihnen zwei Asylwerber aus Nigeria, die Kokain bis nach Wien lieferten.

Die Fahnder des Gendarmeriepostens waren dem niederösterreichischen Drogenring schon seit langem auf der Spur. Gemeinsam mit den Suchtgiftjägern der NÖ-Kriminalabteilung gelang ihnen nun der entscheidende

VON MARK PERRY

Schlag. Die Ermittlungen ergaben, dass die Dealer auch etliche „Giftler“ im Raum Steyr (OO) belieferten. Und zwei nigerianische Bandenmitglieder pendelten gar bis nach Wien. Dort verkauften die Asylwerber aus Afrika in der U 6 Kokain. Wie in Rauschgiftkreisen üblich, hatte das Drogenduo den „Stoff“ in Plastikkügelchen eingeschweißt und im Mund versteckt. Die beiden Afrikaner sitzen jetzt in Haft.

Kronen Zeitung, 22.1.05: 14

Afrikaner und Waldviertler in Haft ● 20 Abnehmer angezeigt

Für Drogenpartys Fische gewildert

Nach dem Essen eine Zigarette! Bei 20 Jugendlichen aus dem Bezirk Zwettl (NÖ) war das nicht anders – nur bestand ihr Mahl aus frisch gewilderten Fischen. Und zum Rauchen gab es am Ufer des Kamp Haschisch! Doch jetzt ist's vorbei mit den wilden Partys. Zwei Dealer sind in Haft, 20 ihrer Kunden wurden angezeigt.

Aus Malawi im tiefsten Afrika stammt jener 30-jährige Asylanter, der die Waldviertler Lehrlinge über einen Zwischenhändler aus Zwettl mit Heroin, Kokain, aber auch Ecstasy und Ha-

schisch versorgte. „Der Schwarze hat immer bei der Gumpendorfer Straße in Wien auf mich gewartet“, gestand der jetzt verhaftete Lieferant. Nach und nach konnten Drogenfahnder der

Kriminalabteilung Niederösterreich und Gendarmen aus Zwettl 20 Abnehmer

VON MARK PERRY

verhaften. Viele von ihnen wurden nicht nur als leidenschaftliche Suchtgiftkonsumenten, sondern auch als geübte Schwarzfischer entlarvt. Sie hatten für ihre „Drogenfestln“ am Kamp die Angel ausgeworfen...

Kronen Zeitung, 11.6.05: 15

25-jähriger Mann belieferte Dutzende Jugendliche mit Drogen:

Türkischer Dealer verkaufte vor einem Gotteshaus Rauschgift!

Ausgerechnet vor der evangelischen Kirche in Mistelbach (NÖ) verkaufte ein 25-jähriger Türke Rauschgift! Er belieferte Dutzende Jugendliche mit Haschisch, aber auch harten Drogen wie Kokain und Heroin. Ein weiterer skrupelloser Dealer wurde in Amstetten (NÖ) verhaftet. Seine Kunden: 13-jährige Mädchen.

Regelmäßig trafen einander 25-jährige Kriminelle und seine Abnehmer vor der altehrwürdigen Kirche in Mistelbach, aber auch auf dem so genannten Schuller-

VON MARK PERRY

berg in der kleinen Weinbaugemeinde Poysdorf. Und dann wurde ungeniert gedealt – mit Marihuana, Kokain, Heroin und auch Amphetaminen! „Das ging seit Jahresanfang so. Zuletzt umfasste der Kundenkreis des Mannes Dutzende Schüler und Jugendliche.

Die Ermittlungen laufen noch“, schildert ein Kriminalist. Jetzt aber ist auf dem Platz vor dem Gotteshaus wieder Ruhe eingekehrt: Denn der Türke wurde von Beamten der Suchtmittelgruppe Mistelbach zu Hause verhaftet und in die Justizanstalt Korneuburg eingeliefert.

Nicht minder skrupellos ging ein 17-jähriger Drogenhändler aus Amstetten (NÖ) vor. Der Mann scheute nicht davor zurück, ganz junge Mädchen süchtig zu

lokales@kronenzeitung.at

machen. Anfangs lud er die erst 13-jährigen Kinder in seine Wohnung ein und schenkte ihnen Haschisch-Zigaretten sowie Speed-Tabletten. Dann mussten seine Opfer für das Rauschgift aber bezahlen...

Kronen Zeitung, 19.3.05: 17

43-jährige Polin weltweit gesucht ● Falsche Elektriker im Haus

Jagd auf gemeine Trickbetrüger: Frauen ums Ersparte gebracht!

Gleich mehrere gemeine Trickbetrüger suchen die Wiener Polizei und das Bundeskriminalamt: Eine Polin (43), die quer durch Europa und sogar in Übersee gezielt bei älteren Opfern zuschlug, hat auch in Döbling eine Oma um ihr Erspartes gebracht. Und ein Duo schlich sich als falsche Elektriker bei Pensionisten ein.

Adolf R. (35) aus Donaustadt bestreitet aber vehement, einer Pensionistin Geld und Schmuck gestohlen zu haben. Laut Kripo Mitte gaben er und ein Komplize vor, dass sie Stromleitungen kontrollieren müssen. „Einer beschäftigte die Frau, der zweite durchsuchte alles“, so Chefinspektor Wenzdorfer. Spuren führten zu dem Verdächtigen. Hinweis: 01/313 10/438 00.

Dicht auf den Fersen sind die Fahnder des Bundeskriminalamts auch einer Polin (43). „Wieronka K. ist seit Jahren unter falschen Namen als Betrügerin in ganz Österreich unterwegs“, so Brigadier Gerhard Lang. Ihr Trick: Die Kriminelle trägt ihren Opfern die Einkaufstasche nach Hause, bittet um ein Glas Wasser und lenkt so das Opfer ab. Zuletzt erbeutete sie 120.000 € bei einer 85-jährigen Oma!



◀ Die 43-jährige Trickbetrügerin Wieronka K. wird per internationalen Haftbefehl gesucht. Hinweise an jede Dienststelle. Auch verdächtigt: Adolf R. ▶



Foto: BPO Wien, Florian Hez

Schwarzafrikaner = Drogendealer: ausgewählte Artikel

Kronen Zeitung, 29.9.05: 12

12 Dealer verhaftet und 110 Anzeigen:

Großer Erfolg: Polizei zerschlug Drogenring

Marihuana, Haschisch, Kokain, Ecstasy-Tabletten und Amphetamine – mit dieser gefährlichen und auswahlreichen Palette an Drogen machte eine jetzt ausgeforschte und zerschlagene Drogenbande im Mostviertel (NÖ) Riesengewinne! Die Fahnder konnten insgesamt zwölf Dealer verhaften. Die Männer hatten, unter Mithilfe von Schwarzafrikanern, Rauschgift mit einem Marktwert von mehr als 1,3 Millionen Euro in Umlauf gebracht. 110 Klein- und Zwischenhändler sowie Konsumenten wurden angezeigt.

Die Dealer trafen ihre Kunden vor allem in einschlägigen Lokalen, aber auch in Parkanlagen. „Das Suchtgift wurde aus Holland oder Deutschland nach Österreich geschmuggelt. Auch Schwarzafrikaner in Wien

schmuggelte Zigaretten, gestohlene Mobiltelefone und eine Faustfeuerwaffe! Ein Fahnder: „Die gesamte Suchtgiftszene des Mostviertels lebte von ihnen!“

Jugendliche dealten an eigener Schule

Die Polizei in Braunau (OÖ) forschte insgesamt 13 Jugendliche aus, die an einer Schule einen schwunghaften Drogenhandel betrieben haben sollen. Der Kopf der Bande ist ein 18-Jähriger, der jahrelang in einem Internat mit Haschisch handelte. Erst 16 Jahre alt ist der zweite Hauptverdächtige. Er dürfte auch selbst regelmäßig Kokain konsumiert haben.

VON MARK PERRY
UND FRANZ CREPAZ

dienten als Händler“, sagt ein Kriminalist der Polizeiinspektion Melk, der die Millionen-Rauschgiftbande jetzt mit Kollegen des Landeskriminalamtes Niederösterreich und des Postens Gresten zerschlagen konnte. Bei den letzten Hausdurchsuchungen wurden Drogen im Wert von 35.000 Euro sichergestellt. Außerdem 400 Stangen ge-

Kronen Zeitung, 4.5.05: 17

An Jugendliche Heroin verkauft

Schlag gegen einen umtriebigen Drogendealer in Traisen (Niederösterreich): Mehr als ein Jahr lang hatte ein Serbiendieb Kokain, Heroin sowie Ersatzdrogen in Wien bei Schwarzafrikanern erworben und im Bezirk Lilienfeld weiterverkauft. „Zu den Abnehmern des 26-Jährigen zählten auch Jugendliche“, so ein Ermittler der NÖ-Kriminalabteilung.

Kronen Zeitung, 3.7.05: 18,19

Dealer verhaftet, als er in Geldinstitut Bankomat knackte

Gefälschte Suchtgift-Kugeln in der City um 15 Euro verkauft!

Ein Drogendealer, der gefälschte Suchtgiftkugeln, in denen statt Rauschgift nur Brot und Wiesengras war, verkaufte, wurde von der Polizei geschnappt. Der Süchtige löste eine Alarmanlage aus, als er in Wien-Donaustadt in der Nacht einen Bankomat plündern wollte.

Als die Funkstreifenbeamten um vier Uhr Früh am Tatort eintrafen, stand der gebürtige Türke

VON ERICH SCHÖNAUER

im Foyer vor dem geöffneten Bankomaten und versuchte gerade aus einer Geldkassette Euroscheine zu entnehmen. Der Verdächtige wurde festgenommen und in das Kriminalamt Wien überstellt.

Bei der Einvernahme durch die Suchtgiftfahnder der Kriminaldirektion I bestand der 23-Jährige, dass er vor einem Jahr mit dem

Heroin-Konsum begann und zwischendurch auch gelegentlich Kokain schnupft. Das Rauschgift bezog er von unbekanntem Schwarzafrikanern in Wien. Da er aber nur eine Notstandshilfe in Höhe von 300 Euro bezieht, kam er auf die Idee, gefälschte Suchtgiftkugeln zu produzieren. Zu Jahresbeginn verkaufte er seine ersten vier verfälschten Kugeln, in denen sich kein Suchtgift befand, an ihm unbekanntem Süchtigen um 15 Euro pro Stück.

Auf reiner Mutmaßung basierendes Anführen von „fremder“ Herkunft

Kronen Zeitung, 11.7.2005: 12,13

Foto: Erich Petzsching/Landeskriminalamt OÖ



◀ **Polizisten mit Fährtenhunden suchten die Umgebung des Tatortes ab: Keine Spur von Täter und Tatwaffe.**



Bis hierher hat der Mörder sein Opfer verfolgt: Wer sah die Frau mit einem Verdächtigen auf der Urfahrerjägerstraße? ▶

Polizei sucht Kind, das dem Opfer geholfen und den Mörder gesehen haben soll:

Feiger Mord an 85-jähriger Frau

Die Linzer Polizei sucht ein kleines Mädchen als Kronzeugin eines Mordfalls: Das Kind hatte der gehbehinderten Pensionistin Auguste Halama (85) noch beim Einkaufen geholfen, ehe die Frau von ihrem Mörder nach Hause verfolgt, ausgeraubt, niedergeschlagen und – erwürgt wurde.

Auguste Halama war in der Auberg-Sauna beschäftigt, seit fünf Jahren kinderlos, verwitwet. Sie hatte nur Kontakt mit ihrer Schwester Erna W. (63), die sich nach mehreren erfolglosen Anrufen am Samstagabend Sorgen machte: Die Frau fand die Tote im Wohnzimmer an der Urfahrer Jägerstraße – überall Blut! Mordalarm!
„Das Opfer hat seinem Mörder selbst die Tür aufge-

sperrt“, wissen jetzt die Ermittler: „Im Vorraum ist es zu einem Kampf gekommen – dabei stürzte diese kleine, schwache Frau mit dem Täter durch ihre stets versperrte

VON RICHARD SCHMITT

Wohnzimmertür.“ Es hagelte Faustschläge. Eine tiefe Kopfwunde weist darauf hin, dass der Würger auch zu einem Werkzeug griff.

Diese ominöse Tatwaffe ist verschwunden, auch das bisschen Geld aus der Börse der Frau fehlt. Der Täter ließ aber Kassenbons zurück, die die letzte Stunde Auguste Halamas belegen: Sie hatte Speck gekauft – und Batteri-

en in einem nahen Billigladen, wo aber statt der bekannten Kundin ein unbekanntes Kind aufgetaucht war. Dieses etwa achtjährige Mädchen wird nun gesucht: Es könnte den Fahndern verraten, ob das Opfer schon von seinem Mörder verfolgt worden war. „So wie's alle diese südländischen Diebsbanden machen, die betagte Menschen ausspähen, belügen und bestehlen“, vermutet ein Ermittler, weil sich solche Fälle überall häufen: Erst Freitag hatten zwei „Elstern“ einem 89-jährigen Linzer in seiner Wohnung Sparbücher, Silbermünzen und 2000 Euro Bargeld geraubt.

Kronen Zeitung, 3.4.05: 26

Panzerglas mit Hammer zertrümmert:

Wiener Juwelier von Ostbande geplündert

Blitz-Einbruch in der Innenstadt: Mit einem Vorschlaghammer zertrümmerte Samstagfrüh eine Ostbande die Auslage eines Juweliers in der Nagelergasse beim Graben. Die Kriminellen sackten die wertvollen Zeitmesser ein und machten sich aus dem Staub.

Die Profieinbrecher – es dürfte sich um Polen oder Esten handeln – haben vermutlich bereits Freitag mehrere Geschäfte in der Innenstadt ausspioniert. Gegen 4.15 Uhr in der Früh schlugen sie dann

eingebunden. Hinweise: ☎ 01/313 10/338 00. (Gruppe Jungwirth).

VON FLORIAN HITZ

zu – obwohl der Juwelier nur einen Steinwurf vom Wohnzimmer Am Hof entfernt ist. „Die Bande ließ sich weder von Alarmanlage noch vom fünf Zentimeter dicken Panzerglas abschrecken“, schildert Major Manfred Briegl von der Kriminaldirektion 1.

Beim Herausnehmen der zehn Rolex-Uhren (Wert: 60.000 Euro) aus der kaputten Auslage hat sich ein Kriminaltourist verletzt. Die Tatortgruppe stellte Blutspuren sicher. In die Großfahndung wurden auch die Grenzstellen



Blitz-Einbruch bei Uhrenhändler: Ostbande kam im Morgengrauen

Foto: Florian Hitz

[Anm.: aus Platzgründen, wird beim Artikel vom 11.7. ein Foto nicht abgedruckt]

Auf reiner Mutmaßung basierendes Anführen von „fremder“ Herkunft

Kronen Zeitung, 5.4.05: 15

Ostbanden in und rund um Wien auf Beutezug

Alarm um Profieinbrecher: Dutzende Autos geknackt

Am vergangenen Wochenende wurden mehrere dutzend Autos vom Bisamberg in Wien-Floridsdorf bis nach Strasshof (Niederösterreich) von Profieinbrecher geknackt. Die Kriminellen gingen nach unter-

schiedlichen Methoden vor: Zum Teil wurden nach Brutalomanier die Scheiben eingeschlagen, mit dem sogenannten „Rumänenknick“ die Türen aufgebo-gen oder mit dem „Polenschlüssel“ die Schlösser gewaltsam aufgedreht.

„In allen Fällen hatten es die Täter auf Radios sowie Navigationsgeräte abgesehen“, so Oberst Ernst Schuh von der Kriminalabteilung Niederösterreich. Die Beute dürfte ins Ausland gebracht worden sein.

Kronen Zeitung, 12.4.05: 17

Ostkriminelle tarnen sich auf Parkplätzen perfekt als Touristen:

Opfer mit „Kartentrick“ bestohlen

Sie lauern auf Parkplätzen und tarnen sich als harmlose Touristen, die nach dem Weg fragen. Mehrere Ostbanden sind derzeit mit dem „Kartentrick“ – ein Täter fragt nach dem Weg, der andere greift blitzschnell nach Bör-sen und anderen Wertsachen – in Österreich unterwegs.

„Diese Leute nutzen die Ausflugszeit. Jetzt sind ja doch wieder viele aufs Land unterwegs“, sagt ein Kriminalist. Zuletzt wurden jetzt in Neunkirchen (NÖ) mehrere Fälle angezeigt. „Sie haben mich nach dem Weg gefragt. Ich habe ihnen alles erklärt.

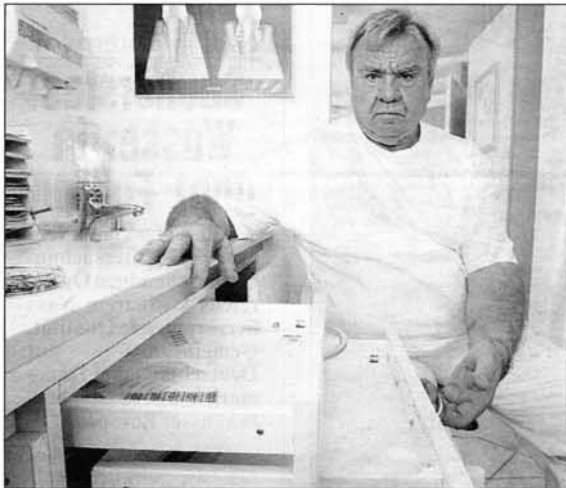
Aber als sie wieder weg waren, hat mir das Börsel gefehlt“, schildert eine Pensionistin. Dieser Vorfall ereignete sich auf dem Parkplatz eines Supermarkts. Doch auch auf den Parkplätzen der Autobahnen ist Vorsicht geboten. Denn auch dort ver-

suchen – wie Kriminalisten bestätigen – die gemeinen Diebe ihr Glück. Ein Fahnder: „Die vermutlich

VON MARK PERRY

aus dem Ausland stammenden Täter tarnen sich perfekt als Touristen. Denn, um keinen Verdacht zu erwecken, fragen sie gezielt nach Sehenswürdigkeiten.“

Kronen Zeitung, 22.4.05: 14



Zahnarzt Dr. Bodo Marady in seiner ausgeräumten Zahnarztpraxis

Bohrer und andere chirurgische Geräte sind weg

Ostbande räumte Zahnarzt die gesamte Praxis leer!

„Das war ein gezielter Beschaffungsauftrag“, sagt der Wiener Zahnarzt Bodo Marady voller Wut. „Meine ganze Praxis ist jetzt irgendwo im Osten.“ In der Nacht zum Donnerstag drangen Einbrecher in seine Ordination ein und nahmen mit, was nicht niet- und nagelfest war.

Nur der Stuhl und die große Lampe darüber sind dem Zahnarzt noch geblieben. Der Rest, sündhaft teure Gerätschaften wie Bohrer oder Apparate für Wurzelbehandlungen, sind verschwunden und längst im Ausland. „Mich hat der Schlag getroffen, als ich Donnerstag die Ordination

aufgesperrt habe“, sagt der Doktor aus dem zehnten Bezirk zornig. „Dann habe ich schon die leeren Schubladen gesehen. Manche Geräte wurden mit voller Wucht aus der Wand gerissen und Kabel einfach durchgeschnitten.“

Der Schaden jedenfalls ist enorm. Bis die gesamte Praxis wieder eingerichtet ist, dauert es noch mindestens eine Woche. Dazu kommen die gestohlenen Werkzeuge. Dr. Marady: „Ich rechne mit einem Schaden von sicher mehr als 150.000 Euro.“

Auf reiner Mutmaßung basierendes Anführen von „fremder“ Herkunft

Kronen Zeitung, 4.2.05: 16,17

Vor allem Ostbanden auf Beutezug ● Trauriger Rekord im Jänner:

Tausend Einbrüche in Wien

Besorgnis erregende Entwicklung bei der Einbruchskriminalität in Wien: Allein im Jänner schlugen Wohnungsknacker laut einer brandaktuellen Polizeistatistik fast tausend Mal zu. Im Schnitt verüben Einbrecher alle 45 Minuten einen Coup. Mit einer eigenen Sondergruppe rückt das Kriminalamt den **Banden** jetzt zu Leibe.

In ihrer Gier nach Beute durchwühlen Einbrecher oft alle Zimmer und ziehen eine Spur der Zerstörung. Zu dem Schaden kommt auch der persönliche Schock, dass die eigenen vier Wänden zu wenig Schutz vor Eindringlingen geboten haben...

„Die Täter gehören meist professionell organisierten Gruppen aus Georgien und Moldawien an“, sagt Wiens oberster Kriminalist, Hofrat Mag. Roland Horngacher, der jetzt eine 50-köpfige Spezialeinheit im Kampf

VON FLORIAN HITZ

gegen die kriminellen Asylbanden auf die Beine gestellt hat. „Die wichtigste Gegenmaßnahme ist aber immer noch die Eigenvorsorge. Man sollte vermeiden, dass der Eindruck entsteht, es ist niemand zu Hause“, so Horngacher. Dabei helfen können unter

anderem Zeitschalter, die immer wieder das Licht in der Wohnung einschalten, rät der Direktor des Wiener Kriminalamtes.

Betroffen von Serien-Einbrüchen sind vor allem Bezirke in der Innenstadt mit einem hohen Bestand an Altbauten, die den findigen „Asylbanden“ aus Osteuropa nur wenig Widerstand bieten. Jüngster spektakulärer Coup: Profi-Verbrecher plünderten in der Nacht zum Mittwoch den Firmensitz eines Unternehmens in einem Hochhaus am Ring. Der Schaden wird auf min-

lokales@kronenzeitung.at

destens 30.000 Euro geschätzt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Hinweis an die Ermittler des Kriminalkommissariates Ost (Gruppe Müller): ☎ 01/31 310/62 800.

Für Kriminalpsychologen Mag. Herwig Lenz ist es auch wichtig, dass die Nachbarschaftshilfe gut funktioniert, frei nach dem Motto: „Vier Augen sehen mehr als zwei.“ Wie geht es einem aber persönlich, wenn ins eigene Zuhause eingebrochen wurde?

Lenz: „Die eigenen vier Wände sind eine Schutz- und Intimzone, die durch ungebetene Gäste verletzt wurde. Die Folge sind oft wochenlang Angst, Unbehagen und Nervosität, die erst wieder durch die Gemeinschaft mit Nachbarn abgebaut werden können.“

[Anm.: aus Platzgründen, werden bei den Artikeln vom 4.2. und 27.3. Fotos nicht abgedruckt]

Kronen Zeitung, 27.3.05: 1,10

Ostkriminelle auf Raubzug

Wien. – Seit Jahresbeginn häufen sich Überfälle von Ostkriminellen auf Supermärkte. Die Angst geht um (Österreichteil).

Wien: Angst unter Angestellten wächst

Ostkriminelle rauben Einkaufsmärkte aus!

Die Angst vor Drogerie- und Supermarkträubern in Wien geht um: Freitagabend wurde erneut ein Geschäft in der Hütteldorfer Straße von einem Pistolenmann überfallen: Der etwa 40 Jahre alte 1,70 Meter große schwarz-grün angezogene Ausländer bedrohte die Kassiererin mit einer Pistole und entkam mit der Beute.

Auch Samstagvormittag waren die Angestellten in dem Geschäft noch schwer geschockt. Laut den Ermittlern der Kripo West wurde

VON FLORIAN HITZ

vor drei Wochen ein anderer Drogeriemarkt in Hütteldorf von einem Pistolenmann überfallen. Seit Ende Jänner des Jahres waren insgesamt 14 Supermärkte quer durch Wien Schauplätze von Überfällen. „Wir ge-

hen anhand der Täterbeschreibungen davon aus, dass vor allem Ostkriminelle zuschlagen“, sagt ein Fahnder. Bei den Mitarbeitern geht bereits die Angst um: „Wir haben ein mulmiges Gefühl, vor allem wenn kurz vor Ladenschluss ein Unbekannter das Geschäft betritt“, so die Angestellte Alexandra Z. aus Fünfhaus. Als erste Maßnahmen werden die Kassen jetzt öfters abgeschöpft, damit die Beute nicht zu groß ist.

Kronen Zeitung, 1.8.05: 8

Händler von Balkanbanden geplündert: Milliardengeschäfte mit Autoschmuggel

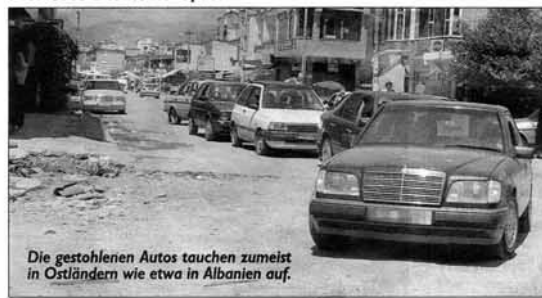
Autodiebstähle fest in der Hand der organisierten Kriminalität: Österreichweit werden jährlich 5000 Fahrzeuge entwendet, in der gesamten EU sind es 1,5 Millionen – ein Milliardengeschäft! Ein Großteil davon im Auftrag von Ostbanden, die Marken gezielt „bestellen“ und ganze Fuhrparks von Händlern plündern.

VON FLORIAN HITZ

Der jüngste alarmierende Fall: Ein nächtlicher Einbruch in einem niederösterreichischen Autohaus, bei dem sechs Kriminelle aus einem Tresor die Originalschlüssel erbeuteten und mit fünf nagelneuen Volvo-Limousinen aus dem Schauplatz im Wert von 200.000 Euro davonbrauten. „Meist sind die Banden über alle Berge, ehe die Eigentümer den Coup bemer-

ken“, so Chefermittler Andreas Kummer vom Landeskriminalamt Burgenland. Seine Fahnder ziehen immer öfter verdächtige gestohlene Fahrzeuge an der Ostgrenze aus dem Verkehr. Am Steuer Handlanger, die das Auto überstellen. Kummer: „Die Drahtzieher sitzen etwa in ehema-

ligen Sowjetländern, wo ein BMW X5 um 5000 Euro zu haben ist. Oder in Albanien, dem Land mit der höchsten Mercedes-Dichte Europas.“



Die gestohlenen Autos tauchen zumeist in Ostländern wie etwa in Albanien auf.

Kronen Zeitung, 22.5.05: 26

Sie fischten in Naturschutzgebiet und fingen Wildenten mit Netz:

Asylanten als Wilderer erwischt

Zu einem Paradies für Wilderer wurde in letzter Zeit der Marchfeldkanal in Wien – der Bestand an Wildenten wurde zusehends kleiner und auch die Fische verschwanden auf rätselhafte Weise. Erste Hinweise brachte ein großmaschiges Netz, das im Gebüsch gefunden wurde.

Aber Fische von einer Größe, die mit diesem Netz gefangen werden könnten, gibt es dort nicht. Da kamen aufmerksame Radfahrer den Fischereiaufsehern zu Hilfe – sie beobachteten, dass mit diesem Netz Wildenten gefangen

wurden, und erstatteten Anzeige. Wer aber waren die Täter? Das stellte sich dann einige Tage später heraus, als die Aufseher vier Männer und eine Frau mitten im Naturschutzgebiet beim Wildern erwischten. Es waren Asylanten, die bei der Polizei angezeigt wurden.

wiener.stadtkrone@kronenzeitung.at

Kronen Zeitung, 4.7.05: 12,13

Den heimischen Aufsehern gehen an den Ufern immer mehr

Schwarzfischer aus dem

Ein Schatten am Wasser, ein Rascheln im Ufergehölz – immer öfter gehen den Aufsehern jetzt Schwarzfischer aus dem Osten ins Netz. „Die Asylanten fischen unsere Flüsse und Bäche leer. Das wird

immer schlimmer“, wettet ein heimischer Angler. In der Wahl ihrer Mittel sind die illegalen Forellenjäger nicht zimperlich, aber geschickt. Oft wird die Beute gleich am Wasser gebraten.



Immer mehr Schwarzfischer, immer mehr Beute – Asylanten machen es den Aufsehern schwer

Asylanten ins Netz:

Osten!

„Geschickt sind sie ja, aber was die da am Wasser treiben, ist noch allemal kriminell“, wettet Helmut Belanyecz vom „Österreichischen Kuratorium für Fischerei und Gewässerschutz“. Beinahe täglich

VON MARK PERRY
UND CHRISTOPH MATZL

sind seine Aufseher – vor allem an den Grenzflüssen im Osten Österreichs – jetzt in den Auen auf Patrouille. Meist zu zweit. Denn das Fischmesser sitzt locker bei den Schwarzfischern aus dem Osten. Belanyecz: „Gefischt wird, was das Zeug hält. Mit Vorhängen, die durchs Wasser gezogen werden. Mit rostigen Haken und einem Stück Schnur!“

Ein Begegnung der anderen Art hatte Karl Gravogl, Geschäftsführer des blaugelben Fischereiverbandes: Er ertappte im Höllental (NÖ) eine zwölfköpfige Asiatengruppe. Anhaben konnte er ihnen freilich nichts. Denn sie zückten sofort ihre Diplomatenpässe . . .

Kronen Zeitung, 3.9.05: 11

Bluttat in Wiener Asylager ● 13-jähriger Bub stach Mann nieder ● Anrainer in Angst:

Chaos rund ums Flüchtlingsheim

Messer-Attacke in einem Flüchtlingsheim in Wien-Alsergrund! Ein erst 13-jähriger Asylwerber stach mit einem Messer einen Mann nieder, schwer verletzt musste der 26-Jährige ins Krankenhaus. Nicht der erste Vorfall in dem Heim der Diakonie. Eine Anrainerin: „Nachts traue ich mich nicht aus dem Haus!“

Zwei Schulen, eine Trafik, ein paar Geschäfte und Wohnhäuser. In der Glaser-gasse in Wien-Alsergrund ging immer alles ruhig und idyllisch zu. „Bis vor zwei Jahren“, erklärt Trafikant Erich Tremmel. „Als diese

VON MICHAEL POMMER
UND DANIELA PAUNOVSKA

Flüchtlingslager eröffnet hat. Seitdem ist hier die Hölle los“, sagt er. Allein im vergangenen Jahr wurde sein Geschäft gleich dreimal überfallen. „Jedes Mal haben uns die Asylanten bis auf die letzte Zigarettenpackung und das letzte Brieflos ausgeräumt“, ärgert sich auch seine Frau Irene: „Viele der Asylwerber sind leider sehr aggressiv und brutal. Immer öfter muss die Polizei einschreiten.“

So auch Donnerstag um 19.30 Uhr. Ein betrunkenen Gast von auswärts soll im Heim einen 13-jährigen Tschetschenen im Streit at-

tackiert haben, zückte ein Messer. Im Handgemenge konnte der Bub dem 26-Jährigen die Waffe entreißen und stach mit voller Wucht zu. Der Ältere musste ins Spital, der Junge wurde bei der Flucht gefasst.

Gleich neben dem Heim ist ein Gymnasium, Schüler und Asylwerber arbeiten und leben also Tür an Tür. „Natürlich schocken mich solche Taten“, sagt Direktorin Margarete Hirsch. „Wir können nur hoffen, dass die Tat bald restlos aufgeklärt wird.“ Der Leiter des Flüchtlingsheims, Markus St. Clair: „Bis jetzt hatten wir keine Probleme dieser Art. Bei uns geht es immer sehr friedlich zu.“

Anrainerin Gertrud Schneider (82) sieht das ein bisschen anders: „Nachts traue ich mich nicht mehr aus meiner Wohnung. Ich bin auch schon überfallen worden und habe große Angst.“



Schuldirektorin Margarete Hirsch: „Bis jetzt hatten wir keine Probleme mit den Flüchtlingen, aber so eine Tat gehört restlos aufgeklärt.“



Foto: Klaus Gern

Kronen Zeitung, 20.10.05: 15

Täter rufen potentielle Opfer vorher an:

Einbruch mit dem „Telefonbuch-Trick“

Mit dem Telefonbuch in der Hand gehen jetzt die Einbrecher auch tagsüber auf Tour. Vom Stiegenhaus aus rufen sie Bewohner an, um festzustellen, ob sie zuhause sind. Meldet sich niemand, wird eingebrochen. In Tirol haben skrupellose Täter seit Anfang des Jahres auf diese Weise 100 Wohnungen geplündert.

Systematisch gehen Gruppen georgischer und russischer Asylwerber nun in ganz Österreich nach der neuen „Telefonbuch-Methode“ vor. Auf die Spur kam man einer Täter-Bande, weil ein Opfer in Innsbruck (Tirol) zwei Einbre-

cher durch den Türspion beobachtete und wartete, bis sie das Schloss knackten.

Als die beiden Georgier völlig überrascht plötzlich vor der Wohnungsbesitzerin standen, ergriffen sie sofort die Flucht. Einige Tage später stellte man die „Telefonbuch-Räuber“ zusammen mit einem dritten Landsmann auf der Westautobahn. Im Kofferraum befanden sich Berge an Diebstahl von ungeklärten Einbrüchen. Bei der anschließenden Durchsuchung ihrer Wiener Wohnung stieß man auf weitere 400 Gegenstände aus Straftaten im Wert von 100.000 Euro, die dort zwischengelagert wurden. Nach den flüchtigen russischen Komplizen wird noch gefahndet.



▲ „In einem halben Jahr haben Einbrecher dreimal bei uns zugeschlagen“, sagt Trafikant Erich Tremmel. „Viele Asylanten sind brutal und äußerst aggressiv.“

◀ Das Heim in der Glaser-gasse in Wien-Alsergrund: Viele Bewohner – vor allem ältere Menschen – haben Angst davor, in der Nacht ihre Wohnungen zu verlassen.

„Der ewige Ausländer“: „türkisch-stämmige Bande“

Kronen Zeitung, 9.7.05: 14

Verbrecher erbeuteten bei 19 brutalen Coups 140.000 Euro

Serien-Überfälle auf Wettbüros: Zwei Familienväter als Räuber!

Riesenerfolg bei der Jagd nach Serienräubern: Die Wiener Polizei forschte ein Räuber-Duo aus, das seit Februar bei 19 Überfällen auf Wettbüros 140.000 Euro erbeutet hat. Der Haupttäter, ein gebürtiger Türke, wurde gefasst, sein Komplize ist flüchtig. Beide lebten als biedere Familienväter von der Sozialhilfe in Wien.

Das Verbrecher-Duo war seit Ende Februar auf Raubzug. Von Überfall zu Überfall wurde das Vorgehen immer brutaler. Bei den letzten ihrer insgesamt 19 Beute-Touren räumten die Tä-

ter auch die Tresore aus und beraubten die Spielkunden. Bloß – bei ihrem letzten Überfall am 2. Juli rechneten die Maskenmänner nicht mit der Gegenwehr eines 44-jährigen Fernfahrers. „Ich habe erkannt, dass sie mir nur eine Spielzeugpistole an die Schläfe halten“, so der kräftige Deutsche. Er schlug auf die Täter ein und entriß ihnen die Masken. Dennoch gelang es den Männern zu

flüchten. Allerdings wurden sie dabei gefilmt – und sie hinterließen Spuren. Und genau aufgrund dieser DNA-Spuren konnten nun Fahnder der Kriminaldirektion 1 (Gruppe Schaf-

fer) den 32-jährigen Israfil L. als Haupttäter ausforschen. „Nach diesem Ermittlungsdurchbruch haben Polizeikräfte an sechs Wiener Adressen den Gesuchten aufgelauert“, so Generalmajor Karl Mahrer. Israfil L. und ein mutmaßlicher Mitwisser wurden gefasst.

Nach dem zweiten Haupttäter, dem in der Türkei geborene Hacı A. (31), wird noch gefahndet. Beide Wett-Büroräuber lebten übrigens unauffällig als brave Familienväter in adretten Wiener Wohnungen – und bezogen Sozialhilfe.

VON CHRISTOPH MATZL



Hinter Gittern: Israfil S. (32)

ter auch die Tresore aus und beraubten die Spielkunden.

Bloß – bei ihrem letzten Überfall am 2. Juli rechneten die Maskenmänner nicht mit der Gegenwehr eines 44-jährigen Fernfahrers. „Ich habe erkannt, dass sie mir nur eine Spielzeugpistole an die Schläfe halten“, so der kräftige Deutsche. Er schlug auf die Täter ein und entriß ihnen die Masken. Dennoch gelang es den Männern zu

Kronen Zeitung, 16.12.05: 31

Strumpfmasken und Spielzeugpistolen zum Einschüchtern

21 Überfälle in drei Monaten: Ein „fleißiges“ Kleeblatt...

Die Bande hat, wienersisch gesagt, ganz ordentlich abgeräumt. In nur drei Monaten haben die vier Angeklagten 21 Raubüberfälle begangen. Hauptsächlich auf Wettbüros, und hauptsächlich in den frühen Morgenstunden. Da arbeitet sich's „ungestört“.

Der Kopf der Bande allerdings ist flüchtig... Und zwar mit dem Großteil der Beute, die laut Staatsanwältin Susanne Waidecker nicht gering war. Genau lässt es sich aber nicht mehr feststel-

len. Das Muster, das die Türken, teilweise mit österreichischer Staatsbürgerschaft (Anwälte Philipp, Kresbach, Wolf), angewendet haben, war immer ähnlich: Täuschend echte Spielzeugpistolen, Strumpfmasken und jede Menge Einschüchterung für die Opfer.

Dass das Kleeblatt gefasst wurde, verdankt die Justiz der Zivilcourage eines Gastes in einem der

VON SUSI HAUENSTEIN

Wettbüros. Ihm gelang es, im Gerangel einem Täter die Strumpfmaske vom Kopf zu reißen. Und darauf befanden sich jede Menge DNA-Spuren. „Man weiß nicht, ob man so viel Mut empfehlen soll“, gibt die Staatsanwältin zu bedenken: „Niemand weiß, ob die Waffe echt ist. Und sein Leben aufs Spiel zu setzen, zahlt sich nie aus.“

Zwei Männer sind geständig. Ein dritter, vor dem Gesetz noch nicht als Erwachsener einzustufen, hat „nur“ ein Fluchtfahrzeug zur Verfügung gestellt. Und Nummer vier will nichts mit der Sache zu tun haben. Urteil folgt.

Kronen Zeitung, 12.7.05: 14



Bandenboss Hacı H. bei einem Überfall. Er dürfte sich in seine türkische Heimat abgesetzt haben.

Ihre Komplizen warteten in der Nähe des Tatorts im Wagen

Wettbüro-Räuber fahren mit dem Taxi zu 20 Überfällen vor

Jene beiden biederen Familienväter, die 20 Überfälle auf Wiener Wettbüros verübt haben, waren nur selten alleine auf Raubzug. Mittlerweile wurden vier Komplizen verhaftet. Zudem stellte sich heraus, dass die Serientäter fast immer per Taxi vorfahren und flüchteten.

Bei ihren brutalen Coups erbeuteten die Serien-Verbrecher, die so nebenbei Sozialhilfe kassierten, – wie berichtet – 140.000 Euro. Während Bandenboss Hacı A. (31) sich schon in sein Heimatland, die Türkei, abgesetzt haben dürfte, wurde

sein Stellvertreter, Israfil S., von den Fahndern der Kriminaldirektion 1 (Gruppe Schaffer) einvernommen.

Dabei kam ans Tageslicht, dass das Duo bei seinen Raubzügen von mindestens vier Komplizen unterstützt worden war. Diese

Verdächtigen sitzen nun in Haft. Entweder sie traten selbst als Maskenmänner

VON CHRISTOPH MATZL

auf oder sie chauffierten ab und zu das Fluchtauto.

Bei den meisten Wettbüro-Überfällen allerdings fuhren die Täter per Taxi vor. Während sie die Kassen plünderten und Kunden ausraubten, wartete ein Komplize im Taxi ums Eck.

[Anm.: aus Platzgründen, wurden bei den Artikeln vom 9.7. und 12.7. Fotos weggelassen]

„Der ewige Ausländer“: gebürtiger Türke = Türke

Kronen Zeitung, 24.3.05: 14

Zwei Beziehungsdramen innerhalb weniger Stunden in Wien

Eifersucht, Trennung, blinde Wut: Männer ermordeten ihre Frauen

Ein Jahr lang lebten sie zusammen, dann verließ sie ihn wegen eines anderen Mannes. Dragoslav G. wollte noch eine letzte Aussprache mit seiner Ex-Freundin. Dabei erschoss er die Frau und richtete sich dann selbst. Schon Dienstagabend hatte ein 40-Jähriger seine Gattin getötet und sich danach eine Kugel in den Kopf gejagt.

Am 9. März erstattete der neue Freund von Nevena K. (42) eine Abgängigkeitsanzeige. Ihr ehemaliger Lebensgefährte konnte die Trennung nicht akzeptieren, wollte eine letzte Aussprache mit der Frau. Dabei

kam es zum Drama: Dragoslav G. (50) zückte plötzlich eine Pistole, die er sich illegal beschafft hatte und feuerte auf seine Ex-Freundin, dann richtete er sich selbst. Erst gestern, Mittwoch, entdeckte die Polizei

die Leichen der beiden Serben in der Wohnung in der Ettenreichgasse in Wien-Favoriten. Nachbar Friedrich Wlcek beschreibt Dragoslav G. als Sonderling:

VON DORIS VETTERMANN

„Außerdem habe ich schon ein ungutes Gefühl gehabt, weil die Werbeprospekte an der Wohnungstür immer mehr wurden und es komisch gerochen hat.“

Schon wenige Stunden zuvor war es – wie berichtet – Dienstagabend in Wien-Landstraße zu einem Beziehungsdrama gekommen. Weil seine Frau sich von ihm scheiden lassen wollte, erwürgte Ibrahim U. die 37-Jährige. Seine beiden Kinder hatte der Türke vor der Bluttat aus dem Haus geschickt. Als sie wieder zurückkamen, fand der 15-jährige Sohn seine toten Eltern.

Kronen Zeitung, 23.3.05: 13

Vater tötete Ehegattin, danach erschoss er sich mit Pistole

Sohn (15) fand die toten Eltern

Familiendrama Dienstagabend in Wien-Landstraße: Ein 40-jähriger gebürtiger Türke erschlug und erdrosselte seine Frau, die sich von ihm scheiden lassen wollte. Dann richtete der Mann sich selbst mit einem Schuss mitten in das Herz.

Das Drama spielte sich in einem Wohnhaus in der Kundmanngasse ab. Als es wegen der Scheidung wieder einmal zu einem heftigen Streit zwischen dem Türken und seiner 36-jährigen Frau kam, schickte der Vater die Söhne

(15 und 11 Jahre alt) weg. Kaum waren die Kinder außer Haus, erschlug er seine Frau mit einem Mauerfäustl, erstickte sie mit einem Kopfpolster und erwürgte sie schließlich mit einer Wäscheleine. Daraufhin legte der

Mann sich zu der Toten aufs Bett, umklammerte mit einer Hand ihre erkalteten Finger und erschoss sich mit einer Pistole.

Als der ältere Sohn nach einiger Zeit zurück in die Wohnung kam, fand er die Leichen der Eltern und rannte mit dem Bruder – der im Stiegenhaus ängstlich wartete – geschockt zu Nachbarn, die sofort die Polizei alarmierten. Die Buben werden psychologisch betreut.



In diesem Haus in Wien-Favoriten lagen seit Wochen zwei Leichen

Foto: Regener, Zwerfo, Alois Schell



Erschossen: Nevena K. (42)

Kronen Zeitung, 25.3.05: 10,11

Grazerin ließ die geplante Hochzeit platzen • Er lockte sie in die Wohnung

Mit Herzstich Verlobte gefötet

Wieder ein blutiges Beziehungsdrama in Österreich! Nachdem in Wien ein Serbe die Ex-Freundin und ein Türke die Frau (eine Mutter von zwei Kindern) erschossen hat, kam es am Mittwoch in Graz zu einer Tragödie. Ein Ungar tötete seine Ex-Freundin, weil sie sich von ihm getrennt hatte.

Von seiner Wohnung aus rief gegen 22 Uhr ein 37-jähriger Ungar einen Freund an, der in Graz ein Lokal betreibt, und teilte ihm mit, dass etwas Schreckliches geschehen sei. Im Schlafzimmer lag seine Ex-Freundin Mar-

tina U. (27) leblos auf dem Boden; der Mann selbst blutete im Bauchbereich und am rechten Unterarm. Für die ermittelnden Beamten (Gruppen Schranz und Köppl) war der Fall klar. Der Arbeiter hatte seine

„Ex“ gewürgt und ihr ein Küchenmesser (Klingenlänge: 12,5 Zentimeter) ins Herz gerammt. Dann stach er sich in den Bauch, wollte

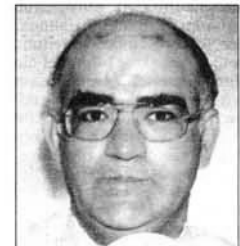
VON MANFRED NIEDERL

die Pulsadern öffnen – aber er bleibt am Leben.

Martina U. – sie arbeitet als Mechanikerin – hatte den Ungarn vor sechs Monaten kennen gelernt. Die beiden wollten heiraten, doch vor zwei Wochen stor-

nerte sie die (für 21. Mai) geplante Trauung – und bestellte das Hochzeitskleid ab. Sie trennte sich von dem Mann, weil er sie mit seiner Eifersucht erdrückte. „Er hat ihr vor der Wohnung aufgelauert und sie terrorisiert“, erzählt Martinas Mutter (46) unter Tränen.

Am Mittwoch besuchte Martina ihre Oma, als sie ein SMS von ihrem „Ex“ bekam. Er bat sie um eine „letzte Aussprache“ – das war Martinas Todesurteil.



Ibrahim U. erwürgte seine Frau

[Anm.: aus Platzgründen, werden beim Artikel vom 25.3. zwei Fotos nicht abgedruckt]

„Der ewige Ausländer“: Staatsbürgerschaft ist irrelevant

Kronen Zeitung, 21.6.05: 17

Russischer Geschäftsmann aus Wien soll ehemaligen Soldaten als Killer bezahlt haben:

Mafia-Mordkomplott aufgedeckt

Mafia-Mordkomplott in Wien aufgedeckt! Ein russischer Unternehmer soll einen Ex-Soldaten beauftragt haben, seinen Geschäftspartner mit einem Kopfschuss hinzurichten. Doch der bezahlte Killer ging zur Polizei. Jetzt wird „Konstantin“ per Haftbefehl gesucht. Auch wegen Steuerbetrug in der Höhe von 82 Millionen Euro!

Seit September 2004 ermittelt – wie exklusiv berichtet – das Wiener Landesgericht. Aus Angst, dass sein Geschäftspartner über das undurchsichtige Firmengeflecht auspacken

VON CHRISTOPH BUDIN
UND CHRISTOPH MATZL

würde, soll der Chef eines Transportunternehmens (für ihn gilt die Unschuldsvermutung) einen ehemaligen Afghanistan-Kämpfer als Killer angeheuert haben. Um den Verdacht von sich zu lenken, sollte dieser auch ein Auto seiner Mercedes-Flotte in die Luft sprengen. Doch das vermeintliche Opfer wurde als Mord-Auftraggeber entlarvt...

Zusätzlich ermittelt die Justiz unter der Aktenzahl 24c Vr 3581/00 schon seit fünf Jahren wegen Verdacht des Steuerbetrugs gegen den in einem Wiener Nobelbezirk ansässigen Mann (37) aus St. Peters-

burg. Trotzdem bekam der Russe vor drei Jahren unsere Staatsbürgerschaft.

„Konstantin“ soll jedenfalls der Republik Österreich ein Vermögen gestohlen haben. Mittels Scheinrechnungen oder der Verteuerung billiger Waren durch erfundene Lizenz- und Bearbeitungsgebühren ergaunerte er zigmal 20 Prozent Vorsteuer. Bevor die Handschellen klickten, setzte sich der zweifache Familienvater vermutlich in die Ukraine ab. Jetzt wird er per Haftbefehl gesucht.



Der per Haftbefehl gesuchte „Konstantin“ (37) bei einer Feier

Kronen Zeitung, 22.6.05: 12

Russischer Geschäftsmann saß schon hinter Gittern

Mordkomplott: Verdächtiger zweimal aus Haft entlassen

Jener russische Unternehmer, der einen Ex-Soldaten für die Hinrichtung seines Wiener Geschäftspartners beauftragt haben soll – wir berichteten –, saß schon zweimal hinter Gittern. Nach seiner letzten Entlassung tauchte der 37-jährige „Konstantin“ dann endgültig unter.

Insgesamt mehr als zwei Wochen saß der Chef einer Transportgesellschaft als U-Häftling im Wiener Landesgericht hinter Gittern. „Konstantin“ dürfte sich schon um die Weihnachtszeit in die Ukraine abgesetzt haben. Die dortigen Behörden wollen aber nichts über den Aufenthaltsort des Flüchtigen, der

mit guten Kontakten zur ukrainischen Justiz prahlte, wissen. Bei den Steuer-Betrügereien des 37-Jährigen aus St. Petersburg wurden auch mehrere renommierte heimische Firmen geschädigt. „Konstantin“ trat nur in feinsten Designerkleidung auf und besaß eine Luxuswohnung in der Bundeshauptstadt.

„Der ewige Ausländer“: „Zuwandererkinder“

Kronen Zeitung, 16.9.05: 8,9

Wien: Nach „harmlosem“ Streit in der Pause stach 15-Jähriger einen Mitschüler in der Klasse nieder

Messer-Attacke in Schule: Bub starb!

Todesdrama an einer Polytechnischen Schule in Wien-Währing! Bei einer vermeintlich harmlosen Rauferei zweier Zuwanderer-Kinder zückte ein 15-Jähriger auf einmal ein Messer und stach seinen „Kontrahenten“ in Brust und Bauch. Die Ärzte kämpften vergeblich um das Leben des Buben – er starb Stunden nach der Einlieferung im Spital.

In der Zehn-Uhr-Pause hörte die Gangaufsicht ungewöhnlichen Lärm aus einer Klasse im dritten Stock. Als die 24-jährige Lehrerin in das Klassenzimmer kam, lag der 14-jährige Kevin auf

dem Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Er war von einem Klassenkollegen – dessen Eltern aus Serbien stammen – mit einem Taschenmesser niedergestochen worden. „Ich hatte Angst, dass Kevin mich

Doch Nikolai hat irrsinnig darüber gelacht.“ Dann soll einer gesagt haben: „Warum lachst du so blöd?“ So ergab ein Wort das andere, bis Kevin, ein Nachwuchs-Torermann, dessen Mutter ebenfalls aus Ex-Jugoslawien stammt, auf dem Boden lag.

VON ERICH SCHÖNAUER
UND ROLAND KOPT

Kevin wollte besten Freund beschützen

Der lebensgefährlich verletzte Bub wurde ins Wilhelminenspital gebracht. Während ein 12-köpfiges Ärzteteam um das Leben des Buben kämpfte, standen die verzweifelten Eltern und seine Geschwister vor dem Operationssaal. Mutter Vicky G.: „Kevin wollte sicher nur seinen besten Freund beschützen. Beide waren erst seit einer Woche in dieser Schule. Eigentlich wollten sie in die HAK und haben keinen Platz gekriegt. Wir konnten ja nicht wissen, dass es im Poly so brutal zugeht.“ Kurz nach 15 Uhr wurde die Familie von der Todesnachricht erschüttert.

erwürgt“, rechtfertigte sich Nikolai im ersten Moment gegenüber den Kriminalisten (Leitung Hofrat Koppensteiner, Kripo West).

Dann schilderte er den Beamtinnen, wie es seiner Ansicht nach zu der tödlichen Auseinandersetzung gekommen war: „Zwei Buben rauften. Ich wollte nur dem Schwächeren helfen. Als Kevin das sah, griff er mich an.“ Bei der ersten Einvernahme der 17 Mitschüler stellte sich der Tathergang jedoch ganz anders dar: „Es stimmt, dass sich zwei gestritten haben.

[Anm.: zwei Fotos werden hier nicht abgedruckt]

Kronen Zeitung, 17.9.05: 10

Eltern des 15-Jährigen, der Klassenkollegen mit Messer tötete, im „Krone“-Interview:

„Der Schmerz ist unvorstellbar“

„Nikolai ist jetzt ein Häufchen Elend. Als er von der Polizei erfuhr, dass Kevin gestorben ist, brach er in Tränen aus und weinte fürchterlich“, erzählt die geschockte Mutter von Nikolai (15) nach der schrecklichen Bluttat. Die verzweifelten Eltern: „Wir hätten nie gedacht, dass unser Sohn so etwas machen kann.“

„Der Schmerz ist unvorstellbar. Ich weiß, was es bedeutet ein Kind zu verlieren. Meine Tochter ist mit drei Monaten gestorben. Unser Mitleid gilt der Familie von Kevin. Es tut uns schrecklich leid, was geschehen ist“, fühlt die gebürtige Serbin, die mit ihrem Mann 1992 nach Österreich kam, mit der Familie des getöteten Kevin (14) mit.

Nikolai, der bisher mit

dem Gesetz nicht in Konflikt gekommen ist, war ein ganz normales unauffälliges Kind. Sein Bruder zur „Krone“: „Er ging Fußballspielen, trainierte mit mir Basketball und war im Sommer begeisterter Schwimmer.“ Die Mutter, die vor Tränen in ihrem Büro kaum arbeiten kann: „Nikolai träumte davon, Koch zu werden und einmal in einem großen Hotel zu arbeiten.“

Doch vorerst ist dieser Traum geplatzt. „Der 15-Jährige, der wie ein 12-Jähriger aussieht, steht unter schwerem Schock und wirkt völlig gebrochen. Er realisiert noch gar nicht, was wirklich geschah“, ist der Wiener Anwalt Dr. Peter Philipp überzeugt. Der Strafverteidiger

zur „Krone“: „Von Mord kann keine Rede sein. Durch den Griff auf den Hals kam es zu einer Notwehrsituation.“

[Anm.: im Haupt-Artikel dieses Tages kommen keine Herkunftsnennungen vor, dieser wird hier nicht abgedruckt]

„Der ewige Ausländer“: „Zuwandererkinder“

Kronen Zeitung, 18.9.05: 11

Familie klammert sich an Bild des Buben ● Bestürzung und Tränen beim Fußballklub:

„Kevin war unsere Hoffnung“

Der Tod eines Schülers in Wien, niedergestreckt mit einem Messer durch die Hand eines Klassenkameraden – seit das Undenkbare geschehen ist, ist bei der Familie des Getöteten alles anders: Brüder, die Schwester, Mutter, Vater, Oma, aber auch die vielen Freunde können sich nur noch an das Bild von Kevin klammern.

Groß ist die Bestürzung beim FC Gersthof. Am Donnerstag hätte der Nachwuchs Training gehabt – mit dem 14-jährigen Kevin im Tor. Co-Trainer Manfred Karlik wird angesichts der Todesnachricht ganz

VON ROLAND KOPT

bleich: „Das gibt's doch nicht! Gerade heute wollten wir den Kevin anmelden, weil er so gut war, sowohl bei der U-17 als auch bei der U-15 Mannschaft, und jetzt ist er tot?“ Die Fußballkameraden reagieren genauso

fassungslos – sie waren mit Kevin, den alle als lustig und hilfsbereit in Erinnerung haben, befreundet.

„Der Kevin war unsere große Hoffnung. Der hätte sich auch bei einem großen Klub durchgesetzt“, sagt der Co-Trainer. „Vergangenes Wochenende hat er einen Elfer gehalten, dadurch haben wir das Spiel noch gewonnen. Wer ist Täter?“

Nikolai N. (15) sitzt in U-Haft, am Montag will ihn sein Anwalt Dr. Philipp eingehend befragen. Vermutliche Anklage: Körperverletzung mit Todesfolge.



Der Spielerpass des 14-jährigen, der Donnerstag – seinem Todestag – beim Fußballverein in Währing angemeldet worden wäre.

Kronen Zeitung, 19.9.05: 16

„Krone“-Interview mit der Mutter des 14-jährigen, der im Klassenzimmer starb

Tod von Kevin: Mutter klagt an

Vier Tage nach dem Tod des Schülers Kevin und mit Anfang einer neuen Schulwoche beginnen viele erst zu realisieren, was passiert ist. Vor allem die Mutter des 14-jährigen, der von einem Klassenkameraden niedergestochen wurde, findet langsam Worte. Worte der Trauer, Worte des Zorns, Worte der Mahnens.

Am meisten trifft und schmerzt Vicky G. der Versuch des Verteidigers des Messerstechers Nikolai, die Geschehnisse herunterzuspielen – als Körperverletzung mit Todesfolge.

Die Wirtin eines Beisls in Wien-Währing: „Es war doch eindeutig Mord! Kevin hat nix getan, und der Nikolai hat mit dem Messer gewütet, dass die Ärzte im Spital 30 Liter Blut benötigen haben, um meinen Jungen ins Leben zurückzuholen. Aber sie haben's nicht geschafft“, bricht die Frau,

die aus Ex-Jugoslawien stammt, in Tränen aus. „Jetzt muss ich um die Gerechtigkeit fürchten. Kevins Tod darf nicht ungesühnt bleiben!“

Hofrat Koppensteiner von der Kripo West: „Die Befragungen der Zeugen

VON ROLAND KOPT

sind noch nicht abgeschlossen. Zu welcher Anklage es gegen den 15-jährigen mutmaßlichen Täter kommen wird, muss das Gericht entscheiden.“ Wichtig bei der Entscheidung wird wohl der Umstand sein, dass der aus einer serbischen Familie stammende Nikolai beim Streit im Klassenzimmer das Messer aufgemacht und fixiert haben muss, bevor er auf Kevin hinstürmte.

Die Mutter: „Der wollte meinem Buben doch etwas antun!“ Dann kommt Vicky G. auf die Familie des Messerstechers zu sprechen: „Wie kann man seinem Sohn nur erlauben, bewaffnet in die Schule zu gehen? Und jetzt sind sie ganz still und haben mir

noch nicht einmal Beileid gewünscht.“

Am Ende des „Krone“-Interviews spart die Frau auch nicht an geradezu beschworenen Ratschlägen an die Schulverantwortlichen: „Jetzt gehört wirklich alles her! Waffen- und Taschenkontrollen, ständige Gang- und Klassenaufsichten, Psychologen und Mediatoren. So ein Unglück darf nie mehr passieren. Nie mehr!“

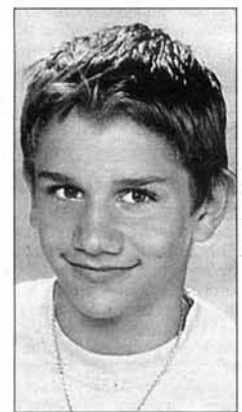


Foto: Klammern/Goth

Kronen Zeitung, 22.9.05: 14

Schon vor Kevins Tod zweimal „aufgefallen“

Messerstecher (15) suchte dauernd Streit

Während die Familie des niedergestochenen Kevin das Begräbnis vorbereiten muss, wurde jetzt bekannt, dass der mutmaßliche Täter Nikola (15) längst „amtsbekannt“ war. Bereits zweimal hatte sich das Jugendgericht mit dem jungen gebürtigen Serben beschäftigt. Doch der Direktor der Schule wusste nichts davon.

Dass man in dem „Poly“ in Wien-Währing keine Ahnung von Nikolas „Vorgeschichte“ hatte, liegt an den Datenschutzgründen und dass beide Verfahren eingestellt worden waren. Was hat der 15-Jährige verbrochen? Im November des Vorjahres warf er Steine auf vorbeifahrende Autos und traf eine Windschutzscheibe. Der geschockte Lenker erstattete Anzeige. Knapp ein Monat später der nächste Vorfall – noch in der Abschlussklasse der Hauptschule. Bei einem Streit mit einem Mädchen (!) weiß er sich nicht anders zu helfen, als sie mit einer Plastikflasche auf den Kopf zu schlagen. Seine Verantwortung: „Sie hat angefangen.“ Die Jugendliche damals zu den Polizisten: „Der Nikola suchte dauernd Streit.“

[Anm.: aus Platzgründen, werden bei den Artikeln vom 18.9. und 19.9. Fotos nicht abgedruckt]